Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23 Jahrgang | Berlin, den 1. November 1929 | Nummer 256

Jetzt sind wir soweit.

Auch die Kommunisten wollen ihre Emelka

In einem der gelesensten kommunistischen Organe nimmt Willi Münzenberg Stellung zum Thema „Film und Propaganda"

Er versieht seinen Artikel mit der Überschrift „Vorgänge bei der Emelka", behauptet, daß die Sozialdemokratie gemeinsam mit der Reichsregierung eine parteipolitische Filmanstalt aufziehen will, und verlangt infolgedessen, daß die Kommunisten etwas ähnliches tun.

Man soll die Bedeutung dieses Artikels nicht überschätzen. Aber immerhin stimmt es nachdenklich, daß Münzenberg der spiritus rector einer Reihe von kommunistischen Parteiunternehmungen größeren Umfangs ist, daß er in seiner Hand einen großen Teil des kommunistischen Verlags- und Zeitungsgeschäfts vereinigt.

Münzenberg weist auf die Filmarbeit des Zentrums hin. Er erzählt seinen geduldigen Lesern, daß die Katholiken die „Revolte im Erziehungshaus" verboten hätten, und er wünscht, daß man schleunigst kommunistische Kinos ins Leben rufe, in denen Filme mit internationaler, revolutionärer Ideologie abrollen sollen.

Selbstverständlich sehen wir diese kommunistischen Kinos heute und morgen noch nicht. Aber der Plan ist da und wird so groß und stark propagiert, daß er sicherlich allmählich greifbarere Formen annimmt.

Die Regierung wird die Geister, die sie rief, so leicht nicht mehr los, und diejenigen, die sich für eine Propagierung der Emelka eingesetzt haben, werden in einem halben Jahr erkennen, daß sie dem Film und seiner Industrie ungefähr den schlechtesten Dienst geleistet haben, den man sich denken kann.

Es ist hier immer wieder darauf hingewiesen worden, daß es mit dem Kino als politische Propagandaanstalt in Deutschland ein für allemal nicht geht.

Kinotheater sind Unterhaltungsstätten, können belehren, Wissenschaft und Bildung verbreiten, aber niemals im Dienst einer bestimmten Partei stehen und für irgendeine weltanschauliche Idee, die umstritten ist, sich propagandistisch einsetzen.

Man soll das selbstverständlich richtig verstehen. Wir können den deutschen Film groß, stark, weltbedeutend machen im Gegensatz zum ausländischen. Wir können Themen behandeln, die überparteilich national wirken. Aber wir können nicht Themen wählen, die mitten in den Tagesstreit der Parteien hineinführen.

Das geht nicht bei der Emelka, und das wird auch nicht bei Herrn Münzenberg gehen.

Herr Münzenberg weist selbst in seinem Artikel darauf hin, daß die Gewerkschaften, bzw. die sozialdemokratische Arbeiterbank, schon einmal erhebliches Geld am Film verloren haben.

Er weist mit einer gewissen Schadenfreude darauf hin, daß im neuen Aufsichtsrat Ministerialdirektor Bachem, der Leiter dieses Unternehmens, sitzt, und er sieht im Geiste schon nicht nur die Notwendigkeit weiterer Investionen, sondern auch schon größere Verluste.

Wir registrieren diese Aeußerung, weil sie von Links stammt und weil sie gerade in ihrem letzten Teil auch Ansichten wiedergibt, die in gewissen Kreisen der Koalitionsparteien herrschen.

Warum man, wenn die Emelka ein Verlustgeschäft ist, nun unbedingt kommunistische Filmgesellschaften gründen will, ist schleierhaft, aber vielleicht führt das Filminteresse dazu, daß man sich auch etwas mehr um die Lustbarkeitssteuer kümmert als bisher, und daß man dann vielleicht in den Parteien doch endlich einmal einen Beschluß faßt, der uns das Leben leichter und das Geschäft besser macht.

Dann können die Parteien ja auch leichter etwas riskieren.

Jedenfalls geht das schneller und ist besser, als die theoretischen Erörterungen über einen einzelnen Betrieb, wie ihn die Emelka darstellt, deren Schicksal uns zwar vom Standpunkt der Gesamtindustrie aus lebhaft bewegt, das wir aber nicht für gleichbedeutend halten mit dem Schicksal des deutschen Films, der sich ja nicht nur auf einen, sondern auf die verschiedensten Exponenten stützt.

Keine Politik im Kino

Eine Kundgebung des Reichsverbandes

In letzter Zeit sind wieder einmal an die Lichtspieltheater Diapositive mit politischer Tendenz versandt worden mit der Bitte, dieselben in den Theatern laufen zu lassen.

Dies gibt uns Gelegenheit erneut in Erinnerung zu bringen, daß schon seit längerer Zeit im Reichsverbande der Beschluß gefaßt wurde, die Mitglieder davor zu warnen, ihre Theater in den Dienst irgendeiner parteipolitischenRichtung zu stellen

Erfahrungsgemäß setzen sich die Besucher der Lichtspieltheater aus Anhängern aller Parteien zusammen, und es ist allein schon aus diesem Grunde nicht empfehlenswert, daß sich der Lichtspieltheaterbesitzer durch Vorführung irgendeiner bestimmten parteipolitischen Reklame seinen Besuchern gegenüber festlegt, zumal dabei die Gefahr besteht, daß die politischen Andersdenkenden veranlaßt werden, künftighin sein Theater zu meiden.

Das deutsche Lichtspieltheater soll mit seinen Darbietungen ausschließlich der Unterhaltung, Erholung und Belehrung der Besucher dienen darf aber unter keinen Umständen zum Tummelplatz parteipolitischer Gegensätze werden.

Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer E. V.



Das Land ohne Frauen <F.P.S.>

Der Günstling von Schönbrunn <Greenbaum>

Dich hab ich geliebt <AAFA>

Die Nacht gehört uns <Froelich>



Der Roxy-Palast

Am Vormittag des Eröffnungstages wurde das schöne neue Lichtspielhaus von den Direktoren Hermann Rosenfeld und Wilhelm Sensburg der Presse gezeigt.

Die Deutsche Lichtspieltheater Bau- und Betriebsgesellschaft hat für den Bau einen guten Platz und eine gute Gegend ausgesucht: Hauptstraße 78-79 in Schöneberg, dicht neben der verkehrsreichen Ecke des Friedenauer Rathauses.

Das Theater präsentiert sich im Zuge der Hauptstraße als eindrucksvoller, modern glatt gehaltener Bau, dessen Entwurf von dem Architekten Martin Punitzer stammt, der auch die Bauleitung hatte.

Der 1100 Plätze fassende, Parkett und einen Rang enthaltende Zuschauerraum ist auf einen braunroten Grundton abgestimmt, den Erläuterungen des Architekten Punitzer und dem, was man sieht, ist zu entnehmen, daß hier wirklich ein nach modernsten kinotechnischen Grundsätzen ausgeführtes Lichtspielhaus entstanden ist. Große Sorgfalt ist auf bequeme Bestuhlung gelegt, die Frischluftzuführung im Hause erfolgt von oben, für die Entlüftung ist ein weitverzweigtes Kanalsystem angelegt.

Die Bühne, deren Maße 11 mal 6½ Meter sind, hat Rundhorizont, die beleuchtungstechnische Einrichtung stammt von der Firma Schwabe Akt.-Ges., der großangelegte Vorführungsraum (Operateur Neuendorf) enthält zwei Projektionsmaschinen und einen Dia-Apparat neuesten Modells, für den Einbau der Tonfilmprojektion ist Raum gelassen.

Politik, Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft auf dem Filmball

Der diesjährige Filmball verspricht ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges zu werden. Für die Ehrenloge gehen täglich Zusagen ein. Leider ist Herr Reichskanzler Müller wegen seines gesundheitlichen Zustandes an der Teilnahme verhindert. Hingegen wird seine Tochter mit näheren Angehörigen der Familie an dem Ball teilnehmen. Außerdem haben bereits die Minister Dr. Becker und Scholz zugesagt.

Der Reichskunstwart Dr. Redslob wird auf dem Ball anwesend sein.

Der Polizeipräsident, der Vizepolizeipräsident sowie der Stadtkommandant von Berlin werden an dem Feste teilnehmen. Desgleichen liegen Zusagen vor von dem Altmeister der Kinematographie Oskar Meßter, Professor Dr. Heck usw.

Andreas Hofer

Fabrikat: Hofer-Film
Verleih: H Werner Film-Verleih
Länge: 2900 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Roxy-Palast

Was Hanns Prechtl hier geschrieben und inszeniert hat, ist ein historisches Bilderbuch in dem wundervollen Rahmen der Tiroler Bergriesen.

Man erlebt den Tiroler Aufstand des Jahres 1809 in einer Fülle von Einzelepisoden, die mehr oder weniger durch Titel zusammengehalten sind.

Die Photographie ist ausgezeichnet Die Darstellung an sich annehmbar, interessant. Nur fehlt der große Zug, das mitreißende Temperament, vor allem beim Andreas Hofer selbst, den Fritz Greiner mit wallendem Riesenbart verkörpert

Sympathisch Carl de Vogt, etwas zu sehr als Bösewicht Georg John, nett und gefällig Maly Delschaft und Grit Haid.

Die Massenszenen, vor allen Dingen die Schlacht auf dem Yselberg, wirkten etwas steif An der modernen Filmtechnik gemessen auch etwas primitiv. Aber das Ganze gibt doch einen starken, eindrucksvollen Anblick und wirkt vielleicht durch das Interesse am Stoff, durch die Erinnerung an eine der spannendsten Episoden deutscher Geschichte.

Im Roxy-Palast bot man vorher eine reiche Bühnenschau mit vier oder fünf Attraktionen. Herr Endeclein von der Staatsoper sang von den Winterstürmen, die schon seit Richard Wagners Zeiten dem Wonnemond weichen, und ließ Walters Preislied aus den „Meistersingern" erklingen. Fünf ausgezeichnete Akrobaten zeigten ihre Geschicklichkeit und ihre Kräfte. Tänzerinnen und Tänzer wirbelten mit viel Erfolg über die Bühne, und schließlich holten sich die Geschwister Schwarz, wie immer, stärksten, endlosen Beifall mit ihren Gesangsvorträgen am Klavier

Man sah am ersten Abend Prominente der Industrie, Vertreter der städtischen Behörden, Filmstars und solche, die es werden wollen, und alles, was in der Umgegend des neuen schönen Theaters irgendwie zur Gesellschaft zählte.

Schaffende Hände

(Kunsthandwerk II)

Produktion: Institut für Kulturforschung, Berlin
Regie: Dr. Hans Cürlis

Es ist dankenswert und begrüßenswert, daß der Verein für deutsches Kunstgewerbe e. V die Uraufführung einer weiteren Folge aus dem einzigartigen Kulturfilm-Zyklus „Schaffende Hände" des Instituts für Kulturforschung Berlin ermöglichte

Die Eindrücke, die diese Teile der Filmfolge vermitteln, sind nicht weniger stark als s. Zt bei dem prachtvollen Film, der Künstlerhände in ihrer schöpferischen Tätigkeit zeigte. Der Grund ist darin zu suchen, daß Dr. Curlis, der Schöpfer des nicht genug zu würdigenden Kulturfilmwerks, dessen dokumentarischer Wert von größter Bedeutung ist, nicht etwa einfach eine Reihe von Arbeitsvorgängen bei der Herstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse filmt sondern in geistiger Durchdringung des Stoffes Kenntnis vom Material der gediegenen handwerklichen Schulung, die die Verarbeitung erfordert, gibt.

Die lebendige Form, die Cürlis diesen Filmen gibt, ist wirklich dazu angetan, „zum Bewußtsein zu bringen, daß Handwerk nicht nur eine Form von Broterwerb ist, sondern daß es starken Eigenwert besitzt".

Wir sehen die Arbeit in einer Glasbläserei im Riesengebirge, bei dem Kristallschnitt kommt die große Rolle, die der schöpferisch formenden Hand zufällt, besonders sinnfällig zum Ausdruck, ebenso bei der Gravur, die eine Ausbildungszeit von sechs Jahren erfordert, außerordentlich interessant sind die Phasen der Emailarbeiten mit ihren Schmelzflüssen, die im Schmelzofen 1000 Grad Hitze erfordern. Bei der Technik der Wachsausschmelzung lernen wir die Technik des Gießens „mit verlorener Form" kennen und immer, bei allen Anwendungen, Manipulationen wird klar und deutlich vor Augen geführt, daß die sinnreichste und komplizierteste Maschine, ein wahres Wunderinstrument die menschliche Hand ist.

Lebhafter Beifall einer sehr zahlreichen Besucherschaft dankte Dr Curlis für seine Ausführungen und die interessanten Filme, die Bestandteile eines Archivs bilden, wie es kein anderes Land der Erde aufzuweisen hat und dessen Schaffung und Ausbau um so mehr Anerkennung verdient, als diese kulturell so bedeutsame Arbeit ohne staatliche Subventionen geleistet wird und nur durch den Idealismus der Beteiligten möglich ist.

Die Lady von der Straße

Fabrikat: United Artists
Verleih: Filmhaus Bruckmann
Länge: 2362 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Ein groß angelegter Kostümfilm, der mit bedeutenden Mitteln hergestellt wurde und in jeder Szene das Bestreben nach Milieuechtheit verrät. Die Regie führte D. V Griffith, der uns schon in seiner vorletzten Arbeit historisch kam und der seine alten Meriten bewahrt hat. Irren wir nicht, so geht die Handlung auf ein Drehbuch von Karl Vollmöller zurück, den man allerdings stark korrigiert zu haben scheint. Die Lady von der Straße ist die Païva, von der nur der Historiker zu wissen braucht, daß sie eine der größten Kurtisanen während des „Zweiten Kaiserreichs" war, die schließlich mit ihrem Geld ein deutsches Adelsschild neu vergolden half. Die Païva besaß die Kälte einer echten Kurtisane, sie war ein Vamp, bevor der Film diesen Begriff erfand Leider ist Griffith oder seine Dramaturgie einen vollkommen anderen Weg gegangen, und so wurde die Lady von der Straße zu einer jener im Film nicht mehr unbekannten Sünderinnen, die sich eigentlich ihr reines Herz bewahrt haben, so daß sie zum Schluß doch in die bürgerliche, hier sogar adlige Welt aufsteigen können. — Eine Dame der Pariser Hofkreise, die mit einem Grafen Arnim verlobt ist, hält es mit dem Kaiser Als der Graf sie dabei ertappt, verläßt er sie sofort und ihr bleibt nichts übrig, als die beliebte Rache Die Dame hetzt eine Kabarettsängerin (leider kamen Kabaretts erst 25 Jahre später) auf den Grafen, die sich unprogrammäßig in ihn verliebt, so daß einem nach etlichen Widerständen einsetzenden happy end nichts im Wege steht. Europäische Sittengeschichte, gesehen durch das Temperament der Saturday Evening Post.

Dramaturgisch werden die Ereignisse geschickt aufgebaut und den Darstellern wird allerlei Gelegenheit geboten, sich in großen Rollen zu zeigen. Lupe Velez gibt die Païva leicht, hinhuschend, oberflächlich, nicht ohne Witz, aber ohne tiefere Bedeutung. Jetta Goudal, der die Intrigantin anvertraut wurde, legt eine Salonschlange im Sardoustil hin, aber sie trifft damit absolut den Ausdruck des Zweiten Kaiserreichs. William Boyd war ein netter junger Amerikaner dem die Uniform gut saß, aber beileibe kein preußischer Aristokrat. Von einigen Längen abgesehen, erschien der Film interessant und abwechslungsreich.

Berliner Musikertarif

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e.V. teilt mit:

Durch die nachstehende uns heute zugestellte Entscheidung des Reichsarbeitsministers vom 28. Oktober 1929 ist der Tarifvertrag für Kinomusiker für den Bereich von Groß-Berlin mit Wirkung ab 1. 10. 1929 für allgemeinverbindlich erklärt worden.

Entscheidung.

Die nachstehende tarifliche Vereinbarung wird für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Tarifvertragsordnung in der Fassung vom 1. März 1928 (Reichsgesetzbl. I S. 47) für allgemein verbindlich erklärt:

1. Vertragsparteien: a) auf Arbeitgeberseite: ‚Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V.", b) auf Arbeitnehmerseite: „Deutscher Musikerverband, Ortsverwaltung Berlin".

2. Abgeschlossen am 23. September 1929, Tarifvertrag.

3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Musiker in Lichtspieltheatern mit mehr als 300 Sitzplätzen, soweit sie nicht dem Schutzverbande deutscher Filmtheater e. V., Ortsgruppe Berlin und Provinz Brandenburg angehören.

4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Stadtgemeinde Berlin.

5. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Oktober 1929.

Eingetragen am 30. 10. 1929 auf Blatt 4028 lfd. Nr. 4 des Tarifregisters. Der Registerführer: gez. Sprenget.

Demgemäß ist der Tarifvertrag auch bindend für nicht dem Berliner Verbande angeschlossene Lichtspieltheaterbesitzer sowie auch für die nicht organisierten Musiker.

Ball der Bühnengenossenschaft

Der Ball der Bühnengenossenschaft findet am Sonnabend, dem 11. Januar, in allen Sälen des Kroll-Etablissements statt.

Breslauer Filmpremieren

Die letzten Tage haben in Breslau den Beweis erbracht, daß der gute, stumme Film immer noch sein Publikum findet.

Im Breslauer „Capitol" kam mit ungewöhnlich großem Erfolge „Die Arche Noah" zur Aufführung. Die Presse ist ebenso wie das Publikum, von dem Werk begeistert. Gut die musikalische Umrahmung unter der Leitung von Paul Ednur-Runde.

Im „Deli-Theater" lief der Aafa-Film „Die fidele Herrenpartie" ebenfalls erfolgreich. In der flotten musikalischen Illustration verwendete Kapellmeister Felix Bartsch geschickt eine Reihe Schlager.

Als Auftakt zur „Fidelen Herrenpartie" hatte man im Vorraum, der fachungsgemäß dekoriert wurde, eine Bauernkapelle postiert, die schon vorher das Publikum in die richtige Stimmung brachte

Im Konzerthaus (Kammermusiksaal) fanden erfolgreiche Vorführungen des von Oberingenieur Dreyer hergestellten Kulturfilms „Bremen" statt

Eröffnung in Bobrek O.-S.

In Bobrek bei Beuthen (Oberschlesien) ist nunmehr das neuerbaute Lichtspielhaus, das vierte Theater der Herren Broll und Bielowski im oberschlesischen Industriebezirk, eröffnet worden. Inmitten von Hochöfen und Schachtanlagen erhebt sich der Bau, der „Capitol" firmiert.

Der Zuschauerraum ist mit modernen Mahagonisesseln bestuhlt, die, ein Fabrikat der bekannten Stuhlfabrik Otto & Zimmermann, von der Ufa-Handelsgesellschaft in Breslau geliefert wurden. Das Theater faßt 600 Plätze.

In der Eröffnungsvorstellung lief der Hegewald-Film „Der Leutnant ihrer Majestät".

Kinematograph IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR bei wöchentlich zweimaliger Zustellung un Streifband oder tägl. Lieferung durch Postüberweisung

Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68

Land	Preis
Amerika (U.S.A.)	$ 2.15
Argentinien	Pesos 4.70
Belgien	Belga 13.–
Brasilien	Milreis 15.500
Bulgarien	Lewa 250.–
Dänemark	Kr. 8.–
Frankreich	Gmk. 7.80
Großbritannien	sh. 9.–
Holland	Fl. 4.70
Italien	Lire 40.–
Jugoslawien	Diner 105.–
Mexiko	mex. $ 3.90
Norwegen	Kr 8.–
Österreich	Sch. 11 50
Polen	Zloty 16.–
Portugal	Esc. 41.–
Rumänien	Lei 312.–
Rußland	Gmk. 7.80
Schweden	Kr. 8.–
Schweiz	Frc. 11.25
Spanien	Pesetas 11.50
Tschechoslowakei	Kr. 62.–
Ungarn	Pengö 10.–

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plsnick, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23 Jahrgang | Berlin, den 2. November 1929 | Nummer 257

Mechanisierung der Musik

Es hat gar keinen Zweck mehr, darüber zu diskutieren, ob die mechanisierte Musik, also Tonfilm oder Grammophonbegleitung, sich weiter durchsetzen oder nicht.

Die Entwicklung geht mit Riesenschritten, und da, wo man sich zu den teuren Apparaturen von Tobis oder Klangfilm nicht entschließen kann, greift man zum Plattenapparat, der in den meisten Fällen für die mittleren und kleineren Häuser auch selbständig genügt.

Die Ufa geht bereits dazu über, selbst zur Wochenschau Schallplattenbegleitung zu liefern. Die „Grammophon", die eine größere Anzahl von Theatern mit Musik beliefert, hat Wochenschaubegleitung als einen besonderen Programmpunkt aufgenommen.

Die fortschreitende Mechanisierung der Musik findet nicht nur nach unserer Meinung in einem erstaunlichen Maß statt, sondern kein geringerer als Oscar Meßter hat vor kurzem in der Kinotechnischen Gesellschaft auf den erneuten Siegeszug dieses Orchestersatzes hingewiesen.

Zweifellos ist gerade in dem Kleinkino die Schallplatte ein erheblicher Fortschritt. Ganz abgesehen davon, daß die Qualität der Musikauswahl gesteigert wird, muß man auch mit einer erheblichen Besserung der Tonwirkung rechnen.

Unsere modernen Wiedergabeapparate und die vollendete Technik der Schallplatte an sich, stehen zweifellos turmhoch über der Darbietung manchen Trios und übertreffen in sehr vielen Fällen sogar die Leistungen der sogenannten Salonkapellen von mehr oder minder großen künstlerischen Qualitäten.

Wir haben an dieser Entwicklung in mehrfacher Beziehung ein starkes Interesse.

Zunächst verbilligt sich der Theaterbetrieb an sich.

Eine Reihe von Kinobesitzern hat uns auseinandergesetzt, daß sie mit einem Plattenetat von tausend Mark jährlich ausgezeichnet auskommen. Sie wählen Material der verschiedensten Schallplattenfirmen und lassen aus dem einmal vorhandenen Repertoire von einem guten, geschmackvollen Musiker ihre Musik genau so zusammenstellen wie früher, als sie noch ein Orchester beschäftigten.

Alle diese Häuser werden selbstverständlich im gleichen Augenblick keine Gema-Abgabe mehr zahlen und stellen sich, vielleicht nicht mit Unrecht, auf den Standpunkt, daß selbst langfristige Abmachungen durch die Verhältnisse überholt sind.

Man vertritt bei den Verfechtern dieses Standpunktes die Meinung, daß mit Aufhören der Kapelle auch die Gema-Abgabe ganz automatisch fällt, weil natürlich Voraussetzung für die Bewilligung und Zahlung dieser Abgabe die Tatsache der Musikverwendung gewesen ist.

Allerdings darf man sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß unter Umständen auf die Dauer mit der bisherigen Abgabe für Schallplatten an die Amre nicht auszukommen ist.

Bekanntlich schwebten bereits Versuche, die Gema und Amre zusammenführen sollten. Diese Verhandlungen sind unseres Wissens nicht nur auf dem toten Punkt angelangt, sondern sollen sogar ganz und zunächst endgültig gescheitert sein.

Es scheint uns, als ob es wertvoll und richtig wäre, wenn von seiten der Industrie aus entweder über die Schallplattenfirmen oder über das Reichskartell der Musikverbraucher gerade in dieser Frage wenigstens einmal Fühlung genommen würde.

Wir müssen uns bereits im Anfang hier auf diesem Gebiet vor Überraschungen schützen, damit wir nicht bei der mechanischen Musik eines Tages dasselbe erleben, was wir jetzt täglich mit der Gema durchzukosten haben.

Der Vater der Zeitlupe ist gestorben

Wie uns ein Telegramm aus Graz meldet, starb dort der Erfinder der Zeitlupenaufnahme im Film, Professor Pater August Musger. Professor Musger beschäftigte sich seit den ersten Anfängen des Kino aus wissenschaftlicher Liebhaberei mit der jungen Technik und fand nach längeren Versuchen das Verfahren der Zeitlupenaufnahme. Er trat dann später mit dem Filmtechniker Lehmann in Verbindung, der seine Erfindung ausbaute.

Das erste Aktualitäten-Theater ist da

Wie uns aus New York gekabelt wird, ist gestern im Embassy-Playhouse zum ersten Male eine Aktualitätenschau von Metro-Fox gelaufen, die das ganze Programm ausfüllt, so daß also in diesem Theater der übliche Schlager, Drama oder Lustspiel wegfällt.

Selbstverständlich werden an jedem Tage neue Aufnahmen gezeigt, also Aktualität im höchsten Sinne geboten.

Unser Korrespondent teilt mit, daß der erste Tag ein ganz großer Erfolg gewesen ist.

Es wird interessant sein festzustellen, wie sich die Vorführung weiter entwickelt.

Bestimmungen über die Heilighaltung des Bußtages und Totensonntages

Auf eine Anfrage beim Preußischen Ministerium des Innern erfährt der Reichsverband, daß auch in diesem Jahre die Bestimmungen für die äußere Heilighaltung des Bußtages wie in den Vorjahren bestehen bleiben.

Danach sind in Lichtspieltheatern alle Filme religiösen und legendären Inhaltes sowie Lehrfilme und Bilder mit Lampeschein, mit Ausnahme derjenigen humoristischen Inhaltes, zugelassen.

Besondere Bestimmungen für Totensonntag bestehen nicht, doch wird empfohlen, an diesem Tage ebenfalls nur Filme vorzuführen, die dem Ernst des Tages entsprechen.

Das große Geheimnis

der Kassenmagneten ist Erfüllung der Publikumswünsche

Das Geheimnis der Höllenschlucht

mit
Hoot Gibson, Ann Christy
Regie
Reaves Eason
Universal-Film
im Ufaleih

Ein sensationeller Abenteurerfilm aus Wildwest mit köstlichem Humor gewürzt.

So ein Geheimnis der Höllenschlucht braucht jeder von Zeit zu Zeit . . — *B. Z. am Mittag*

Hoot Gibson . . ein Teufelskerl und Tausendsassa . . . schmissig und humorvoll . . . Erfolg des aufregend- anregenden Bildstreifens. — *12-Uhr-Blatt*

. . . ein ausgezeichneter Wild-West-Film . . . Hoot Gibson gibt einen famosen Helden . . . mit großem Beifall aufgenommen. — *Lokal-Anzeiger*

. . . das erinnert an eine Groteske von Chaplin, Buster Keaton und Harold Lloyd . . . witzige Einfälle . . . Es klappt alles fabelhaft . — *Berliner Börsen-Courier*

. . Eine spannende Wildwestgeschichte mit dem herrlichen Film-Cowboy Hoot Gibson . der Zuschauer . . wird in fast beängstigender Weise ununterbrochen in Atem gehalten . . ein amüsant aufregender Genuß . . — *Berliner Nachtausgabe*

Hoot Gibson . . . ein echter Teufelskerl, dem wir gern zusehen. — *Montag-Morgen*

Hoot Gibson, ein wahrer Prachtkerl . . . — *8-Uhr-Abendblatt*

Ein Wildwestfilm . . . schmissig inszeniert . . . launig, witzig . . in mitreißendem Tempo . . . spannend und mit Humor geschildert. — *Der Montag*

Irene Rysbergues große Liebe

>Madame Colibri<

mit **Maria Jacobini, Franz Lederer, Helene Hallier**
Manuskript: Joe May, Hans Szekely
Regie: Julien Duvivier
Film der Vandal und Delac-Produktion im Ufaleih

Ein packendes Sittenbild unserer Zeit, die letzte große Liebe einer schönen Frau der Pariser Gesellschaft. Bezaubernde Bilder aus Algier.

. . . fabelhaft, faszinierend, reizvoll . . ein Verdienst der Ufa, daß dieser Film von unzweifelhaft hohem Niveau in Berlin läuft. — *12-Uhr-Blatt*

. . . Das ist einer der schönsten Filme, die man in der letzten Zeit gesehen hat . . Reizend in seiner Jungenhaftigkeit ist Franz Lederer. Die Zuschauer waren bis ans Ende gefesselt von diesem Film, dem ein großer Erfolg beschieden ist. — *Lokal-Anzeiger*

Julien Duvivier hat es verstanden . . einen Film zu machen, der hohes Niveau hat . . . ganz ausgezeichnet . . . Maria Jacobini hat man kaum jemals so stark gesehen. — *Börsenzeitung*

Der Regisseur Julien Duvivier ist ein Betoner sinnlicher Lebensfreuden, ein vorzüglicher Regisseur — *Vorwärts*

. . . Julien Duvivier, ein Meisterregisseur . . . ein Film von hohem, künstlerischem Gepräge. Ein Ballfest wird in dem Wirbel wunderbar erfaßter Details, während die Handlung vorbildlich weitergetrieben wird, zu einem filmischen Kabinettstück. — *Nachtausgabe*

. . . prunkvolle Ausstattung . . . echtes Nordafrika mit schönen Palästen fesselt das Auge — *8-Uhr-Abendblatt*

Duvivier . . ein mit Fingerspitzengefühl arbeitender Künstler . . . Jacobini . . . angenehme Schlichtheit des Ausdrucks. — *Film-Kurier*

Maria Jacobini . . eine vollendete Darstellerin . . . Prachtvoll die Bildinszenierung . . . das ganze Stück auf höchstem Niveau . . . ein starker Publikumsfilm. — *Deutsche Tageszeitung*

UFA

UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

Kinoeröffnung in München 1929

In Pasing hat der Leofilm unter dem Namen „Palast-Lichtspiele" ein schmuckes Filmtheater erstehen lassen. Es faßt 426 Sitze in Parkett und Logen.

Neben einem kleineren Orchester wird ein Drei Teller-Apparat der Pasinger Firma Meihaus & Bauer, die auch viele Münchener Theater ausstattete, für Plattenmusik und Orgelersatz sorgen.

In Klette hielt die Eröffnungsansprache. Ihm folgte der Segensspruch des Bürgermeisters, der warme Worte für die Kulturbedeutung des Filmtheaters fand. Pächter des Betriebes ist Josef Grieshaber, der bereits in München die Lilien-Lichtspiele besitzt. Der Eröffnungsfilm war „Andreas Hofer".

Als nächstes Theater folgen am Montag die „Luitpold-Lichtspiele" (Fett und Weinschenk), die mit 1300 Sitzplätzen dann Münchens zweitgrößtes Haus werden. Als Eröffnungsfilm wurde der Liedtke-Film „Vater und Sohn" gewählt.

In nicht zu ferner Zeit ist dann auch das Großtheater an der Oberländer Straße im Süden Münchens eröffnungsreif.

Protest gegen eine Filmaufführung

In Breslau kam es jüngst zu einem öffentlichen Protest des Breslauer Stadtverbandes der Evangelischen Frauenhilfe gegen die Aufführung des Films „Tagebuch einer Verlorenen", der im hiesigen „Capitol" gegeben wurde. In einer Veröffentlichung in den Bresl. Neuesten Nachrichten wurde der Protest damit begründet, „daß der Film in einigen Teilen eine völlige Entstellung und Verzerrung gerade christlicher Erziehungseinrichtungen aufweise".

Vorführerschule des Berlin-Brandenburger Verbandes

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. teilt mit:

Die Wiederaufnahme des Unterrichts der Vorführerschule des Berlin-Brandenburger Verbandes begegnet allseitig großem Interesse, insbesondere auch in Theaterbesitzerkreisen der Provinz. Der laufende Kursus wurde bereits eröffnet.

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin - Brandenburg e. V. erteilt jederzeit eingehende Auskunft und nimmt Anmeldungen für den Besuch seiner Vorführerschule stets entgegen.

Wiener Tonfilm

Von unserem ständigen J. J.-Korrespondenten

Das Wiener Tonfilmrepertoire ist in den letzten Tagen abermals um zwei Tonfilmneuheiten bereichert worden. Das Ufa-Tonkino brachte den Amerikaner „Drei Freunde" (Der Fall Cardinhton), einen reinen Musikfilm, und das Apollo-Tonkino den Foxfilm „Vier Teufel" mit Sprecheinlagen heraus, die beide eine außerordentlich freundliche Aufnahme beim hiesigen Publikum fanden, insbesondere der genannte, von Murnau meisterlich inszenierte Foxfilm.

Auch „Singing-Fool" fand an seiner neuen Stätte im Flottenkino, in der Mariahilfstraße, eine gleich enthusiastische Aufnahme wie im Lustspieltheater-Kino, wo es bei ausverkauften Häusern weiter en suite gegeben werden kann.

Nun möchte man aber in Wien den Dialogfilm ohne Titelkonzession, den man uns bisher schuldig geblieben ist. Und wenn man schon im Fordern ist, so fordern wir den Dialogfilm in deutscher Sprache.

Reims installiert deutsche Tonfilmapparatur

In diesen Tagen ist in Reims in Gegenwart des Oberbürgermeisters Marchandeau und einer Reihe hochgestellter Persönlichkeiten das „Eden-Cinéma" eröffnet worden. Das neue Theater ist das größte Kino von Reims und wird mit Tobis-Klangfilm-Apparatur eingerichtet.

Die erste jugoslawische Produktionsgesellschaft

Unter dem Namen „Adria National Film Co." ist in Belgrad vor kurzem die erste jugoslawische Filmproduktionsgesellschaft gegründet worden. Die Büros befinden sich in der Ul. Kosowska 53, Generaldirektor ist R. Iovanovic.

Der eigenmächtige Urlaub

Der Kinovorführer C. war in einem Kino in Charlottenburg mit einem Wochenlohne von 75,— Rm angestellt. Er war Betriebsratsmitglied und wurde als solches Ende Juli 1929 für die Zeit vom 8. September 1929 ab wiedergewählt. Am 30. August wurde er fristlos entlassen, da er die Arbeit unbefugt eingestellt habe.

In seiner Klage trägt er vor, er habe am 28. August dringlich verreisen müssen. Hiervon und von der Stellung eines Vertreters habe er in Abwesenheit des beklagten Kinobesitzers der Buchhalterin Kenntnis gegeben mit dem Bemerken daß er zugleich bis zum 9. September den ihm zustehenden Urlaub nehme. Er behauptet, daß dieses Verhalten den Gepflogenheiten des Betriebes entspreche. Der Kläger beansprucht Fortzahlung seines Lohnes für die Zeit vom 9. September bis zum 9. Oktober mit 325,— Rm. abzüglich während dieser Zeit anderweit bezogener 150,— Rm., zusammen also 175, —Rm.

Der Beklagte beantragte Klageabweisung und erhob Widerklage auf Feststellung, daß dem Kläger auch für die spätere Zeit kein Lohnanspruch zustehe. Im übrigen bestritt der Beklagte die Ausführungen des Klägers und trug vor, daß die Betriebsratswahl vom Juli mit Recht angefochten worden sei.

Aus den Entscheidungsgründen:

Aus den Aussagen mehrerer Zeugen geht hervor, daß sich das Fortbleiben vom Dienste regelmäßig in der Weise abgespielt hätte, daß sie dem Beklagten von dem Grunde des Fortbleibens und von der Stellung eines Ersatzes Mitteilung gemacht hätten.

Bei dieser Sachlage glaubt das Gericht annehmen zu können, daß der Kläger mit Recht der Überzeugung war, er dürfe das Einverständnis des Beklagten zu seinem Fortbleiben annehmen.

Andererseits gibt das Gericht dem Kläger insoweit recht, als er die gesetzwidrige Zusammensetzung des Betriebsrates rügt, da kein Angestellter in ihm vertreten war. Dafür, daß ein im Betriebsrat befindlicher Musiker wirklich als Angestellter zu gelten hat, fehlt jeder Anhalt. Vielmehr müssen die Kinomusiker regelmäßig ohne weiteres als gewerbliche Arbeiter gelten. Dieser Einwand des Beklagten wird dadurch jedoch hinfällig, als das Wahlergebnis vom 11. bis 26. August ausgehangen hat und erst am 19. September, demnach verspätet, angefochten worden ist. Dadurch ist die Wahl auch des Klägers gültig geworden, und dieser genießt auch für das Jahr vom 8. September an den Schutz des Betriebsrätegesetzes.

Für die Kinobesitzer erwächst jedenfalls aus diesem Prozesse die Lehre und die Pflicht, sich intensiver mit den fraglichen gesetzlichen Bestimmungen, speziell mit dem Betriebsrätegesetz zu beschäftigen.

Uebern Sonntag, lieber Schatz

Fabrikat:	Paramount Film
Verleih:	Parufamet
Hauptrollen:	Clara Bow, Neil Hamilton
Länge:	1880 Meter, 8 Akte
Uraufführung:	U. T. Kurfürstend.

Clara Bow, das temperamentvolle „Rotköpfchen", ist der erklärte Liebling des amerikanischen Filmpublikums. Man sah die junge, quecksilbrige Darstellerin, die so lustig mit den großen Augen kullert, zuerst in dem Lubitsch-Film „Küß mich noch einmal" in einer kleinen Rolle. Clara Bow hat also den Weg zum Star, dem die Rollen auf den Leib geschrieben werden, rasch zurückgelegt.

An der Fassung des Manuskripts für den Film, das hier für sie nach einem drüben beliebten Roman der Elinor Glyn zurechtgeschneidert wurde, zeichnet gleich ein Quartett verantwortlich. Es ist ein netter Spielfilm, anspruchslos, mit temperierter Fröhlichkeit, die aber durch die muntere Art der Clara Bow um viele Grade gesteigert wird.

Die Jagd nach dem hoch zu versichernden jungen Millionär ist ergötzlich, leicht parodistisch geschildert, Clara Bow ist in ihren energischen Bemühungen, ihrem Liebsten die Prämie zu sichern, ausgesetzt ist, die für die Gewinnung des reichen Mannes für die Polize sehr lustig und wirbelig.

Clarence Badger hat den Film hübsch und sauber inszeniert, das Tempo bekommt bis zur Schlußszene, in der Clarence Bow in sehr leichtgeschürztem Girlkostüm auf die Straße rennt, die nötige Steigerung.

In dem Programm lief ein ausgezeichneter Reisefilm „Das verschlossene Land Nepal", der eine Bereicherung des Weltbildes bedeutet und in seiner interessanten Vielfältigkeit ein Kulturfilm ist, wie er sein soll.

Liselotte Nathan †

Herr S. Nathan hat den Verlust seiner Tochter, die im Alter von 19 Jahren gestorben ist, zu beklagen.

Der Tonfilmkrieg in Oesterreich

Im Verfolg ihrer Aktion gegen die Western-Electric hat die Tobis jetzt im Apollo-Theater in Wien den Film „Show Boat" beschlagnahmen lassen. Gegen Leistung einer Kaution von ö. S. 10 000 konnte aber erreicht werden, daß der Film weiter vorgeführt werden darf.



Nach einer Idee von **Dr. ARNOLD FANCK**
Manuskript: Dr. Arnold Fanck und Ladislaus Vajda

REGIE: DR. ARNOLD FANCK UND G. W. PABST

PRODUKTIONSLEITUNG: H. R. SOKAL
PHOTOGRAPHIE: SEPP ALLGEIER, HANS SCHNEEBERGER, RICHARD ANGST
ARCHITEKT: ERNÖ METZNER

IN DEN HAUPTROLLEN:

LENI RIEFENSTAHL / GUSTAV DIESSL
ERNST PETERSEN und der bekannteste deutsche Flieger **ERNST UDET**

LAUT BEGUTACHTUNG DES LAMPE-AUSSCHUSSES
als einziger deutscher Spielfilm
dieses Jahres

völlig steuerfrei!

Die ersten Vorführungen des Films in
Stuttgart, Mannheim, Freiburg, Karlsruhe, Heilbronn, Plauen
brachten täglich ausverkaufte Häuser und überall

das Rekordgeschäft!

Berliner Uraufführung: Mitte November

im Anschluß an „Die Frau im Mond"

UFA-PALAST AM ZOO

SOKAL-FILM

im



AAFA-SONDERVERLEIH



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang Berlin, den 4. November 1929 Numme 258

Eine Hand wäscht die andere

Randbemerkungen zum Emelka-Problem

In einem kleinen Blättchen, das sich noch einmal mit aller Macht aufbläst und das verschwundene Prestige mit allen Mitteln zu retten versucht, behauptet man, daß wir gegen die Emelka Stellung genommen hätten, weil uns die Entwicklung aus egoistischen Gründen nicht gepaßt hätte

Wir stellen zunächst fest, daß der „Kinematograph" an der Emelka-Transaktion absolut uninteressiert ist. Wir haben weder für den Verkauf Provision bekommen, noch sonst irgendwie finanzielles Interesse. Wir überlassen derartige Geschäftchen anderen Leuten, die vor lauter Transaktionen so viel zu tun haben, daß sie manchmal sogar ein und denselben Betrag doppelt buchen.

Selbstverständlich nicht mit unehrlicher Absicht. Gott behüte, sondern eben weil sie die Dinge etwas unklar, etwas wild durcheinander sehen Weil sie sich zuviel mit Geschichten beschäftigen, die sie eigentlich gar nichts angehen und dadurch die eigenen Angelegenheiten übersehen

Es ist die bekannte Mär vom Splitter und Balken, die dadurch noch tragischer wird, daß das Holz schon die Form eines dicken Balkens angenommen hat, der im Sprichwort so gern mit dem Kopf in Zusammenhang gebracht wird

Wir stellen ein- für allemal fest, daß wir aus der Emelka-Angelegenheit lediglich Folgerungen gezogen haben, die auch nach wie vor zu Recht bestehen.

Fox verkauft seine Anteile an First National

Wie uns ein Kabel aus New York meldet, hat Fox fünfundzwanzigtausend Aktien der First National für zehn Millionen Dollar an Warners abgetreten Warner besitzt jetzt ungefähr hundert Prozent der First National, eine Feststellung, die aus anderen Gründen nicht ganz unwichtig ist.

Man behauptet nämlich in eingeweihten Kreisen, daß die amtlichen Stellen in Washington sich gegen eine Fusion Warner-Paramount ausgesprochen hätten weil über den Aktienbesitz des Herrn Fox an First National-Aktien bereits eine enge Verbindung zwischen den vier größten Filmunternehmen hergestellt sei

Jetzt liegen die Dinge anders, da bei der neuen Situation Fox wieder vollständig selbständig und als Konkurrent der vereinigten Warner-Paramount-First National zu betrachten ist

In einem Interview erklärte Fox, daß er zur Zeit mehr als fünfzehn Millionen Dollar in der Sprechfilmherstellung investiert habe

Er sei auch darauf vorbereitet weitere Summen in die eigene Fox-Produktion zu stecken, da durch den Grandeur-Film auf verbreiterter Leinwand und durch die Einführung des Farbenfilms wieder eine erneute Filmrevolution zu erwarten sei

Erstens: Die Emelka war unterkapitalisiert und ist es noch. Bei dem Ausmaß des Betriebes kann eine Reorganisation nur durchgeführt werden, wenn zunächst eine ganz erhebliche Kapitalserhöhung in die Wege geleitet wird.

Wir halten das aus allgemeinen wirtschaftspolitischen Gründen für notwendig, weil unterkapitalisierte Gesellschaften von Krediten abhängig sind, die auf die Dauer viel zu kostspielig werden

Zweitens: Wir gestatteten uns, darauf hinzuweisen, daß ein Teil der Emelka-Theater mit Unterbilanz arbeitet, auch nur aus dem Grunde, um das Reich von vornherein darauf aufmerksam zu machen, daß man nicht an einer Stelle mit Riesengewinnen rechnen soll, die fortwährend Zuschüsse erfordert.

Wir tun das im Interesse der Filmindustrie, weil wir nicht hören möchten, daß es nachher im Reichstag heißt, der Film sei etwas Unsolides, Unrentables

Weil wir nicht Vorwürfe gegen die Industrie hören wollen, wo die Schuld an den Objekten liegt

Drittens: Wir haben uns gestattet, darauf aufmerksam zu machen, daß das Reich die Theater um die es nach Ansicht und nach Aussage der maßgeblichen Reichsstellen in erster Linie geht, vor Jahren billiger hätte haben können, wenn man nämlich das Phoebus-Objekt einfach behalten hätte, das ja schließlich von den Herren des Reichsmarineamts aus denselben Gründen erworben wurde, die man damals nicht wahr haben wollte und jetzt in die vorderste Linie rückt.

Es ist nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, ob nicht in diesem Augenblick so manche Verteidigung der Regierung in Fachblättern unter dem Eindruck von Extrageschäftchen steht.

Man erzählt sich in der oberen Friedrichstraße von gezahlten Provisionen, die selbstverständlich die Diskussion, wie immer in solchen Fällen nicht beeinflussen.

Man erzählt auch von Ambitionen auf Aufsichtsratspöstchen, von der Kandidatur des einen oder anderen Zeitungsmannes, womit nicht unbedingt gesagt sein muß, daß sie Zeitungsartikel pro und contra beeinflussen.

Wir unsererseits haben nie an eine Emelka-Hetze gedacht, die von gewissen Leuten an die Wand gemalt wird, nur damit sie das gefährdete Reich verteidigen können

Es ist ein alter Varietétrick der Gaukler und Illusionisten, daß sie irgendetwas vorzaubern, was in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist.

Auf diesen Trick fällt heute die große Masse nicht mehr herein, was nicht hindert, daß einzelne, sonst kluge Leute, wenn man ihnen politische Schreckgespenster vorgaukelt, noch auf solchen faulen Zauber reagieren.

Man denkt bei diesem Wehgeschrei häufig an die kleinen Kinderluftballons, die man zunächst recht groß und dick aufpusten kann, damit sie in allen bunten Farben schillern und für ein paar Momente Vergnügen machen.

Aber diese Gummiblasen zerplatzen schon nach kurzer Zeit, und es bleibt nichts übrig als ein Häufchen Un-



EIN PETROVICH-FILM DER GREENBAUM TONFILM-PRODUKTION

LIL DAGOVER / IVAN PETROVICH

VERA MALINOWSKAJA, HENRY STUART
CURT VESPERMANN, JACK MYLONG-MUNZ

REGIE: ERICH WASCHNECK

PRODUKTIONSLEITUNG: GEORG WITT

PHOTOGRAPHIE: FRIEDEL BEHN-GRUND

MUSIK: GIUSEPPE BECCE

TON-AUFNAHME UND -WIEDERGABE: TOBIS

URAUFFÜHRUNG HEUTE
CAPITOL

PRODUKTION: GREENBAUM FILM G. M. B. H.



VERLEIH FUR DEUTSCHLAND:

BAYERISCHE

FILMGESELLSCHAFT M. B. H. IM EMELKA-KONZERN



[illegible] daß man irgendwo auf den Misthaufen bringt.

Der Kinderballon ist aufgestiegen. Vielleicht ist er im Augenblick wo diese Zeilen geschrieben werden, schon [illegible] zerplatzt und mit [illegible] einem Müllabfuhrwagen in der Friedrichstraße [illegible] gefahren worden, wo ihn niemand mehr [illegible] niemand mehr beachtet.

Fultograph in Paris

Radio-Paris beginnt am 15. November mit täglicher Bildsendung nach dem System „Stérograph".

Der Name „Sférograph" ist die französische Bezeichnung für den „Fultographen".

Die belgische A. C. E. umgezogen

Die Société Anonyme Belge Alliance Cinematographique Européenne hat ihre inzwischen [illegible] gewordenen Büroräume in der Rue Neuve in Brüssel [illegible] und ist nach dem [illegible] Building" Nr. 10 Place [illegible] verzogen.

Neueröffnung in Tilsit

Das Tilsiter „Lichtspielhaus" ist, nachdem es vier Monate geschlossen war, als völliger Neubau wiedereröffnet worden. Das Etablissement, das jetzt 13½ Meter mehr Tiefe besitzt, hat eine Bühnenanlage mit moderner Apparatur erhalten.

Der sehr geschmackvoll ausgestattete Zuschauerraum hat modernste Be- und Entlüftungsanlage, der Projektionsraum ist mit Vorführungsmaschinen letzter Modelle (darunter ein Mechau-Projektor 41 ausgestattet.

Das Theater (Inhaber: Hildegard Hösse und Marta Mack) ist wirklich eine Sehenswürdigkeit Tilsits und ein Merkzeichen für die Bedeutung des Lichtspielgewerbes im allgemeinen.

Münchener Premiere

Gleichzeitig mit Berlin brachte der Münchener Phoebus-Palast den Pola Negri-Film „Die Straße der verlorenen Seelen" heraus. Der Eindruck der drei Hauptdarsteller war sehr stark.

Vater Gabriel baut um

Carl Gabriels Stammhaus in der Dachauer Straße wird zur Zeit vollkommen umgebaut und vergrößert. Es wird aus dem ältesten noch vorhandenen Kino in ein modernes Haus von 450 Sitzen verwandelt.

Kritik der Kritik

Auf unseren Leitartikel vom 30. Oktober hin teilt uns Herr Riechmann mit, daß es ihm an sich vollständig fern gelegen habe, grundsätzlich gegen Kritik und Kritiker Stellung zu nehmen.

Er setzt auseinander, daß der fragliche Brief im Verlauf einer Korrespondenz über die Abnahme des fraglichen Films geschrieben worden ist.

Auch Herr Riechmann hat, wie sich jetzt herausstellt, den Film zunächst auf Grund der Kritiken in den Fachzeitungen abgelehnt und sich erst zur Einhaltung seines Vertrages — u. E. mit Recht — entschlossen, als ihm der Film in geänderter und verbesserter Form gezeigt wurde, in einer Form also, die der Presse nicht bekannt ist.

Die Veröffentlichung des bekannten Schreibens als Anzeige ist gegen den Willen des Herrn Riechmann erfolgt. Er hat in einem Schreiben an die Mondial dringend darum ersucht, seine Position als zweiter Vorsitzender des Reichsverbandes nicht mit seinen Privatgeschäften zu verquicken und obendrein noch die Veröffentlichung und die weitere Verbreitung des fraglichen Briefes verboten.

Wir stimmen absolut mit Herrn Riechmann darin überein, daß er selbstverständlich genau so wie der Kritiker das Recht hat, seine Meinung über einen Film zu sagen und zu veröffentlichen.

Wir sind die letzten, die nicht gerade das Urteil von Fachleuten achten und anerkennen.

Wir halten uns weder für unfehlbar noch für allwissend, und hatten nur das Gefühl, als ob man gerade in diesem Falle grundsätzlich gegen die Presse Stellung nehmen wollte, die — ein seltener Fall — absolut der gleichen Auffassung war.

Es ist erfreulich, daß Herr Riechmann Wert darauf legte, diese Angelegenheit zu klären, und zwar so, daß auch nicht die kleinste Verstimmung zwischen den beteiligten Parteien zurückbleibt.

Es wäre wünschenswert, daß in anderen Fällen, wo Differenzen zwischen Verbandsführer und Presse entstehen, mit derselben Offenheit gehandelt würde, weil dann sehr bald ein restloses Vertrauensverhältnis sich herausstellte, wie wir es zwischen uns und Herrn Riechmann gern in aller Form öffentlich feststellen.

Die Vorführerschule des Berliner Verbandes

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. teilt mit:

Entgegen den tendenziösen Behauptungen von interessierter Seite stellt der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. folgendes richtig:

I. Die städtische Fachschule für das Filmgewerbe nimmt in erster Linie Schüler aus dem Metallgewerbe an; wird die Teilnehmerzahl nicht erreicht, erfolgt auch die Berücksichtigung von Personen aus anderen Berufen. Zur Erlangung des Zeugnisses der städtischen Fachschule ist einjähriger Besuch erforderlich.

Die Ausbildungskurse der Vorführerschule des Berlin-Brandenburger Verbandes dauern 6 Wochen. Voraussetzung für die Teilnahme ist der beglaubigte Nachweis einer halbjährlichen Beschäftigung als Vorführergehilfe oder dgl. in einem Lichtspieltheater.

Die Absolventen beider Schulen, also der Verbandsvorführerschule und der städtischen Fachschule müssen sich zur Erlangung des Vorführerzeugnisses einer Prüfung beim Polizeipräsidium unterziehen.

II. Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. unterhält seit Jahren mit nachweisbarem sehr guten Erfolge eine vom Provinzialschulkollegium genehmigte Vorführerschule zum Zwecke der Ausbildung von Vorführern. Es ist selbstverständlich, daß die Interessenten über die zu erfüllenden Verpflichtungen genauestens seitens des Verbandes informiert werden.

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V., Berlin SW 48, Friedrichstr. 8, stellt nochmals ausdrücklich fest, daß seine Vorführerschule sowie deren Organisation genehmigt sind und er Interessenten nach wie vor zu jeder Auskunft zur Verfügung steht.

Musik und Chauvinismus

Die tschechische Presse ist ungehalten bei der Vorstellung, daß das Standardwerk der heimischen Tonkunst, die Komische Oper „Die verkaufte Braut" von Smetana vielleicht mit deutschen Gesangs- oder Sprecheinlagen aufgenommen werden könnte. Diese sehr komisch anmutende Aufregung hat seinen Grund darin, daß deutsche Produktion (Merkur-Film mit Tobis-Klangfilm) diesen Stoff verfilmt.

Interesse für deutsches System

Im Anschluß an den Besuch den eine Tonfilm-[illegible] [illegible] Theaterbesitzer [illegible] des Monats Berlin abstattete, [illegible] der Verbandsvorsitzende [illegible] Hollmann [illegible] an das Tonfilm-Syndikat A.-G. [illegible] ein Schreiben, in dem es [illegible] heißt:

„Nach den letzten Vorführungen, die wir in Berlin gesehen haben, haben unsere Kollegen einen überwältigenden Eindruck von dem Fortschritt der Tonfilm-Industrie in Deutschland gewonnen und es macht sich doch nur das Interesse für das deutsche System geltend.

Wir sind von Berlin sehr gut heimgekommen und stehen noch unter dem tiefen Eindruck des Gesehenen und Erlebten. Wir konnten unseren Kollegen nicht genug erzählen von all dem, was wir gesehen haben."

Greta Garbos neue Filme

Der Film, den Jacques Feyder mit Greta Garbo inszeniert hat und der bisher keinen Titel hatte, ist jetzt „The Kiss (Der Kuß)" genannt worden. Die Garbo spielt in diesem M.G.M.-Film eine Französin, die sich wegen des Mordes an ihrem Mann vor Gericht zu verantworten hat. Conrad Nagel, ihr Liebhaber, ist ihr Verteidiger.

Greta Garbo hat jetzt mit den Proben zu ihrem ersten Sprechfilm „Ann Christie" — nach dem berühmten Bühnenstück von Eugene O'Neill — begonnen. Regie führt Clarence Brown.

Gerichtlicher Sachverständiger

Mit steigender Entwicklung des Werbefilms hat sich ein Bedürfnis nach einem gerichtlichen Sachverständigen auf diesem Gebiet herausgebildet. Auf eine Anregung des Lehrfilmbundes hin wurde Direktor Julius Pinschewer beim Kammergericht und den Landgerichten I, II und III als Sachverständiger vereidigt.

Schlacht im europäischen Urwald

Die Schlachtenszenen zwischen Germanen und Slawen vor tausend Jahren wurden für den „St.-Wenzel-Film" in dem einzigen europäischen Urwald am Kubani (Böhmerwald) gedreht. Die Aufnahmen fanden in einer staatlichen Reservation statt, die schon seit langen Jahren von keinem Menschen betreten wurde.

Die „Rheinisch-Westfälischen" tagen

In der stark besuchten Versammlung am Mittwoch, dem 30. Oktober, sprach zunächs Herr Riechmann, der Erste Vorsitzende, über das Tonfilmproblem. Eine feste Marschroute könne noch nicht ausgegeben werden. In technischer Hinsicht sei der Tonfilm auf der Höhe, davon habe er sich überzeugen können, als er die Ateliers der Ufa besichtigt habe. Das, war dort geschaffen worden sei, müsse als weltkonkurrenzfähig bezeichnet werden.

Zum Punkt: Verhandlungen mit der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher berichtete Herr Riechmann, daß man friedliche Wege gehen würde. Die Arbeitsgemeinschaft werde den Reichsverband bei den Bestrebungen, Mißstände zu beseitigen, unterstützen und Wege zu finden trachten, um Preisunterbietungen und Drei-Schlager-System unmöglich zu machen.

Die Anwesenden tauschten ihre Erfahrungen mit Plattenapparaturen aus. Kleinere Theater haben gute Erfahrungen mit der Illustration des ganzen Programmes mit Plattenmusik gemacht. Ein guter Ausweg wurde darin gesehen, den Hauptteil des Programms mit Orchester und das Beiprogramm mit Platten oder Kinoorgelmusik zu illustrieren.

Als Kommission für die Schaffung eines Arbeitgeberverbandes wählte man die Herren: Genandt, Gordon, Kamp, Borgsmüller, Frankholz, Schmidt, Breuer und Professor Jung.

Die Bestimmungen für Karfreitag, Bußtag und Totensonntag wurden bekanntgegeben. Sie sind in Westfalen wesentlich schärfer als im Rheinland. Herr Sander legte den Mitgliedern nahe, sich unbedingt mit ihrer Ortsbehörde in Verbindung zu setzen.

Herr Riechmann teilte mit, daß sich das Repertoire der GDT. mehr vergrößere. Herr Winter, Münster, verwendet nur gemafreie Musik und wendet sich an seine Kollegen mit der Aufforderung, Musikaufstellungen bekanntzugeben.

Herr Sander gab Kenntnis davon, daß von der Kanzel gegen den Theaterbesitzer und für Jugendkinos Propaganda gemacht würde.

Zum Schluß wies der Vorstand nochmals darauf hin, daß die Reklame seriös sein müsse. Ein Kölner Theaterbesitzer habe zu „Revolution der Jugend" ein empörendes Inserat losgelassen; der Vorstand rücke von solchen Methoden ab.

„Der blaue Engel."

Für den Jannings-Ufaton-Film „Der blaue Engel" wurden Rosa Valetti und Kurt Gerron engagiert. Friedrich Holländer ist für den Film als musikalischer Leiter verpflichtet worden. Die Aufnahmen unter der Regie Josefs von Sternbergs haben begonnen.

Welturaufführung von „Napoleon auf St. Helena".

Der Film „Napoleon auf St. Helena", der im Sonder-Verleih des D. L. S. erscheint, gelangt am Donnerstag, dem 7. November, im Ufa-Pavillon zur Welturaufführung. (Regie: Lupu Pick.

„Dich hab' ich geliebt.

Dieser Aafa - Tobis - Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" wird voraussichtlich Ende November zur Uraufführung gelangen. Im Alrobi-Verlag erschien das von Ed. May komponierte Schlagerlied, ein Boston gleichen Titels wie der Film.



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 5. November 1929 | Nummer 259

Gefährliche Experimente

Bemerkungen zum „Günstling von Schönbrunn"

Im Capitol läuft seit gestern „Der Günstling von Schönbrunn". An sich ein guter, wirkungsvoller Film. Eine interessante Handlung. Liebenswürdig, routiniert dargestellt von Lil Dagover und Ivan Petrovich in den Hauptrollen. Zwei Namen, die für viele Kinotheater schon an sich den Erfolg bedeuten.

Aber dieser Film läuft im Capitol als Tonfilm. Nachsynchronisiert. Mit ein paar deutschen Gesangs- und Sprechanlagen versehen, über deren Qualität man sich kein klares Bild machen kann, weil das, was man jetzt im Lautsprecher hört, von Anfang bis Ende unter einem unglücklichen Aufnahmestern gestanden hat und wenigstens bei der ersten und zweiten Aufführung in Berlin so mäßig wirkte, daß es angetan ist, besonders an mittleren und kleinen Orten, wo man die Einzelheiten und die Tücken der Tonfilmherstellung nicht kennt, die Bewegung des sprechenden Films auf Monate hinaus zu hemmen.

*

Man soll das in diesem Fall aus den verschiedensten Gründen klipp und klar aussprechen.

„Der Günstling von Schönbrunn" war an sich als stummer Film gedacht. Ist demgemäß von Ladislaus Vajda im Manuskript angelegt und von Erich Waschneck inszeniert, der auf dem Gebiet des stummen Films seine Meriten hat, dem aber der Tonfilm anscheinend noch ein Buch mit sieben oder acht Siegeln ist.



LIL DAGOVER, IVAN PETROVICH und VERA MALINOWSKAJA in „Der Günstling von Schönbrunn"

Endlich im Westen was Neues

Wie uns aus Hollywood gekabelt wird, hat Laemmle jr. für die Hauptrolle in Remarques Film „Im Westen nichts Neues" einen unbekannten Komparsen verpflichtet, angeblich einen Deutschen.

Wir hören dann ferner, daß Alexander Korda seinen Vertrag mit First National gütlich löste und bereits mit den Vorarbeiten zur Verfilmung der „Dollarprinzessin" begonnen hat, die bei Fox und selbstverständlich als Tonfilm erscheint.

Man behauptet zwar, daß für die Tonfilmszenen nicht Herr Waschneck, sondern Max Reichmann verantwortlich ist, auf dessen Haupt dann alle Schuld kommen muß, wenn er sie nicht wieder auf die Techniker oder auf die mangelnde Geeignetheit der Schauspieler abschiebt.

*

Für den Kritiker sind gerade in diesem Falle die Personalfragen unwesentlich. Es scheint hier grundsätzlich am System etwas nicht geklappt zu haben. Die Sprechszenen sind durchweg undeutlich und wenig verständlich. Beim Gesang kann man kaum unterscheiden, was Deutsch und Ungarisch ist.

Im übrigen war, wie ja bereits gesagt, der Film stumm gedacht. Es wäre außerordentlich bedauerlich, wenn ein an sich gutes Werk durch Synchronisierungsexperimente verdorben und um den Erfolg gebracht würde.

*

Die Angelegenheit hat aber auch noch eine andere Seite. Der gute stumme Film wird mit fünfundzwanzig Prozent zu liefern sein, die jeder Theaterbesitzer gern bezahlt, weil er mit dem stummen „Günstling von Schönbrunn" fraglos ein ganz ausgezeichnetes Geschäft machen wird.

Den Aufschlag für das tönende Bild aber wird kein Mensch zahlen, sondern er wird dann eher noch von den fünfundzwanzig Prozent abzuhandeln versuchen, weil zweifellos die sprechende Fassung den Wert des Films herunterdrückt.

*

Etwas anders ist es mit der Begleitmusik. Hier können wir uns sehr wohl vorstellen, daß die Arbeit der Tobis Erfolg finden wird.

Ein paar Momente, wo die Zigeunerkapelle agiert, wo das Cimbal klingt, sind wirklich gut. Dagegen scheint uns, als ob man wieder an anderen Partien entweder an der Besetzung des Musikensembles gespart hat, oder eine allzugroße Vorliebe für das Pianissimo hatte.

Das aber sind kleine Schönheitsfehler, mit denen man sich abfinden kann, weil der Film an sich — das stumme Werk — mit zu den guten, zugkräftigen Sujets gehört.

Es handelt sich um die Geschichte des Günstlings von Schönbrunn, des Freiherrn von der Trenck, der sich in Maria Theresia, die große Kaiserin, verliebt.

Ganz so gleichgültig scheint er der hohen Frau nicht gewesen zu sein. Es kommt zu ein paar sehr dezenten Liebesszenen und vor allen Dingen dazu, daß sie ihm einen Ring schenkt.



mit

WERNER KRAUSS • HANNA RALPH •
ALBERT BASSERMANN • PHILIPPE HÉRIAT

★

REGIE : LUPU PICK

MANUSKRIPT: WILLY HAAS, LUPU PICK (ENTWURF: ABEL GANCE)

EIN LUPU PICK-FILM DER
PETER OSTERMAYR-PRODUKTION

★

WELTURAUFFÜHRUNG
DONNERSTAG 7. NOVEMBER
UFA-PAVILLON

★

JUGENDFREI
• KÜNSTLERISCH WERTVOLL •
STEUERERMÄSSIGT

★

WELTVERTRIEB:
G.P. FILMS G.M.B.H. • LUPU PICK-FILM,
BERLIN SW 68, KOCHSTR. 64

★

SONDERVERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:

DEUTSCHES LICHTSPIEL-SYNDIKAT A.-G.
BERLIN SW 48, FRIEDRICHSTR. 225

Um den geht es im zweiten Teil der Handlung, denn der Prinzgemahl hat irgendetwas gemerkt und will hinter dem Rücken der Kaiserin den Ring an sich bringen.

Das vereitelt die Gräfin Nostiz, die einmal den Freiherrn von der Trenck liebt, und der zum anderen der Prinz nachstellt.

Schließlich löst sich alles in Wohlgefallen auf. Die Kaiserin bekommt den Ring zurück, der Herr von der Trenck heiratet die Hofdame, und der Gemahl muß feststellen, daß er sich entweder getäuscht hat oder daß er hereingelegt worden ist.

*

Gespielt wird alles sehr nett und liebenswürdig. Ausgezeichnet besetzt, vor allem mit Iwan Petrovich, der nur manchmal etwas zu sehr in den Stil der Oper und Operette von anno dazumal zurückfällt.

Dann mit Lil Dagover, die ausgezeichnet aussieht, und der die weiße Perrücke und die Tracht der Zeit so ausgezeichnet zu Gesicht stehen, daß sie wieder jung, schön und hübsch aussieht.

Vera Malinowskaja geht mit Anstand als jugendliche Liebhaberin durch den Film. Henry Stuart spielt den Kaiser Franz, während in kleinen Rollen noch Curt Vespermann, Jack Mylong-Münz, Ferdinand von Alten zu erwähnen sind.

Friedel Behn-Grund photographierte mit Geschmack und feinem Verständnis für Stimmungen. Alfred Junge stellte die Bauten, und Erich Waschnek führte, wie bereits erwähnt, Regie.

Schwankend zwischen filmischer Gestaltung und tonlichen Notwendigkeiten. Etwas, was natürlich ohne seine Schuld zu den bereits eingangs erwähnten Halbheiten führen mußte.

Der Film wurde unter der Leitung von Georg Witt bei Greenbaum gedreht und erscheint bei der Bayerischen.

*

Böse Zungen behaupten, daß eine Szene, in der Lil Dagover ganz, ganz leise flüstert: „Der Kaiser kommt", auf ganz besonderen Wunsch der jetzt beteiligten Stellen, so pianissimo gehalten ist.

Wie uns aber die herstellende Firma mitteilt, ist das eine böse Erfindung.

Associated Sound Film Industries Limited

Der erste praktische Schritt zur Verwirklichung der weitgreifenden Interessengemeinschaft, die zwischen „British Talking Pictures Limited", „N. V. Kuechenmeister's Internationale Maatschappij Voor Sprekende Films", „Tobis A.-G." und „Klangfilm G. m. b. H." Anfang September geschlossen wurde, ist getan: Die „Associated Sound Film Industries Limited" ist soeben als Gesellschaft englischen Rechts registriert worden.

Die „Associated Sound Film Industries Limited", die ein Kapital von 1 000 000 Pfd. St. hat, bilden einen vertikalen Trust, in dem die Herstellung von Aufnahme- und Wiedergabeapparaturen, die Produktion von Filmen und die Verwertung derselben im In- und Ausland konzentriert werden.

Es ist charakteristisch für die in der neuen Gesellschaft erzielte Einigung zwischen der englischen und der deutsch-holländischen Gruppe, daß beide Parteien auf die Stellung je eines Vertrauensmanns verzichtet haben, um in der Person Dr. Rud. Becker (früher Ufa) den gemeinsamen Leiter für den Gesamtbetrieb zu wählen.

Automaten im Kino

Höchstgerichtliche Entscheidung.

Soweit nach §§ 105 b—h der Reichsgewerbeordnung Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden dürfen, darf nach § 41a der Reichsgewerbeordnung in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb an diesen Tagen nicht erfolgen. Wegen Zuwiderhandlung gegen §§ 41a und 146a der Reichsgewerbeordnung war A. angeklagt, aber freigesprochen worden, weil er einen Automaten hatte aufstellen lassen, welcher nach Einwurf eines Zehnpfennigstückes in Papier eingewickelte Schokoladentafeln auswarf. A. hatte den Automaten in einem Lichtspieltheater aufstellen lassen und zahlte dem Inhaber des Lichtspieltheaters einen Teil der erzielten Gewinne. Der Automat stand hinter der Eintrittssperre und konnte lediglich von Besuchern des Lichtspieltheaters benutzt werden, die Eintrittsgeld entrichtet hatten. Die Strafkammer sprach A. frei, da die Schokoladentafeln sofort im Lichtspieltheater verzehrt werden sollten und auch wahrscheinlich verzehrt worden seien; von einer offenen Verkaufsstelle könne daher nicht die Rede sein. Das Oberlandesgericht in Dresden erklärte aber diese Entscheidung für unzutreffend und führte u. a. aus, eine offene Verkaufsstelle sei eine ständige, der Allgemeinheit zum Zwecke des Kaufs und Verkaufs zugängliche Stelle, an welcher Waren der Allgemeinheit, d. h. einem unbegrenzten Personenkreis, verkauft werden. Die Besucher des Lichtspieltheaters bilden keinen abgegrenzten Personenkreis. Unerheblich sei es auch, ob die Schokolade sofort im Lichtspieltheater oder zu Hause habe verzehrt werden sollen. Für Gastwirtschaften kommen in § 105 der Reichsgewerbeordnung besondere Bestimmungen in Betracht; von einer offenen Verkaufsstelle könne nur dann gesprochen werden, wenn dort Waren zum Mitnehmen verkauft werden, um an einem anderen Orte verzehrt zu werden. Automaten in Gast- und Schankwirtschaften nehmen mit den Wirtschaften eine bevorzugte Stellung ein. Der Betrieb von Automaten in Gastwirtschaften finde in der Regel statt, damit die Gäste Genußmittel zum sofortigen Verzehr erlangen können. Gestatte aber der Gastwirt einer anderen Person, Genußmittel an Gäste der betreffenden Wirtschaft durch Automaten oder auf andere Weise abzugeben, so habe die andere Person keinen Anspruch auf das Vorzugsrecht der Gast- und Schankwirte, denn jene andere Person sei zu den Händlern zu zählen. Lichtspieltheater gehören auch nicht zu den bevorzugten Gast- und Schankwirtschaften.

„Schönbrunn" ohne Dialog

Wie uns Direktor Millakowski von der Greenbaum-Film mitteilt, ist bei der zweiten Vorstellung des „Günstling von Schönbrunn" im Capitol der Dialog fortgelassen worden. Der Erfolg des Films war daraufhin einheitlich.

„Die Nacht nach dem Verrat."

Der Film nach dem gleichnamigen Roman des Iren Liam O'Flaherty, wurde vom Lampe-Ausschuß als künstlerisch wertvoll anerkannt.

„Stempelbrüder."

Das erfolgreiche Theaterstück von Duschinsky wird von der Wladimir Gaidarow-Film G. m. b. H. mit Gaidarow verfilmt.

Grunes laufendes Band

„Seiltänzer" nennt Karl Grune seinen neuen Film, dem er schematisch Zuckmayers Volksstück „Katharina Knie" unterlegte. Das Volksmäßige im Sinne des Volksliedes war ja immer Karl Grunes Stärke, von den „Schlagenden Wettern" über die „Straße" bis zu seinen historischen Arbeiten, und so legt er denn auch „Seiltänzer" bewußt auf den Gegensatz fest: alte überkommene Solidität gegen moderne Konjunkturhascherei. In Neubabelsberg dreht er augenblicklich jene Szenen, die diesen Kontrast besonders bildhaft zum Ausdruck bringen. Robert Neppach hat eine jener modernen Bühnen aufgebaut, die Menschendarstellung durch technische Hilfsmittel ersetzen. Um die Drehbühne kreisen laufende Bänder, drehbare Türme steigen aus der Versenkung in den Schnürboden, der seinerseits in ewigem Auf und Ab begriffen ist. Die Seiltänzertruppe des Karl Knie, die das gesamte Elend der kleinen fahrenden Leute erlebte, wird von einem früheren arrivierten Mitglied auf eine solche Bühne geschleppt und erlebt staunend das Spiel der Maschinen, die von allen Seiten leicht bekleidete Tanzmädchen über die Bühne tragen. Verwundert blicken Eugen Klöpfer, Adele Sandrock, Ernst Busch, Wladimir Sokolow auf das Gewirr, bis plötzlich Fritze Kampers, das aktivste Mitglied der Truppe, auf das laufende Band gerät und nun zum Tanzschritt gezwungen wird, da er einer Girlgruppe entrinnen will, die ihm entgegengefahren kommt. Aber Kampers verliert plötzlich die Puste, stolpert, gerät auf die Drehbühne, die ihn durch ein Gewirr von Signalapparaten treibt und plötzlich in eine Versenkung wirft, aus der eben einige Girls emporsteigen wollen. Die Szene ist außerordentlich lustig und von Karl Grune als eine Parodie der Piscatorbühne gedacht. Kampers, den man allein spielen sah, wirkt wie immer durch seinen natürlichen Humor und seine urwüchsige Begabung. An der Kamera bemerkte man Grunes bewährten Mitarbeiter Karl Hasselmann. In übrigen Hauptrollen werden Carmen Boni, Frieda Richard und Peter Voß zu sehen sein. Karl Grune, der trotz Arbeitsüberlastung noch Zeit zu allerlei Erklärungen findet, erklärt nicht ohne Stolz, daß „Seiltänzer" ein stummer Film sein werde. Jedenfalls wird eine sehr interessante Arbeit zu erwarten sein.

BROADWAY

DER MILLIONENFILM DER UNIVERSAL

nach dem weltbekannten auch über alle Bühnen in Deutschland gegangenen gleichnamigen Theaterstück von Abbott und Dunning

Regie: Paul Fejos

Produktionsleitung: CARL LAEMMLE jr.

mit

Glenn Tryon
Eveline Brent
Myrna Kennedy

Der Film, der in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregte!

Uraufführung in Kürze!



DEUTSCHE UNIVERSAL
FILM-VERLEIH G. M. B. H.
PRÄSIDENT CARL LAEMMLE



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111 — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 6. November 1929 | Nummer 260

Kinoweisheit aus Schifferstadt

Irgendwo im Badischen muß ein kleines Nest mit dem Namen Schifferstadt liegen, das unter verschiedenen anderen Segnungen der Kultur ein Tageblatt und natürlich auch ein Kino besitzt.

Das Theater erfreut sich beim Publikum großer Beliebtheit, nur der Zeitungsverlag kann sich mit dem lebenden Bild aus irgendeinem Grunde nicht befreunden. Das Kino ist nicht im Film immer noch ein Werkzeug des Teufels und benutzt jetzt einen verhältnismäßig geringfügigen Anlaß, die Behörden zum Kampf gegen den Kinobesuch aufzurufen.

An sich ist es eine komische Angelegenheit, von der Regierung zu verlangen, daß sie den Besuch ihrer eigenen Theater verbietet, genau so, wie es eigentlich überflüssig wäre, gegen ein kleines Provinzblättchen zu polemisieren, dessen Bedeutung vielleicht noch nicht einmal bis zum Weichbild von Schifferstadt reicht.

Aber die Angelegenheit ist prinzipiell nicht uninteressant und zeigt uns, daß an Aufklärungsarbeit noch sehr viel zu leisten ist, daß Abwehr bei uns noch lange nicht intensiv genug getrieben wird, weil ja, ganz genau gesehen, unsere Industrie nicht nur von Großstädten allein leben kann, sondern vielleicht in erster Linie und auch in letzter Linie von den mittleren und kleinen Plätzen.

Also in Schifferstadt ist eingebrochen worden. Drei junge Burschen, Handwerker, die mit Hammer, Meißel und Schweißapparat von Berufs wegen umgehen müssen, haben irgendeinen Gemüseladen heimgesucht.

Sie wurden erwischt, von der zuständigen Stelle vernommen und gaben — nach dem Schifferstädter Tageblatt — die Erklärung ab, daß sie im Kino ihre Kenntnisse und Anregungen zur Durchführung des Einbruchs erhalten hätten.

Derartige Märchenerzählungen von jungen und alten Verbrechern sind nicht neu, sind aber heute bereits gerichtsnotorisch nicht höher zu bewerten als jene rührseligen Erzählungen, die die Schuld auf irgendeinen Schmöker oder auf ein Theaterstück zurückführen.

In einer Aussprache, die das Reichsinnenninisterium vor einem oder zwei Jahren veranstaltete, wiesen schon Kapazitäten, unter anderem Professor Moll, darauf hin, daß derartige Äußerungen praktisch überhaupt keinen Wert hätten. Es seien eben Ausreden, die auf die Kinofeindlichkeit gewisser Kreise spekulierten, und die lediglich deswegen dem Film die Schuld geben, um ein milderes Urteil zu erzielen.

Die Wiedergabe der Aussage dieser jugendlichen Verbrecher wäre an sich nicht zu beanstanden. Man könnte darin ein sachliches Referat sehen, das bedauerlicherweise ohne Kommentar wiedergegeben ist, wenn nicht dem Bericht ein Nachsatz beigefügt wäre, in dem es lapidar heißt: „Ein Fingerzeig für die Behörden, solches zu verhüten."

Was verhütet werden soll, ist zunächst nicht ganz klar. Etwa ein Einbruch? Das ist ganz selbstverständlich, denn dazu sind die Behörden da und brauchen nicht erst den Zeigefinger aus Schifferstadt.

Den Kinobesuch? Dann kämen wir eben auf den Punkt, zu dem einiges zu sagen ist.

Wir haben im vorigen Jahr eine umfassende Statistik machen lassen, um einmal festzustellen, in welchem Umfang überhaupt Kriminalfälle Gegenstand der Filmdarstellung sind.

Es ergab sich dabei das interessante Resultat, daß es überhaupt nur vierzig Prozent der in Deutschland erscheinenden Produktion sind.

In diesen Kriminalfilmen wird fast durchweg der Täter erwischt und der gerechten Strafe zugeführt. Die Polizei im Film ist eben tüchtiger als die wirklichen Beamten und sorgt schon aus zensurtechnischen Gründen viel prompter für die gerechte Strafe, als das sonst im Leben der Fall ist.

Wer im Film einbricht, stiehlt, betrügt oder gar mordet, wird mit tödlicher Sicherheit vom Arm der Gerechtigkeit erwischt, oder muß freiwillig aus dem Leben scheiden.

In der Wirklichkeit sieht es leider mit der ausgleichenden Gerechtigkeit etwas anders aus. Die Zahl der Vergehen und Verbrechen, die von der wirklichen Jusitz nicht gesühnt werden, ist Legion.

Der Verbrecher kommt im Film schlechter weg als im Leben, und wenn solche Dinge überhaupt die große Wirkung hätten, die man ihnen in manchen Kreisen zuschreibt, so müßten eher die Angst vor der bösen Tat, der Widerwillen gegen Gesetzesübertretung in den Kinobesuchern groß werden, als die Lust, nun praktisch Böses zu tun.

Filmvorführungen im Flugzeug

Die Universal Pictures Corporation, die für sich das Recht in Anspruch nehmen kann, die erste Firma gewesen zu sein, welche regelmäßig in den Eisenbahnzügen der großen amerikanischen Expreßlinien Filmvorführungen veranstaltete und als erste Firma auch auf einem Ozeandampfer Tonfilme zeigte, hat jetzt zum erstenmal auch regelmäßige Filmvorführungen in Flugzeugen eingerichtet.

Die Projektion erfolgt durch besonders konstruierte Apparate mit 16 mm Filmstreifen. Diese Spezial-Duograph-Projektoren wiegen nur 6¹· Pfund und können leicht und schnell zwischen den letzten Sitzplätzen befestigt werden. Die Projektionsweite beträgt 6 Meter, das Bild ist 33 × 45 cm groß. Als Lichtquelle wird eine Speziallampe der Edison Lamp Comp. in Verbindung mit einer Spezialbatterie benutzt, diese Batterie gibt 21 Volt und hat 16 Brennstunden dauer.

Zunächst sind sämtliche Flugzeuge der T. A. T.-Linien mit diesen Apparaten ausgerüstet worden; T. A. T. bedient die Linie New York Los Angeles in Verbindung mit der Eisenbahn.

Wollen Sie Ihr Haus wieder einmal vor Lachen dröhnen hören?

Spielen Sie

„Weibergeschichten des Captain Lash"!

Weibergeschichten des Captain Lash

8-Uhr-Abendblatt:

Captain Lash, Muskelprotz, Teufelskerl! — aber die Frauen sind seine schwache Seite. In ihren Händen ist der alle ehrliche Seemann ein Stück Wachs und schlidert so beinah in sein Unglück hinein, indem ein ahreuwertes Circchen, halb Hochstaplerin, halb Diebin, bei deren Anblick sein Herz in heftiges Puckern gerät, auch aus ihm einen Gauner machen will. Jedoch sein Freund Mentor und Warner bewahrt ihn davor, die Sache endet gut das heißt mit tüchtiger Keile für die holde Dame und ihre Komplicen. Was Lash betrifft, so hat er nun die Nase von den Weibergeschichten endgültig voll; nur Baby aus Singapore, die schon immer sozusagen seine Braut war und der er immer wieder untreu wurde, soll jetzt noch sein goldnes Seemannsherz gehören.

Mac Laglen spielt diesen Lash; mit ordentlichen Muskeln und viel Humor. Sehr nett. Auch sonst ist es ein netter Film, nicht einheitlich im Stil, nicht durchweg kurzweilig, aber im ganzen doch recht sympathisch. Viel Beifall!

B. Z. am Mittag:

Es gibt Teufelsgesichter die reizvoll sind. Und es gibt wilde Raufereien, die anzusehen geradezu ein ästhetisches Vergnügen bildet. **Victor Mc Laglen, der prachtvoll geformte Athlet mit dem Faungesicht, ist ein solcher Kerl, an dem man sein Wohlgefallen haben muß.** Scharmant humorvoll noch, wenn er sich in Boxhändel begibt.

Mc Laglen, einer der unvergessenen und unvergeßlichen „Rivalen", stellt diesmal den Oberheizer eines Ozeandampfers dar. Wenn er an Land geht, wechseln die Bartische, fliegen unangenehme Nachbarn nur so in der Weltgeschichte umher, beben die Mädchenherzen. In jedem Hafen (ähnlich wie seinerzeit in „Blaue Jungens") wartet ein Girl auf ihn. Baby, die echte, rechte, in Singapore. Ihr hat Captain Lash versprochen kein anderes Mädchen zu be[illegible] Aber was sind Versprechen [illegible] noch einmal einen Seit[illegible] gute Vorsätze, den unwiderruflich allerletzten Sprung! Den [illegible]

Sein Gegenspieler und Kumpan ist d[illegible] mal ein Heizer der mit dem Signal [illegible] Harmonika die Sicherheit und die Tug[illegible] des Captain zu bewachen bemüht [illegible] allerdings mit mangelndem Erfolge. Cl[illegible] Cook spielt diesen Freund und Be[illegible] Dodo mit außerordentlicher ahrba[illegible] Geschicklichkeit und wahrheit erqu[illegible] dem humor. Er ist neben Mc Lagl[illegible] große Stimmungsmacher. Die [illegible] machen vergessen daß es in der [illegible] sache eigentlich um einen Juwelen[illegible] stahl geht, in dessen Mittelpunkt [illegible] Windsor steht.

Im ganzen eine Affäre von selte[illegible] Gegl.chenheit. **John Blystone** hat diesen **von Laura Hasse sehr witzig erdachten und betitelten Film mit leichter Hand inszeniert.**

Tempo:

Man muß heute sagen: ein Mac Laglen-Film. **Er trägt die ganze (übrigens unterhaltsame) Geschichte auf seinen breiten Schultern zu einem freundlichen Erfolg.** Das Schiff, Luxusverdeck und der Heizraum: Himmel und Hölle. Im Himmel die blonde Claire Windsor, eine süße Verbrecherin, die ihrem Flirt unschätzbare Steine entwendet und diese Juwelen bei dem Heizer, der für sie (trainiert, wie er durch seinen Beruf ist) durchs Feuer geht, verbirgt. Das Paradies der I. Klasse ist uns oft gezeigt worden, die heulenden nackten Teufel im Schiffsbauch selten. Clyde Cook war lieb und komisch wie immer, Jane Winton eine drollige Seemannsbraut — aber was ist das alles gegen einen Mannskerl wie Mac Laglen, mit seinem gutmütigen Kinderlachen, mit seiner vierschrötigen, herzhaften Brutalität! Blystones Regie zeigt mit der großen amerikanischen Routine das Schiffs- und Hafenleben und ein Stückchen Singapore.



12-Uhr-Mittags-Zeitung:

Das ist ein toller Bursche, der „Captain" Lash, der im glühendheißen Kesselraum im Schweiße seines Angesichts Kohlen schippt, ein Draufgänger und Weiberfreund, der jeder Schürze nachrennt und schließlich einem blonden Biest ins Garn geht. Besagte Dame, eine professionelle Klauerin, umgirrt heftig den tumben Lash und will ihn ihren Geschäften dienstbar machen, aber der „Captain" ist helle, er riecht den Braten, nachdem sich die Maid in unschöner Weise decouvriert hat. Es gibt schließlich eine tolle Prügelei, die klauende Miß wandert ins Kittchen und Lash kehrt reumütig zu seinem Singapore Baby zurück.

Es ist ein echter Seemannsschmöker, den Laura H e s s e ersonnen hat, ein bißchen naiv und ein bißchen romantisch, ein bißchen kindlich und ein bißchen reißerisch, **aber sehr hübsch, sehr amüsant, sehr spannend gemacht, gute, bekömmliche Massenkost.** Victor Mc Laglen ist für die Rolle des Captain wie geschaffen, ein Riesenkerl, gutmütig, rauflustig, Hüne mit dem Kindergemüt. Sehr lustig Clyde Cook als kleiner Matrosenschlemihl. Hundertprozentig „vamphaft" Claire Windsor, nett auch Jane Winton. John Blystone zeichnete für die flotte Regie verantwortlich. Der Film, von Otto Stenzeel schmissig musikalisch untermalt, fand freundlichsten Beifall.

Nachtausgabe:

Eine saftige Seemannsromanze zwischen Maschinenraum, Luxuskabine und Hafenkneipe. Ihr Held, „Captain" Lash, ist eigentlich Oberheizer, aber in seinem Reiche, der „Hölle" des Ozeanriesen, unbestrittener König. Ihn, den Gebieter über mehr als ein Dutzend schweißtriefender dampfender Oberkörper, den Schürzenjäger an allen Anlegeplätzen des Pazifik, haben ein blonder Wuschelkopf, ein bißchen Parfüm und ein paar rosa Fingerspitzen aus dem Häuschen gebracht. Er läßt sich von diesem „Engel", einem ausgekochten Demimondänchen, das mit Taschenspielerfertigkeit Juwelen stiehlt, zum Narren halten und als Schmuggler mißbrauchen. Natürlich merkt er zuletzt den Schwindel, gibt der Holden einen unsanften Seemannstritt und kehrt reumütig zu seinem gummikauenden Baby zurück.

Der Angelpunkt der ganzen Handlung ist **Victor Mc Laglen, ein Bär in der Seemannsjacke, gutmütig, von entwaffnend netter Jungenhaftigkeit. Ausgezeichnet** sein Gegenspieler Clyde Cook als ewig heiterer Clown und Philosoph, sehr hübsch die Frauen Claire Windsor und Jane Winton.



Aber mit solchen Gründen wollen wir nicht argumentieren, sondern vielmehr darauf hinweisen, daß letzten Endes der Film nichts anderes behandelt als der Roman und das Theater des Wortes.

Nebenbei aber zeigen wir in jedem Programm kurze Kulturfilme. Bieten abendfüllende Bilder aus fremden Ländern, von Jagdexpeditionen, leisten also — selbst, wenn wir hier und da einmal einen Detektivfilm vorführen — in der gleichen Vorstellung kulturelle Volksbildungsarbeit, die uns gerade vom Standpunkt der Erziehung aus turmhoch über die Durchschnittsdarbietungen der deutschen Wortbühnen der Gegenwart und der Liebhabertheater der Gesellenvereine stellt.

Hamburger Notizbuch

Der neue Ufa-Palast in der Dammtorstraße geht allmählich seiner Vollendung entgegen. Man rechnet mit der Eröffnung zum Februar 1930. Dieses Lichtspielhaus wird 3000 Personen fassen.

Der Filmverleih Osvo (Oscar Vogt) ist von der Mönkebergstraße 7 nach Mönkebergstraße 11, Barkhof Haus III V Stock verzogen.

Albert und Else Bassermann geben im Hamburger „Operettenhaus" ein kurzes Gastspiel.

Das diplomatische Corps bei „Napoleon"

Zur Welturaufführung des Lupu-Pick-Films der Peter Ostermayr-Produktion „Napoleon auf St. Helena" am Donnerstag, dem 7. November, im Ufa-Pavillon, haben ihr Erscheinen zugesagt: Der englische, der französische, der spanische Botschafter, der rumänische, der holländische und der tschechoslowakische Gesandte.

Ein „Anti-Lispel"-Patent

Der in London eingetroffene Präsident der Temple Radio Corporation, Marchev (drittgrößter Elektrokonzern der USA.), soll sich für ein britisches Patent interessieren, dessen Verfahren das verhängnisvolle Lispeln im Tonfilm gänzlich kurieren soll.

Umstellung des russischen Films

Wir veröffentlichen nachstehenden Artikel, der uns aus Moskau zugeht, weil er in manchen Punkten recht interessante Eingeständnisse aufweist. Es wird selbstverständlich zu den einzelnen Dingen von unserem Standpunkt aus noch einiges zu sagen sein.

Die Pläne der russischen Filmindustrie stehen im Zeichen des Tonfilms. Die Leningrader Optische Fabrik wird in nächster Zeit die ersten zehn russischen Tonfilmapparate nach dem System des Sowjetingenieurs Schorin liefern. Insgesamt sollen von der Fabrik gemeinsam mit dem Trust der Schwachstromindustrie im neuen Wirtschaftsjahr 1929-30 250 Tonfilmapparate geliefert werden. Die ersten Ergebnisse sollen sehr günstig ausgefallen sein. In nächster Zeit sollen in mehreren russischen Städten Tonfilmtheater eröffnet werden. Das erste Tonfilmtheater der Sowjetunion wurde bereits vor kurzem in Leningrad eröffnet.

In den nächsten zwei bis drei Jahren will die russische Filmindustrie für 100 Millionen Rubel Tonfilme herstellen. Auf dem Gebiete des Tonfilms strebt man nach einer engen Zusammenarbeit mit ausländischen, vor allem deutschen Firmen. Russischerseits wird geplant, in Deutschland mehrere Tonfilme mit zum Teil deutschen Schauspielern zu drehen. Durch die Zusammenarbeit der russischen Filmindustrie mit Deutschland und die Herstellung von russischen Filmen in Deutschland hofft man, die sich aus der Kontingentierung der deutschen Filmeinfuhr ergebenden Schwierigkeiten für den Absatz russischer Filme auf dem deutschen Markt zu umgehen.

Der russische Filmexport steckt, trotz der großen Erfolge einzelner russischer Filme im Auslande, noch in den Kinderschuhen. Wertmäßig erreichte er kaum über 500 000 Rubel jährlich. In Kreisen der russischen Filmindustrie, aber auch in leitenden Kreisen der Regierung und der herrschenden Partei, wird die große kommerzielle Bedeutung der Filmproduktion und des Filmexports in steigendem Maße betont. „Man muß berücksichtigen", schrieben neulich die offiziösen Iswestija, „daß der Film nicht nur Ideologie und Kunstwerk ist, sondern auch Handelsobjekt." In diesem Zusammenhang klagen die Iswestija darüber, daß russischerseits die Psychologie des ausländischen Filmbesuchers, des „Filmkonsumenten", wenig, wenn überhaupt, berücksichtigt wird. Das „Gute" und das „Böse" werden in russischen Filmen so elementar dargestellt, daß dramatische Spannung nicht aufkommt, weil man von Anfang an die Lösung kennt. Auch die überaus starke „Typisierung", die in russischen Filmen üblich ist, entspreche nicht immer einer inneren Notwendigkeit. In solchen Fällen sagen die Iswestija, ruft ein russischer Film Mißstimmung bei dem ausländischen Filmbesucher und sogar bei dem ausländischen Arbeiter, der an sich der Sowjetunion sympathisch gegenübersteht, hervor.

Eine zweite Gefahr für den russischen Filmexport bildet nach Ansicht der Filmkreise Sowjetrußlands die Zensur. Im Zusammenhang mit den Zensurverhältnissen trägt der Käufer russischer Filme ein sehr erhebliches Risiko, wodurch der Anreiz zum Ankauf der russischen Filmproduktion sich immer mehr verringert. Wenn auch eine Aufgabe der „ideologischen Plattform" des russischen Films nicht in Frage komme, so müsse doch das Höchstmaß an Biegsamkeit zur Anwendung gelangen, um die Absatzmöglichkeiten des ausländischen Filmmarktes in vollem Umfang auszunutzen. Die russische Filmpresse weist darauf hin, daß in Deutschland zahlreiche Vereine bestehen, die Filmvorführungen in Form von geschlossenen Gesellschaften veranstalten. Solche Vereine könnten auch die von der deutschen Zensur nicht zugelassenen russischen Filme aufführen, wodurch materiell und ideologisch das Ziel der russischen Filmindustrie zum Teil erreicht werden könnte. In erster Linie denkt die russische Filmpresse dabei an die „deutsche Arbeiterschaft und die radikalen Intellektuellen". Daneben sollen die russischen Handelsvertretungen im Auslande, vor allem die Berliner Sowjethandelsvertretung, ihre eigenen Filmtheater errichten, in denen sie Uraufführungen russischer Filme veranstalten würden.

Bayerische Landesfilmbühne

Die Bayerische Landesfilmbühne, die bisher unter der Leitung von Dr. Eckardt hier ein Zweigunternehmen der Landesstelle für gemeinnützige Kunstpflege war, hat nunmehr durch den Zusammenschluß des Kulturministeriums mit der Stadt München und der Landesbauernkammer als Bayerische Landesfilmbühne G. m. b. H. eine rechtlich selbständige Existenz und eine Organisation auf breiter und wirtschaftlich besser fundierter Grundlage erhalten. Die neue G. m. b. H. hat die Geschäftsführung einem Doppel-Direktorium übertragen, das sich aus Dr. Eckardt und dem Kunstkritiker Edmund Schopen zusammensetzt. Als gemeinnütziges Organ zur Förderung und Verbreitung von Qualitätsfilmen und als Träger einer kulturellen Filmpflege wird die Bayrische Landesfilmbühne G. m. b. H. ihr bisheriges Programm in verstärktem Maße ausbauen.

Der Minister preist den Film

Bei der aus Anlaß der Eröffnung der schönen Luitpold-Lichtspiele stattfindenden Feier pries der Sozialminister den Film als Kulturgut, völkerverbindend, völkerverständigend. Hätte der Film vor zwanzig Jahren schon auf der Höhe gestanden über die wir uns heute freuen, und hätten sich durch ihn die Völker so kennenlernen können, wie sie sich heute im Film sehen können, vielleicht hätte sich der Weltkrieg vermeiden lassen.

Tonfilmstart in München

München wird bereits in den nächsten Tagen über vier Tonfilm-Theater verfügen. Phoebus-Palast und Ufa-Theater Sendlinger Tor haben Klangfilm-, Luitpold-Lichtspiele und Imperial-Theater Tobis-Apparatur.

Am Donnerstag beginnt der Phoebus-Palast die Tonfilmsaison in München mit „Submarine". Ein paar Tage später wird Luitpold mit „Atlantic" folgen.

Bancroft und Sternberg in der Kamera

Die Kamera konnte ihrem ausverkauften Hause am Sonntag eine Überraschung bereiten: George Bancroft und sein Regisseur wohnten — stürmisch begrüßt — den Abendvorstellungen bei. Nach der Vorführung ihres Meisterwerkes „Unterwelt" ruhte der Beifallssturm nicht eher als bis die Künstler sich dem Publikum wiederholt zeigten.

„Straße der verlorenen Seelen" steuerermäßigt.

Der Imperial-G.P.-Film der Bayerischen Filmges. m. b. H. „Die Straße der verlorenen Seelen" mit Pola Negri, Hans Rehmann, Warwick Ward, Regie: Paul Czinner, erhielt das Prädikat „künstlerisch" und genießt Steuerermäßigung.

Der Schönheitspreis.

Im Rahmen des ersten Dialog-Tonfilms der Orplid-Meßtro, „Der Schönheitspreis", mit Louise Brooks in der Hauptrolle haben zwei große Pariser Zeitungen „Le Journal" und „Paris du Midi" im „Jardin d'Acclimation", dem Pariser Vergnügungspark, eine große Schönheitskonkurrenz veranstaltet. Die Filmaufnahmen leitete Regisseur Genina.

Boris Jaffe wieder bei Fox.

Der seit zwölf Jahren in der Branche tätige Vertreter Boris Jaffe, der früher auch schon jahrelang bei der Filiale Berlin der Deutschen Vereins-Film-A.-G tätig war, ist soeben wieder für dieselbe Stellung bei derselben Filiale verpflichtet worden.

20 000 Besucher in drei Tagen.

Der Universal-Film „Zwei junge Herzen" brachte den beiden Mercedes-Palästen, Berlin, eine Rekordeinnahme. Nicht weniger als 20 031 zahlende Besucher sahen sich diesen Film in den beiden Theatern innerhalb von drei Tagen an.

Bühnenschau in Neukölln.

Der „Mercedes-Palast", Neukölln, Hermannstraße, spielt gegenwärtig eine Bühnenschau mit Hans Junkermann, Margot Walter-Landa und Kurt Vespermann.

Großer Kassenerfolg „Das Land ohne Frauen".

Im „Colosseum", Schönhauser Allee, läuft jetzt „Das Land ohne Frauen". Der Kassenerfolg ist so, daß das Theater trotz seiner Größe von 1400 Plätzen nicht annähernd der täglichen Kartennachfrage gerecht werden kann.

„Weiße Hölle."

Der Publikumserfolg des Aafa-Sokal-Films „Die weiße Hölle vom Piz Palü" ist so stark, daß sowohl im „Ufa-Palast" Stuttgart wie der „Schauburg" Karlsruhe, dem Magdeburger „Deulig-Palast" und den „Zentrum-Lichtspielen", Freiburg der Film für eine zweite Woche prolongiert wurde.

Prager Notizen

Von unserem ständigen F. A.-Korrespondenten.

Vor einigen Tagen verschied in Prag Dr. Karel Driml, ein unermüdlicher Förderer des unterhaltenden und belehrenden Films. Dr. Drimt, der zuletzt im Gesundheitsministerium tätig war, schrieb mehrere Drehbücher für Kulturfilme und Märchenfilme.

★

Dieser Tage wurde in Prag-Dejwitz das neue Kino „Bajkal" der Öffentlichkeit übergeben. Das Lichtspieltheater, das 800 Personen faßt, ist Eigentum des Legionär-Unterstützungsfonds, dessen Gründer der Gouverneur der Nationalbank Dr. Pospíšil und der jetzige Ministerpräsident Fr. Udržal sind.

★

Der Ufa-Großfilm „Manolescu" wurde dieser Tage von der Zensur verboten. Es ist dies der erste Mosiukin-Film, der in Prag nicht vorgeführt werden darf. Es wird ja übrigens bei dem Verbot nicht bleiben.

Ing. B. Bermann, der technische Direktor des „Lucerna"-Unternehmens, wurde dieser Tage vom Landesgericht in Prag als Sachverständiger für Fragen der Tonfilm-Technik bestellt.

★

Der heimische Film „Sünden der Liebe", Regie Karel Lamač, mit Marcella Albaui, Walter Rilla, Gaston Jaquet, Josef Kovenský und L. H. Struna erweist sich als starker, flott inszenierter Film mit guten schauspielerischen Qualitäten. Verleih für die Tschechoslowakei: Ufa.

Der erste Film einer neuen tschechisch-österreichischen Gemeinschaftsproduktion (Robert Zdráhal, Prag, und Julius Czöreghy, Wien), der zur Zeit im Wiener Listo-Atelier von dem Regisseur Robert Zdráhal inszeniert wird, heißt „Blut". Besetzung: Marta Friedmannová, Jindra Lhoták und Robert Ford (alle aus Prag), Julius Czöreghy. An der Kamera: Jaroslav Blažek und Josef Ambor. Architekt: Josef Vesely. Außenaufnahmen: in den Alpen.

Günther Plüschow im U.T. Kurfürstendamm

Freitag, den 8. November, wird im U.T. Kurfürstendamm der neue Gunther-Plüschow-Film „Silberkondor über Feuerland" herausgebracht. In diesem Film erschließt Gunther Plüschow, der Flieger von Tsingtau, der selbst zu einem Film spricht, im Flugzeug unerforschte Gebiete Südamerikas. Musikalische Bearbeitung und Leitung: Schmidt-Gentner.

Totenglocke

Herr S. Nathan [illegible] einigen Tagen seine n[illegible]zehnjährige Tochter gest[illegible] wurde von einem [illegible] Schicksalsschlag schw[illegible]r betroffen. Gestern nacht ist ihm auch seine Gattin d[illegible] den Tod entrissen worden.

„Melodie des Herzens" fertiggestellt.

Hanns Schwarz [illegible] deutsche Fass[illegible] ersten Ufaton-Film[illegible] Pommer-Produkt[illegible] „Me[illegible] des Herzens" fertig[illegible] Zeit ist er mit dem S[illegible] der englischen, [illegible] und ungarischen Fa[illegible] Films beschäftigt [illegible] Anfang des komm[illegible] in fast allen [illegible] Hauptstädten ersch[illegible] den. Hauptrollen [illegible] Fassungen. Dita P[illegible] Willy Fritsch.

Nachtvorstellung im Titania-Palast.

Infolge des großen E[illegible] ersten Nachtvorstellung veranstaltet der Titania-Palast am Sonnabend, dem 9. November 11.30 Uhr, die zweite Nacht der Prominenten. Es treten u. a. auf: Max Adalbert in seinem Sketch „Wie werde ich energisch", Manny Ziener, Wilhelm Bendow, Marianne Winkelstern, Kurt Lucas, der Sänger Heinz Wernicke, Comedian Harmonists, Emmerich Gondor, der Presse-Karikaturist. Orchester: Hansheinrich Dranmann mit den Titania-Symphonikern.

D-Zug ohne Räder.

Im Staakener Atelier ist jetzt ein mit allem Komfort eingerichteter D-Zug-Waggon zu sehen. Er soll zwischen Wien und Basel verkehren, steht allerdings schienen- und räderlos auf einer Sprungfederunterlage, durch die er jeweils auf das Kommando von Viktor Janson, dem Regisseur des neuen Aafa-Films „Donauwalzer", in die nötige Fahrterschütterung gebracht wird. Wenn Harry Liedtke kofferbepackt, mit Reisemantel und Mütze ins Abteil klettert, ist trotz aller Kulissen die Illusion der Wirklichkeit vollkommen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.90 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plessow, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 7. November 1929 | Nummer 261

Tonfilmschmerzen vor dem Arbeitsgericht

In Berlin ist gestern vor dem Arbeitsgericht eine Klage des Violinvirtuosen Andreas Weißgerber verhandelt worden, die sich gegen die Tobis richtete, von der ersten ein Schadensersatz von zehntausend Mark verlangt wurde und die man außerdem noch dazu zwingen wollte, überall in ihrem Paganini-Film anzugeben, daß in ein paar Szenen der „Paganini von hinten" nicht Herr Weißgerber, sondern irgendein Komparse sei.

Die Veranlassung zu diesem Prozeß ist für uns nach vieler Richtung hin interessant.

Die Tobis hatte ihren Hauptdarsteller für diesen Beiprogrammfilm auf vier Tage zu dreitausend Mark verpflichtet. Für einen Geiger immerhin eine sehr anständige Entschädigung, weil ja gerade im Falle Weißgerber der Film einen sehr erheblichen Reklamewert für den Hauptdarsteller hatte und vielleicht auch manche Schallplattenfabrik angeregt hat, das eine oder andere Geschäft mit dem bekannten Violinisten zu machen.

Wie so oft im Leben, wurde der Film in den vorgesehenen vier Tagen nicht fertig, und man wünschte ein paar Nachaufnahmen zu machen, für die Herr Weißgerber aber wieder siebenhundertfünfzig Mark pro Tag verlangte.

Das erschien der Tobis zu hoch, und zwar nicht ganz mit Unrecht, weil man ja zuerst den mäßigen Schauspieler und den guten Geiger gebraucht hatte und jetzt nur den Schauspieler benötigte.

Man nahm also für ein paar Rückenaufnahmen, wie das eigentlich auch in anderen Fällen ohne Protest gemacht wurde, einen entsprechenden Komparsen, stellte den Film fertig, ließ ihn laufen, und kein Mensch merkte, daß hier und da Herr Weißgerber durch ein Double vertreten wurde.

Nachdem der Film erschienen war, stellte Weißgerber Schadensersatzanspruch und wünschte Hinweis in der Reklame, daß er in einigen Szenen durch ein Double ersetzt sei.

Die Tobis weigerte sich zunächst. Die Geschichte wurde dann vor Gericht so lange hingezogen, daß die Angelegenheit heute nur noch akademische Bedeutung hat, weil der Paganini-Film kaum noch irgendwo laufen wird.

Zu einer Entscheidung vor dem Arbeitsgericht ist es nicht gekommen. Aber man muß selbst post festum gerade dieses Urteil mit Interesse erwarten.

Halten wir uns einmal kurz vor Augen, wie die Dinge, ganz abgesehen von diesem Spezialfall, beim Film überhaupt und grundsätzlich liegen.

Wir engagieren irgendeinen Schauspieler zu einer erheblichen Gage für eine bestimmte Zeit.

Aus irgendwelchen Gründen muß die vorgesehene Aufnahmezeit überschritten werden, aus Gründen, die wahrscheinlich nicht in der Macht des Herstellers liegen, der selbstverständlich von Haus aus jedes Interesse daran hat, in der vereinbarten Zeit kalkulationsgemäß seinen Film durchzuführen und gerade, wenn er von vornherein mit längerer Herstellungszeit rechnete, entsprechende vertragliche Bestimmungen aufgenommen hatte.

Hat der Darsteller anderweitige Verpflichtungen, so überläßt er es mit Recht den beiden Fabrikanten, sich auseinanderzusetzen, und hält sich streng an den Wortlaut seines Vertrages.

Ist er aber zufällig im Anschluß an die vorgesehene Aufnahmezeit noch frei und könnte ohne Schwierigkeit für die vorgesehene Summe oder gegen eine entsprechende Entschädigung weiterarbeiten, macht er Schwierigkeiten und versucht, mehr herauszuholen.

Gewiß, das tun nicht alle Schauspieler. Es gibt anständige Darsteller, mit denen man sich sehr gut verständigen kann, aber auch der Fall Weißgerber ist nicht vereinzelt, und es erscheint uns durchaus richtig, daß der Fabrikant in solchen Fällen nicht sein ganzes Geld verliert, sondern versucht, sich anderweitig zu helfen.

In einigen Fällen wird man die Rolle entsprechend kürzen können, wird Szenen umstellen oder weglassen, aber häufig wird auch das Double mit Erfolg verwendet werden können.

So etwas gibt es in Hollywood. So etwas hat es frü

Heinrich Graf †

In der vergangenen Nacht ist im West-Sanatorium der Leiter des Universal-Film-Verleihs, Heinrich Graf, an den Folgen einer Operation nach langer Krankheit gestorben.

Die Universal verliert damit einen erfolgreichen klugen, routinierten Mitarbeiter, der es in verhältnismäßig kurzer Zeit verstanden hat, das eigenes Verleihgeschäft in Deutschland auf eine sichere, glückliche gesunde Basis zu stellen. Heinrich Graf hatte engste Berührung mit der Praxis, denn er ist selbst nebenbei Kinobesitzer gewesen und wußte ganz genau was er seiner Kundschaft zu bieten hatte und was er dafür verlangen konnte.

Er erkannte sehr richtig, daß es nicht nur auf die gute Organisation ankäme, sondern daß vor allen Dingen der enge Kontakt zwischen Verleihleiter und Mitarbeiter vorhanden sein müsse, ein einiger großer Apparat der wieder engste Fühlung mit jedem einzelnen Theaterbesitzer bis in den kleinsten Platz zu nehmen hatte.

Graf war eine der sympathischsten Persönlichkeiten in der Industrie. Er besaß einen gesunden Mutterwitz und verstand es, das, was er dachte, auch klar und prägnant darzustellen.

Er stand auf der Höhe seines Lebens und seines Schaffens. Sein Hinscheiden wird von allen bedauert werden, die ihn kannten. Er ging zu früh von uns. Sein Andenken wird von allen seinen Freunden, und das ist fast die ganze Filmindustrie, in Ehren gehalten werden.

E. A. DUPONT'S ATLANTIC

Ein Sieg Duponts
Ein Sieg des Tonfilms
Ein Sieg des Films als Kunstform 8 Uhr-Abendblatt

Der deutsche Tonfilm ist da! Ein Wurf von ganz großem Format, der jeden Optimismus für den Tonfilm rechtfertigt.
Morgenpost vom 30. 10. 29.

Kortner: Dieses Antlitz ist überwältigend wahr in der Mimik; dieses dunkle Auge hat den Blick des Weisen; diese Lippen sind zusammengepreßt und beben kaum, wenn der Flügel des Todes sie schon streift — unvergleichlich.
B. Z. am Mittag vom 29. 10. 29.

Ins Tagebuch der szenischen Künste: „28. Oktober 1929: Es gibt den deutschen Tonfilm." E. A. Duponts Sprechbild „Atlantic" wird diese Stadt erobern. Ein neues Gebiet der stärksten Erlebnismöglichkeit ist aufgetan. Alles Sprachliche ist in Duponts Film in unerwarteter Weise gelungen. Die Menschen, die er zeigt, haben ihre wirklichen, natürlichen Stimmen. Tonquelle und Ton sind restlos vereinigt.
Tempo vom 29. 10. 29.

E. A. Dupont hat einen Film geschaffen, unerhört spannend, lebendig, mitreißend, grandios. Ein Film, den man so leicht nicht vergißt.
Germania vom 30. 10. 29.

. . . Man geht ergriffen hinaus, wie selten aus einer Filmpremiere. Man erinnert sich kaum, im Film derart packende dramatische Momente erlebt zu haben . . . Es ist Dupont geradezu überraschend gelungen, den großen Rahmen der Geschehnisse mit einer ebenso gewaltigen Handlung zu füllen . . . Den Hauptanteil an dem durchschlagenden Erfolg hat der Regisseur Dupont, der sich so feinsinnig in die neuen Gesetze des Tonfilms einzufühlen wußte.
Berliner Börsenzeitung vom 29. 10. 29.

Ein Sieg Duponts. Ein Sieg des Tonfilms. Ein Sieg des Films als Kunstform. Die Wirkung ist außerordentlich. Selten hat uns ein Film so gepackt, so im Innersten aufgewühlt, so erschüttert wie dieser. Nie könnte der Film diese beispiellose Wirklichkeitsnähe erreichen, wenn er stumm, wortlos an uns vorüberrollte. Und welch kluges, ergreifendes Manuskript! Wie außerordentlich ist diese Verflechtung des privaten Schicksals mit dem allgemeinen. Wie Dupont das Atmosphärische trifft, wie er das kleinste Detail mit minutiöser Sorgfalt zeichnet — es ist unvergleichlich, ein unvergeßliches Erlebnis. Immenser Erfolg. Sieg des Tonfilms — und lebendigster Beweis für seine künstlerische Bedeutung, seine künstlerischen Möglichkeiten.
8 Uhr-Abendblatt vom 29. 10. 29.

„Atlantic", ein gewaltiger Fortschritt des Tonfilms. Begeisterte Aufnahme im Gloriapalast . . . wirkt mit einer erschütternden Eindringlichkeit und Unmittelbarkeit. Tonfilm in letzter, höchster Vollendung ist die grausige Symphonie um den sinkenden Dampfer. Das sind Eindrücke, die man bisher nicht erlebt hat und die lange nachwirken. Der Beifall schwoll lawinenartig an.
Berliner Lokal-Anzeiger vom 29. 10. 29.

. . . Der Eindruck war stark, und die Vorhänge, die es zum Schluß für alle Beteiligten gab, waren kaum zu zählen . . .
Berliner Volkszeitung vom 30. 10. 29.

Die Tonfilmgegner haben eine Schlacht verloren. Wo war solche Ergriffenheit bisher in einem stummen Film zu spüren. Hier ist der Weg beschritten, der zu einer Umwälzung der dramatischen Kunst führen kann. Stürmischer Beifall.
Der Tag vom 30. 10. 29.



E. A. Dupont-Produktion der British International Pictures Ltd. im Verleih der Südfilm A.-G.



her gegeben, und so etwas schädigt keinen Künstler, solange man nicht entscheidende, wichtige Spielszenen von einem anderen Darsteller schlecht ausführen läßt und sie mit einem guten Namen nachher zu decken versucht.

Aber es soll auch schon vorgekommen sein, daß das Double besser gewesen ist als das Original, und es gibt Schauspieler, die zwar Wert auf einen großen Namen legen, aber nicht gern „große Sprünge" machen, wenn es sich wirklich um Springen handelt.

In solchen Fällen ist man mit dem Double sehr zufrieden, erkennt es an, und sollte das deswegen auch in Fällen tun, die so gelagert sind wie die Angelegenheit Tobis-Weißgerber.

Tonfilm als Hochschulfach

Im Rahmen der vom Wirtschafts-Institut der Lessing-Hochschule veranlaßten Führung durch Wirtschaft, Verkehr und Technik fand dieser Tage eine Besichtigung der Tobis-Tonfilmateliers in Tempelhof statt.

Die zahlreich erschienenen Interessenten wohnten einer Tonfilmaufnahme im Tobis-Atelier bei, anschließend daran erläuterte der technische Betriebsleiter, Herr Brodmerkel, die Aufnahmeapparatur und das Aufnahmeverfahren.

Dann wurden etliche Tobis-Kultur-Tonfilme vorgeführt, u. a. ein Vortrag Prof. Dessoirs „Das Wesen der Philosophie" und der Sportkulturfilm „Volksgesundheit und Körperschulung". Die Teilnehmer äußerten sich überaus befriedigt über die Führung, die ihnen einen lehrreichen Einblick in die Werkstatt des Tonfilms gewährte.

Großer Erfolg von „Atlantic" in Berlin und im Reich

E. A. Duponts „Atlantic" ist außer im Berliner Gloria-Palast auch in den Palast-Lichtspielen in Stuttgart und im Zentral-Theater, Hannover, angelaufen. In diesen drei Theatern führt der Ansturm des Publikums zu Rekordkassen. Sämtliche Vorführungen waren bis jetzt ausverkauft. Der Vorverkauf ist ungewöhnlich. Demnächst wird „Atlantic" in Kassel, München und Dresden aufgeführt.

Pressevorführungen und Lichtspielgesetz

Von Landgerichtsdirektor Dr. Albert Hellwig, Potsdam.

Die Frage, ob sogenannte Pressevorführungen nach dem Lichtspielgesetz zensurpflichtig sind oder nicht, ist wiederholt schon streitig geworden. In der Literatur wird von dem Leiter der Oberprüfstelle, Dr. Seeger in seinem Kommentar zum Lichtspielgesetz § 1 Anm. 2 die Ansicht vertreten, daß die Pressevorführungen in öffentlichen Lichtspieltheatern wegen der Unbestimmtheit des Zuschauerkreises und weil die Einladungen übertragbar seien, als öffentliche Veranstaltungen anzusehen seien.

Dieselbe Ansicht vertritt Rechtsanwalt Dr. Goldbaum in Anm. 2 zu § 1.

Auf den entgegengesetzten Standpunkt hat sich Rechtsanwalt Dr. Eckstein in seinem viel zu wenig gekannten ausgezeichneten Buch über „Das deutsche Film- und Kinorecht" (Mannheim, Berlin, Leipzig 1924) S. 139 gestellt. Er sagt, Interessentenvorführungen seien keine öffentlichen Vorführungen, da der interessierte Verleiher oder Theaterbesitzer kein „Publikum" sei. Auf dem gleichen Standpunkt stehen übrigens auch Seeger sowie ich in meinem Kommentar.

Eckstein fährt dann aber fort, aus dem gleichen Grunde und weil der zugelassene Kreis zu sehr beschränkt sei, seien auch Pressevorführungen nicht als öffentliche Vorführungen anzusehen; doch würden sie zu öffentlichen Vorführungen, wenn auch anderen Personen, insbesondere Gästen der Pressevertreter, Eintritt gewährt werde.

Neuerdings hat Ministerialdirektor Dr. Falck in seinem in dem „Archiv für Urheber-, Film- und Theaterrecht", Bd. 2, veröffentlichten Aufsatz über die Änderung des Lichtspielgesetzes (S. 412 ff.) diese Frage wieder aufgegriffen. Er weist darauf hin, daß die Oberprüfstelle auf dem Standpunkt stehe, daß auch Pressevorführungen zensurpflichtig seien, daß sich also der Filmfabrikant strafbar mache, der einen Bildstreifen Pressevertretern vorführe, bevor er durch die Prüfstelle zur öffentlichen Vorführung zugelassen sei.

Daß die Filmindustrie ein erhebliches Interesse daran hat, Bildstreifen Pressevertretern auch dann vorzuführen, wenn der Bildstreifen entweder der Prüfstelle noch gar nicht vorgelegt worden ist, oder wenn die Prüfstelle seine Zulassung versagt hat, ist zweifellos. Falck weist auf diese Umstände mit Nachdruck hin. Bei ausländischen Filmen beispielsweise kann dem Filmfabrikanten daran liegen bevor er an die etwa notwendige Umarbeitung geht, durch Besprechungen in der Presse zu erfahren, wie die öffentliche Meinung den betreffenden Film beurteilt. Er kann daraus wichtige Winke entnehmen, ob es ratsam ist, das Risiko seiner Umarbeitung auf sich zu nehmen und sich gegebenenfalls zu überlegen, nach welcher Richtung hin die Bearbeitung zweckmäßigerweise zu erfolgen hat.

Ist ein Film zur öffentlichen Vorführung nicht zugelassen worden, so ist damit nicht gesagt, daß diese Entscheidung auch unbedingt richtig sein muß. Das gilt selbstverständlich auch dann, wenn nicht eine Prüfstelle, sondern die Oberprüfstelle das Vorführungsverbot ausgesprochen hat. Denn auch die Oberprüfstelle kann sich irren. Und es sind ja auch schon eine Reihe von Fällen bekannt, in denen auch die Oberprüfstelle frühere Entscheidungen abgeändert hat. Gerade weil das Prüfverfahren ein nicht öffentliches Verfahren ist, und daher so gut wie gar nicht der öffentlichen Kritik und Kontrolle untersteht, hat die Filmindustrie ein besonders berechtigtes Interesse daran, daß ihr wenigstens durch Pressevorführungen die Möglichkeit gegeben wird, notfalls das Urteil der Öffentlichkeit anzurufen. Man braucht dabei gar nicht mal an extreme Fälle zu denken, in denen möglicherweise unbewußt politische Erwägungen unzulässigerweise zu einer Entscheidung der Oberprüfstelle geführt haben. Ich bin keineswegs der Meinung, daß die Prüfstellen und die Oberprüfstelle, wenn sie der öffentlichen Kritik nicht unterliegen, ihre Pflicht nicht tun würden. Wohl aber muß man sagen, daß es der modernen Entwicklung des Rechtsgedankens entspricht, daß eine behördliche Tätigkeit, die derart entscheidende und nicht nur wirtschaftlich bedeutsame Maßnahmen treffen kann wie die Prüfstellen und die Oberprüfstelle, auch der öffentlichen Kontrolle unterliegt.

Falck bezeichnet es als politisch geradezu unerträglich, wenn die Presse nicht die Möglichkeit hat, zu den Entscheidungen der Oberprüfstelle kritisch Stellung zu nehmen. (Schluß folgt.)

Bayern gegen Politisierung des Kinos

Nachdem im Verlaufe des Geschäftsberichts auf der Generalversammlung des Vereins bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer dankbar des ausgeschiedenen langjährigen Vorsitzenden Sensburg gedacht war, des Steuerkampfes und der Stuttgarter Tagung des Reichsverbandes, nachdem sechzehn Neuanmeldungen bekanntgegeben und der Kassenbericht genehmigt war und endlich nach der Neuwahl des Vorstandes, ergriff der nunmehrige 1. Vorsitzende Direktor Adolf Engl zur Programmrede das Wort. Hebung des Berufstandes durch Kollegialität, Kampf gegen die Lustbarkeitssteuer und Wahrung der Interessen als Arbeitgeber erklärte er als die drei nächstliegenden Ziele des Vereins, der die Organisation eines für das Volkswohl wichtigen Standes sei; denn die Lichtspieltheaterbesitzer sind die eigentlichen Volkstheaterintendanten.

Es folgte darauf, veranlaßt durch Anträge, eine Aussprache über die Politik im Kino. Der Verein kam zu einer einstimmig angenommenen Resolution, nach der man sich auf den Standpunkt der Reichsverbandsbeschlüsse stellt: Politik ist dem Kino fernzuhalten. Damit ist auch das Verhalten gegenüber den Wochenschauen präzisiert. Das Urteil in Grenzfällen muß dem einzelnen je nach Lage seines Geschäftes überlassen bleiben. Dem Herausschneiden einzelner Stellen aus den Wochenschauen stehen nach der Aeußerung der Oberprüfstelle gesetzliche Bedenken nicht entgegen.

Vollends muß es dem einzelnen Theaterbesitzer überlassen sein, ob er sein Haus für geschlossene Veranstaltungen an politische Parteien und Organisationen überlassen will da hierbei allein die Besonderheiten der lokalen Lage entscheiden. Zu empfehlen ist jedoch dabei eine völlig unparteiische Parität.

In der Tonfilmfrage nahm man von der seit Stuttgart stark modifizierten Stellungnahme des Reichsverbandsvorstandes unter „Hört, hört!" Kenntnis. Man stellte aber fest, daß die Apparaturenpreise weit über dem erschwinglichen Maße liegen. Direktor Engl teilte mit, daß er in seinen größeren Provinzhäusern eine Nadelton-Apparatur zu installieren gedenke und vom Tonfilm erwarte, daß er das Publikum an die Plattenmusik gewöhnen werde, so daß er sie auch bei stummen Filmen ohne Orchester beibehalten könne.

Neue Theater im Frankfurter Bezirk

In Rüsselsheim hat Herr Amsel sein altes Theater abgerissen und ein neues, modernes Theater erbaut, das 600 Sitzplätze faßt. Es wurde dieser Tage mit einer Festvorstellung eröffnet.

Gleichzeitig findet in Rüsselsheim am 15. November die Eröffnung des Theaters der Besitzer Stricker & Co., Wiesbaden, statt.

In Weinheim wurde das älteste Kino „Grünes Laub" wieder eröffnet.

In Eberstadt bei Darmstadt hat Direktor Landau, bekannt als langjähriger Leiter der Frankfurter Ufa die Urania-Lichtspiele übernommen, und nach vollständiger Renovierung mit einer Festvorstellung dem Publikum übergeben.

Ein neuer mitteldeutscher Bezirksverleih

Die bisherige Disponentin der Leipziger Strauß-Filiale, Ena Steinhard, und der bisherige Vertreter der Firma, Max Becker, haben den Betrieb der Leipziger Strauß-Film Filiale übernommen und führen die Geschäfte auf eigene Rechnung und unter der Firma „Filmverleih Steinhard, Becker & Co., Leipzig" weiter.

„Geheimpolizisten."

Die Aufnahmen zu dem Eddie Polo-Film der Universal „Geheimpolizisten" sind beendet. Neben dem Hauptdarsteller Eddie Polo wirken mit: Rina Marsa, Petta Frederick, Anton Pointner, L. v. Ledebour, Ernst Behmer, Kurt Brenckendorf, Sylvia Torf, Hans Ritter, Paul Meleska, Georg Schmieter. Regie: E. Heuberger.

„Eveline".

Die Ufa hat sich mit der Berliner Vertretung der Warner Brothers auf gütlicher Basis dahin geeinigt, den unter dem Titel „Eveline und ihr Rin-Tin-Tin" angekündigten Ufaton-Kurzfilm in Zukunft „Eveline" zu nennen. Der ursprüngliche Titel des Ulaton-Kurzfilms wurde deshalb gewählt, weil in diesem Film Willi Kollos Schlager „Ich hab' zu Haus 'nen riesengroßen Rin-Tin-Tin" vorkommt.

Zirkus Land in Staaken

Draußen in der Halle der Herren Sklarz — bitte nicht zu verwechseln mit den Herren Sklarek — dreht Robert Land in dem Nero-Film „Saltimbanque".

Einer der szenischen Höhepunkte ist ein Künstlerfest. Aber nicht im üblichen Stil, sondern wirklich etwas Originelles. Der Saal selbst: Ausschnitte aus aller Herren Ländern. In der einen Ecke der Nordpol mit großen seiltanzenden Bären, daneben ein bißchen Sahara mit Beduinen und anderen exotischen Völkern. Gegenüber Fakire und Zigeuner.

Drüben ein Storch, der aber nur unten an das populäre Tier erinnert, während der obere Teil vorläufig noch melancholisch neben dem jungen Burschen ruht, der für einen Augenblick aus dem Storchengefieder gehüpft ist.

John Bull jongliert auf einer Riesen-Whiskyflasche, die hinten das Etikett von Asbach-Uralt trägt. Von der Wand grüßt die Freiheitsstatue im Jugendstil mit Monokel im Auge und mit einer Stallaterne in der Hand.

Ein falscher Chaplin watschelt durch den Raum. Tanzmäuschen zeigen ihre im Film strahlenden, im Leben aber reichlich schmutzigen Kostüme.

Ein Artist auf langen Stelzen jongliert mit Käthe von Nagy und Max Hansen in der Luft herum. Kellner servieren auf Hochrädern.

Und das alles, damit Goldberger 20 oder 30 Meter dreht, beinahe auf jeden Meter zehn Einstellungen, die Land aus diesem Kunterbunt mit einer gewissen genialen Leichtigkeit hervorzaubert.

Ein amerikanisches D. L. S.

In Amerika haben unabhängige Kinobesitzer gemeinsam mit unabhängigen Filmverleihern die Equitable Pictures Co. ins Leben gerufen, die auf genossenschaftlicher Grundlage Filme herstellen und verleihen will.

Man hat für das erste Geschäftsjahr dreißig Spielfilme in Aussicht genommen, die bei den angeschlossenen etwa sechstausend Theatern sozusagen zwangsweise vorgeführt werden sollen.

Es ist nicht uninteressant, weiter zu hören, daß die Mitglieder als besonderen Vorteil für sich eine Leihmiete von fünfundzwanzig Prozent bezahlen sollen.

Diese Zahl ist nicht uninteressant, wenn man erstens bedenkt, daß es sich um sechstausend Theater handelt, die sozusagen Pflichtspieler sind, und daß dann fünfundzwanzig Prozent noch ein Vorteil sind.

Amerikan. Gerichte benutzen den Sprechfilm

In Philadelphia ist man dazu übergegangen, den Sprechfilm in den Dienst der Polizei zu stellen. Es wurde beschlossen, den Sprechfilm an die Stelle des Verbrecheralbums, das nicht mehr der Neuzeit entspricht, treten zu lassen. Die Personenbeschreibung, die Sprache, die Bewegungen, die besonderen Merkmale und Geständnisse des Verbrechers sollen im Sprechfilm festgehalten werden.

Ein erster entsprechender Versuch ist mit einem gewissen William Peters vorgenommen worden, der des Mordes an einem jungen Mädchen angeklagt ist. Peters wurde in den Filmaufnahmeraum der Polizei gebracht. Er erzählte von seiner Freundschaft mit dem jungen Mädchen, das er erschossen hatte, weil sie nicht seine Frau werden wollte. Währenddessen betätigte der Filmoperateur die Kamera. Ein Mikrophon nahm die Aussagen des Mörders auf. Der Sprechfilm wird während der Gerichtsverhandlung der Geschworenenbank als Beweis des Geständnisses Peters vorgeführt werden.

Aus Leipzig

Der bekannte Verleihfachmann Arthur Peters, der mitteldeutschen Theaterbesitzern durch seine Tätigkeit bei der United Artists in Erinnerung hat, nachdem er jetzt zwei Jahre im süddeutschen Bezirk wirkte, erneut in Mitteldeutschland einen Wirkungskreis gefunden. Er arbeitet jetzt für Star-Film.

Ein Unfall Direktor Hoffmanns

Das neue Vorstandsmitglied der Emelka, Direktor Hoffmann, ist bei einem Autounfall in der Prinzregentenstraße verunglückt und hat sich Glassplitterverletzungen zugezogen. Er war daher nicht in der Lage, sein neues Amt programmäßig anzutreten. Man hofft jedoch, daß er in einigen Tagen wieder soweit hergestellt sein wird, um seine Tätigkeit bei der Emelka aufnehmen zu können.

Vermählung

Alfred Martini, der Sohn des Inhabers der „Schützenhaus-Lichtspiele" in Mücheln bei Merseburg, gibt seine ... erfolgte Vermählung mit Fräulein Sichting bekannt. Wir gratulieren!

„Der unsterbliche Lump im Atelier."

Nach Beendigung der T... Freiaufnahmen in der Steiermark und in Wien wurden für den Ufaton-Film der Joe May-Produktion „Der unsterbliche Lump" jetzt die Atelieraufnahmen in Angriff genommen. Regie: Gustav Ucicky nach einem Manuskript von Robert Liebmann und Karl Hartl. Hauptrollen: Liane Haid, Gustav Fröhlich und Hans Adalbert von Schlettow.

Karin Evans bei der Ufa.

Karin Evans wurde als Partnerin von Conrad Veidt für die weibliche Hauptrolle des Ufaton-Films der Joe May-Produktion „Die letzte Kompagnie" verpflichtet. Die Aufnahmen beginnen unter der Regie von Kurt Bernhardt in diesen Tagen in den Tonfilm-Ateliers der Ufa in Neubabelsberg.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang — Berlin, den 8. November 1929 — Nummer 262

Von Abel Gance zu Lupu Pick

Das Ende Napoleons

Was Abel Gance vor ein paar Jahren mit sehr viel Ambitionen und mit noch mehr Geld begann, hat Lupu Pick jetzt beendet.

Im Anfang war der junge Napoleon mit sehr viel Soldaten umgeben. Mit so großen Massen, daß man die Länder und sogar verbreitern mußte, während jetzt auf St. Helena ein einsamer Mann zurückbleibt, umgeben von ein paar Generälen und von ein paar schwatzhaften, zum Teil noch nicht einmal amüsanten Frauen.

Zweifellos ein Filmwerk weit über dem Durchschnitt. Ein Großfilm in jeder Beziehung. Aber doch wieder ein Bilderbuch. Keine Momente innerer Spannung. Memoiren, epische Schilderungen, aneinandergereihte Tatsachen, denen das entscheidende letzte Etwas fehlt.



WERNER KRAUSS, PAUL HENCKELS, HANNA RALPH in „Napoleon auf St. Helena"

*

Zweifellos ist Lupu Pick ein Regisseur, weit über dem Durchschnitt, ein Mann mit Fingerspitzengefühl, aber ohne jedes Temperament, ohne das Hinreißende, das letzten Endes in der großen Regiepersönlichkeit liegen muß.

*

Wir haben in den letzten Jahren ein paarmal diesen Schauspieler-Regisseur in einer japanischen Maske gesehen. Glatt, geschmeidig, von einer betonten Liebenswürdigkeit, immer nach hohen Leistungen strebend, ganz gleich, ob es sich um Gutes oder Schlechtes handelt.

Dieses Erinnern steigt auf, wenn jetzt dieser Film abrollt.

Eine Szene nach der andern, in sich, von unerhörtem bildlichen Reiz erfüllt. Die Personen stehen immer so im Raum, daß aus jeder Einstellung ein unerhörter, feiner Rhythmus spricht.

Aber es bleibt, alles in allem genommen, ein Bilderbuch, eine Aneinanderreihung von kleinen Kabinettstückchen, die, peinlich geordnet, logisch aufeinanderfolgen. Wohlgeordnet wie die Bücher in einer Bibliothek oder wie die Bilder im Kaiser-Friedrich-Museum.

*

Ab und zu zuckt auch einmal der Funke auf, der auf den Beschauer überspringt und innere Anteilnahme weckt, aber er erlöscht immer wieder, und man bleibt kalt.

Man hat das Gefühl, als wenn man durch ein prunkvolles Schloß, angefüllt mit allen Kostbarkeiten, geht. Aber bei eisiger Temperatur, so daß man immer wieder gezwungen ist, den Mantel fester zu schließen, weil man bei aller Pracht nicht recht warm wird.

*

Zum Teil liegt das zweifellos am Stoff. Man wollte scheinbar die letzten Tage Napoleons in restlos historischer Reihenfolge geben. Dadurch wurde alles zu viel, kam zwar das Tatsächliche neunzigprozentig zu seinem Recht, aber das Menschliche dafür um hundert zu kurz.

*

Was dort erzählt wird, ist cum grano salis die Historie, wie sie uns überliefert wurde.

Der englische Gouverneur ist etwas zu schwarz gemalt und wird von Albert Bassermann auch vielleicht ein paar Nuancen zu theatralisch dargestellt.

Aus dem General Bertrand macht Philippe Hériat eine an sich ausgezeichnete Leistung, dafür aber ist Madame, die Hanna Ralph verkörpert, ein gründlicher Versager.

Ausgerechnet mit dieser Frau, wenn sie wirklich so ausgesehen hätte, fing Napoleon ein Verhältnis an, obwohl dafür die Montholon (Suzy Pierson) die geeignete Persönlichkeit gewesen wäre.

*

Unerhört, beinahe wie ein zeitgenössisches Gemälde, der Napoleon des Werner Krauß. Wieder einmal eine geradezu glänzende Leistung dieses Verwandlungskünstlers, der ohne Frage zu den glänzendsten europäischen Filmdarstellern gerechnet werden muß.

Er ist der einzige, der an ein paar Stellen wirklich aus sich herausgeht, und der schließlich sein Temperament, wenigstens ab und zu, fünfzig Meter lang, durchschimmern läßt.

*

Am Schluß gab es bei der Uraufführung starken, wenn auch nicht restlosen Beifall. Man wird bei diesem Film, bei aller Anerkennung der ausgezeichneten artistischen


TOBIS

Leistung nicht recht warm. Es ist ein Virtuosen-Kunststückchen, bei dem das Herz nicht entspricht. (Vielleicht liegt das an dem Manuskript, das von Willy Haas und Lupu Pick stammt, vielleicht an der Fülle des Stoffs, an dem Motiv im Ganzen.)

Es wirkt wie ein großes Wandgemälde, bei dem man die artistische Fertigkeit bewundert, dem aber ein gewisses Temperament, die innere Anteilnahme des Schöpfers fehlt.

★

Sicher ein Bild, das man in jedem Kino mit großem Interesse sieht, das seine Meriten hat, das aber nicht in die Reihe der großen Werke einzureihen ist, die als Standard-Leistungen der Filmgeschichte genannt werden.

Neben Lupu Pick, dem feinsinnigen Inszenator, müssen die Photographen Fritz Arno Wagner, K. Baberske, Fr. We[illegible]mann, Fr. Lippert genannt werden, ferner die Baumeister Zander und Weber sowie Schmidt-Gentner, der sich selbst in den Ufa-Pavillon bemühte und die eigens komponierte Musik mit bekannter Routine dirigierte.

Starke Beteiligung beim Filmball

Das Interesse der führenden Kreise an dem am Sonnabend in acht Tagen in den Festräumen des Zoologischen Gartens stattfindenden Filmball ist außerordentlich rege. Das Ballbüro der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie teilt mit, daß bis jetzt schon neun Minister des Reiches und der Länder, der Rektor der Handelshochschule, der Reichspressechef, der Stadtkommandant von Berlin, der Polizeipräsident, der Polizeivizepräsident und eine Reihe anderer führender Persönlichkeiten ihr Erscheinen zugesagt haben. Die Parkettlogen sind an die bekannten Filmherstellungsfirmen, die dort mit ihren Stars Platz nehmen werden, sämtlich vergeben. Da die Nachfrage nach Eintrittskarten außerordentlich groß ist, empfiehlt es sich, baldmöglichst Karten zu besorgen und Platzvorbestellungen vorzunehmen.

Untersuchung bei British and Foreign Films

Die Aktionäre von British and Foreign Films haben den Spezialkommissar des Handelsministeriums zur Untersuchung der geschäftlichen Transaktionen im letzten Jahr angerufen.

Es handelt sich dabei um einen Modus, der seit einiger Zeit in England bei Aktiengesellschaften möglich und statthaft ist.

Die Generalversammlung der British and Foreign Films brachte die Mitteilung der Verwaltung, daß ein Verlust von sechzigtausend Pfund eingetreten sei, eine Summe, die gewisse Kreise sogar noch für zu niedrig halten.

Es darf daran erinnert werden, daß hier schon mehrfach auf die optimistischen Auslassungen der englischen Geschäftsleitung immer wieder hingewiesen wurde, und daß wir dieses bittere Erwachen der englischen Kapitalistenkreise, die sich mit dem Film beschäftigen, hier schon mehrfach voraussagten.

Diese englischen Gründungen — es sei nur an die Kombinationen um die Derussa erinnert — haben den Film als Industrie in England auf Jahre hinaus diskreditiert. Was natürlich nicht Schuld des Films ist, sondern gewisser Persönlichkeiten, mit denen sich auch deutsche Filmkreise immer wieder einlassen und mit ihnen durch Dick und Dünn gehen, anstatt von ihnen abzurücken.

Führende Musiker für Tantiemeverständigung

Der neue Vorstand der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer, an dessen Spitze bekanntlich Dr. Richard Strauß steht, wendet sich in einem Rundschreiben an seine Mitglieder. Es wird darin vor allem zum Ausdruck gebracht, daß es eine der bedeutungsvollsten Pflichten der neuen Leitung sei, alle Anregungen zu einer Verständigung mit den deutschen Autorengesellschaften gewissenhaft nachzuprüfen und die beklagenswerte Zersplitterung der Autoren zu beseitigen.

Der Vorstand der G. d. T. sieht mit Recht in dem bisherigen Zustand etwas, was für den Autor bedauerlich und für den Verbraucher untragbar ist.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied gestern der Chef unseres Verleihs,

Herr Direktor

Heinrich Graf.

Wir stehen tieferschüttert an der Bahre unseres unermüdlichen, zielbewußten Mitarbeiters und Freundes, den ein tragisches Geschick in der Blüte des Mannesalters unseren Reihen entriß. Sein Andenken wird allezeit in uns fortleben.

Im Namen der

Deutsche Universal Film-Verleih G.m.b.H.

Carl Laemmle Josef Friedman

Berlin, den 8. November 1929.

Beerdigung: Montag, den 11. November, 2½ Uhr nachmittags, Mathäus-Kirchhof, Großgörschenstraße.

Beitragserhöhung in Schlesien

Um dem Provinzialverband Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer E. V. die erforderlichen Mittel für die Durchführung seiner Arbeiten und zur Schaffung eines Kampffonds zu geben, hat die letze Generalversammlung einstimmig den Beschluß gefaßt, die Verbandsbeiträge mit Wirkung vom 1. Oktober 1929 ab in der Beitragsklasse I um 1 RM., Beitragsklasse II um 2 RM. und Beitragsklasse III um 3 RM. zu erhöhen.

„Frau im Mond" künstlerisch wertvoll und jugendfrei

Der Film wurde vom Lampe-Ausschuß als künstlerisch wertvoll anerkannt und genießt daher im ganzen Reich Steuerermäßigung. Bekanntlich ist der Film auch für Jugendliche freigegeben.

Breslauer Interessenten-Vorführung

In Breslau hat man am Mittwoch, dem 6. November in einer von der Deutschen Vereinsfilm-A.-G. (Fox) veranstalteten Interessentenvorführung einige — zum Teil synchronisierte — Tonfilme gezeigt.

Vorgeführt wurden Fox Movietone - Wochenschaubilder, zwei Movietone-Kurzfilme, und zwar der Prolog zu Leoncavallos „Bajazzo", gesungen von Richard Bonelli, sowie Tanzdarbietungen von Ruby Keeler mit Jazzbegleitung und im Hauptteil die Filme der Fox „Weibergeschichten des Captain Lash" und „Vier Teufel", beide in Tonfassung, mit synchronisierter Begeltmusik.

Die Wiedergabe im hiesigen „Gloria-Palast" auf Tobis-Apparatur war ausgezeichnet. Die technischen Mängel sind bis auf einige wenige Spuren beseitigt. Festzustellen ist, daß es der Fox überraschend gut gelungen ist, syynchronisierte Filme auf den Markt zu bringen, wie sie der Theaterbesitzer braucht. Auch die englischen Dialoge, die übrigens sehr deutlich herauskamen, stören nicht. Besonders packend ist in den „Vier Teufeln" die Absturzszene mit der aufgeregten Menge, die so echt nur der Tonfilm, niemals aber das stumme Bild schildern kann.

Der gut besuchten Vorstellung wohnten sehr viele Theaterbesitzer und Vertreter der lokalen Presse bei.

Die Begeisterung der Anwesenden machte sich in starkem Beifall bemerkbar.

Aktuelle Debatte in Dresden

Der mitteldeutsche Bezirksverband „Verein der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden und Umgebung e. V.“ hielt in Dresden seine Novemberversammlung ab.

Zu der Frage „Wohin steuert der Vergnügungssteuerkampf?“ gab Dr. Rosner eine genaue Darstellung der Situation. Es sei zu betonen, daß die augenblicklich im Reichsrat zur Behandlung stehende Frage der Steuerreform nur eine vorübergehende Notlösung sein könne. An den großen Forderungen auf Beseitigung der Steuer werde dadurch in keinem Falle etwas geändert.

Recht lebhaft gestaltete sich die Aussprache über den Tonfilm. Dabei wurde festgestellt, daß die bisher in der Provinz angelaufenen Tonfilme in keinem Falle die sensationelle Wirkung erzielt hätten, die man von ihnen vorausgesagt hätte. Wo Tonfilme gelaufen wären, seien die Geschäfte kaum befriedigend gewesen. Daraus ergebe sich, daß das Provinzpublikum weit kritischer sei als das der Reichshauptstadt und der Theaterbesitzer werde daraus die Lehre ziehen, daß sich der Tonfilm zunächst keinesfalls die deutsche Filmprovinz erobern werde.

Im Zusammenhang damit ging man auch auf die Möglichkeiten mechanischer Film-Illustrierung ein. Mehr und mehr stellen sich die Theaterbesitzer in diesem Sinne ein, zumal die Schallplattenapparaturen immer mehr Niveau erhalten und heute auch schon verwöhnten Ansprüchen zu genügen geeignet sind.

Dann wurden der bekannte Gema-Antrag auf Tantiemeerhebung für mechanische Musik eingehend besprochen und einige Fälle bedauerlicher Preisunterbietungen behandelt. Besonders kritisch wurde aber zu einem Fall Stellung genommen, bei dem zweifellos alle Voraussetzungen der Paragraphen des unlauteren Wettbewerbsgesetzes gegeben sind. Zwei Dresdner Theater kündigen groß die „Don-Kosaken“ an und erwecken dadurch bei dem nicht Eingeweihten den Eindruck, es handele sich um den weltberühmten Chor, obwohl ein anderer Chor auftritt.

Pressevorführungen und Lichtspielgesetz

Von Landgerichtsdirektor Dr. Albert Hellwig, Potsdam

Falck sagt: „Im neuzeitigen Volksstaat ist die Stellung der Presse früheren Zeiten gegenüber grundlegend verschieden. Sie hat die Aufgabe, zu allen behördlichen Maßnahmen Stellung zu nehmen. Denn die Presse und die von ihr wiedergegebene und wachgerufene Stimmung und Auffassung der breiten Schichten des Volkes, die öffentliche Meinung, das Gewissen des Volkes, sind nun einmal der alleinige Garant der Volksrechte, der Schützer gegen Mißbräuche aller Art. Mehr denn je gilt heute das Wort Kants, daß „die Freiheit der Feder das einzige Palladium der Volksrechte“ ist. Diese wichtige staatspolitische Funktion kann die Presse aber nur dann erfüllen, wenn ihr die Möglichkeit gegeben wird, von den der Zensur vorgeführten Filmen auf irgendeinem Wege auch dann Kenntnis zu erlangen, wenn diese von der Zensur nicht zugelassen werden.“

Übrigens kann eine solche kritische Stellungnahme der Presse zu einer Entscheidung der Oberprüfstelle **nicht nur für die Filmindustrie** von großer Bedeutung sein, **sondern auch für die breite Öffentlichkeit**. Man braucht ja nur daran zu denken, daß sich Tendenzen bemerkbar machen sollten, die darauf hinzielen irgendwelchen unerwünschten Bestrebungen nach Möglichkeit dadurch entgegenzuwirken, daß Bildstreifen, die der Propaganda dieser Idee dienen, auch dann nicht zugelassen werden, wenn an sich ein Versagungsgrund nicht vorliegt. Und auch, wenn niemals Anlaß zu berechtigter Kritik gegeben sein sollte, würde schon die Möglichkeit jederzeitiger öffentlicher Kontrolle heilsam sein, da sie die Prüfstellen vor dem Verdacht schützt, daß dort möglicherweise mit zweierlei Maß gemessen werde. Man mag über die Möglichkeit einer wirklichen sachlichen Kontrolle noch so skeptisch denken, so viel ist sicher, daß in der heutigen Zeit in weiten Kreisen gegen jede behördliche Tätigkeit, die hinter verschlossenen Türen unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgt, erhebliches Mißtrauen besteht.

Daß es **erwünscht** ist, Pressevorführungen unter allen Umständen zu ermöglichen, kann also m. E. nicht zweifelhaft sein. Ob sie aber nach geltendem Recht **zulässig** sind, ist eine andere Frage.

Wenn das Lichtspielgesetz sich lediglich auf **öffentliche Vorführungen** beziehen würde, so würden allerdings Pressevorführungen, die tatsächlich nur auf Angehörige der Presse, die kritisch Stellung nehmen sollen, beschränkt sind, nicht zensurpflichtig sein. Nun unterwirft das Lichtspielgesetz außer den öffentlichen Vorführungen auch noch einen großen Teil der **nicht öffentlichen** Vorführungen der Zensur, nämlich alle Vorführungen in Klubs, Vereinen und anderen geschlossenen Gesellschaften. Nach der Begründung zu dem Gesetzentwurf ist diese Ausdehnung deshalb getroffen worden weil man der schon mehrfach beobachteten Abwanderung nicht einwandfreier Bildstreifen in die Klubs usw. vorbeugen wollte. Hieraus ergibt sich also, wie ich auch in meinem Kommentar § 1, Abs. 8, ausgeführt habe, daß nur diejenigen nicht öffentlichen Vorführungen getroffen werden sollen, die ihrer Gestaltung nach den öffentlichen Vorführungen nahestehen. Reichsgerichtsrat **Conrad** steht in seinem Kommentar § 1 Anm. 2 auf dem Standpunkt, daß dem Sinn des Gesetzes eine Auslegung entspricht, die der Anwendung dieser Schutzvorschriften ein möglichst weites Gebiet sichert und deren Umgehung durch Verlegung anstößiger Vorführungen in geschlossene Gesellschaften verhindert. Das ist grundsätzlich wohl richtig, doch ist auf der anderen Seite zu betonen, daß solche nichtöffentlichen Vorführungen, bei denen eine Umgehung des Gesetzes nicht zu besorgen ist, nicht getroffen werden sollen. Man kann es vielleicht so formulieren, daß man sagt: **eine nicht öffentliche Vorführung ist dann zensurpflichtig, wenn für die Zuschauer der Eindruck, den sie von dem Film erhalten, Selbstzweck ist, dagegen nicht zensurpflichtig, wenn für sie die Lichtspielvorführung nur Mittel zu einem anderen Zweck ist.** Unter diesem Gesichtspunkt ist eine Lichtspielvorführung vor Theaterbesitzern oder Filmverleihern nicht zensurpflichtig, da das Publikum solcher Vorführungen sich durch die [illegible] fen nicht unterhalten oder [illegible] lehren lassen will, sondern [illegible] nur ein Urteil darüber [illegible] will, ob es angebr[illegible] Vorführungsrecht an [illegible] streifen zu erw[illegible] gleichen Erwägu[illegible] auch dazu füh[illegible] **Pressevorführung** [illegible] **nicht zensu[illegible]** zu halten, da die [illegible] ter durch die Vorf[illegible] lich das Material [illegible] tische Stellungnah[illegible] wollen. Vora[illegible] allerdings selb[illegible] daß es sich um e[illegible] führung handelt, be[illegible] der [illegible] auch Angehörige o[illegible] son[illegible] gen nicht als Pre[illegible] berichterstatter interessierten Personen, die andere Zwecke verfolgen, Zutritt gewährt wird. Dagegen würde es zu[illegible]sig sein, auch Schriftstellern, die sich mit dem Kinorecht befassen, unter Umständen auch anderen wissenschaftlich interessierten Persönlichkeiten Zutritt zu gestatten.

Immerhin ist zuzugeben, daß die Beantwortung nach geltendem Recht durchaus **zweifelhaft** sein kann. Ich schließe mich aber der Ansicht von Falck an, daß es erwünscht ist, in der **Novelle zum Lichtspielgesetz** klarzustellen, daß derartige Pressevorführungen durch das Verbot, unzensierte Lichtspielvorführungen zu veranstalten, nicht getroffen werden. Die einwandfreie Formulierung einer solchen Bestimmung wird allerdings nicht geringe Schwierigkeiten machen.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang — Berlin, den 9. November 1929 — Nummer 263

Mehr Filme als Premieren

Vor kurzem wurde in einem kleinen Blättchen mit einer gewissen Regelmäßigkeit von der gewaltigen Filmknappheit berichtet, die im Anmarsch sei. Man behauptete bereits, es fehle an dem notwendigen Material, während die Dinge in Wirklichkeit doch wesentlich anders liegen.

Die Berliner Verleiher beschweren sich durchweg darüber, daß es so unendlich schwer sei, Uraufführungen zu erhalten, und gehen mit ihren Filmen bereits in dieser Woche in die großen Theater der Berliner Peripherie, etwas, was an sich kein Unglück ist.

Es stellt sich immer mehr heraus, daß diejenigen recht hatten, die wie wir der Meinung waren, daß besonders die großen Häuser in Berlin und in den andern Großstädten des Reiches ihre Bilder nicht genügend ausnutzen, sie zu früh absetzen und dadurch sowohl sich selbst als auch dem Verleiher und der ganzen übrigen Industrie schaden.

Wir hatten gerade jetzt in Berlin eine Reihe von Filmserien, die außerordentlich zu denken geben.

Bekannt ist, daß „Singing Fool" im Gloria-Palast und im Anschluß daran im Ufa-Palast wochenlang ausverkaufte und zumindest stark besuchte Häuser erzielte.

Dieser starke Besuch ist sogar auf die Nachspieler ohne Einfluß geblieben, denn jetzt kann der Titania-Palast mit anderen Theatern gemeinsam diesen Film noch wochenlang mit gutem Glück nachspielen.

„Das Land ohne Frauen" konnte drei Wochen lang gezeigt werden, ohne daß die späteren Theater eine Beeinträchtigung ihrer Einnahmen merkten.

„Atlantic" läuft in der dritten Woche mit einem solchen Gewinn für das Theater, daß man sogar am Sonnabend noch eine besondere Nachtvorstellung um elf Uhr abends einlegt, weil zu den Neun-Uhr-Vorstellungen eine so große Nachfrage vorhanden ist, daß die Elf-Uhr-Vorstellung sicher ausverkauft werden dürfte.

Nun wird selbstverständlich nicht überall ein derartiger Serienerfolg möglich sein.

Aber immerhin wird man an vielen Plätzen, wo man sonst drei oder vier Tage spielte, ein Bild die ganze Woche auf dem Spielplan halten können.

Wer wöchentlich wechselt, wird einmal eine zweite Woche riskieren.

Das bedeutet fraglos ganz automatisch eine Beschränkung des Filmbedarfs und eine Erhöhung der Rentabilität für Verleiher und Theaterbesitzer.

Selbstverständlich wird gegen eine derartige Forderung allerhand einzuwenden sein. Es ist auch genauer bezeichnet eine Proposition, die jeder schon im eigenen Interesse einmal versuchen sollte.

Kommen wir nämlich ganz allgemein in Deutschland zu einer Verlängerung der Spielzeiten im einzelnen Theater, kommen wir zu einer Verkürzung des Programms, also zu einem Einschlager-System mit Kurzfilmen, so kommt auch eine Reihe von anderen Fragen, die heute zwischen Verleiher und Theaterbesitzer strittig sind, zu einer glatten und befriedigenden Lösung.

Man spricht so oft davon, daß im nächsten Jahr die Zahl der Filme eingeschränkt werden soll, wenigstens die Anzahl der deutschen Bilder.

Die Gründe dafür liegen nicht etwa in der Kapitalknappheit bei den Fabrikanten, denn gerade die Firmen, die voraussichtlich weniger fabrizieren, sind immer in der Lage, sich das notwendige Kapital zu besorgen, sondern liegen darin, daß man der Meinung ist, daß die Filme nicht genügend ausgenutzt werden.

Das erscheint uns auch absolut richtig, und es wäre nicht von der Hand zu weisen, daß gerade über diesen Punkt einmal eine Aussprache zwischen Arbeitsgemeinschaft und Reichsverband stattfände, zwei Organisationen, die ja immer betonen, daß sie gern zusammen arbeiten und für die sich hier eine Gelegenheit ergäbe, an einem der wichtigsten Gegenwartsprobleme zu erproben, wie weit eine wirkliche Gemeinschaftsaktion zum Besten der ganzen Industrie eingeleitet und durchgeführt werden kann.

Festvorstellung für Lampel im Capitol

Es ist kein schlechter Witz, daß gerade im Augenblick wo man Martin Lampel unter dem Verdacht verhaftet, an den Fememorden beteiligt zu sein, eine Festvorstellung seines Films „Giftgas über Berlin" im Capitol angekündigt wird.

Es handelt sich bei dieser Verfilmung um die Bearbeitung eines Theaterstücks, dessen öffentliche Aufführung verboten war.

Wäre diese Festvorstellung in einem Ufa-Theater angezeigt, so würde man darin natürlich eine Verherrlichung der Fememorde, eine Provozierung der augenblicklichen Regierung, der beteiligten Staatsanwälte usw. sehen.

Im Capitol, in dem Kino, an dem die Regierung beteiligt ist, ist das natürlich etwas anderes.

Vielleicht ist es dem Capitol, bei seinen besonderen Beziehungen zu amtlichen Kreisen, noch möglich, zu erreichen, daß Herr Lampel zur Teilnahme an dieser Festvorstellung beurlaubt wird. Das wäre dann wirklich eine Sensation, die die zuständigen Minister und Ministerialräte nicht versäumen dürften.

Der Tonfilm von der Akademie Française

Die „Unsterblichen" von der Academie Française haben dieser Tage ihre übliche Beschäftigung, die in der Redaktion des großen Wörterbuches der französischen Sprache besteht, unterbrochen, um einer Tonfilm-Aufnahme besonderer Art ihre Hilfe zu leihen. Es wurde eine Sitzung der Akademie gefilmt, in der jeder der „Unsterblichen" kurz das Wort ergriff. Der Tonfilm wird nicht nur in verschiedenen Theatern gezeigt, sondern auch in den Staatsarchiven verwahrt werden.

... und das Urteil des Publikums? —

FRAU IM MOND

Ein Film von Fritz Lang

Hauptdarsteller:
Gerda Maurus, Willy Fritsch

Manuskript: Thea von Harbou

Regie: Fritz Lang

Einnahmen von „Ben Hur" und „Singing fool" geschlagen. Zweite Woche prolongiert. Ein Erfolg, den bisher noch kein Film in der Schauburg aufzuweisen hatte. Drei Kassen sind kaum in der Lage, den Ansturm zu bewältigen.
Vergleichet Besucher in 3 Tagen:

„Frau im Mond"	16 500
„Ben Hur"	14 386
„Metropolis"	13 718
„Singing fool"	11 639

Schauburg Essen

Einnahmen, wie sie seit langen Jahren nicht erreicht. Kassen förmlich gestürmt. Vorstellungen schon einige Stunden vor Beginn restlos ausverkauft. In 5 Tagen 10 000 Besucher. Natürlich prolongieren wir. *Ufatheater Breslau*

Über 20 000 Besucher sahen in 6 Tagen „Frau im Mond"; prolongieren in die zweite Woche.
Residenztheater, Düsseldorf

„Frau im Mond" hat bei uns schon in den ersten Tagen die Einnahmen von „Ben Hur" erreicht. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, den Film zu prolongieren. *Weinschenk, Luli, Nürnberg*

„Frau im Mond" übertrifft alle Erwartungen. Hunderte müssen wegen Platzmangel umkehren. Seit „Ben Hur" der größte Film. Werden verlängern.
Ufapalast Barmen

Müssen mindestens zwei Wochen prolongieren. Kassen zeitweilig polizeilich geschlossen.
Agrippina-Theater, Köln

Bombenerfolg. Werden voraussichtlich 3 Wochen spielen. *Astoria, Leipzig*

In 5 Tagen 18 000 Besucher. Wir prolongieren.
Ufa-Theaterbetrieb, Dresden

Seit Premiere alle Vorstellungen ausverkauft. Rekordzahlen übertreffen alles vorangehende, selbst „Singing fool". Stürmischer Jubel. Wünschen weiter Goldmondregen. *Ufapalast Wiesbaden*

„Frau im Mond" größter Erfolg, übertrifft bei weitem alle Erwartungen.
Vereinigte Greifswalder Lichtspiele

Ein Erfolg, wie er noch nie da war. Obwohl zwei Erstaufführungstheater gleichzeitig spielen, müssen beide verlängern. *Lubliner, Königsberg*

Trotz gemeinsamem Spiel mit Deulig-Palast müssen wir zweite Woche prolongieren.
Union-Theater, Görlitz

Beispielloser Erfolg. Täglich Hunderte wegen Überfüllung umkehren. Kassenrekord gratulieren.
Freimann, Vereinigte Lichtspiele, Brandenburg/Havel

Bei 927 Plätzen in 12 Tagen 20 112 Besucher. Wir spielen weiter. *Lessing-Theater, Hamburg*

und weitere 31 Theater prolongierten ebenfalls!

UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

Deutsche Filmwirtschaft

9 November — Beilage zum „Kinematograph" — 1929

Der Auslandsfilm, die Basis der russischen Filmindustrie

Von Dr. Alexander Jason, Berlin.

Die volle Bedeutung der wirtschaftspolitischen Folgen der Derussa - Affäre wird deutlich, wenn die Tatsache gebührende Berücksichtigung findet, daß bislang der ausländische Film und insbesondere der deutsche (bis zu 90 Prozent) den Stützpunkt der russischen Filmindustrie bildet, d. h. nach authentischen russischen Angaben wird die ganze russische Filmwirtschaft vorläufig aufgebaut auf den Einahmen, die sie durch den Verleih ausländischer Filme auf ihrem eigenen Markt erzielt.

Nach den gleichen Angaben bedeutet die eigene Produktion für die russische Filmindustrie bislang kein Geschäft.

In Deutschland wurden die Russenfilme a conto des großen Erfolges von Potemkin mit offenen Armen aufgenommen, wie sich auch zahlenmäßig nachweisen läßt. Potemkin erschien im Jahre 1926, sofort schnellte die russische Einfuhr an Filmen nach Deutschland von 8 Russenfilmen im Jahre 1926 auf 14 im Jahre 1927; innerhalb eines Jahres hat sich demnach der Import nach Deutschland nahezu verdoppelt.

Aber die weiteren russischen Filme hielten nicht, was Potemkin versprach, und zwar weil der russische Film sich als Ziel die politische Propaganda setzt, im Gegensatz zu den übrigen Filmindustrien der Welt, die bemüht sind, nicht zu einem politischen Sprachrohr zu werden. Auf diese Weise brachten die Russenfilme auf dem deutschen Markt nur ungefähr die Hälfte von dem, was ein mäßiger deutscher Film hereinbringt, denn die Filme sind für das europäische Publikum zu tendenziös und werden klar und deutlich abgelehnt.

Wenn für Rußland selbst politische Filme hergestellt werden, so ist dies eine Angelegenheit, die die Kalkulationen der russischen Filmwirtschaft angeht, aber auch in Rußland sind diese Filme bereits nicht mehr rentabel. Auf keinen Fall aber eignen sich diese rein politisch eingestellten Filme für den Auslandsmarkt, wie das zahlenmäßige Material beweist.

Wie bereits bemerkt, wurden aber zunächst die Russenfilme sehr günstig in Deutschland aufgenommen. Und zwar hat bekanntlich die deutsche Regierung für Lieferungen an die Sowjet-Union sogenannte Russenkredite eingeräumt — und zwar sehr langfristige Kredite —, die sich auch auf die Filmwirtschaft erstrecken.

Wird aber das Vertrauen, das dem russischen Film entgegengebracht wird, erschüttert — und in starkem Maße dürfte hierbei die Derussa-Angelegenheit beigetragen haben —, so wäre dies von weittragenden wirtschaftspolitischen Folgen für den russischen Filmaußenhandel. Wie nämlich bereits gesagt, besitzt Filmrußland in Deutschland seinen bedeutendsten europäischen Stützpunkt, dazu kommt, daß auch die deutschen Filme in Rußland eine erhebliche Einnahme dem russischen Verleih bringen.

Wie abhängig die russische Filmwirtschaft aber von einer gesunden Filmaußenhandelspolitik ist, erhellt aus nachstehenden Darlegungen, und zwar nach authentischen russischen Angaben.

Die finanzielle Basis für die russische Filmindustrie bilden 1. die sogen. kommerziellen Kinotheater in Rußland, 2. der Verleih ausländischer Filme.

Tabelle I

Anteilnahme der russischen Filme an der Belieferung des deutschen Marktes 1926/1929

(nach Zensurergebnissen)

Kalenderjahr	Zahl der langen Spielfilme: Ueberhaupt			davon: deutsche			Russische			Uebr. Ausland		
	Filme	Meter	%*)	Filme	Meter	%	Filme	Meter	%	Filme	Meter	%
1926	487	1 083 716	100	185	426 655	38,2	8	16 078	1,6	294	605 983	60,2
1927	526	1 157 159	100	242	577 739	46,1	14	27 920	2,6	270	551 500	51,3
1928	517	1 147 157	100	224	556 775	43,4	10	21 265	1,9	283	569 097	54,7
1929 (1. Halbjahr)	164	361 528	100	64	154 255	39,0	4	7 812	1,2	96	199 461	59,8

*) Die Prozentsätze beziehen sich auf die Zahl der Filme

Über die Beschaffenheit des russischen Theaterparks wurde bereits in diesem Blatte verschiedentlich ziffernmäßiges Material bekanntgegeben. Nach den neusten Angaben werden für ganz Rußland ca. 8000 Lichtspielhäuser aller Art gezählt.

Von dieser Gesamtzahl sind nur etwa 17 Prozent die sogen. kommerziellen Kinotheater, d. s. die Häuser, die in dem europäischen Sinne aufgebaut sind, d. h. auf der geschäftlichen bzw. wirtschaftlichen Basis. Im Gegensatz zu den übrigen Klub-, Dorf- und Wanderkinos, welche zahlenmäßig 83 Prozent in Anspruch nehmen, und Propaganda- und Lehrzwecken dienen.

Es ist sehr bemerkenswert, daß 80 Prozent der Gesamteinnahmen aus dem russischen Absatzmarkt aus den 17 Prozent kommerzieller Kinos stammen, während die übrigen 80 Prozent so gut wie keine Einnahmen bedeuten. Beispielsweise kamen im Jahre 1927, als der Gesamtumsatz etwa 32 Millionen Mark betrug, über 25 Milionen Mark aus dieser Gruppe der zahlenmäßig so gering vertretenen kommerziellen Kinotheater. Eine Vermehrung dieser Gruppe von Kinotheatern aber, die im Interesse des Aufbaus der Filmindustrie Rußlands liegt, stößt auf Schwierigkeiten verschiedenster Art, u. a. insbesondere aus finanziellen Gründen. Die gewaltige Zunahme der anderen Arten von Kinotheatern ist bezüglich des Aufbaus der russischen Filmwirtschaft von nicht erheblicher Bedeutung, da, wie bereits festgestellt, die kommerziellen Kinotheater die eigentliche finanzielle Basis sind.

So hatte z. B. der russische Filmverleih während der Jahre 1925 und 1926 einen Verlust von über 1 Million Rubel zu verzeichnen — es wurden damals 2614 kommerzielle Kinotheater gezählt. — Nach Ausbau dieser Gruppe von Kinotheatern konnte für die Saison 1926/1927 bereits von einem Gewinn von ca. 10 Prozent der eigenen Herstellungskosten gesprochen werden. In der Saison 1927/1928, als die Zahl der kommerziellen Kinotheater sich bis auf 1839 vermehrt hatte, konnte eine Rentabilität der Filme in Rußland verzeichnet werden.

Die Bedeutung der kommerziellen Kinotheater als Basis der russischen Filmwirtschaft erhellt aus vorstehenden Darlegungen, sie wird noch deutlicher durch die Angaben über die Ergebnisse des Verleihs russischer und ausländischer Filme.

Die Gesamteinnahmen während der Saison 1926/27 betrugen ca. 46 Millionen Mark, wovon das europäische Rußland 69 Prozent brachte, die Ukraine

(Wufku) 22 Prozent, und die restlichen 9 Prozent kamen aus 6 verschiedenen Republiken.

Allein das europäische Rußland brachte demnach etwa 31 Millionen Mark, und zwar wurden über 79 Prozent durch die kommerziellen Kinos hereingebracht. Die gesamte Besucherzahl während dieser Zeit wurde auf ca. 240 Millionen errechnet, wovon über 61 Prozent die kommerzielen Theater besuchten. Die Eintrittspreise betragen durchschnittlich für die kommerziellen Kinos 60 Pfg., für die Klubkinos = 30 Pfg. und die Dorf- und andere Kinos 15 Pfg.

Das Verhältnis an russiscben und ausländischen Kopien war während der Jahre 1926 bis 1928 wie folgt:

Filme	1925/26	1926/27
Russische	30 %	49 %
Ausländische	70 %	51 %

Filme	1927/28
Russische	66 %
Ausländische	34 %

Die steigende Zunahme der russischen Anteilnahme ist darauf zurückzuführen, daß Filmrußland bemüht ist, möglichst viel eigene Kopien auf den eigenen Markt zu werfen, zum mindesten ebensoviel wie ausländische.

Was aber die Rentabilität der russiscben und ausländischen Filme anlangt, so beträgt diejenige der Russenfilme im eigenen Lande höchstens 110 %, während die ausländischen 460 Prozent abwerfen.

Die gewaltige Rentabilität ausländischer Filme auf dem russischen Markt kann illustriert werden durch folgendes Beispiel:

In der Zeit vom 1. 3. 1925 bis 1. 10. 1927 wurden für 3 856 714 Rubel insgesamt ausländische Spielfilme gekauft. Der Verleih dieser Filme brachte nach amtlichen Angaben 22 334 000 Rubel; nach Abzug sämtlicher Unkosten verblieb ein Reingewinn von 17 867 000 Rubel, d. s. 460 %.

Der Verleih ausländischer Filme bringen also Filmrußland mehr als viermal soviel wie der Verleih eigener Filme.

Die weittragende Bedeutung einer gesunden russischen Filmaußenhandelspolitik für das Gedeihen der eigenen Unternehmungen ist augenscheinlich. Insbesondere als für die nächste Zeit die Filmwirtschaft Rußlands unter keinen Umständen auf die Einfubr ausländischer Filme verzichten kann, da diese das eigentliche Geschäft und die Basis für die russische Filmindustrie bilden.

Es braucht hierzu nur bekanntgegeben zu werden, daß „Potemkin", der in Deutschland einen großen Erfolg brachte, für Rußland selbst kein geschäftlicher Erfolg war, und die Aufmerksamkeit der russischen Kinobesucher erst dann auf sich lenkte, als er seinen Siegeszug durch Europa gemacht hatte.

Der behauptete Unterschied in der Mentalität des russischen und europäischen Publikums kann nach den erzielten Erfolgen mit ausländischen Filmen in Rußland nicht so bedeutend sein! —

Tabelle II

Russische Produktionsfirmen, deren Filme in Deutschland erschienen sind, 1926 1929

Russischa Produktions-Firmen	Zahl dar langen Spielfilme									
	überbaupt		davon							
			1929 1. Halbj.		1928		1927		1926	
	Filme	Meter	Filme	Meter	Filme	Meter	Filme	Meter	Filme	Meter
Meschrabpom.-Russ	13	28 633	2	4 066	4	9 427	3	6 1a2	4	8 978
Sowkino . .	13	25 435	1	1 787	4	8 223	8	15 425	—	—
Goskino *) . . .	7	13 433	—	—	—	—	3	6 333	4	7 100
Goswoenkino **)	2	3 846	1	1 959	1	1 887	—	—	—	—
Wufku	1	1 748	—	—	1	1 748	—	—	—	—
Zusammen	36	73 095	4	7 812	10	21 285	14	27 920	8	16 078

*) Seit Ende 1927 mit Sowkino fusioniert.
**) Seit 1929 vom Sowkino übernommen.

Tabelle III

Russische Produktions-Firmen und ihre Beziehungen zu den Deutschen Verleih-Firmen 1926-1929.*)

Russischa Produktions-Firmen	Zahl der langen Spielfilme			
	Ueberhaupt	davon		
		Jahr	Filme	durch deutsche Verleiher
1. Meschrabpom. Russ	13	1926	4	4 = Lloyd
		1927	3	2 = Prometheus, 1 = Hirschel-Sofar
		1928	4	3 = Derussa, 1 = Prometheus
		1929	2	1 = Derussa, 1 = Prometheus
2. Sowkino	13	1927	8	3 = Prometheus, 1 = Dtsch.-Nord, 1 = Ifa, 1 = Bez. Verl. 1 = Südfilm, 1 = Treumann-Larsen
		1928	4	2 = Prometheus, 2 = Derussa
		1929	1	1 = Derussa,
3. Goskino	7	1926	4	2 = Prometheus, 1 = Treumann-Larsen, 1 = Bez. Verl.
		1927	3	1 = Rofa, 1 = Treumann-Larsen, 1 = Ufa
4. Goswojen-Kino	2	1928	1	1 = Derussa,
		1929	1	1 = Derussa,
5. Wufku	1	1928	1	1 = Derussa,
Zusammen	36		36	34 russische Filme wurden durch 18 Verleiher, 2 russische Filme wurden bezirksweise verliehen.

*) für 1929 ist nur das erste Halbjahr berücksichtigt.

Die Erfolge der russischen Filme im Ausland aber und insbesondere in Deutschland ergeben sich aus dem Zahlenmaterial über die deutsch-russische Zusammenarbeit während der letzten vier Jahre.

Im Jahre 1926 sind insgesamt 8 Russenfilme auf dem deutschen Markt erschienen, unter denen, wie vorher schon bemerkt „Potemkin" einen ungeheuren Erfolg verzeichnete und dadurch den Weg für alle anderen erleichterte. Bereits im Jahre 1927 hat sich die Einfuhr russischer Filme nach Deutschland verdoppelt; es wurden 14 Filme im Jahre 1927 eingeführt. Aber bereits im Jahre 1928 ist ein Rückgang in der Einfuhr russischer Filme nach Deutschland zu beobachten, denn es kamen nur noch 10 Filme für dieses Jahr auf den deutschen Markt. Augenscheinlich hat Rußland dem deutschen Markt nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt und mehr Wert auf die Einfuhr deutscher Filme nach Rußland gelegt, wie aus vorstehend Dargelegtem ja auch verständlich ist. Im ersten Halbjahr 1929 sind von Rußland vier Filme nach Deutschland gebracht worden (vgl. hierzu Tabelle I).

Immerhin behauptet Filmrußland mit seiner Einfuhr von Filmen nach Deutschland unter 12 Einfuhrländer für sich den vierten Platz

Als bedeutendste Produktionsfirmen, deren Filme in Deutschland erschienen sind, sind Meschrabpom Russ und das Sowkino zu nennen, die auch für Rußland die fuhrenden Filmproduktionsfirmen sind. Diese beiden Firmen hrachten 26 Filme während der Jahre 1926 bis 1929 auf den deutschen Markt, d. i. 72 % der gesamten russischen Einfuhr nach Deutschland.

Das Goskino, welches in dem Sowkino aufgegangen ist, wird für die Jahre 1928 und 1929 nicht mehr genannt. Der Export des Goswojenkino ist nach den neuesten Angaben ebenfalls vom Sowkino übernommen, so daß neben den beiden vorgenannten russischen Großfirmen nur noch die Wufku auf dem deutschen Markt vertreten ist (vgl. hierzu Tabelle Nr. II).

Weit aufschlußreicher noch ist die deutsch-russische Zusammenarbeit, d. h. die Beziehungen der russiscben Produktionsfirmen zu den deutschen Verleihern (vgl. Tabelle III und IV). Im Jahre 1926 waren an dem Verleih russischer Fiime in Deutschland nur kleinere Verleihfirmen beteiligt; es erscheinen damals die Namen Lloyd, Treumann-Larsen, Dacapo - Bezirksverleiher und zum erstenmal Prometheus, die ihren Ruhm mit dem Verleih des für den Russenfilm und auch diese Firma so bedeutungsvollen Films „Potemkin" begründete.

Im Jahre 1927 werden bereits 10 verschiedene deutsche Verleihfirmen gezählt, die am Verleib russischer Filme interessiert sind; von der Ufa bis zum Bezirksverleiher. Das Jahr 1928 und 1929 bringt ein vollkommes anderes Bild, und zwar kommt deutlich zum Ausdruck, daß der Verleih russiscber Filme sich in den Händen von zwei deutsch-

russischen Firmen konzentriert, d. s. die im Jahre 1928 begründete Derussa und die seit 1926 bestehende Prometheus.

Nach der bekannten Umwalzung durch die Derussa bleibt der Verleih russischer Filme in Deutschland vorläufig das Monopol der Prometheus. Nach eigenen russischen Erklärungen soll dieser die ganze Arbeit übertragen werden.

Die deutsch-russische Zusammenarbeit erhellt am deutlichsten aus der Tätigkeit der Prometheus und der Derussa (vgl. Tabelle V).

Die Derussa brachte im Jahre 1928 insgesamt 16 Filme auf den deutschen Markt; davon neun deutsche und sieben russische. Unter den 9 deutschen Filmen war einer aus der eigenen Produktion der Derussa, 7 Filme waren der Phönix in Auftrag gegeben und 1 von der Olympia hergestellt. Zu der deutschen Produktion der Derussa ist zu bemerken, daß sie unter den Durchschnittsfilmen steht, und als reine Kontingentfilme bezeichnet werden können. Daß der Erfolg dieser Filme dementsprechend ausblieb, hat ihre Auswertung inzwischen bestätigt. Die neun deutschen Filme, die die Derussa im Jahre 1928 im eigenen Verleih herausgebracht hat, sind folgende: „Hotelgeheimnisse" (eigene Produktion), „Flucht aus der Hölle", „Die gr... te Liebe", „Man steigt nach", „Der Schöpfer", „Mit Siebenmeilenstiefeln", „Mikosch rückt ein", „Der Fall des Staatsanwalts M." (Herstellungsfirma ist die Phönix), „Das Haus ohne Männer" (Olympia).

Die sieben russischen Filme, die im Jahre 1928 durch die Derussa auf den Markt gebracht wurden, haben sich, trotzdem sie als sehr zugkräftig anerkannt wurden, in geschäftlicher

Tabelle IV

Deutsche Verleiher der russischen Filme aus den Jahren 1926-1929.

Deutsche Verleiher	Zahl der langen Spielfilme: Ueberhaupt	davon: 1929 I. Halbjahr	1928	1927	1926
1. Prometheus	11	1	3	5	2
2. Derussa	10	3	7	—	—
3. Lloyd Kino	4	—	—	—	4
4. Treumann-Larsen	3	—	—	2	1
5. Dtsch.-Nordische	1	—	—	1	—
6. Hirschel-Sofar	1	—	—	1	—
7. Ifa	1	—	—	1	—
8. Rofa	1	—	—	1	—
9. Ufa	1	—	—	1	—
10. Südfilm	1	—	—	1	—
11. Bezirksverleihe	2	—	—	1	1
Zusammen: Filme	36	4	10	14	8
Zusammen: Firmen	11	2	2	9	4

Tabelle V

Tätigkeit der in Deutschland ansässigen russischen Firmen 1926-1929.

I. Derussa, Deutsch-Russische Film-Allianz A. G. — 19 Filme.

1928 — 16 Filme.

1 — Derussa, 7 Phönix, 1 — Olympia . . . . 9 Dtsch.
3 — Meschrabpom, 2 Sowkino, 1 — Goswojen,
1 — Wufku . . . . 7 Russ.

1929 — 3 Filme (I. Halbjahr).

1 — Sowkino, 1 — Meschrabpom, 1 — Goswojen 3 Russ.

II. Prometheus Film G. m. b. H. — 21 Filme.

1926 — 5 Filme.

3 — Prometheus . . . . 3 Dtsch.
2 — Goskino . . . . 2 Russ.

1927 — 9 Filme.

3 — Prometheus . . . . 3 Dtsch.
3 — Sowkino, 2 — Meschrabpom . . . . . 5 Russ.
1 — Wellin . . . . 1 Brasilien.

1928 — 6 Filme.

2 — Prometheus . . . . 2 Dtsch.
2 — Sowkino, 1 — Meschrabpom . . . . . 3 Russ.
1 — Elektric Journal . . . . 1 Tsch.-Slov.

1929 — 1 Film (I. Halbjahr).

1 — Meschrabpom . . . . 1 Russ.

Beziehung bislang als Mißerfolge herausgestellt. Es waren dies: drei Filme der Meschrabpomruss, und zwar „Moskau, wie es weint und lacht", „Der gelbe Paß", „Das Ende von St. Petersburg", ferner zwei des Sowkino: „Bund der großen Tat" und „Das Dorf der Sünde", einen der Goswojen „Gefangene des Meeres" und einen der Wufku „Das Kind des Anderen".

Während des Geschäftsjahres 1929 hat die Derussa im ersten Halbjahr drei Filme der Zensur vorgelegt, und zwar „Irrwege der Leidenschaft" der Meschrabpomruss „Das Weib des Gardisten" von Sowkino und „Zuchthaus" vom Coswojen. Die Auswertung dieser Filme wird wahrscheinlich einer anderen Firma übertragen werden.

Die Entwicklung der Prometheus seit dem Jahre 1926 ergibt ein vollkommen anderes Bild, wie sich aus der nachstehenden Tabelle ergibt. Sie bleibt die einzige Firma, die gegenwärtig russische Filme auf den deutschen Markt bringt, und wird aller Voraussicht nach die Erbschaft der Derussa antreten.

Aus der ganzen Sachlage ergibt sich deutlich die Bedeutung des ausländischen und insbesondere des deutschen Films für Rußland, der nach eigenen Behauptungen russischer Fachleute 90 % der Gesamteinfuhr an ausländischen Filmen nach Rußland beträgt. Die richtige Auswertung dieser Konjunktur dürfte der deutschen Filmindustrie nicht nachträglich sein.

Andererseits aber sollte die russische Filmindustrie nach den gemachten Erfahrungen dem deutschen Absatzmarkt, und insbesondere der Auswahl der hier einzuführenden Filme seine besondere Aufmerksamkeit schenken, wenn sie geschäftliche Erfolge erzielen will.

Silberkondor über Feuerland

Günther Plüschow-Film
Länge: 2498 Meter, 6 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstend.

Im Ufa-Theater am Kurfürstendamm spricht Günther Plüschow, der bekannte Flieger und Weltumsegler, zu den Aufnahmen, die er unten im Feuerland gemacht hat. An der äußersten Spitze Südamerikas, dort wo das Kap Horn auf der Karte verzeichnet ist, das von allen Schiffern wegen seiner Gefährlichkeit gemieden wird.

Ungeheure, gigantische Berge erheben sich hier, die wie eine riesige Mauer das Hinterland allen neugierigen Blicken, allen wagemutigen Versuchen unentwegter Forscher entziehen.

Plüschow hat den erfolgreichen Versuch gemacht, diese riesigen Höhen mit dem Flugzeug zu beswingen. Mit ratternden Motoren hat er diese schneeigen Bastionen genommen. In Sturm und Eis ist er, oft bei mehr als vierzig Grad Kälte, begleitet von seinem Freund Dreblow und dem Kameramann Kurt Neubert, in dieses bisher unbeschriebene Land eingedrungen und zeigt jetzt herrliche Resultate, Aufnahmen, die wirklich ein Märchenland vor unseren Augen aufrollen.

Aber es sind nicht nur gigantische Berge, die sich dem Auge darbieten, sondern Tierbilder von Pinguinen, Seelöwen, Kormoranen, die an die besten Momentbilder Bengt Bergs heranreichen oder sie in Einzelheiten sogar noch übertreffen.

Zwischendurch sieht man kleine Erinnerungen an die Fahrt des kleinen Segelkutters, der wochenlang irgendwo, von der deutschen Küste aus durch die Weltmeere kreuzte, bis er schließlich nicht nur Südamerika erreichte, sondern dann auch noch kühn die Fahrt rings um den Erdteil herum unternahm.

Es folgen auf starke Eindrücke noch stärkere Momente, so daß es nicht nur während dieses Kulturfilms Beifall gab, sondern auch am Schluß wo sich Plüschow mit Neubert und Dreblow immer wieder dankend vor dem Vorhang zeigte.

Magistrat und „Treu und Glauben"

In der Angelegenheit des Besitzers des Hietzinger Parkkinos, Herrn Wilhelm Zeller, dem von dem Wiener Magistrat — nachdem er die von den Behörden angeordneten baulichen Veränderungen an seinem Kinobesitz vorgenommen hatte — nachträglich die Erteilung der Konzession zur Führung seines Betriebes verweigert wurde, ist vom Verwaltungsgerichtshof auf die Beschwerde Herrn Zellers uber die Konzessionsverweigerung seitens der Wiener Landesregierung eine sehr bemerkenswerte Entscheidung ergangen.

Der Senat, unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Sachs, hat die angefochtene Entscheidung des Magistrats, als im Gesetz nicht begründet, aufgehoben. „Der beschwerdeführende Kinobesitzer, Herr Zeller", heißt es in der Begründung dieser prinzipiell für das gesamte österreichische Kinowesen überaus wichtigen Entscheidung, die als Präzedenzfall gewertet werden kann, „hat große materielle Opfer gebracht, um die ihm von der Behörde aufgetragenen Bauarbeiten an dem Park-Kino auszuführen, in der Voraussetzung, daß ihm die Konzession weiter verliehen werde. Wenn nun die Behörde, nach Fertigstellung der Bauarbeiten, mit der Verleihung der Konzession an einen anderen Bewerber vorging, so ist von dem im Gesetz vorgesehenen freien Ermessen nicht im gesetzlichen Sinne Gebrauch gemacht worden. Ein solches Vorgehen widerspricht im privatrechtlichen Verkehr dem Grundsatz von Treu und Glauben. Dieser allgemeine Grundsatz aber muß auch dann gelten, wenn es sich um den Verkehr zwischen einer Privatperson und einer Behörde handelt."

Tief erschüttert bringen wir unsere Trauer über das Hinscheiden unseres hochverehrten

Direktors Herrn

Heinrich Graf

zum Ausdruck.

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen gerechten und wohlwollenden Führer, der uns auch als Mensch und Freund nahestand.

Sein Andenken wird unter uns fortleben und unvergeßlich bleiben.

Die Angestellten aller Filialen und Abteilungen der

Universal

Berlin, den 9. November 1929.

Mexiko erleichtert europäische Filmeinfuhr

Um die Einfuhr europäischer Filme nach Mexiko zu erleichtern, gleichzeitig der Überschwemmung des Landes mit den amerikanischen Filmen entgegenzutreten, hat die mexikanische Regierung ihre Zustimmung zur Errichtung eines Zollvergünstigung genießenden Film-Lagerhauses, der Cinedunoa-Mexico, gegeben, das der Idee eines Freihafens entspricht. Dieses Unternehmen wird direkt der Zollverwaltung unterstellt und sein Zweck ist, europäischen Filmherstellern die Gelegenheit zu geben, ihre Erzeugnisse ohne übermäßig große Kosten nach Mexiko zu schicken, wo sie von den Importeuren besichtigt werden können. Die Zollabgaben (etwa 50 Dollar für einen sechsaktigen Spielfilm) sollen erst bezahlt werden, wenn sich der Käufer für den Film entschieden hat. Kopien, die innerhalb eines Zeitraumes von sechs Monaten nicht abgenommen worden sind, sollen in ihr Ursprungsland zurückgesandt werden.

Es werden nur erstklassige Filme gewünscht. Diese schließen ein: Dramen und religiöse Filme, historische Filme, Spielfilme mit „sentimentalem" Einschlag, hauptsächlich solche, in denen Kinder die Hauptrollen spielen, schließlich synchronisierte Filme. Sensationsfilme werden nicht zugelassen. Die Titel müssen spanisch sein; auf anderssprachige Titel wird kein Wert gelegt.

Ein Film von Wilhelm II.

In Berlin ist unter der Firma Ariston Filmproduktion, Hedemannstr. 2c, eine neue Firma gegründet worden, die zunächst einen Film „Wilhelm II." von Dosio Koffler drehen wird.

Wie die Firma mitteilt, schweben mit einem bekannten deutschen Regisseur, der zur Zeit in Hollywood arbeitet, aussichtsreiche Verhandlungen, damit er evtl. als Gastregisseur für kurze Zeit nach Deutschland zurückkehrt.

Prof. van de Velde bei der Tobis

Der berühmte Arzt und Sexualforscher Prof. van de Velde stattete vor einigen Tagen dem Tobisatelier in Tempelhof einen Besuch ab. Die Vorführung eines medizinischen Lehrfilms, sowie die Tonfilmrevue „. . . und Nelson spielt" enthusiasmierte Prof. van de Velde derart, daß er immer wieder betonte, wie überwältigend dieses neue Lehr- und Darstellungsmittel des Tonfilms auf ihn gewirkt habe. Er wohnte anschließend auf seinen ausdrücklichen Wunsch noch der Vorführung bei, die für die Lessing-Hochschule veranlaßt worden war und ebenfalls seinen ungeteilten Beifall fand.

„Für jede Frau kommt der Moment."

So heißt der Titel eines neuen Tonfilms unter der Regie Robert Lands, der demnächst aufgeführt wird. Die Musik hierfür wurde von der Edition Karl Brüll erworben.

„Glut."

Das ist der Titel des zweiten Films der Alfred Abel-Produktion der G. P. Films im Verleih der Bayerischen. Untertitel: „Tragödie im Riviera-Expreß". Der Film erscheint als Tonfilm. Regie: Alfred Abel.

Volksbildend.

Der Lampe-Ausschuß hat den Ines-Film der Biograph-Film G. m. b. H.: § 173 St.G.B. „Blutschande" für volksbildend erklärt. Der Film genießt dementsprechend Steuerermäßigung

„Im Westen nichts Neues" begonnen.

Maxwell Anderson, del Andrews und Lewis Milestone haben das Manuskript für den Universal-Film „Im Westen nichts Neues" unter Mitarbeit des Autors, beendet. Die Aufnahmen beginnen dieser Tage.

Ein neuer Albö-Film.

Im Jofa-Atelier finden Aufnahmen für den Albö-Film „Man schenkt sich Rosen, wenn man verliebt ist" statt. Regie: Siegfried Dessauer, an der Kamera: Max Grix, Aufnahmeleiter: Alfred Kern, Bauten: Knauer & Schiller. Darsteller: Grit Haid, Elsa Heller, Erna Morena, Marion, Damann, Harbacher.

„Frühlingserwachen."

Der Hegewald-Film „Frühlingserwachen", nach Frank Wedekinds Drama (Regie Richard Oswald), ist zensiert worden und gelangt am Donnerstag, dem 14. November 1929, bei der röffnung des „Stella-Palastes" in Berlin zur Uraufführung.

„Der Marsch der Maschinen"

Am Sonntag, dem 10. cr. mittags 12 Uhr, findet im Rahmen der Ausstellung „Film und Foto" im Capitol eine Aufführung von Kurzfilmen statt. Bei dieser Gelegenheit erlebt der Film des französischen Regisseurs Eugene Deslaw „Der Marsch der Maschinen" seine deutsche Uraufführung. Dieser Kurzfilm ist nach Verfahren „Grammophon - Cinéma" nachträglich synchronisiert, und zwar mit einer Musik des jungen Komponisten Ernst Pepping.

Die Tonaufnahme ist von einem Kammerorchester aus Mitgliedern des Orchesters der Städtischen Oper, Berlin, unter Leitung von Alois Melichar in den Ateliers der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft gemacht worden

---

„Es gibt eine Frau . ."

Der Regisseur Leo Mittler hat mit den Aufnahmen zu dem Greenbaum-Film „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt" mit Iwan Petrovich und Lil Dagover in den Hauptrollen begonnen. Der Film erscheint im Verleih der Bayerischen Film-ges. m. b. H

Die 12 Soldaten.

Im neuen Ufaton-Film der Joe May-Produktion „Die letzte Kompagnie" mit Conrad Veidt und Karin Evans in den Hauptrollen werden die letzten 12 Soldaten der Kompagnie von folgenden Darstellern gespielt: Ferdinand Asper, Alexander Granach, Heinrich Gretler, Horst von Harbou, Ferdinand Hart, Paul Henkels, Martin Herzberg, Max Hiller, Ernst Karchow, Philipp Manning, Gustav Püttjer und Werner Schott. Regie: Kurt Bernhardt.

„Wer hat Bobby gesehen?"

Regisseur Rolf Randolf ist mit Carlo Aldini und den übrigen Darstellern nach dem Wendelstein abgereist, um mit den Sensationsaufnahmen zu dem Filme „Wer hat Bobby gesehen?" nach dem Roman der illustrierten Nachtausgabe von Ritter zu beginnen.

„König Ludwig der Zweite."

Die Außenaufnahmen des Dieterle-Films der Universal „König Ludwig der Zweite" sind beendet. Mit den Atelieraufnahmen wird Mitte November begonnen. Kamera: Charles Stumar

„Günstling von Schönbrunn" im Reich.

Der Tonfilm der Bayerischen „Der Günstling von Schönbrunn" hat, wie der Emelka telegraphisch mitgeteilt wurde, bei seinem Start in Stettin, Königsberg und Halle bei Publikum und Presse beispiellose Erfolge errungen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porte beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 11. November 1929 | Nummer 264

Therapie des Tonfilms

Es ist eigentlich ein erfreuliches Zeichen, daß sich angesehene literarische Blätter eingehend mit dem Film beschäftigen und ihm in ständig wachsendem Umfang auch Artikel grundsätzlicher Natur widmen.

Jetzt schreibt in der „Literatur", einem Blatt, das sich sonst nur mit den wertvollsten Werken des deutschen Schrifttums beschäftigt, Rudolf Frank eine grundsätzliche Abhandlung, in der allerdings zunächst erklärt wird, daß der Tonfilm in seinem jetzigen Zustand undiskutabel sei, und daß wir Filmleute anscheinend vom Tonfilm gar nichts verstehen.

Herr Rudolf Frank hat sofort das Ei des Columbus gefunden, womit wir den Tonfilm von Grund auf reformieren können. Er verschweigt uns leider die Quellen, aus denen die Mittel zu diesem Experiment fließen könnten, und überläßt es der Industrie, sich den Hauptdarsteller, Mr. Monney, selbst zu suchen.

Aber es finden sich in diesem Artikel ein paar ganz interessante Beobachtungen, die man grundsätzlich der Industrie zur Überlegung empfehlen muß.

Er erklärt unseres Erachtens mit Recht, daß der Film nie umgearbeitetes und kopiertes Theater werden darf. Daß nicht die kleinliche Nachahmung jedes Geräusches Zweck und Ziel des tönenden Bildes sein darf.

Er meint vielmehr, daß das tönende Moment immer nur ein Höhepunkt sein darf, ein Licht, ein Moment besonderer oder höchster Spannung.

Es ergibt sich also auch aus diesem literarisch orientierten Artikel, daß die Hauptsache beim Tonfilm doch immer wieder die mechanisierte Begleitmusik sein wird, die auch, vom Industriestandpunkt aus gesehen, im Mittelpunkte steht.

Allerdings nicht nur aus den Gründen, die uns die „Literatur" empfiehlt, sondern auch aus Motiven der Zweckmäßigkeit, über die gerade in letzter Zeit an dieser Stelle oft geschrieben worden ist.

Im Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, ist das Resultat der Besprechung zur Tantiemefrage im Reichsjustizministerium noch nicht bekannt.

Es wird auch keinesfalls zu irgendeiner Entscheidung kommen, weil es sich ja letzten Endes um die Aenderung des Urheberrechts handelt, die nicht von heute auf morgen und nicht ohne das Parlament erfolgen kann.

Aber es könnte möglich sein, daß die Gesetzesmaschine bei dieser Frage, wo es sich um eine neue Belastung der Kinos handelt, schneller funktioniert als bei den Fragen, die — wie die Lustbarkeitssteuer — uns die allgemeine Last etwas leichter machen sollen.

Keinesfalls kann und darf es dahin kommen, daß für die mechanisierte Musik dieselben Zustände einreißen, wie wir sie heute bei der Musikabgabe der Gema haben, und es wäre vielleicht zu überlegen, ob man nicht die Form und Höhe der Musikabgabe für die wirkliche Musik bei dieser Gelegenheit gleichfalls zum Gegenstand einer gesetzlichen Regelung machte.

Wir halten es sehr wohl für möglich, daß entweder im Urheberrechtsgesetz oder durch eine besondere Novelle grundsätzlich die Höhe der Abgabe irgendwie bestimmt wird.

Vielleicht macht man gerade bei dieser Gelegenheit den maßgebenden Stellen einmal klar, wohin die Willkür der Gema führt, deren Forderungen in keinem Verhältnis zu dem stehen, was der einzelne tatsächlich erhält.

Ist es nicht ein Witz, daß die Leiter der Gema ein Mehrfaches von dem erhalten, was der meistverbreitetste Komponist für die Benutzung seiner Werke beinahe in ganz Europa erhält?

Es ist klar, daß die eigentlichen Nutznießer der Tantieme, die selbst nicht komponieren, die strengsten Vorschriften und die höchsten Abgaben fordern.

Aber es ist genau so interessant zu sehen, daß gerade diejenigen Komponisten sich immer wieder gegen das heutige System wenden, die am meisten gespielt wurden, und

Tobis beschlagnahmt Tonfilmwagen in Wien

Die Fox-Filmgesellschaft läßt bekanntlich seit einiger Zeit auch in Europa mit einem besonderen Aufnahmewagen aktuelle Tonfilme herstellen, die sie für ihre Wochenschau benutzt.

Diese Bilder haben in der ganzen Welt außerordentlich starken Beifall gefunden und hatten auch einen bestimmten wirtschaftspolitischen und kulturpolitischen Wert für uns, weil das Interesse für Deutschland und Österreich für die Fortschritte der deutschen Technik und für die schöne deutsche Landschaft direkt und indirekt gefördert wurde.

Jetzt hat die Tobis in Wien eine gerichtliche Verfügung erwirkt, die zur Beschlagnahme des Wagens geführt hätte, wenn nicht die Foxleute klüger gewesen wären und bei Nacht und Nebel mit dem Wagen eiligst durch Österreich und die Schweiz nach Frankreich gefahren wären, wo die Beschlagnahme praktisch nicht mehr durchgeführt werden kann.

Jedenfalls aber ist die Aufnahmetätigkeit von Fox in Deutschland und Österreich vorläufig unterbunden, und auch die sprechende Wochenschau von Fox, die man hier und da in Deutschland in Seperatvorstellungen sah, wird vorläufig leider nicht erscheinen können.

Die Tobis hat dann aber auch in Berlin die Vorführung einer Grammophon-Musik zu einem Kurzfilm „Der Marsch der Maschinen" verhindert, der gestern in einer Sondervorstellung der Ausstellung „Film und Foto" vorgeführt werden sollte.

Die „Grammophon" erklärt uns dazu, daß sie an sich in der Lage gewesen sei, diese Begleitmusik auf ihrem großen Poliphar-Apparat mit eigener Verstärkeranlage vorzuführen, daß sie aber aus Zweckmäßigkeitsgründen es vorgezogen habe, zwar ihren Spieltisch, aber den Tobisverstärker zu benutzen.

Damit sei man anscheinend zunächst bei Tobis einverstanden gewesen, und hätte dieses Einverständnis erst zurückgezogen, als es zu einer Änderung der Apparatur zu spät war.

Eine Erklärung der Tobis dazu steht im Augenblick noch aus, soll aber im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

die auch heute noch die Produktivsten sind.

Der Tonfilm stellt ja glücklicherweise eine ganz neue Situation her.

Es erscheint uns selbstverständlich, daß jeder Filmfabrikant seine Tonfilmmusik nur mit allen Rechten erwirbt, daß er also nicht nur komponieren läßt, sondern sich auch das Recht der Reproduktion vorbehält, für das er den geistigen Urheber natürlich entsprechend und ausreichend zu entschädigen hat.

Dann wird sich von selbst herausstellen, ob alle Gema-Komponisten und Gema-Verleger sich aus prinzipiellen Gründen von der Mitarbeit am Tonfilm ausschließen wollen.

Das wäre zwar bedauerlich, aber schließlich kein Nachteil für uns, weil jeder zu ersetzen ist. Die Mitglieder der A. K. M. und der Gema würden sich letzten Endes selbst schädigen, und sich nicht nur um die Mitarbeit an einem neuen großen Arbeitsgebiet bringen, sondern auch um erhebliche Beträge, die ihnen die Filmfabrikation gern und freudig zahlt, so lange sie sich im Rahmen des Angemessenen und Möglichen bewegen.

Breslauer Filmaufführungen

„Frau im Mond" kam nunmehr auch in Breslau — im „Ufa-Theater" — heraus. Der Film wurde vom hiesigen Publikum mit stärkstem Interesse aufgenommen und läuft im genannten Theater augenblicklich mit dem größten Erfolg. Im Beiprogramm brachte man im „Festspielhaus" die „Wunder des Films" mit einem interessanten Begleitvortrag.

„Arche Noah" lief im hiesigen „Capitol" zwei Wochen vor stark besetzten Häusern.

„Das Land ohne Frauen" läuft in Breslau im „Gloria-Palast" als Tonfilm mit großem Erfolg bereits die zweite Woche. Die Wiedergabe erfolgt auf Tobis-Apparatur.

Wiener Notizen

Von unserem ständigen J.J.- Korrespondenten.

Nachtvorstellungen in den Wiener Kinos.

Hier sind Bestrebungen im Gang, die Spieldauer der Vorstellungen zu verlängern, indem man der letzten Kinovorführung, die um ½9 Uhr, beziehungsweise 9 Uhr, beginnt, eine weitere Vorstellung mit Spielbeginn um 10 Uhr nachts angliedern will. Es wurde hier seitens der Kinobesitzerschaft schon seit Jahren diese Spieldauerverlängerung beim hiesigen Magistrat, bisher aber ohne Resultat, angestrebt. Nun wird von Seite des Bunds eine Aktion unternommen, um diese Spieldauerverlängerung für eine letzte, um 10 Uhr nachts beginnende Vorstellung, vorläufig für die Sonn- und Feiertage, zu erreichen, da erfahrungsgemäß gerade an den Sonn- und Feiertagen hier das stärkste Kinogeschäft zu verzeichnen ist.

*

Das neue österreichische Verfassungsgesetz und das Kino.

In einer Sitzung des Unterausschusses erklärten die Verfaßsausses erklärten die Vertreter der sozialdemokratischen Partei, daß sie für eine Einengung der Zuständigkeit in den Gemeinden, in bezug auf die örtliche Sicherheits- und Straßenpolizei sowie in bezug auf das Theater- und Kinowesen nicht ihre Zustimmung geben können.

Der Referent schlug daraufhin vor, bezüglich der öffentlichen Schaustellungen, Darbietungen und Belustigungen die Gesetzgebung dem Bund und die Vollstreckung den Ländern vorzubehalten, mit welchem Vorschlag sich die Opposition ebenfalls nicht einverstanden erklärte. Sie bekämpfte unter anderen auch den, für das österreichische Kinowesen besonders wichtigen Punkt der Verfassungsvorlage, wonach der Bundespolizei alle jene Kompetenzen gewahrt bleiben sollen, die sie bis zum 1. Oktober 1925 besessen hatte. Die Mehrheitspartei erklärte auf der Fassung der Regierungsvorlage auch in diesem Punkte bestehen zu müssen, womit diese für das Wiener Kinowesen wichtige Bestimmung als gesichert angesehen werden kann.

*

Bestrebungen zur Änderung der Bestimmungen des Kontingentfilms in Österreich.

Von Mitgliedern des Filmbeirates, die anscheinend der Theaterbranche angehören, wurde dieser Tage eine Neuregelung der Bestimmungen eines Kontingentfilms angeregt. Die betreffenden Filmbeiräte schlugen eine Qualitätszensur der Kontingentfilme, wie sie in Frankreich besteht, vor, deren Bestimmungen bisher nach Bildlänge, aufgewendete Arbeitsstunden, Ausstattung und anderen technischen Qualitäten, also von rein wirtschaftlichem Gesichtspunkte aus. behandelt wurden.

Die genannten Filmbeiräte wünschen, um eine Kameradschaftsprotektion, wie sie bisher manchmal geübt wurde, hintanzuhalten, eine genaue Feststellung der Mitglieder des Filmbeirates, welche sich jeweils an der Abstimmung über die Annahme eines Films als Stammfilm betätigen dürfen, und eine geheime Abstimmung.

Aus den Kreisen des Filmbundes, der bekanntlich der Initiator der Kontingentierungsidee war, wird diesen Argumenten für eine neue Behandlung des Kontingentfilms mit dem Hinweis begegnet, daß der Zweck der Kontingentierung nicht die Unterstützung notleidender Firmen ist, sondern daß sie dazu errichtet wurde, die Ateliers zu beschäftigen und den dort angestellten Arbeitern sowie den anderen Mitarbeitern des österreichischen Films ihr Brot zu sichern.

*

Ein neues Tonfilmtheater in Wien.

Den bereits in Wien bestehenden Tonfilmtheatern reiht sich nun auch das Colosseum-Kino, das als ehemaliges Sprechtheater über eine günstige Akustik verfügt, an, das Mitte Oktober als ersten Tonfilm das amerikanische Bild „Die fliegende Flotte", bringen wird.

Trust der Diebe

Fabrikat:	Nero-Film
Verleih:	Ver. Star Film
Länge:	2290 m, 8 Akte
Uraufführung:	Babylon

Kriminalfilme sind nach wie vor die große Mode und sprechen, sobald sie geschickt aufgebaut sind, zu jedem Publikum. Im „Trust der Diebe" gelingt es, das Geheimn[illegible] lange zu verschleiern und der Enthüllung eine Liebesgeschicht[illegible] folgen zu lassen, welche die Spannung bis zum Schl[illegible] durchhält. Der „Tr[illegible] Diebe" ist eine gehe[illegible] Gesellschaft von G[illegible] Verbrechern, unter d[illegible] ei[illegible] Baronin, ein Juwelier [illegible] Bankier führende Ro[illegible] spielen. Die eigentlichen Anschl[illegible] werden von zwei Schi[illegible] ausgeführt, die ihre Auftraggeber nicht kennen, sondern die Befehle durch einen Hu[illegible]d erhalten, dem sie auch die [illegible] zur Weiterbeförderung überlassen. Dieser Trust der Diebe hat zwei Gegner, die ihm hart an den Fersen sind: eine Polizeiagentin und einen [illegible]ateurdetektiv, denen es na[illegible] hartem Kampf auch gelingt, [illegible] Gauner zu überlisten und [illegible]meinsam das notwendige happy end herbeizuführen. Die Handlung ist abwechslungsreich und erinnert an die besten Arbeiten von Edgar Wallace, der ja immer noch viel gelesen wird.

Der Regisseur Schönfelder arbeitet etwas schleppend, aber in seiner bekannten umsichtigen Art. Die Routine gibt ihm die Situationen von selbst in die Hand; und aus vieljähriger Erfahrung weiß er, wie man die Zuschauer zu überwältigen hat, wo eine Pointe angebracht werden muß, die denn auch regelmäßig sitzt. Die Schauspieler sind ihm an einigen Stellen entglitten, so daß verschiedene Szenen zu stark wirken. Paul Otto, einer unserer diszipliniertesten und klügsten Darsteller, wirkte, weil er sich zurückhielt, nicht allein einheitlich, sondern auch überzeugend. Man sah außerdem noch die schöne Agnes Esterhazy, die muntere Eva von Berne, Oscar Marion, Paul Grätz, Karl Goetz, Kurt Vespermann und noch andere.

Die Zuschauer zeigten sich beifallsfreudig.

Wann ist ein Lichtspieltheaterbesitzer im Umherziehen anzunehmen?

(Höchstgerichtliche Entscheidung)

Der Lichtspieltheaterbesitzer G. aus Königsberg i. Pr. hatte vor einiger Zeit von einem Gastwirt in Rudau im Kreise Fischhausen einen Saal gepachtet, um dort eine Lichtspielvorstellung zu veranstalten. Einen Gewerbeschein hatte G. nach Entrichtung der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen nicht gelöst, wie es nach dem Gesetz vom 3. Juli 1876/2. November 1924 erforderlich gewesen wäre; er hatte sich aber nach dem Amtsbüro begeben und dort 5 RM. entrichtet. Gleichwohl wurde G. zur Rechenschaft gezogen und zu 40 RM. Strafe verurteilt, weil er außerhalb seines Wohnorts ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigner Person, ohne Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen zu zahlen, und, ohne einen Gewerbeschein gelöst zu haben, künstlerische Leistungen ohne höheres Kunstinteresse feilgeboten habe. Gegen seine Verurteilung legte G. Revision beim Kammergericht ein und stellte in Abrede, sich strafbar gemacht zu haben: er habe nicht gewerbsmäßig gehandelt und sei auch nicht von Ort zu Ort gezogen, um Lichtspieltheatervorstellungen zu geben, auch habe er 5 RM. in die Amtskasse gezahlt und die Erlaubnis erhalten, in Rudau eine Lichtspieltheatervorstellung zu geben. Der III. Strafsenat des Kammergerichts wies jedoch die Revision des angeklagten Lichtspieltheaterbesitzers als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Vorentscheidung sei nicht rechtsirrig, insbesondere sei der Begriff der Gewerbsmäßigkeit nicht verkannt; aus dem Verhalten des Angeklagten, welcher später einen Gewerbeschein gelöst und die Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen entrichtet habe, gehe unzweideutig hervor, daß er öfters in anderen Gemeinden als seinem Wohnort habe veranstalten wollen, um sich eine ständige Einnahmequelle zu verschaffen. Es sei auch nicht erforderlich, um den Tatbestand des Gesetzes vom 3. Juli 1876 2. November 1924 zu erfüllen, daß der Angeklagte von Ort zu Ort reiste, um überall Lichtspieltheatervorführungen zu veranstalten.

Die neue Filmkontrolle in Mexiko.

Wie aus der Hauptstadt Mexiko berichtet wird, sind von jetzt ab alle Filme, die nach Mexiko emportiert werden, einer strengen Kontrolle durch das Ministerium des Innern unterworfen.

Nach den neuen Verfügungen steht dem genannten Ministerium das absolute Recht zu, die Filme einer eingehenden Zensur zu unterwerfen, außerdem darf es bei der Nachprüfung der Filme an beliebigen Punkten Teile herausschneiden.

In derselben Weise ist auch die Ausfuhr von Filmen denselben Bestimmungen unterworfen, um die Schaustellung von solcher zu vermeiden, die dem Ansehen Mexikos im Ausland schaden könnten. — Auf allen Filmen in Mexiko waren neben den spanischen Aufschriften auf den Titeln, Programmen (Annoncen) und einzelnen Teilen auch solche in englischer Sprache üblich. Vom 1. September 1929 sind die englischen Texte verboten, sowohl in der Landeshauptstadt als auch in der Provinz. Dieses Verbot trat auf eine diesbezügliche Kampagne des El Universal-Mexico D. F. in Kraft, der versicherte, daß die englischen Aufschriften das Publikum amerikanisiere, was auch dem Plan der Filmproduzenten entspräche, die beabsichtigten, Mexiko und das übrige Lateinamerika zu amerikanisieren. Sprechende Filme sind bis heute in Mexiko noch sehr wenige vorgeführt worden, da es der Mehrzahl der Theater an der nötigen Einrichtung dazu fehlt.

China gegen amerikanische Filme

Nach einem Kabelbericht der „Herald-Tribune" aus Hankow haben mehrere Provinzgouverneure ein Verbot gegen die Vorführung amerikanischer Filme erlassen. Der amerikanische Bericht erwähnt, es handle sich um einen „Sittlichkeitsrummel", der sich auch im Verbot des Auftretens russischer Tänzerinnen „wegen mangelhafter Bekleidung" äußere.

Louis Lumière glaubt an die Zukunft des Tonfilms

Louis Lumière hat kürzlich in Paris dem Tonfilm eine Zukunft prophezeit. Die wirklichen Möglichkeiten könnten freilich erst bewertet werden, wenn die Wogen der Neugier und der Spekulation vorüber seien. Immerhin müsse der Tonfilm sein Tätigkeitsgebiet einschränken und vorzugsweise auf musikalischem Gebiete und Geräuschen bleiben.

Berliner Premiere „Weiße Hölle“

Der Aafa-Sokal-Film „Die weiße Hölle vom Piz Palü“, der bereits in verschiedenen süddeutschen Großstädten angelaufen ist und bei Presse und Publikum eine begeisterte Aufnahme fand, erscheint in der kommenden Woche in Berlin. Die Premiere findet am Freitag, den 15. November, im Ufa-Palast am Zoo statt.

Harmonie-Lichtspiele Weißensee

In Weißensee ist das von der Direktion der Elysium-Lichtspiele erbaute Kino, die „Harmonie-Lichtspiele“, im Nordosten Berlins eröffnet worden. Das nach Entwurf von Architekt Wilms in sehr kurzer Bauzeit errichtete, zweckmäßig und modern ausgestattete Lichtspielhaus faßt 800 Personen und hat von allen Plätzen gute Sicht. Die Rückwand enthält eingebaute Logen, bis zu denen das Parkett ansteigt. Das Eröffnungsprogramm bringt eine geschickt zusammengestellte Bühnenschau, die ebenso, wie der Aafafilm „Es flüstert die Nacht“ starken Beifall findet.

„Katharina Knie.“

Karl Grune hat die Innenaufnahmen zu „Katharina Knie“ in gemeinsamer Mitarbeit von Karl Hasselmann als Operateur und Robert Neppach als Architekt in Neubabelsberg soeben beendet. Der Film, dem das bekannte Seiltänzerstück von Carl Zuckmayr zugrunde liegt, weist folgende prominente Besetzung auf: Carmen Boni, Adele Sandrock, Frida Richard, Eugen Klöpfer, Fritz Kampers, Peter Voss, Wladimir Sokoloff, Ernst Busch, Viktor Dekowa, Wilhelm Diegelmann, Aribert Wäscher, Fränze Roloff, Willi Forst, Karl Ettlinger, Ludwig Stössel, M. v. Newlinski. Manuskript: Franz Höllering.

Neue Adresse.

Iwan Kowal-Samborski bittet uns, seine neue Adresse bekanntzugeben: Berlin-Schöneberg, Badensche Straße 3, bei Zahn. Telephon G. 1 Stephan 3916.

Kampers in Leipzig.

Auf Einladung von Max Künzel gab Fritz Kampers ein Gastspiel in den Leipziger U. T.-Lichtspielen, wo der Aafa-Film „Die fidele Herrenpartie“ seine Erstaufführung für Mitteldeutschland erlebte. Das Publikum bereitete Kampers herzliche Ovationen, der Film selbst erzielte großen Heiterkeitserfolg.

„Ehen zu Dritt“ beendet.

Die Nero-Film beendete die Aufnahmen für ihren Film „Ehen zu Dritt“ (Das Recht auf die Geliebte). Regie: Richard Oswald. An der Kamera: Friedel Behn-Grund. Bauten: Franz Schroedter. Hauptrolle: Elga Brink, Walter Rilla, Evelyn Holt. Ferner wirkten mit: Alfred Abel, Fritz Kampers, Otto Wallburg, Willy Rosen, Trude Berliner. Der Film erscheint im Verleih der Vereinigten Star-Film G. m. b. H.

„Delikatessen“.

Der nächste Liedtke-Film des D. L. S. ist „Delikatessen“, den Geza von Bolvary nach einem Manuskript von Franz Schulz inszenieren wird.

Die „Troika!“ kommt!

Mit den Aufnahmen dieses Hisa-Usunian-Films wird in dieser Woche unter der Regie von Wladimir v. Strischewski im Efa-Atelier begonnen.

„Weißferdl“ im Tonfilm.

Der Münchener Komiker Ferdinand Weiß, bekannt als „Weißferdl“, spielt eine tragende Rolle, den Bürgermeister des steiermärkischen Städtchens Burghausen, in dem neuen Ufaton-Film der Joe May-Produktion „Der unsterbliche Lump“.

Geschäftsjubiläum

Die auch in den Kreisen der Lichtspieltheaterbesitzer und der Filmindustrie bekannte Spezialfabrik für Widerstände, Oskar Heine, Dresden, konnte am 1. d. Mts. auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Das Unternehmen beschäftigt sich vorzugsweise mit der Herstellung von Widerständen für Projektionsapparate sowie Bogenlampen und Halbwattsländer. Durch technisch einwandfreie Ausführung der Fabrikate, Verwendung besten Materials und zuverlässige Lieferung hat die Firma das Vertrauen ihres noch immer wachsenden Kundenkreises gewonnen. Bekannte Unternehmen des In- und Auslandes decken ihren Bedarf zum Teil schon seit zwanzig und mehr Jahren bei ihr.

Wir wünschen dem Begründer, der heute noch seinem Geschäft vorsteht, auch weiterhin guten Erfolg.

Tonfilmaufnahmen vom Filmball

Am Abend des Filmballes wird das Tonbild-Syndikat Tonfilmaufnahmen bei der Anfahrt führender Persönlichkeiten und bekannter Filmschauspieler machen.

Die ukrainische Kinematographie

Von unserem Leningrader A.B.-Korrespondenten.

Wie für alle industriellen Unternehmungen, so ist auch für die ukrainische Photo-Kino-Verwaltung Wufku von dem Rate der Arbeit und der Verteidigung ein Fünfjahresplan ausgearbeitet worden.

Der Theaterpark der Wufku umfaßte zu Beginn des laufenden Wirtschaftsjahres rund 2000 Theater, welche jährlich 70 Millionen Zuschauer bedienen können, was 2 bis 2½ Besuchen eines jeden Einwohners der Ukraine entspricht. Im laufenden Wirtschaftslustrum soll der Theaterpark bis auf 10 000 Kinos erweitert werden. Die Wufku selbst wird nur 25 neue Theater — 20 mit je 700 Plätzen und 5 mit je 1800 Plätzen — erbauen. Weitere 27 Theater sollen Kommunalverwaltungen errichten, und die übrigen Theater sollen von speziell zu gründenden Aktiengesellschaften erbaut werden. Die Arbeiterklubtheater sollen eine Erweiterung von 249 Proz. erhalten und von 966 auf 2388 steigen.

Im Dorfkinopark soll das System der ambulanten Kinos nach dem Muster der R. S. F. S. R. weiter ausgebaut werden und von 6 auf 266 steigen, während die Zahl der stationären 950 Kinotheater unverändert bleiben soll, so daß zum Ende des Lustrums 45 Proz. der Dorfbevölkerung durch Kinotheater umfaßt werden, wobei ein stationäres Kino auf 3 bis 4 Dörfer und ein ambulantes auf 6 Dörfer entfallen soll.

Die Anzahl der Schulkinos soll ganz bedeutend, und zwar von 10 auf 1200 erweitert werden. In der Produktion soll die Wufku 41 Proz. (statt 18) ihres Bedarfes herstellen. (Bekanntlich stehen in der Ukrainischen Republik sämtliche Theater im Betriebe der Wufku), wozu die neuerbaute Kiewer Fabrik die Möglichkeit bieten wird. 9 Proz. sollen importiert werden und den Rest von 50 Proz. haben die übrigen Produzenten der Union zu liefern.

Die Herstellungskosten der Filme sollen im Durchschnitt von 70 000 auf 50 000 Rubel herabgedrückt werden. Die Herstellung von Kulturfilmen ist zu erweitern, so daß derselben 25 Proz. der Gesamtproduktionskosten zugute kommen.

Zur Heranbildung qualifizierter Kräfte sollen Kurse für Kinovorführer und eine spezielle Kinohochschule gegründet werden, das Odessaer Kinotechnikum soll reorganisiert und in Kiew ein experimental-wissenschaftliches Institut gegründet werden. Die Löhne sollen im laufenden Lustrum eine Erhöhung von 30 Proz. erfahren. Auch die Daghestaner Sowjetrepublik, welche bis jetzt nur über 3 ambulante Kinos verfügte, hat beschlossen, noch in diesem Jahre die Anzahl der ambulanten Theater auf 25 zu erweitern. Außerdem sollen in den Städten stationäre Kinos eröffnet werden, so daß die Wanderkinos nur die Bergdörfer zu bereisen haben. Kurse für Kinovorführer sind eröffnet worden.

In Machatsch-Kala wird ein Kinolaboratorium erbaut, welches jährlich mehrere Kurzfilme aus dem Leben Daghestans und sämtliche nötigen Agitationsfilme herstellen soll.

Zum internationalen roten Tage brachten die Goswoenkino und die Sowkino 4 Filme (2 Chroniken und 2 Spielfilme) heraus. Bei der Goswoenkino montierte der Regisseur Jakuschkin aus alten Filmchroniken den Film „Der Weltkrieg“, welcher vom Sowjetstandpunkte den Weltkrieg beleuchtet. Auch der auf der Moskauer Fabrik vom Regisseur Filonow aus früheren Aufnahmen zusammengestellte Film „Krieg — dem Kriege“ ist ebenso wie die beiden Spielfilme ein Tendenzfilm vom reinsten Wasser. Die beiden Spielfilme „Kriegsrosse“ und „Das Treiben des Kaiserreichs“ drehte die Leningrader Sowkinofabrik. „Kriegsrosse“ sind vom Regisseur Berssenew nach einer Erzählung von Tickonow, welche den Heroismus von Kindern im Bürgerkriege schildert, gedreht worden. „Das Tun des Kaiserreichs“ (Regie D. Ermler) zeigt die Eindrücke, welche die Errungenschaften des Sowjetregimes auf einen Menschen der Vorrevolutionszeit machen.

In den Moskauer Fabriken drehen der Regisseur Iwanow-Barkow den Film „Judas“, in welchem die Rolle eines Zellenleners von der Schauspielerin Iljuschenko gespielt wird, und Regisseur Pyrriew den Film „Die fremde Frau“. Dortselbst hat der Filmdramaturg A. Rszkeschewski das Drehbuch des Films „Das Tribunal“ beendet. Im Film wird Gott für alle seine Handlungen — die Religionskriege, die Inquisition, die Verfolgung der Wissenschaft durch die Kirche usw. — zur Verantwortung gezogen. Dieser antireligiöse Propagandafilm soll von großer Wirkung sein. Er spielt in der Zeit des alten Testaments bis zur Gegenwart.

(Schluß folgt.)

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Planiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 12. November 1929 | Nummer 265

Der farbige Film steht vor der Tür

Wer die amerikanischen Fachzeitungen aufmerksam verfolgt, kann nicht darüber im Zweifel sein, daß der farbige Film über kurz oder lang genau so selbstverständlich sein wird, wie es jetzt bereits der Tonfilm ist.

In den Hollywooder Ateliers der größten Gesellschaften dreht man bereits jetzt jedes größere Filmwerk in natürlichen Farben, und zwar nach einem verhältnismäßig einfachen System, das auf beinahe jedem Projektor vorzuführen ist.

Natürlich werden kleine Veränderungen am Vorführungsapparat notwendig sein, und auf diese kleinen Veränderungen ist bereits heute oder in allernächster Zeit nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen.

Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, auf Einzelheiten einzugehen. Es soll auch hier nicht davon gesprochen werden, daß jeder nun ab morgen bereits eine Einrichtung für Farbenfilm zu montieren hat. Aber wir stehen in einem großen Teil der deutschen Lichtspielhäuser an sich vor einer Erneuerung der Apparatur, die in den meisten Fällen im Anschluß an die Aufstellung eines Klangfilm- oder Tobis-Geräts erfolgt.

Hier wäre unseres Erachtens der Ort, schon jetzt alles darauf vorzubereiten, daß etwaige Ergänzungen für Farbenfilme ohne besondere Schwierigkeiten und zu möglichst geringen Kosten eingebaut oder angeschlossen werden können.

Wer heute sein Kino umbaut, oder wer sich ein neues Lichtspielhaus einrichtet, hat sich vielleicht auch zu überlegen, wie er die Bildfläche so gestalten kann, um eventuell zu einem späteren Termin mit verbreiterter Leinwand zu arbeiten.

Es ist bekannt, daß Paramount und auch Fox auf diesem Gebiet bereits erfolgreich praktisch in den USA. arbeiten, und es ist nicht einzusehen, warum nicht über kurz oder lang dieser Fortschritt auch in Europa durchgeführt werden kann.

Es ist nur zu wünschen, daß das diesmal ohne die unangenehmen Begleiterscheinungen vor sich geht, die soeben beim Tonfilm aufgetreten sind.

Die Gefahr scheint uns nicht allzu groß, aber auf etwas anderes ist nachdrücklich hinzuweisen.

Wir haben beim Sprechfilm die nicht gerade angenehmen Auseinandersetzungen wegen der mit der Einführung des tönenden Bildes verbundenen Preissteigerung der Leihmieten.

Es erscheint möglich, daß die weitere Vervollkommnung des Kinos durch Farbe und verbreiterte Leinwand erneut, nicht heute oder morgen, aber bestimmt übermorgen, zu einer Steigerung der Preise führt.

Die kann natürlich dann, wenn die Angelegenheit fällig ist, nicht durch plötzliche Preiserhöhung im Theater ausgeglichen werden. Es ist deshalb jedem Theaterbesitzer dringend zu empfehlen, zu überlegen, ob und inwieweit und zu welchen Terminen eine Erhöhung der Preise entweder für alle Plätze oder für die eine oder andere Platzkategorie doch durchzuführen ist.

Man bedenke, was eine Erhöhung von fünf oder zehn Pfennig pro Platz insgesamt ausmacht, wenn nicht gerade die Preisgrenze so liegt, daß die Steuer die Vorteile der Erhöhung fortfrißt.

Diese neuen Aufwendungen, die für die Zukunft eines Kinos auf die Dauer nicht zu umgehen sind, müssen auch ein wichtiges Argument im Steuerkampf werden.

Man muß den Behörden klarmachen, daß nicht nur die neuen Ausgaben kommen, sondern daß das bisherige System der Abgaben mit Abrundungen und Aufrundungen in den meisten Fällen eben diese Erhöhung um fünf oder zehn Pfennig unmöglich macht, die eigentlich schon heute durchgeführt werden müßte, damit gerade die kleinen und mittleren Unternehmen in der Lage sind, sich einen Fonds anzuschaffen, aus dem sie nachher die Kosten dieser neuen Einrichtung bestreiten.

Wir wissen seit mindestens einem Jahr, daß mit dem Tonfilm absolut sicher zu rechnen ist. Man stelle sich nur vor, wie einfach diese Durchführung in ganz Deutschland gewesen wäre, wenn jedes Kino seit einem Jahr nur fünf Pfennig pro Platz und Person als Reserve für die Anschaffung eines Klangfilm- oder Tobis-Apparats zurückgelegt hätte.

Wir leben leider gerade beim Kinobetrieb zu sehr von der Hand in den Mund, können ja in vielen Fällen auch gar nicht anders, weil uns die Lustbarkeitssteuer auffrißt.

Aber immerhin wollten wir auf die Dinge, die da kommen, wieder einmal nachdrücklich hinweisen, weil uns das wichtiger dünkt als Auseinandersetzungen über den Wert oder Unwert einzelner Firmen, die ja letzten Endes doch nur ein paar Leute angehen, und die die Allgemeinheit kaum interessieren dürften.

Einigung zwischen der Ufa und Brigitte Helm

„Die Differenzen zwischen der Ufa und der Schauspielerin Brigitte Helm sind beigelegt. Brigitte Helm zieht die gegen die Ufa erhobenen Klagen zurück und nimmt ihre Tätigkeit für die Ufa sofort wieder auf.

Wahrscheinlich ist diese Sinnesänderung der Frau Helm auf den bekannten Beschluß der Spitzenorganisation zurückzuführen.

Filmstars auf dem Filmball

Der am Sonnabend, dem 16. November, stattfindende Ball der Deutschen Filmindustrie wird unter reger Beteiligung der bekannten Filmschauspieler vor sich gehen. Aus der Fülle der Namen derjenigen, die bereits fest ihr Erscheinen zugesagt haben, seien nur einige herausgegriffen: Lilian Harvey, Dita Parlo, Jenny Jugo, Lil Dagover, Fee Malten, Liane Haid, Gerda Maurus, Betty Amann, Brigitte Helm, Emil Jannings, Conrad Veidt, Iwan Mosjukin, Willy Fritsch, Enrico Benfer, Gustav Froehlich sowie die Mehrzahl der bekannten Regisseure, Operateure usw. Die Liste der Teilnehmer aus Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft erweitert sich stündlich.

Camilla Horn

in

Die Drei um Edith

IN FREIER ANLEHNUNG AN DEN ROMAN VON WALTHER HARICH

JACK TREVOR / GUSTAV DIESSL

PAUL HÖRBIGER / FRITZ RASP / ADELE SANDROCK / HUBERT VON MEYERINCK / LOTHAR KOERNER

REGIE: ERICH WASCHNECK

*

URAUFFÜHRUNG HEUTE

ATRIUM

EIN STUMMER DEUTSCHER QUALITÄTSFILM EIN SPRECHENDER KASSENERFOLG!

NATIONAL

NATIONAL-WARNER PRODUKTION

WARNER BROS

Unterblieb. Aufführung „Marsch der Maschinen"

Bei der für Sonntag im Capitol angesetzten Matinee der Ausstellung „Film und Foto" sollte u. a. auch ein Kurzfilm der Fama-Film „Marsch der Maschinen" zur Uraufführung gelangen, zu dem die Deutsche Grammophon-Gesellschaft (Organon-Cinema) eine besondere Musikillustration aufgenommen hatte. Die Absage der Aufführung wurde seitens der Ausstellungsleitung damit begründet, daß sich Differenzen zwischen der Tobis und der Deutschen Grammophon-Gesellschaft in dieser Angelegenheit ergeben hatten.

Die Tobis legt Wert darauf, festzustellen, daß die Deutsche Grammophon-Gesellschaft ohne Genehmigung der Capitol-Direktion oder der Tobis ihre Plattenspieltische an die Verstärker und Lautsprecheranlage der im Capitol eingebauten Tobis-Apparatur angeschlossen hat. Schon aus grundsätzlichen Erwägungen kann es keinesfalls zugelassen werden, daß fremde Apparaturen und fremdes Bedienungspersonal mit den komplizierten Hochfrequenzgeräten der Tonfilm-Apparatur eigenmächtig arbeiten, weil sich hierdurch überaus leicht Störungen entwickeln könnten, die einen anstandslosen Verlauf der regulären täglichen Vorstellungen des Tobis-Tonfilms „Der Günstling von Schönbrunn" gefährden.

Warner-Filme auch auf Gaumont

Die Firma Warner hat nunmehr auch die grundsätzliche Genehmigung dazu erteilt, daß ihre Tonfilme nicht nur auf Klangfilm und Tobis, sondern auch auf den Apparaten der Gaumont-Gesellschaft laufen können.

Western Electric baut ab

Wie uns die Western Electric mitteilt, hat sie sich entschlossen, ihre Berliner Organisation einzuschränken. Der Entschluß wird um so leichter, als sich eine erhebliche Vergrößerung des Betriebes in den Randstaaten und auf dem Balkan, in Polen, Tschechoslowakei und Österreich notwendig gemacht hat.

Ein Teil des Berliner Personals wird nach Warschau, Prag und Wien versetzt. In Deutschland bleiben aber trotzdem so viele Kräfte zurück, um gegebenenfalls den Betrieb der Western sofort in vollem Umfang aufzunehmen.

Wo der Sitz der Oberleitung, die nach wie vor in den Händen von T. R. Marion liegt, sein wird, steht vorläufig noch nicht fest.

Hochverrat

Fabrikat:	Ufa	Regie:	Johannes Meyer
Verleih:	Ufaleih	Hauptrollen:	Maurus, Fröblich
Manuskript:	Nach einem Drama von Wenzel Goldbaum	Länge:	2188 m, 6 Akte
		Uraufführung:	Universum

Ein Film aus dem Rußland der Vorkriegszeit. Ein ausgesprochenes Volksstück von Liebe, Leidenschaft und Verbrechen, also so recht etwas, was man im Kinotheater für die große Masse braucht.

Dabei hat diese Erzählung von der Fürstin Vera und dem Studenten Wassil, der erst unschuldig nach Sibirien muß, aber schließlich doch noch rechtzeitig wieder zurückkann, um die Geliebte heimzuführen, einen gewissen Stil und einen starken künstlerischen Einschlag.

Der macht sich vor allen Dingen durch die Art bemerkbar, wie man das Ganze inszenierte.

Johannes Meyer, dem wir ein paar ausgezeichnete Kulturfilme verdanken, hat diesem Film einen eigenartigen bildwirksamen Stil gegeben. Er gibt die lyrischen Szenen langgezogen im Stil des Kammerspiels und setzt nur von Zeit zu Zeit ein paar dramatische Lichter auf, schafft dadurch Höhepunkte, die immer wieder mitreißen und neu spannen.

Unter den Darstellern ragen Gerda Maurus, die Gräfin und jugendliche Liebhaberin, Gustav Fröhlich, der Student, und schließlich Harry Hardt als Fürst Iwan Stolin hervor.

Alle drei Darsteller erfüllen ihre Rollen mit Leben, finden den wirksamen Stil, der nicht nur für sie selbst, sondern auch für das Ganze den Erfolg bringt.

Sie konnten sich am Schluß mit Recht neben Regisseur und Autor vor dem Vorhang zeigen.

Die Photographie ist ganz ausgezeichnet. Sie erinnert noch einmal an die großen Fähigkeiten des verstorbenen Friedrich Weinmann, der sich in diesem Film ein Denkmal gesetzt hat, das über das Grab hinaus dauert.



GUSTAV FRÖHLICH und GERDA MAURUS in dem Ufa-Film „Hochverrat"

Die Idee des Stückes stammt von einem Drama des Wenzel Goldbaum.

Geblieben sind nur die Grundidee und die Hauptpersonen. Der Schluß ist von Raff und Alexander geändert und kommt vielleicht dem Geschmack des Filmpublikums mehr entgegen.

Es gab Beifall, die üblichen Hervorrufe, die auch Schmidt-Gentner galten, der den Film nett und geschickt illustriert hat.

In der Bühnenschau zeigte sich Dajos Bela mit sechzehn Jazz-Symphonikern, von denen jeder ein ausgezeichneter Solist ist, und von denen die meisten auch noch Arrangeure und Komposițeure sind.

Man feierte den Geiger und Schallplattenkapellmeister noch mehr als einen Filmstar. Er ist zweifellos, überall da, wo er persönlich mit seiner Schar musiziert, eine kleine Attraktion, er selbst — genau so, wie die Stücke seines Repertoires — Schlager ersten Ranges.

Darf eine Diva mit den Augen zwinkern?

Vor der Künstlerkammer des Arbeitsgerichts, die schon so viele Prominente gesehen hat, erschien heute Xenia Desni und klagte gegen die Nero-Filmgesellschaft. Am 17. Oktober dieses Jahres wurde nämlich der zwischen der Diva und der Gesellschaft bestehende Vertrag von der Gesellschaft fristlos gekündigt. Ursache: Bei einigen Beleuchtungsaufnahmen wurde festgestellt, daß Xenia Desni allzu stark mit den Augen zwinkerte. Höchstwahrscheinlich handele es sich hier um ein nervöses Augenleiden. Im übrigen bestritt die Diva, daß dies der Fall für ihre Entlassung gewesen sei. Sie behauptete vielmehr, daß das Augenzwinkern ursprünglich gar nicht als Ursache angegeben wurde um von dem Vertrag loszukommen, sondern wahrscheinlich habe sich die Firma für eine andere Darstellerin entschieden, die ihr aus irgendwelchen Gründen besser paßte. Unter den heutigen Umständen war eine Einigung nicht zu erzielen. Der Vertreter der belangten Firma stellte nämlich den Antrag, die umstrittenen Aufnahmen durch Sachverständige prüfen zu lassen. Der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Hildebrand, wollte sich noch nicht entscheiden, sondern vertagte den Prozeß auf den 26. November. In diesem Termin muß die Kammer in ihrer vollen Besetzung anwesend sein, und darüber entscheiden, ob eine Begutachtung durch Sachverständige notwendig ist.

Drei Soldatenlieder von Ralph Benatzky

Dr. Ralph Benatzky, der musikalische Leiter des Ufaton-Films der Joe May-Produktion „Die letzte Kompagnie", hat für den Film drei Soldatenlieder komponiert, die im Ufaton-Verlag erscheinen werden. Der Text zum großen Balladenlied der „Letzten Kompagnie" stammt von Dr. Hans J. Rehfisch.

Zu spät verkauft

Aus München wird uns berichtet, daß die Tonfilmerfindung, an der der Pfarrer Wacher beteiligt war, jetzt für vier Millionen Mark verkauft sein soll.

Dem Pfarrer, der zweiundfünfzig Prozent an diesem Patent besitzt und der dafür ungefähr zwei Millionen Mark erhalten wird, ist jetzt mit dem Verkauf sehr wenig gedient, weil bekanntlich inzwischen gegen ihn ein Verfahren eingeleitet ist, das notwendig war, weil er die Finanzierung der Erfindung mit unterschlagenen, ihm anvertrauten Kirchengeldern vorgenommen hat.

Die mitteldeutschen Delegierten tagen

Unter Beteiligung von Vertretern der Gruppenverbände Dresden, Leipzig, Ostthüringen, Südwestsachsen und Chemnitz fand am Montag eine Delegiertensitzung des Landesverbandes Mitteldeutschland statt. Neue Mitglieder: „Apollo-Lichtspiele", Hermann Schäfer jun., Ohrdruf (Thür.); „Corso-Lichtspiele", Herbert Eißner, Gera.

Über die geplante Erweiterung des Verbandes Ostthüringen auf den ganzen thüringischen Bezirk, wird mit der Leipziger Ortsgruppe, in der jetzt alle thüringischen Theaterbesitzer mit Ausnahme der des Bezirkes Ostthüringen zusammengefaßt sind, verhandelt.

Über die Situation hinsichtlich des Reichsmanteltarifes für Musiker berichtete eingehend Dr. Rosner, der auch die Schaffung eines Arbeitgeberverbandes neben dem Reichsverband für zweckmäßig hält.

Auch zum Tonfilmproblem wurde wiederum Stellung genommen. Dabei wurde von seiten eines maßgebenden mitteldeutschen Theaterbesitzers betont, daß man sich angesichts des „Atlantic"-Filmes intensiver als bisher mit dem Tonfilm beschäftigen müsse. Er überzeuge davon, daß die Tonfilmfrage auch für die Provinz steigende Bedeutung gewinne. Als wesentlich wurde die Möglichkeit hervorgehoben. Nadeltonfilme auch unter Verwendung einer Schallplattenapparatur zur Durchführung zu bringen.

Kinoeröffnung in Bergeborbeck

In Bergeborbeck wird gegen Ende des Monats November ein Lichtspieltheater eröffnet. Ein hervorragend geeigneter Saal hat entsprechende Umänderungen erfahren. Das neue Theater wird etwa 700 Sitzplätze enthalten. Der Name der Gesellschaft, es handelt sich um eine G. m. b. H., steht noch nicht endgültig fest. Die Leitung ist Herrn Hans Schlösser aus Düsseldorf übertragen, der zuletzt bei der „Meßtro" tätig war.

„Konkurrenz" im Primus-Palast.

Das Aafa-Lustspiel „Die Konkurrenz platzt!" wird am Donnerstag, dem 14. ds. Mts., im Primus-Palast, Potsdamer Str., uraufgeführt werden. Hauptrollen: Harry Liedtke, Maria Corda, Verebes, Peggy Norman-Szekely, Picha, Fischer-Köppe und Elzer. Regie: Max Obal. Manuskript: Franz Rauch. Photographie: Guido Seeber.

Bußtags-Bestimmungen

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. teilt mit:

„Die Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidenten betreffend Heilighaltung des Bußtages vom 6. ds. Mts. lautet:

Am Bußtage, dem 20. November 1929, sind die genannten Unternehmungen grundsätzlich geschlossen zu halten. Es sind nur folgende Ausnahmen zulässig.

a) In Theatern dürfen Stücke religiösen oder legendären Inhalts und andere ernste Stücke gespielt werden. Mit der Weihe des Tages unvereinbar und ausnahmslos nicht zugelassen sind daher Revuen, Operetten, Lustspiele, Komödien, Possen, Schwänke und dergl. Aufführungen.

b) In Theatern und in anderen Versammlungsräumen, die für ernste Darbietungen geeignet sind, dürfen Konzerte ernsten Charakters veranstaltet werden.

c) In Lichtspieltheatern dürfen Filme religiösen oder legendären Inhalts sowie Lehr- und solche Filme vorgeführt werden, die von der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin oder von der Bayerischen Lichtbildstelle in München für künstlerisch oder volksbildend erklärt worden sind und ernsten Charakter haben.

In Lokalen mit Schankbetrieb, gleichgültig, ob es sich um Cafés, Konzert- oder ähnliche Lokale handelt, sind musikalische Darbietungen jeder Art, also auch ernste Musik, grundsätzlich verboten.

Mit den einzeln zugelassenen Veranstaltungen darf vor 18 Uhr (6 Uhr nachm.) nicht begonnen werden.

Vorführungen von Bildstreifen kommen nur in Frage, wenn die Filme vorher auf ihren Inhalt geprüft und ausdrücklich zugelassen sind. Anträge zwecks rechtzeitiger Erledigung müssen umgehend eingereicht werden.

„Frau im Mond" in Düsseldorf

Der Fritz Lang-Film „Die Frau im Mond" läuft bereits in der zweiten Woche im „Residenz-Theater" in Düsseldorf. In der ersten Woche zählte das „Residenz-Theater" weit über zwanzigtausend zahlende Besucher. Die Front des Theaters trägt eine riesige Rakete, die über einem Häusermeer zu der Sternenwelt hinaufschießt.

Von Mittwoch bis Donnerstag in der vorigen Woche waren Gerda Maurus und Klaus Pohl persönlich im „Residenz-Theater" anwesend. Gerda Maurus sprach einige Worte, die lebhaft beklatscht wurden. Klaus Pohl hatte in seiner Maske als Professor Manfeldt den größten Erfolg, vielleicht, weil er eine Maus mit auf die Bühne brachte.

Fritz Genandt, der Direktor des „Residenz-Theaters", hatte die Presse und einige Freunde zu einem Tee in Anwesenheit der Mondfahrer ins „Tabaris" geladen. Gerda Maurus gab einige nette Anekdoten zum Besten und beklagte sich in drolliger Weise, daß die Maus auf der Bühne, übrigens eine Idee von Herrn Genandt, [illegible] Konkurrenz sei, gegen [illegible] ner ankönne.

Die Künstler [illegible] morgen nach Essen wei[illegible]ren, wo ihnen ein beg[illegible] Empfang zuteil wurde.

Thea von Harbou im Süddeutschen Rundfunk

Der Süddeutsche Rundfunk hatte Frau von Harbou, die [illegible] Zeit in Stuttgart weilt, eingeladen, für die Sendestellen Stuttgart und Frankfurt [illegible] sprechen. In liebenswürdiger Weise ist Frau von Harbou dieser Einladung gefolgt und erzählte vor hunderttausend Zuhörern von ihrer Arbeit und dem Werden des Films „Frau im Mond". Man erfuhr interessante Einzelheiten über Filmdramaturgie, über ihr Filmschaffen, über die Zusammenarbeit mit ihrem Mann Fritz Lang und über das Filmpublikum.

„Dirnenlied."

Die Aufnahmen des Tauber-Films der Max-Reichmann-Produktion „Dirnenlied" haben unter der Regie von Max Reichmann begonnen. Außer Kammersänger Richard Tauber wurden für die Hauptrollen verpflichtet: Maria Solveg, Frau Schultz-Lichterfeld, Paul Hörbiger und Werner Fuetterer. Der Film erscheint im Verleih der Bayerischen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe: Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieciak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang — Berlin, den 13. November 1929 — Nummer 266

Der Schrei nach dem Reichsfilmamt

Gefährliche Experimente

Gerade im Augenblick, wo wir endlich soweit sein werden, vielleicht eine Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer durchzusetzen, taucht in dem führenden deutschen Zentrumsblatt, in der „Germania" ein Kinoreformprogramm auf, gegen das nicht energisch genug rechtzeitig bei sämtlichen in Frage kommenden Stellen protestiert werden kann.

Es handelt sich zunächst um den Versuch, an Stelle der Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer eine zehnprozentige Reichsabgabe zur Schaffung eines Filmfonds zu begründen.

Wir wollen ganz davon absehen, zu untersuchen, wie sich dieser Filmfonds praktisch auswirken würde. Es handelt sich hier nur darum, einmal einwandfrei festzustellen, daß eine derartige Abgabe im Augenblick einfach unerträglich und untragbar ist.

Wir wünschen Senkung der Lustbarkeitssteuer aus wohlerwogenen Gründen. In der Hauptsache nicht weil neue Mittel zu produktiver Tätigkeit frei werden sollen, sondern damit sowohl der Kinotheaterbesitzer, der Verleiher und der Fabrikant ihre Betriebe überhaupt fortsetzen können.

Es ist ein grundlegender Irrtum des Filmreformers der „Germania", anzunehmen, daß die Filmindustrie überhaupt in der Lage sei, zehn Prozent ihrer Theatereinnahmen für einen solchen Fonds zur Verfügung zu stellen.

Sie Summen, die durch die Lustbarkeitssteuerermäßigung frei werden, brauchen wir zur Sanierung und zur Festigung unserer heute bereits bestehenden Betriebe.

Das haben zunächst die Bilanzen der Berliner Theater im Sommer bewiesen, die ja einer durchaus objektiven Stelle, der Stadt Berlin, vorgelegen haben und die trotz der drakonischen Vorschriften bei einem erheblichen Teil der Unternehmen zu Steuerermäßigungen geführt haben.

Die Idee mit den zehn Prozent soll man sich freundlichst aus dem Kopf schlagen. Ganz abgesehen davon, daß ein staatlicher Filmfonds, dessen Höhe fünfundzwanzig Millionen Mark beträgt, auch vom politischen Standpunkt aus gesehen eine höchst bedenkliche Angelegenheit ist.

So wie die Dinge heute liegen, ist eine Gewähr für gerechte Verteilung der Mittel keineswegs gegeben. Eine Kommission zur Prämiierung guter deutscher Filme unter dem Vorsitz des Reichskunstwarts wäre vom Industriestandpunkt aus das Bedenklichste, was man sich überhaupt vorstellen kann.

Es wäre unseres Erachtens, besonders wenn man an die Ausführungen des Herrn Dr. Redslob bei dem russischen Filmempfang denkt, so, als ob man den Bock zum Gärtner machte.

Außerdem würde die Prämie voraussichtlich in vielen Fällen, vielleicht sogar verständlicherweise, als Anerkennung für künstlerische Leistungen gegeben, die in diametralem Gegensatz zu den geschäftlichen Möglichkeiten und Erfolgen stünden.

Man muß sich an den leitenden staatlichen Stellen darüber klar sein, daß die Filmindustrie erst für rein künstlerische Experimente Mittel zur Verfügung stellen kann, wenn sie geschäftlich konsolidiert ist. Wir müssen — selbstverständlich richtig verstanden — Ware machen, kunstgewerbliche Erzeugnisse, Bilder, die das Publikum anziehen, die die investierten Beträge wieder hereinbringen.

Wir verzichten gern auf Prämien von unserem eigenen Geld und überlassen es lieber den einzelnen Sparten der Industrie selbst, für einen gerechten Ausgleich zwischen Einnahmen mit Filmen und Ausgaben für Filme zu sorgen.

Daß man schließlich eine staatliche Filmschule errichten will mit dem Gelde der Industrie, wird wahrscheinlich ebenfalls auf ganz erheblichen Widerstand der beteiligten Kreise stoßen.

Wir wissen, wie alle diese Versuche bisher ausgegangen sind, und wer es noch nicht weiß, möge sich etwas intensiver um die Geschichte der Münchener Filmschule kümmern, die mit Hilfe des Staates und der Industrie trotz aller Mißerfolge aus grundsätzlichen und repräsentativen Erwägungen heraus weiter am Leben erhalten wird.

Wenn tatsächlich im preußischen Kultusministerium die Gründung einer staatlichen Filmschule ernsthaft erwogen wird, so würden wir dringend empfehlen, neben den Vorschlägen einiger Leute, die immer voller Pläne sind, ohne real irgend etwas zu erreichen, sich auch einmal über die Münchener Erfah-

Nach dem Grammophon das „Ikophon"

Der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer Badens und der Pfalz veranstaltet am Mittwoch 20. November, in Karlsruhe eine Mitgliederversammlung, bei der unter anderem das Ikophon, ein Erzeugnis der Zeiss-Ikon-Werke, zur Vorführung gelangt, das dazu dienen soll, Filme durch Schallplatten zu illustrieren.

Man will den Beweis der Brauchbarkeit dieses neuen Instruments durch eine Vorführung des vierten Aktes des Faust-Films erbringen. Den erläuternden Vortrag hat Herr Schultheiß aus St. Georgen übernommen, also der Inhaber eines mittleren Theaters, der anscheinend mit dem Ikophon bereits praktisch experimentiert hat.

Auf der Tagesordnung steht neben einer Vereinbarung mit der badischen Presse eine Aussprache über G.D.T., Gema, Tonfilme und sonstige interne Verbandsangelegenheiten.

DER NEUE AAFA-SCHLAGER!



EIN LUSTSPIEL AUS DER KONFEKTION VON FRANZ RAUCH

REGIE: MAX OBAL

BAUTEN: HÖFER & MINZLOFF / PHOTOGRAPHIE: GUIDO SEEBER
KÜNSTLERISCHE OBERLEITUNG: RUDOLF WALTHER-FEIN

IN DEN HAUPTROLLEN:

HARRY LIEDTKE / MARIA CORDA
ERNST VEREBES / HERM. PICHA
PEGGY NORMAN-SZEKELY
H. FISCHER-KÖPPE / KARL ELZER

URAUFFÜHRUNG MORGEN

PRIMUS-PALAST

POTSDAMER STRASSE

rungen von den Leitern Bericht erstatten zu lassen.

Wir sind dann überzeugt, daß man den Plan sehr schnell fallen lassen wird, um so mehr, als wir es für selbstverständlich halten, daß sich jetzt die Spitzenorganisation einmal mit den maßgebenden Stellen über diese Dinge unterhält, die wahrscheinlich von filmfremden Persönlichkeiten oder von Spezialinteressenten eifriger betrieben werden, als das für die Industrie gut ist.

Bedenkliche Reklame

Die Passage-Lichtspiele in Königsberg beginnen ein Inserat in der Königsberger Allgemeinen Zeitung mit dem dickgedruckten Satz: „Die stumme Bildkunst läßt sich nicht verdrängen, am wenigsten durch minderwertige Tonfilme."

Dagegen ließe sich an sich nichts weiter sagen, als daß es sich um eine nicht bewiesene, an sich indiskutable Äußerung handele, wenn nicht ein anderer Faktor hinzukäme, der diese Publikation in einem höchst ungünstigen Licht erscheinen läßt.

Die Miramar-Lichtspiele nämlich zeigen jetzt den „Günstling von Schönbrunn" und nehmen mit Recht an, daß diese Äußerung auf sie gemünzt ist.

Man kann den Ärger der Passage-Lichtspiele über den Erfolg des „Günstlings von Schönbrunn" verstehen, wenn man hört, daß sie mit der Aufführung von „Submarine" einen eklatanten Mißerfolg erlitten haben.

Aber verstehen heißt noch nicht verzeihen. Das Vorgehen des Königsberger Kinos ist nicht nur bedauerlich, weil es die Konkurrenz schädigen kann, sondern deshalb, weil es die ganze Tonfilmbewegung in einer wichtigen Stadt des Ostens diskreditiert.

Vielleicht überlegen sich die Verleiher von Tonfilmen, ob sie unter diesen Umständen noch mit den Passage-Lichtspielen arbeiten können.

Vielleicht denkt dieses Theater über Tonfilme anders, wenn es erst einmal richtige Talkies bekommt und auf guten Apparaten vorführt.

Dann sollte man sich an diese herrliche Anzeige erinnern und dementsprechend handeln.

Die Drei um Edith

Fabrikat:	National-Warner	Hauptrollen:	Horn, Trevor, Diessl
Verleih:	National	Länge:	2404 Meter, 7 Akte
Regie:	Erich Waschneck	Uraufführung:	Beha-Palast

Lady Edith Trent ist eine merkwürdige junge Dame. Sie verlobt sich mit dem großen Londoner Diamantenhändler Thomas Morland. Verlieht sich in den Tiger Brown, der sich auch mit dem Erwerb von Diamanten befaßt, nur mit dem Unterschied, daß er im allgemeinen nicht daran denkt, sie vorher zu bezahlen.

In der „Nachtausgabe" wird diese Geschichte nicht mit Unrecht eine Kreuzung zwischen Courths-Mahler und Edgar Wallace genannt. Das bedeutet für viele Provinztheater Zeichen eines guten Geschäfts.

Man wird auf den eleganten, groß angelegten Landsitz der Familie Trent geführt. Kann in die Unterwelt mit ihren geheimnisvollen Hintertürchen blicken. Erlebt mißglückte Raubüberfälle, vereitelte Verhaftungen und wird so nebenbei Zeuge von Raubüberfall, Mord und halb gewollter und halb ungewollter Erpressung.

Der Dritte um Edith kommt allerdings kaum zur Entfaltung. Und auch der Schluß ist um soviel zu kurz, wie die Handlung an anderen Stellen zu lang ist.

Aber das schadet schließlich nichts, weil ausgezeichnet gespielt wird, vor allem von Camilla Horn, Jack Trevor und Gustav Dießl.

Erich Waschneck stellt seine Hauptpersonen immer in das rechte Licht. Inszenierte mit Liebe und Umsicht. Unterstützt von F. Behn-Grund, der eine fein abgestimmte, geschickte, routinierte Arbeit an der Kamera leistet.

Der Manuskriptdichter wird vielleicht mit Absicht verschwiegen. Dafür nennt man den Maskenbildner K. E. Schulz, den Aufnahmeleiter Otto Lehmann und den Regie-Assistenten G. Pollatschik.

Pasquale Perris begleitet diese deutsch-englische Geschichte mit viel Geschick und Umsicht. Er durfte sich mit den Hauptdarstellern bei der Premiere für den starken Beifall des Publikums auf der Bühne bedanken.

Im übrigen bringt das Atrium eine interessante Bühnenschau mit Tanzpaar, Akrobaten und einen Flötisten, dessen Kostüme abwechslungsreicher und prachtvoller sind als die Musik.

Gaumont-Ton-Vorführung

Im B. T. L. Potsdamer Straße kam in einer Sondervorstellung die „Gaumont Chronophon-Tonapparatur" zur Vorführung. Der Nationalfilm-Verleih hatte ein paar der bekannten Warner Tonkurzfilme (Abe Lyman, Samins Kosaken) sowie Stücke aus dem „Singing Fool" zur Verfügung gestellt. Zwischendurch Leinwand einen deutschen Sänger. Über das Gaumont-Chronophon läßt sich Abschließendes nicht sagen. Der Klang kommt sauber, wenn auch noch nicht alle Nebengeräusche überwunden sind, in den Gegentönen sogar ausgezeichnet, in der Menschenstimme zeigt er keine Verbesserung gegenüber den bereits gehörten Systemen.

Das Ohr empfand nur kritisch, daß seit der Aufnahme des „Singing Fool", dessen dramaturgischer Aufbau bisher unübertroffen ist, die Tonfilmtechnik manche Fortschritte erzielte. So ist in „Atlantic" eine bedeutend weitgehendere Modulation der Menschenstimmen vorhanden, und Al Jolson wirkt durchschlagend nur noch als Chansonnier. Die Frauenstimmen kamen auch auf Gaumont Chronophon zu dunkel, ein Fehler, den bisher noch keine Tonfilmapparatur ausschalten konnte. Man sollte den Versuch machen, den Frauendialog von Kindern sprechen zu lassen.

Bombenanschlag auf ein Kino

Am Eingang des Alvear Kinotheaters in Buenos Aires, in dem zur Zeit ein Mussolini verherrlichender Propagandafilm gezeigt wird, wurde eine Bombe zur Explosion gebracht. Unter der Menge kam es zu einer wilden Panik, bei der 12 Personen verletzt wurden. Wie verlautet, handelt es sich um einen Bombenanschlag antifaschistischer Elemente.

Generalversammlung der Ufa

Die ordentliche Generalversammlung der Ufa für das Geschäftsjahr 1928/29 fand gestern, Dienstag, den 12. November, im Hotel Adlon statt.

In der Generalversammlung waren vom Aktienkapital (45 Millionen Mark) 40 059 800 M. (89 %) vertreten.

Der Geschäftsbericht wurde einstimmig durch Zuruf genehmigt, desgleichen dem Vorstand und dem Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt.

Versicherungszentrale für die Filmindustrie

Unter dem Namen „Industria" Versicherungsdienst - G. m. b. H. hat Dr. Alfieri ein Unternehmen gegründet, das sich in erster Linie mit Versicherungen von Positiven und Negativen beschäftigt, und das auch Feuer-, Unfall-, Haftpflichtversicherung während der Aufnahmen in seinen Arbeitsbereich zieht.

Man will möglichst sämtliche Versicherungen der Filmindustrie vereinigen, um einmal möglichst niedrige Prämien zu erzielen und auf der anderen Seite bei Schadensregelungen möglichst großzügig sein zu können.

Dostojewski im Tonfilm

Dostojewskis „Brüder Karamasow", die schon früher verfilmt wurden, sollen jetzt das Sujet für einen Tonfilm geben, mit dem die Pax-Film in London, die sich bisher nur mit dem Verleih befaßte, die Filmproduktion aufnehmen will.

Ein indischer Filmverleger ist gestorben

Aus Lahore erreicht uns die Nachricht, daß Mr. D. D. Kapur, der Herausgeber des indischen „Cinema" in Lahore, verstorben ist. Unser Korrespondent weist darauf hin, daß mit ihm einer der eifrigsten Arbeiter und wärmsten Verteidiger des heimischen Kinos von uns geschieden ist. Er hat kurz vor seinem Tode seinen bisherigen Mitarbeitern das Versprechen abgenommen, auch weiter mit dem Blatt für die Angelegenheiten der indischen Filmhersteller und indischen Theaterbesitzer einzutreten. Eine Zusicherung, die man nach Briefen, die wir aus Lahore erhielten, auch restlos einhalten wird.

Infolge des Todes D. D. Kapurs ist die Oktobernummer des „Cinema" nicht erschienen. Es wird aber vom 1. November ab wieder regelmäßig weiter erscheinen.

Neuer Tierfilm

Die Kulturabteilung der Ufa hat unter der wissenschaftlichen Leitung und Regie von Dr. Ulrich K. T. Schulz mit Bernhard Juppe an der Kamera zwei Filme aus dem Leben der Elefanten fertiggestellt: „Ein Tag aus dem Leben des indischen Elefanten" und „Von der Mücke zum Elefanten".

Der erste Film zeigt in ganz neuartigen Einstellungen und Auffassungen interessante Momente aus dem Leben des indischen Elefanten. Der zweite gibt nach anschaulicher Schilderung aller Rüsseltiere im Tierreich, vom Insektenreich angefangen bis hinauf zum größten Rüsselträger, dem Elefanten, interessante Einblicke über das Verhalten dieses größten Landtieres zum Menschen.

„Es gibt eine Frau."

Für den Greenbaum-Tonfilm der Bayerischen „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt", Regie: Leo Mittler, wurden verpflichtet: Lil Dagover, Iwan Petrovich, Frau Fehdmer-Kays[t], Gaston Jacquet, Peter Lorr[e], Hans Peppler, Wallburg, Bre[ssart], Karl Weber, Ferdinand [H]onn. Bauten: Sohnle & Erdmann, Photographie Mutz Greenbaum.

„Frühlingserwachen" — künstlerisch wertvoll.

Der Lampe-Ausschuß hat den Richard-Oswald-Film der Hegewald-Film „Frühlingserwachen" als künstlerisch wertvoll anerkannt. Der Film genießt daher die gesetzliche Steuer-Ermäßigung.

„Alimente"

Die Eisbär-Film-G. m. b. H. ist mit den Vorarbeiten zu ihrem dritten Film „Alimente" beschäftigt. Regie: Carl Boese. Aufnahmebeginn Mitte dieses Monats.

Fox-Vertreter.

Adolf Plate, der schon früher längere Zeit als Vertreter der Fox im norddeutschen Bezirk tätig war, wurde von der Direktion der Defa wieder für denselben Posten verpflichtet.

New-Yorker Premieren

Von unserem ständigen New-Yorker P. F.-Korrespondenten.

Im Roxy-Theater hat die Operette von Oskar Straus „Married in Hollywood" ziemlichen Anklang gefunden. Es ist dies die erste filmische Bearbeitung einer höheren Gattung musikalischer Komposition, die noch nicht in diesem Lande gezeigt wurde. Musik und Stimme sind klar und ohne Nebengeräusch vernehmlich und die Photographie nach jeder Richtung gelungen. Norma Terris, die durch Ziegfeld bekannt ist, verfügt über eine hübsche, wenn auch nicht kräftige Stimme und ihr leading man, Harold Murray, hat seine Bühnenfähigkeiten in den Film hinübergerettet. Ausstattung und Kostüme sind in Einklang mit der Musik gebracht. Nach den üblichen Jazzausfällen berührt die gefällige Musik ziemlich wehlklingend.

„To night at twelve" (Heute nacht um zwölf) ist ein sogenannter hundertprozentiger Universal-„Talkie", nahezu eine wörtliche Übersetzung des gleichnamigen Bühnenstückes von Owen Davies. Sie ist voller Lustigkeit. Eine argwöhnische Frau findet einen Zettel, geschrieben von der Hand ihres Gemahls an eine Frau, des Inhaltes: „Heute nacht um zwölf sehen wir uns." Sie klagt drei Freundinnen, die an diesem Abend bei ihr zu Gaste sind, an, die Empfänger dieser Botschaft zu sein. Alle drei protestieren, halten sich jedoch für schuldbewußt, da jede einzelne mit einem andern der drei Ehegatten ein Rendezvous im Garten hatte. Die gefährliche Situation wird durch eine Freundin des jungen Helden des Stückes gerettet, die sich als Empfängerin der Note bekennt und es den kompromittierten Männern und Frauen ermöglicht, wieder an ihre gegenseitige Treue zu glauben. Die komischen Verwicklungen halten das Interesse bis zum Schlusse aufrecht, mit Madge Bellamy und George Lewis im Vordergrund und einem ganz guten Ensemble.

„Three live ghosts" (Drei lebendige Geister) hausten kürzlich im Rivoli-Theater, die sich von den United Artists dahin verirrten. Die drei lebendigen Geister sind in Wirklichkeit drei englische Soldaten, die aus einem deutschen Gefangenenlager ausbrechen, nach London gelangen und dort erfahren, daß sie offiziell tot sind. Der eine von ihnen, der durch einen Granatschuß sein Gedächtnis verloren hat, bereitet durch kleptomanische Anwandlungen seinen Freunden große Verlegenheiten, bis er durch einen Schlag auf den Kopf mit einem Polizeiknüppel das Gedächtnis wiedererlangt. Eine glänzende Schilderung des Londoner Kleinbürgertums, mit einer betrunkenen Hauswirtin, macht den Film amüsant. Natürlich handelt es sich wieder um einen Sprechfilm, dessen Stimmen jedoch deutlich vernehmbar sind. Der Film, der nach einer Komödie hergestellt ist, zeigt die beiden Darsteller Beryl Mercer und Charles Mac Naughton, die auch in der Originalkomödie mitwirkten, in vorteilhafter Weise. Der Regisseur Thornton Freelandt hat eine geschickte Arbeit geleistet.

Paramount brachte den Lothar Mendes-Film „Illusion", der jedoch nicht zu den besonders guten gehört. Die Regie ist ziemlich nüchtern, und der Dialog scheint manchesmal zu versumpfen. Gut ist die Darstellung von Charles Rogers, der zum erstenmal sich in einer Sprechrolle versuchte, besser noch sind allerdings June Collier und Nancy Carroll.

Im Colony-Theater lief einer der beliebten Filme, deren Handlung aus dem Zeitungsmilieu genommen ist. „Big News" ist der Titel und gibt den erfinderischen Zeitungsreporter von Robert Armstrong meisterhaft dargestellt. Gelegenheit durch geschickte Reportage den Urheber eines Mordes zu entdecken, der ihm in die Schuhe geschoben wurde. Fließender und schlagfertiger Dialog und rasches Tempo sind die Vorzüge dieses Sprechfilms.

Neue Londoner Kinos

Nachdem noch Anfang der nächsten Woche ein fast 2000 Besucher fassendes neue[s] Theater, das im ägyptischen Stil eingerichtete „Luxor", im Stadtteil Twickenham seine Pforten öffnet, ist bereits wieder m[it] dem Bau eines großen Lux[u]skinos mit 4000 Plätzen im Stadtteil Newington an der Eleph[ant] and Castle Side begonnen worden, das im Laufe des nächsten Jahres eröffnet werden soll. Das Theater wird auf das modernste ausgestattet werden und neben großen Warteräumen u. a. eine Rettungsstelle unter Leitung eines Arztes in Assistenz mehrerer Krankenschwestern enthalten. — Auch Fox trägt sich mit der Absicht, ein „Super-Kino" unter dem Namen F[ox] im Londoner Westen zu errichten. Dieses Theater soll nicht weniger als 6000 Plätze haben

Don-Kosaken-Chor in „Der weiße Teufel".

Der berühmte Don-Kosaken-Chor wurde für einige Szenen des neuen Ufaton-Großfilms der Bloch-Rabinowitsch-Produktion „Der weiße Teufel" verpflichtet.

Doppelpremiere.

Der Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" dessen Fertigstellung unmittelbar bevorsteht, erscheint Ende November, und zwar gleichzeitig auf dem Spielplan des Capitols und des Primus-Palastes Potsdamer Straße.

Puffi im „Blauen Engel".

Karl Huszar-Puffi wurde für die Rolle des Wirts in dem Lokal „Der Blaue Engel" verpflichtet, das dem neuen Emil-Jannings-Ufaton-Film der Erich-Pommer Produktion den Namen gibt.

„Gaukler."

Die Nero-Film hat für ihren Film „Gaukler" 89 Variete- resp. Zirkusnummern verpflichtet. Diese 89 Nummern, zum großen Teil international berühmte Truppen arbeiten gleichzeitig während eines Artistenballes, der den Höhepunkt des Nero-Films „Gaukler" bildet. Regie: Robert Land.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plensch, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang — Berlin, den 14. November 1929 — Nummer 267

Ungiftiges „Giftgas"

Erst gibt es ein komisches Intermezzo. Der Verfasser des Drehbuchs, N. Sarchi, und der Regisseur, Michael Dubson, schreiben an die Presse einen Brief, daß sie für den Film nicht verantwortlich seien, daß die herstellende Firma lächerliche Titel eingefügt habe, daß kurzum etwas entstanden sei, was weder in ihrer Absicht gelegen habe, noch künstlerisch zu vertreten sei.

Man geht also bereits mit gemischten Gefühlen in die Premiere, um so mehr als ja dieses „Giftgas über Berlin" ein Tendenzstück war, das man sogar auf dem Theater nicht für möglich und zulässig hielt.

*

Herr Lampel, der uns so wundervoll und eindringlich erzählen konnte, wie miserabel die Lehrer und Erzieher in den deutschen Anstalten seien, der sich dann etwas zahmer um das Wohlergehen der Pennäler kümmerte, kann der Premiere nicht beiwohnen. Er sitzt in Liegnitz unter Mordverdacht. Deshalb muß sein Film auch prätentiös in dem größten Regierungskino herausgebracht werden, das in Berlin zur Verfügung steht.

Das Marmorhaus, in dem der Film jetzt regelmäßig abrollt, war für die Pressevorstellung anscheinend nicht gut genug. Wir haben umgekehrt das Gefühl, daß dieses Theater im Kurfürstendamm eigentlich zu schade für diesen Film ist.

*

Gewiß, am Schluß gibt es zweifellos ein paar Höhepunkte, aber die haben mit dem Gas nichts zu tun, sondern mehr mit politischem Gift, und sie sollen nicht von Michael Dubson, dem Regisseur, stammen, sondern von S. M. Eisenstein, der hier seinen sowjetistischen Moskauer Standpunkt auf die eben noch mögliche deutsche Zensurformel gebracht hat.

Wer geistreich sein wollte, könnte hier die erste Konzession sowjetistischer Filmkünstler an den Geschmack des deutschen Publikums eingehend erörtern, aber das Objekt, im Ganzen genommen, lohnt nicht. Man sieht bei den politisch zahmen, artistisch ausgezeichneten Überblendungen und Überkopierungen am Schluß den Rückfall, und der Politische und Unpolitische bemerkt die Absicht und ist nicht nur nicht verstimmt, sondern lächelt nachsichtig.

*

Die Geschichte, die uns der Film erzählt, ist durch das Bühnenwerk in der Grundtendenz bekannt. Ein junger Chemiker erfindet irgendein neues Düngemittel, das die Fruchtbarkeit des Bodens um ein paar hundert Prozent steigert.

Nebenbei entsteht ein Giftgas, das nach Ansicht der Werkleitung ein Riesengeschäft bedeutet.

Von dem „Vita", dem lebenspendenden Erzeugnis, will man im Film nichts wissen, und die klugen Industrieführer des Films kümmern sich um dieses interessante Hauptprodukt überhaupt nicht mehr.

Daß das ein Nonsens ist, daß darüber die Hühner lachen, merkt der Filmautor nicht.

Ihm ist es nur darum zu tun, zu zeigen, wie der idealistische Chemiker auf die Straße geworfen wird. Wie in der Fabrik ein Arbeiter bei der Fabrikation des Giftgases getötet wird. Und wie schließlich die ganze Stadt, Eisenbahnzüge auf der Strecke, Tier und Mensch vom tiefsten Keller bis zur letzten Bodenkammer hinwelken, durch einen oder zwei Ballons Blaugas, das allerdings nach unseren Erfahrungen im Felde nur begrenzte Reichweite und nur eine bestimmte Steigungshöhe hat.

Nun haben bisher die revolutionären Filme wenigstens einen Vorteil gehabt. Sie zeigten interessante Montagen, neuartige Überblendungen, waren Höchstleistungen entweder in der Inszenierung oder in der Darstellung. Alles Angelegenheiten, die diesmal fortfallen.

Wenn man nicht zufällig vorher die kleine Novelle gelesen hat, die Sarchi als illustriertes Filmbuch herausgab, sieht man Bilder, beinahe ohne Zusammenhang. Aneinandergereihte Episoden, auf die sich der Zuschauer einen Vers machen kann.

*

Daß dabei keine schauspielerischen Höhenleistungen herauskommen, ist ganz von selbst zu verstehen. Alfred Abel und Fritz Kortner sind die einzigen, die so etwas wie einen Filmstil finden. Sie geben darstellerisch einen ungetrübten Genuß.

Mit Hans Stüwe kann man sich schließlich auch noch abfinden, obwohl auch er schon besser war als in diesem Opus.

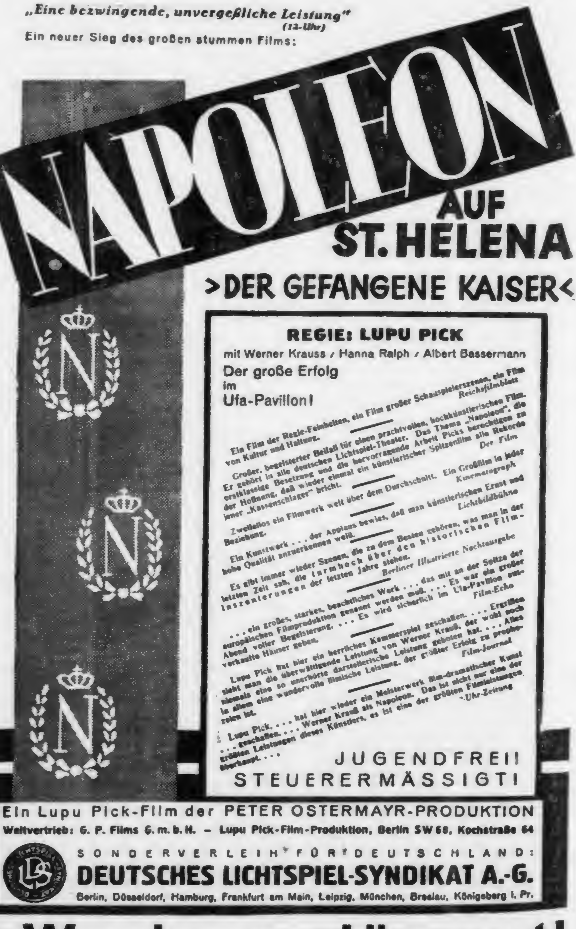
Lissy Arna sieht da, wo sie sich nur photographieren läßt, recht annehmbar aus. Wenn sie aber zu spielen anfängt, wird sie zur Karikatur. Was sie darbietet, ist nicht Darstellung, sondern das, was man früher in Mährisch-Ostrau als „Spilastik" bezeichnete.

*

Ausgezeichnet die Photographie des Akos Farkas. Etwas, was man doppelt unterstreichen muß, weil dieser Kameramann in der letzten Zeit mehrfach mit recht beachtlichen Leistungen an die Öffentlichkeit getreten ist.

Man spricht schon vom Ende des schwarz-weißen Films

Der Präsident der Technicolor Inc., Dr. Herbert Kalmus, in New York, der sich dieser Tage nach Europa einschifft, um wegen des Baues zweier europäischer Laboratorien für Farbenfilme zu verhandeln, erklärte in einem Rundfunkvortrag, die farbigen Filme würden in absehbarer Zeit die letzten schwarzweißen Filme verdrängt haben. Die Farbenphotographie habe bereits die kinematographische Produktion in Hollywood revolutioniert. Auch die europäische Nachfrage nach farbigen Filmen steige fortwährend. Die europäischen Laboratorien sollen für Amerika arbeiten, eines in London, eines auf dem Kontinent, wahrscheinlich in der Schweiz. Farbige Filme mit den schönsten Landschaftstypen und dem Volksleben europäischer Staaten sollen nach Amerika gebracht werden. Sie würden dort natürlich auch im Sinne einer Verkehrswerbung wirken.



2. Woche verlängert!

In einer kleinen, netten Rolle dann auch noch Bobby Burns, den man nur als Proletarierkind etwas zu sehr auf niedlich zurechtgemacht hat.

•

Wie stellt sich nur der Theaterbesitzer zu diesem Film? Sehr schwer zu entscheiden, weil der Sensationshunger der Massen für und die Arbeit gegen diesen Film spricht.

Gemacht hat man dieses „Giftgas" mit einer gewissen Spekulation auf hohe Leihmieten bei billigstem Herstellungspreis. Eine Spekulation, die im Prinzip nicht falsch ist.

Es ist nur die Frage, inwieweit sich die Theaterbesitzer darauf einlassen. Jedenfalls sollte man einen derartigen einzelnen Film eines Unternehmens nicht ohne Besichtigung abschließen.

Weil derartige Einzelschöpfungen, im allgemeinen Interesse der Industrie, anders behandelt werden müssen, als wenn man heute bei der Bayerischen oder der Südfilm eine ganze Produktion abschließt, wo bei prozentualem Spiel oder festem Preis Hersteller und Theaterbesitzer gleichmäßig Risiko und Gewinnchancen tragen.

Zum Kontingent-Meinungsstreit in Oesterreich

Zu der von einzelnen Mitgliedern des Filmbeirates erstrebten Abänderung der Bestimmungen für Kontingentfilme nimmt nun auch der Filmbund (Organisation der künstlerischen und kunsttechnischen Mitarbeiter der Filmerzeugung Österreichs) Stellung, indem er durch seine Sprecher feststellen läßt, daß die Kontingentierung nicht aus künstlerischen, sondern lediglich aus rein wirtschaftlichen Interessen geschaffen wurde und demnach nur von diesem Standpunkte aus behandelt werden muß. Daher sei eine Qualitätszensur vollkommen ausgeschlossen.

Im Gegensatz zu den von einigen Filmbeiräten ausgesprochenen Wünschen nach einer geheimen Abstimmung, erklärt der Filmbund, aus vielen Gründen gegen eine geheime Abstimmung zu sein, da das Amt eines Filmbeirates ein Ehrenamt sei und daher jeder einzelne den Mut aufbringen müsse, ohne „Beziehungs"-Rücksichten offen seiner Meinung Ausdruck zu geben und derselben entsprechend zu stimmen.



„DIE DREI UM EDITH"
Camilla Horn Gustav Diessl, Adele Sandrock Jack Trevor

Glossen zum Tonfilmkampf

Der Streit um die Tonfilmrechte bei dieser oder jener Apparatur kommt allmählich in ein Stadium, bei dem es überhaupt nicht mehr möglich ist, wirklich klar zu sehen.

Unser Wiener Korrespondent teilte uns die detaillierte Tatsache mit, daß Tobis die Aufnahmen der Fox in Wien untersagt hätte, und daß man den Aufnahmewagen hätte beschlagnahmen wollen.

Jedenfalls ist der Wagen bei Nacht und Nebel über die österreichische Grenze nach Frankreich gefahren, und zwar in dem Augenblick, wo die Verhandlungen, allerdings wie unser österreichischer Korrespondent schreibt, mit einstweiligen Verfügungen begannen.

Die Tobis legt nun Wert darauf, festzustellen, daß ihr eine derartige Beschlagnahmung ferngelegen habe. Sie betont, daß die Auseinandersetzungen zwischen Fox und Tobis auf beiden Seiten im Geiste gemeinschaftlicher praktischer Arbeit geführt seien, was in diesem Falle um so naher läge, als Fox ja die Tri-Ergon-Rechte für die Vereinigten Staaten besitze.

Das Resultat dieser Verhandlungen wurde in einem Entwurf, den die Verhandlungsteilnehmer ihren Gesellschaften zur Annahme empfehlen wollten, festgelegt, und es wurde auch seitens des Fox-Vertreters, Herrn Kovatz, wiederholt ausgesprochen, daß die Haltung der Tobis-Klangfilmgruppe durchaus konziliant sei.

Die deutsche Gruppe verwahrt sich dagegen, daß man die als prozeßlüstern bezeichnet und stellt fest, daß unser Wiener Korrespondent den Tatbestand entstellt habe. Eine offizielle Darstellung der ganzen Angelegenheit, die von beiden Teilen genehmigt ist, wird in allerkürzester Zeit erfolgen, so daß man dann wirklich objektiv über diesen Vorfall urteilen kann, der an sich zweifellos nicht zu vermeiden war, weil man es den deutschen Patentinhabern nicht übelnehmen darf, wenn sie ihr Recht wahren.

Zu gleicher Zeit wird bekannt, daß Tobis-Klangfilm sich auch gegen die Verwendung der Gaumont-Apparatur wende, die vorgestern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Wieder sind die bekannten Röhrenpatente und andere Siemens-Patente verletzt worden, so daß mit der Benutzung des Gaumont-Apparats zweifellos im Augenblick noch Komplikationen entstehen können.

Beide hier beteiligten Parteien sprechen von Einigungsverhandlungen, aber man weiß sehr gut, daß es damit meistens nicht so schnell geht. Wir erleben also den herrlichen Zustand, daß wir fortwährend Möglichkeiten sehen, ohne daß sie in der Praxis benutzt werden können.

Die Leidtragenden bei all diesen Dingen sind zunächst die Fabrikanten, die das Risiko von Tonfilmen eingehen die jede neuere Apparatur als neue Absatzhoffnung ansehen, und die bis jetzt in den meisten Fällen enttäuscht wurden, nicht weil die Apparate unzulänglich waren, sondern weil die Patente die Ausnutzung hinderten.

In der letzten Zeit wird mehrfach an uns aus dem Reich die Frage gerichtet, ob denn nicht in bezug auf die Röhren- und auf andere Siemens-Patente Zwangslizenzen zu erreichen seien. Eine Frage, die wir hiermit öffentlich zur Diskussion stellen.

Deutsche Tonfilmpremiere in Wien

Unter ungewöhnlichem Andrang des Publikums, das das räumlich größte Lichtspielhaus Wiens, das Buschkino im Prater, am Premierentag in allen drei Vorstellungen bis auf den letzten Platz füllte, fand die Erstaufführung von „Das Land ohne Frauen" statt.

Der erfeuliche Gewinn dieses deutschen Tonbildes war das künstlerische Wiederfinden Conrad Veidts mit seiner hiesigen Gefolgschaft. Seine grandiose veristische, schauspielerische Leistung, die in der alle Nerven aufwühlenden Lachszene, seinen Gipfelpunkt fand, begeisterte das Publikum und löste stürmischen Beifall aus.

Die Wiedergabe des Tons durch einen Tobis-Apparat bestätigte alle Erfahrungen, die man schon mit den vorhergehenden, auf amerikanischen Apparaten vorgeführten Tonbildern gemacht hatte. Es sei von vornherein festgestellt, daß die Ton-Wiedergabe keinen Vergleich mit den Leistungen der amerikanischen Apparate zu scheuen hat, ja in der Sprechstimme manchmal diese sogar übertraf. Aber auch bei den deutschen Apparaturen klingen Musik, Geräusche und Gesang natürlicher, als die Sprechtöne.

Sonnabend Filmball

Auf dem großen Filmball der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie am kommenden Sonnabend, dem 16. November, werden alle maßgeblichen Produktionsfirmen mit ihren Stars vertreten sein. Die von ihnen belegten Parkettlogen werden individuellen Blumenschmuck tragen.

Folgende Firmen werden vertreten sein: Deutsches Lichtspielsyndikat, Deutsche Universal, Erda-Film, Greenbaum-Film Nero-Film, Parufamet, Lothar Stark, Südfilm, Universum-Film. Auch die deutsche Tonfilmindustrie wird vollzählig durch die Firmen Lignose Hörfilm, Klangfilm und Tonbildsyndikat anwesend sein.

20 Prozent Dividende bei Nitzsche, Leipzig

Wie wir erfahren, werden für das am 30. April 1929 abgelaufene Geschäftsjahr der Nitzsche A.-G., Leipzig, 20 Prozent Dividende verteilt. Die Generalversammlung der Firma findet am 9. Dezember statt.

Zensur in Irland

In der vergangenen Woche wurde eine Sitzung des irischen Zensur-Berufungskomitees abgehalten, in der sämtliche Mitglieder beschlossen, zum Protest gegen die neuen Zensurvorschriften der irischen Regierung von ihren Posten zurückzutreten. Der Dail, das irische Parlament, hatte bisher die Proteste des Komitees, die sich hauptsächlich auf die Handhabung der Zensur in Tonfilmfragen erstreckten, vollständig unberücksichtigt gelassen. Infolge der Unmöglichkeit, Tonfilme im irischen Filmzensuramt — infolge des Mangels entsprechender Apparate — vorzuführen, und wegen fehlender entsprechender Bestimmungen im derzeit geltenden Filmzensurgesetz, hatte die Zensurbehörde ganz einfach den ersten zur Prüfung angemeldeten Tonfilm verboten. Naturgemäß ist man dadurch in interessierten Kreisen ziemlich kopfscheu geworden, um so mehr, als der Dail sich auf mehrere Wochen vertagt hat und eine Novelle zum Filmzensurgesetz kaum vor Weihnachten durchgebracht werden kann.

„Napoleon" zweite Woche.

Der Film „Napoleon auf St. Helena" ist wegen des großen Erfolges im Ufa-Pavillon die zweite Woche verlängert. Ab Freitag beginnen die Vorstellungen 7 und 9.15 Uhr. Sonnabends und Sonntags 5, 7 und 9.15 Uhr. Jugendliche haben Zutritt.

„Sprengbagger 1010" fertiggestellt.

Der große Achaz-Duisberg-Film der Terra „Sprengbagger 1010" ist nach mehrmonatlicher Aufnahmetätigkeit fertiggestellt. Den Hintergrund für die außerordentlich bewegte Spielhandlung bilden die großartigen Maschinenanlagen der gewaltigsten Industriewerke der Welt.

Claire Rommer in „Scapa Flow".

Claire Rommer wurde für die weibliche Hauptrolle des Films „Scapa Flow" verpflichtet.

Ganz München ein Filmerfolg

München erlebt zur Zeit eine Reihe von Wochen ungewöhnlicher Filmerfolge. Bemerkenswert ist dabei ihre Häufung und das zunehmende Bestreben, sie schon in den Erstaufführungstheatern gründlich auszunutzen. Die Folge ist, daß eine ganze Reihe von Verleihfirmen für ihre Konsumware in absehbarer Zeit nicht die dringend benötigten Termine erhalten können und daß darum eine ganze Reihe kleinerer, zentral gelegener Theater, die auf Zweitaufführungen eingestellt waren, neuerdings wieder mit Erstaufführungen herauskommen.

Der erste Dauererfolg wurde der Emelkafilm „Links der Isar, rechts der Spree". In den Kammerlichtspielen tritt er bereits in die sechste Woche und erlebte gleichzeitig im Schloßtheater weitere zwei Wochen. Der letzte Dienstag brachte anläßlich der 175. Vorführung wiederum einige vollkommen ausverkaufte Häuser. Das Platzangebot war bis dahin in 45 Spieltagen 105 000. Die Besucherzahl ungefähr zwei Drittel davon. Eine schöne Einnahme für die Emelka, die sicher prozentual spielt.

Der zweite Fall war „Andreas Hofer" im Ufatheater am Sendlinger Tor: Platzangebot in 25 Tagen 55 000. Darunter Sonntage mit vier ausverkauften Häusern.

Diese beiden Erfolgsfilme gehören sicher nicht zur Spitzenproduktion. Es sind Volksstücke heimatlichen Charakters.

Auf Konto des Volksstückerfolges ist auch der in München als Welturaufführung herausgebrachte Dieterle-Film „Das Schweigen im Walde" zu buchen. Drei große Häuser (Gloria-Palast und Schauburg des Herrn Pietzsch und Film-Palast des Herrn van Laak) spielen in der zweiten Woche mit täglichem Platzangebot von 8400 und sehr gut besetzten Häusern.

„Die Frau im Mond" erschien vor einigen Tagen in den beiden Ufatheatern Rathaus und Sendlinger Tor mit täglich 4400 Plätzen. Der Besuch ist sehr befriedigend. Eine Reihe ausverkaufter Häuser.

Dazu kommt nun der Tonfilm. Im Phoebus-Palast „Submarine", als Ton ziemlich unzweideutig abgelehnt, als Film aber ein großer Erfolg, der sich wahrscheinlich noch gesteigert hätte, wenn man ihn als stummen Film mit lebendigem Orchester hätte laufen lassen.

Seit Dienstag läuft endlich in den neuen Luitpold-Lichtspielen Duponts „Atlantic". Der erste Tag brachte noch Kinderkrankheiten der wohl etwas übereilt installierten Tobis-Apparatur. Die erste der täglichen drei Vorführungen fiel aus. In der dritten gab es Verzögerung des Anfangs und Unruhe im Hause. Der Eindruck des Films aber war dann auf das Publikum sichtlich sehr stark und äußerte sich in Beifall. Es dürfte bald mit vollbesetzten Häusern zu rechnen sein.

Akademie für Filmkunst und Wissenschaft

Auf einer kürzlich abgehaltenen Tagung der Leiter der amerikanischen Akademie für Filmkunst und -wissenschaft wurde William C de Mille (der Bruder B. Cecil de Milles) zum Präsidenten der Akademie (als Nachfolger von Douglas Fairbanks) gewählt. In den Vorstand der Vereinigung wurden weitere fünf Mitglieder neu gewählt und zwar: der Regisseur Frank Lloyd, der Produktionsleiter William le Baron, der Schauspieler Jean Hersholt, der Techniker Eugene H. Slaughter und schließlich der Dramaturg Waldemar Young. Dem Exekutivkomitee gehören für die Produzenten u. a. auch Karl Laemmle, von den bekannten Regisseuren King Vidor, von den Schauspielern Conrad Nagel und Lloyd Hughes usw. an.

Pat und Patachon beim D. L. S.

Wie das D.L.S. mitteilt, werden die Pat-und-Patachon-Filme sowohl in der Saison 1929/30, als auch in der kommenden Saison 1930/31 nur durch das Deutsche Lichtspiel-Syndikat verliehen.

Neues aus der „Kleinen Konditorei".

Der amerikanische Tenor Lawrence Woll, der früher mehrere Jahre am Bayerischen Staatstheater verpflichtet war, hat bei den Tonfilmaufnahmen des neuesten Emelkafilms „In einer kleinen Konditorei" in der Rolle eines Gondoliers eine Reihe italienischer Lieder zum Vortrag gebracht. Bei den Tonaufnahmen zu diesem Film haben weiterhin mitgewirkt die Sonora-Jazzband-Kapelle und der Münchener Mandolinen-Klub Elvira.

„Arche Noah" als Tonfilm.

Ab Donnerstag den 11. November, läuft im Titania-Palast der Warner-Film „Die Arche Noah" in der ungekürzten Fassung als Tonfilm.

Neues Engagement.

Carl Falkenberg wurde für die männliche Charakterrolle des Films „Rosen blühen auf dem Heidegrab" engagiert.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines unvergeßlichen Mannes, Vaters, Sohnes und Bruders

Heinrich Graf

sage ich allen Freunden und Bekannten hiermit meinen innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Adele Graf

Berlin, im November 1929.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.30 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pczniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23 Jahrgang | Berlin, den 15. November 1929 | Nummer 268

Erfreuliche und unerfreuliche Dacho-Perspektiven

Gestern ist die Dacho zum erstenmal an die Öffentlichkeit getreten. Sie nahm in ihrer formalen Delegiertenversammlung das Arbeitsprogramm an, das an sich schon von Vorstand und Delegierten durchgesprochen und genehmigt war.

Man hätte erwarten dürfen, daß das Interesse der filmschaffenden Künstler an ihrer Vereinigung größer wäre, als sich gestern zeigte.

Der Vorsitzende, Lupu Pick, bemerkte zwar, daß der Kreis der Erschienenen nicht größer hätte sein können, weil es sich ja um die dreißig Delegierten und die Presse handele.

Der Herr Vorsitzende war schlecht informiert. Ein Teil der Verbände zum mindesten hat seine sämtlichen Einzelmitglieder dringend eingeladen, als Zuhörer zu erscheinen, die daran leider aus verschiedenen hier nicht zu untersuchenden Gründen anscheinend verhindert waren.

Man überreichte das Arbeitsprogramm für 1929—30 mit über dreißig Punkten, in denen sehr viel Selbstverständliches, Wichtiges und Unterstützenswertes, aber auch ein paar Dinge bezeichnet sind, die man zweckmäßig aus diesem Arbeitsprogramm herausgelassen hätte, wenn man Wert darauf legt, mit den übrigen Sparten der Filmindustrie überhaupt zusammenzuarbeiten.

Man wird sich in den nächsten Tagen an die Spitzenorganisation wenden und sich dort offiziell vorstellen.

Es scheint die Absicht zu



HARRY LIEDTKE und MARIA CORDA
in „Die Konkurrenz platzt"

bestehen, mit dieser Anmeldung den Wunsch zu verbinden, daß man möglichst schnell gemeinsam über schwebende Fragen verhandeln möge.

Das wird zunächst eine gewisse prinzipielle Schwierigkeit haben. Man verlangt nämlich bei der Dacho, daß Erträgnisse oder Teilerträgnisse der Lustbarkeitssteuer Zwecken zugeführt werden, die das deutsche Filmschaffen in künstlerischer und sozialer Hinsicht zu fördern geeignet sind.

Ein Delegierter des Verbandes Deutscher Filmautoren, Herr Wolfgang Geiger, wies bei diesem Punkt darauf hin, daß der Filmautorenverband grundsätzlich gegen jede Zensur und jede Lustbarkeitssteuer sei.

Herr Pick erwiderte, daß man zwar prinzipiell und grundsätzlich ebenfalls gegen eine Besteuerung sei, daß man aber für die Zwecke der Filmschaffenden etwas haben wolle, solange noch eine Steuer erhoben würde.

Jeder, der praktisch in der Industrie steht, wird nicht anders können, als diese Erklärung als Spiegelfechterei zu bezeichnen.

Es ist allgemein bekannt und müßte auch den Leitern einer Organisation wie der Dacho geläufig sein, daß die Filmindustrie zur Zeit mindestens eine Senkung der Lustbarkeitssteuer fordert und erwartet.

Wir wünschen, vom Standpunkt der gesamten Industrie aus gesehen, eine Herabminderung dieser Lasten zunächst einmal, um eine Gesundung der augenblicklichen Verhältnisse durchzuführen.

Wer in diesem Kampf irgendwie hindert oder stört, ist, glatt und klar ausgedrückt ein Feind der Industrie.

Eine Zusammenarbeit der Spitzenorganisation mit einer Vereinigung, die im Steuerkampf nicht die absolute, gerade Linie einhält, die gerade in diesem Punkt unabänderlich vorgezeichnet ist, erscheint uns als gänzlich ausgeschlossen.

Daß es ausgerechnet die Filmschaffenden sind, die hier Forderungen erheben, erscheint im gegebenen Augenblick ganz besonders absurd.

Die Dacho müßte unseres Erachtens ein starkes Interesse an einer Ankurbelung und Verbreiterung der deutschen Produktion haben und müßte wissen, daß die Beseitigung der Lustbarkeitssteuer oder die Senkung auf ein Minimum die erste Voraussetzung für eine Neubelebung deutschen Filmschaffens ist.

Man muß dem Syndikus der Dacho, Dr. Wenzel Goldbaum, außerordentlich dankbar sein, daß er durch eine kleine Nebenbemerkung deutlicher angezeigt hat, was hinter diesen Dingen steht.

Dr. Wenzel Goldbaum wies nämlich darauf hin, daß es der Dacho an sich sehr wohl bekannt sei, daß die Lustbarkeitssteuer im Augenblick eine Angelegenheit der Kommunen sei. Diese Tatsache brauche die Kritik nicht hervorzuheben.

Das sollte für den Kenner der Verhältnisse lediglich bedeuten, daß man eventuell darauf abzielt, eine staatliche

Ab..be zu erreichen, ..e neben der Lustbarkeitssteuer oder an Stelle der Lustbar-keitssteuer erhoben wird.

Alles Dinge, die für die Industrie als Ganzes im Augenblick undiskutabel sind und es auch in absehbarer Zeit sein werden.

Was man sonst erreichen will, die Heranziehung deutscher filmschaffender Künstler als Voraussetzung für Anerkennung eines Films als kontingentberechtigt, die Mitwirkung der Filmschaffender im Lampe-Ausschuß, die Normativregelung der Arbeitsbedingungen, Klärung der Unfallhaftung, Kollektivversicherung, Unterstützungskassen, Sonderkammern bei Arbeitsgerichten, Mitarbeit an gesetzgeberischen Maßnahmen wie Zensur und Theatergesetz, Beteiligung am internationalen Arbeitsrecht — das sind alles Dinge, die man glatt unterschreiben, bei denen die Dacho die weitgehendste Unterstutzung auch der Filmpresse erwarten kann und darf.

Viele andere Punkte sind Angelegenheit der Dacho an sich, deren Erfüllung man ihr gern wünscht, weil schließlich ja auch die Filmindustrie insgesamt ein Interesse daran hat, daß es denjenigen, die mit ihr schaffen, gut geht.

Daß sie sich bei ihrer Arbeit wohl fühlen, weil nur dann jene Arbeitsgemeinschaft entstehen kann, die alle Teile erstreben, an der jeder interessiert ist, der am Film und im Film arbeitet.

Das Erbe Heinrich Grafs

Wie ... zuverlässig erfahren, hat sich der europäische General-Repräsentant Carl Laemmles, Joe Friedmann, entschlossen, seinem bisherigen kaufmännischen Mitarbeiter, Direktor Kälber, die Leitung der deutschen Filiale zu übertragen.



FRITZ KÄLBER

Es ist ein glücklicher Zufall, daß diese Nachricht ungefähr am gleichen Tage bekannt wird, wo Kälber seine zehnjährige Zugehörigkeit zur Filmbranche feiert.

Er ist durch die kaufmännische Schule des Provinz-Verleihs gegangen und betreute dann ein paar Jahre lang die Zentrale der Firma Bruckmann.

Mit vielen deutschen Theater-Besitzern verbindet ihn Freundschaft. Die Bedürfnisse des Marktes sind ihm bis in die kleinsten Einzelheiten bekannt. Er hat seinen Vorgänger in den letzten Monaten bereits erfolgreich vertreten und die ausgezeichneten Resultate Heinrich Grafs noch verbessert und abgerundet.

Man wird überall mit uns die Wahl der Universal nur begrüßen und wünschen, daß er die glänzende Arbeit Grafs nicht nur fortsetzt, sondern möglichst noch übertrifft.

Die Unterstützung der deutschen Fachpresse wird ihm zu jeder Zeit sicher sein.

Neue Arbeiten der „Luce"

Das italienische Fil... Luce, das sich bekanntl... der Herstellung von K... men befaßt, hat, wie ... Rom geschrieben wird, ... einige für die Landw... verfertigt. Damit diese Aufnahmen zur richtigen G... kommen, hat man vor d... in Italien Reisekinos zus... gestellt und die Filme ... größeren und kleineren P... städten vorgeführt. Da... natürlich die gesamte L...dbevölkerung eingeladen, die davon reichlich Gebrauch gemacht hat. Insbesondere bilden Ernte- und Saatmethoden nach den ... sten Mustern, um eine ... sive Wirtschaft zu e... den größeren Abschn... der Filme. In Italien ist d... besonders nötig, weil d... die Landwirtschaft zum Te... mit den primitivsten ...gerätschaften arbeitet, und da die italienische Regierung große Anstrengungen ...acht, sich möglichst von der ...fuhr von Auslandsgetreide unabhängig zu machen, verspr... sie sich von derartigen ... einen Erfolg.

Die Luce ist aber auch auf anderem wissenschaftlichem Gebiet tätig und hat in den staatlichen Kliniken Italiens Aufnahmen hergestellt, die ohne Zweifel auch überall im Ausland Interesse hervorrufen. Auf dem internationalen Chirurgenkongreß in Warschau hat einer der bedeutendsten italienischen Chirurgen, Prof. Alessandri, eine Auswahl von italienischen chirurgischen Filmen gezeigt, die einen wirklich tiefen Eindruck hinterließen und nach dem Urteil der Sachverständigen dazu berufen sind, lernende und lehrende Mediziner ganz bedeutend bei Operationen zu unterstützen.

Prozesse um die Derussa

Vor der Kammer 8 des Arbeitsgerichts klagt der Leiter der russischen Abteilung der im Konkurs befindlichen Derussa (Deutsch-russischeFilmaffiance), Kaufmann, auf Zahlung seines Gehalts für drei Monate in Höhe von 10834 Mark gegen den Konkursverwalter Dr. Maß, der den Kläger zwei Tage nach der Konkurseröffnung fristlos entlassen hatte.

Der Beklagte deckte neue Schiebungen bei der Derussa auf, in die in erster Linie der Vertrauensmann der Sowjetrussischen Handelsvertretung, Zoehrer, verwickelt ist.

Dr. Maß gibt an, daß Kaufmann in Gemeinschaft mit Zoehrer und dem Vorstandsmitglied Sklarz das Vermögen der Gesellschaft schwer geschädigt habe. Er verbrauchte trotz seines Gehalts und seiner Aufwandsentschädigung von 2500 Mark monatlich allein im letzten Jahre 63000 Mark, wie er sagt, „für besondere Zwecke".

Er behauptet, daß der Vertrauensmann der sowjetrussischen Handelsvertretung, der auch von dieser bezahlte Herr Zoehrer, heimlich noch ein Gehalt von der Derussa erhalten habe, und zwar über das Geheimkonto Sklarz. Diese Summen sind von Kaufmann als besondere Spesen verbucht worden.

So liegt dem Gericht z. B. eine Eintragung über 8400 Mark vor, die genau spezifiziert ist.

Wie der Kläger selbst zugibt, hat Zoehrer diese Summe auch erhalten. Gegen Kaufmann und gegen die Vorstandsmitglieder ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. Kaufmann versucht alle Schuld auf den Vorstand zu schieben, und behauptet, als Angestellter hätte er sich den Wünschen seiner Vorgesetzten fügen müssen. Die an Zoehrer geleisteten Zahlungen werden von ihm als sehr harmlos hingestellt.

In Sowjetrußland, führte er aus, darf kein Mensch mehr als 400 bis 800 Rubel verdienen. Selbst der russische Botschafter in Deutschland, Krestinski erhalte nicht mehr als diese Summe. Alles, was darüber liege, wird bei allen russischen Beamten aus dem Geheimkonto bezahlt.

Nachdem das Gericht festgestellt hatte, daß Zoehrer wegen dieser Sache aus dem russischen Staatsdienst entlassen, also nicht mehr exterritorial ist, beschloß es, ihn zu laden, und vertagte die Verhandlung.

Mein Himmelreich

Fabrikat:	United Artists
Verleih:	Terra - United Artists
Länge	2484 Meter, 8 Akte
Hauptrollen	Vilma Banky, James Hall
Uraufführung	Mozartsaal

Ungarisch fängt die Sache an, mit der entzückenden, immer wieder das Herz jedes Kinobesuchers erfreuenden Vilma Banky, die aber, nachdem sie Ellis Island, die Einwandererinsel passiert hat, sich gar schnell bis zur beinahe hundertprozentigen Amerikanerin mausert. Bis auf das Gemüt, das europäisch bleibt.

Leicht und unbeschwert ist der Film gemacht, der sehr nett die kleinbürgerliche Sehnsucht des jungen Mädchens nach dem eigenen trauten Heim und einer, wenn noch so bescheidenen Existenz auf Raten schildert.

Den Wunschträumen aller jungen Kinobesucherinnen der ganzen Welt entspricht es, daß der nette Chauffeur, den die brave, lebenslustige, kleine Eingewanderte kennenlernt, eigentlich ein schwerreicher Mann, ein Millionär ist, der sich diebisch darüber freut, daß sein Mädchen ihn ganz um seiner selbst willen liebt und so brav die Raten für eine Autotaxe zusammenspart. Wie schön, wenn er sich als moderner Märchenprinz mit dem großen Bankkonto offenbaren kann.

Vilma Banky ist das Mädchen, das so tapfer der Verlockung der lieben Verwandten, sich doch einen reichen Freund zu suchen, widersteht.

Sie ist in jeder Szene von erquickender Natürlichkeit, Frische und Unmittelbarkeit, und man gratuliert dem jungen Millionär, den James Hall sympathisch gibt, zu seiner Acquisition. Fritzi Ridgeway ist die Kusine, die sich einen reichen Mann angelt, Lucien Littlefield spielt einen Kleinbürger unnatürlich theatralisch.

Alfred Santell hat den harmlosen amüsanten Film mit leichter Hand gestaltet, die leichte Kitschigkeit ist oft von echtem Gefühl überglänzt.

Die Konkurrenz platzt

Fabrikat und Verleih:	Aafa	Hauptrollen:	Harry Liedtke, Maria Corda, Verebes
Regie:	Max Ohal		
Länge:	2400 Meter, 8 Akte	Uraufführung:	Primus-Palast

Lustspiel aus der Konfektion. Aber da, wo sie am elegantesten ist. Draußen in Berlin W wo die Konkurrenz am stärksten und die Preise am höchsten sind.

Merkwürdiger Zufall, der den Modezeichner Harry Liedtke in Baden-Baden mit seiner zukünftigen Chefeuse zusammenführt, wobei sie ihn irrtümlich für einen Grafen hält.

Er kann nichts dafür und geht kurz entschlossen zur Konkurrenz, als man ihm in Berlin Vorwürfe wegen des kleinen Zwischenfalls machen will.

Natürlich wirkt sich die Liebe auf den ersten Blick weiter aus. Der Kampf um den Grand Prix in der Mode-Ausstellung führt zu einer Klärung, zur Heirat, nicht nur der Hauptakteure, sondern auch der zweiten Garnitur.

In diesem Film gibt es nämlich neben dem Paar Harry Liedtke-Maria Corda noch ein Gespann, das sich aus Ernst Verebes und Peggy Norman-Szekely zusammensetzt.

„Er" ist von einer entzückenden, scharmanten Liebenswürdigkeit, von einer grotesken, überlegenen Komik, die selbst dem ausgezeichneten, routinierten, bildwirksamen Hermann Picha das Leben schwer macht. Harry Liedtke thront natürlich als anerkannte Zugkraft über dem Ganzen. Aber für uns ist in diesem Fall Peggy Norman-Szekely doch interessanter, weil es sich um eine Anfängerin handelt, die außerordentlich viel verspricht.

Franz Rauch schrieb das Manuskript. Max Obal führte zielsicher Regie und wurde von Seeber durch eine prächtige Photographie unterstützt.

Es gab einen Riesenerfolg. Man dachte an die Tage, wo die Firma schon einmal geheiratet hat lachte wie immer bei Aafa-Filmen über wirkungsvolle Titel und konstatierte insgesamt einen starken geraden Publikumserfolg, der sich auch in der Provinz zweifellos auswirken wird.

Ein Tardieu-Tonfilm in Paris

In einigen Tagen wird in allen großen Pariser, englischen und amerikanischen Tonfilm-Theatern der erste Tonfilm laufen, in dem der französische Ministerpräsident Tardieu spricht Am Dienstag hatte sich im Bureau des Präsidenten eine Reihe französischer und amerikanischer Tonfilmoperateure eingefunden, um den französischen Ministerpräsidenten zu bitten, einige Worte für den Tonfilm zu sprechen. Tardieu verlas hierauf zunächst die markantesten Stellen seiner Ministererklärung, um sodann an die englischsprechenden Hörer einige herzliche Worte zu richten.

Grammophon contra Tobis

Wenn man die verschiedensten Auseinandersetzungen zwischen Grammophon und Tobis liest, wenn man Einblick in die Erklärungen pro und contra hat, die uns in den letzten Tagen zugehen, so scheint sich, genau gesehen, herauszustellen, daß man auf beiden Seiten, anstatt von Direktion zu Direktion zu verhandeln, mit verschiedenen Stellen Fühlung nahm, die erlaubten und erklärten, ohne dazu berechtigt zu sein.

So kam es, daß die Grammophon annahm, bei der Installation ihrer Einrichtung in gutem Glauben zu handeln, und daß umgekehrt die Direktion der Tobis wieder zu dem Resultat kommen mußte, sie sei nicht gefragt.

Eine Komödie der Irrungen und Wirrungen, die hoffentlich nicht zu einer dauernden Verstimmung, sondern zu einer freundschaftlichen Verständigung führt.

Frühlings-Erwachen

Fabrikat:	Hegewald-Film
Verleih	Hegewald-Film
Länge:	2309 Meter, 6 Akte
Uraufführung	Stella-Palast

Die Premiere dieses Filmes brachte gleichzeitig die Premiere eines neuen Lichtspielhauses. Der bisher mit modernen Kinos nicht gesegnete Berlin Süden hat im „Stella-Palast", der sich in der Köpenicker Straße auf dem Gelände der ehemaligen Pionierkaserne erhebt, ein sehr weltstädtisch aufgezogenes Unternehmen gefunden, dessen Eröffnungsprogramm der Direktion Warschawski und der künstlerischen Leitung des Herrn Miodowski alle Ehre macht. Der Architekt Gustav Neustein hat es verstanden, ein außerordentlich anheimelndes Theater mit gut geschichtetem Parkett, breiten Wandelgängen und Vorräumen zu schaffen. Die Bühne ist geräumig und die Leinwand von allen Plätzen gut zu übersehen. Der in matten Farben gehaltene Innenraum macht einen freundlichen Eindruck; besonders geschmackvoll ist es, daß man überflüssigen Prunk vermieden hat. Die reich mit Lichteffekten versehene Außenfront bringt einen hellen Ton in diese etwas dunkle Berliner Gegend. Man kann diesem Theater einen vollen Erfolg prophezeien.

Nach einer beinahe zu reichhaltigen Bühnenschau, die wohl mit Rücksicht auf die nahe „Plaza" so umfangreich gewählt wurde, flimmerte der Hegewaldfilm „Frühlingserwachen" (sehr frei nach Wedekind) über die Leinwand. Die Regie lag in den routinierten Händen von Richard Oswald, dem seine Drehbuchautoren freilich ein recht zahmes Buch vorgelegt hatten, aus dem sich nichts als ein Mittelfilm herstellen ließ, der jedoch den Beifall der Zuschauer fand. Not und Bedrängnis der Jugend haben nun einmal immer ein nachsichtiges Publikum. Man hatte eine ganze Reihe ausgezeichneter Schauspieler aufgetrieben, unter denen Tony van Eyck als Wendla am eindringlichsten wirkte. Ihre Partner waren Liesl Balhaus und Rolf von Goth.

Generalversammlung der Vertreter

Die Freie Vereinigung der Filmvertreter e. V. hielt am Sonnabend, dem 9. November, eine außerordentliche Generalversammlung ab, an der außer den vollzählig erschienenen Berliner Mitgliedern die Vertrauensleute aus dem Reiche sowie viele auswärtige Mitglieder teilnahmen.

Der neue Vorstand besteht aus den Herren: Erich Wolff, Ohmann, Adolf Bellak, stellvertretender Obmann (Schriftführer), M. Hamburger, Schatzmeister.

Filmpiraten

Französische Filmverleiher veröffentlichen eine Warnung, in denen sie ihre Schwierigkeiten mit „Filmpiralen" in Süd- und Zentralamerika mitteilen. Die Franzosen haben nämlich die Wahrnehmung machen müssen, daß Känfer in diesen Ländern die Rechte an einem Film für einen bestimmten Bezirk zwar ordnungsgemäß erwerben, die Kopien dann aber auch in andere Bezirke bzw. Länder schicken, für die sie die Vertriebs- und anderen Rechte nicht erworben haben. So wurde festgestellt, daß zwei kubanische Verleiherfirmen eine bestimmte Anzahl europäischer Filme zum Vertrieb in Kuba angekauft haben, die Kopien dieser Filme dann aber an eine andere Firma in Kolumbien weiterverkauften, wozu sie nicht berechtigt waren. Die Filme wurden natürlich in Kolumbien vorgeführt. Die französischen Filmverleiher schlagen deshalb vor, eigene Verleiherfirmen, an denen sämtliche europäische Produktionsgesellschaften beteiligt sein sollen, in den verschiedenen Ländern zu gründen, um auf diese Weise den Mißbräuchen mit den europäischen Filmen einen Riegel vorzuschieben.

Premieren.

Am Donnerstag, dem 21. November, findet im Titania-Palast die Welturaufführung des ersten amerikanischen 100proz. Tonfilms in deutscher Sprache, „Die Königsloge", mit Alexander Moissi und Camilla Horn statt. Alexander Moissi wird zur Premiere eigens nach Berlin kommen.

Am 21. November kommt im Atrium der Nero-Film „Unschuld" heraus. Die weibliche Hauptrolle spielt Käthe von Nagy. In den weiteren Hauptrollen wirken Maly Delschaft, Harry Hardt und Otto Hartmann mit. Manuskript: Max Jungk. Regie Robert Land.

Umstellung der mechanischen Musik!

In der Filmprovinz vollzieht sich gegenwärtig mehr und mehr die sehr interessante Umstellung auf die mechanische Musik. Viele Besitzer auch größerer Theater stellen sich auf die mechanische Musik um.

Die Mehrzahl der auf dem Markte befindlichen Apparaturen für Lichtspielhäuser hat nun den erheblichen Nachteil, daß bei ihnen eine musikrichtige Aneinanderreihung der einzelnen Piecen nicht möglich ist. Alle Schwierigkeiten werden durch eine neue Schallplattenapparatur der bekannten Spezialfirma Hupfeld-Leipzig mit einem Schlage beseitigt. Das neue Filmmusikbegleitgerät „Biphon" weist der mechanischen Filmmusik ganz neue entscheidende Wege. Es gestattet die musikalische Illustration auf zweierlei Weise. Einmal ist die Vorführung von Schallplatten, die zu einem Film aufgenommen sind, möglich. Dann ist man durch die Apparatur aber auch in die Lage versetzt, die Illustration durch Abtasten normaler Schallplatten, die ganz oder teilweise aneinandergesetzt werden, vorzunehmen. Die Aneinanderreihung erfolgt durch einen Rillen-Indikator (D. R. P. a.) mit Momentdruckknopfsteuerung. Die Umdrehungsgeschwindigkeit der Platte kann 33⅓ oder 80 Umdr. pro Minute, die Größe der Platten bis 42, 30, 25 oder 20 cm betragen. Der Spielbeginn der Platte kann entweder im Mittelpunkt oder am Außenrande sein.

Die Apparatur macht es möglich, aus Schallplatten, die nach Motiven zerlegt sind, das jeweils gewünschte Motiv herauszuspielen und durch einfachen Druck auf einen Knopf im nächsten Augenblick schon wieder aus einer beliebigen anderen Platte die jeweils gewünschte Stelle zu Gehör bringen.

Da der Apparat universell, also für — deutsche und amerikanische — Platten jeder Art und Größe, sowie Spielrichtung spielbar ist, gibt er jedem Theater die Möglichkeit, unter Umgehung der Anschaffungskosten für eine Tonfilmeinrichtung jeden nach dem Nadeltonverfahren aufgenommenen Tonfilm in gleicher Qualität zur Vorführung zu bringen.

Die ersten Probevorführungen des von Alfred Zechendorff, dem Konstrukteur verschiedener bereits auf dem Markt befindlicher Apparate, erbauten Instrumentes haben seine große praktische Bedeutung überzeugend bewiesen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.– vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 16. November 1929 | Nummer 269

Die deutschen Lichtspielhäuser haben eine neue Sensation

Ein großer, starker, imponierender Film steht zur Verfügung. Ein Bild aus den Regionen des Eises und des Schnees. Ein Schauspiel von der gigantischen Kraft der Berge, die manche Menschen immer wieder anzieht. Die sie anreizt, die gefährlichsten Felsen zu erklettern. Immer wieder mit nie ermüdender Kraft. Bis dann schließlich doch Tücke der Natur und des Zufalls menschliche Kraft und menschlichen Geist überlistet.

*

Dies stumme Drama, das in der weißen Hölle des Piz Palü spielt, ist von einer unendlichen Schönheit. Stolz und starr ragen die gewaltigen Berggipfel gen Himmel. Mit unheimlicher Schönheit jagen Lawinen über die Leinwand. Wildzerklüftete Gletscherspalten wirken in einer Monumentalität, die von dem herrlichsten Spiel des begnadetsten Darstellers nicht erreicht werden kann.

*

Diesmal hat man auf große Dramatik verzichtet. Man stellt drei oder vier Menschen und das gewaltige Massiv des Piz Palü nebeneinander.

Erfindet eine ganz einfache Fabel. Läßt die Braut des Dr. Johannes Krafft eines Tages in föhngepeitschter Stunde durch einen Unglücksfall in die dunkle Tiefe des Gletschers verschwinden.

*

Und führt zehn Jahre später zwei junge Menschen mit ebendemselben Dr. Krafft erneut auf diesen Berg des Schicksals.



LENI RIEFENSTAHL und GUSTAV DIESSL in „Die weiße Hölle von Piz Palü"

Für den einen ist es ein Tag der traurigsten Erinnerung. Für die beiden Jungen sind's Stunden des höchsten Glücks, weil sie Verlobung feiern.

Beglückwünscht durch ihren Freund, den Flieger, der den festlichen Verlobungssekt im Fallschirm aus den Wolken in die Schutzhütte sendet, die rund dreitausend Meter über dem Meeresspiegel aufragt.

Schließlich wandern die Drei gemeinsam zur Nordwand.

Wundervoll der Aufstieg mit all seinen Schwierigkeiten für die Menschen und mit all seinen Schönheiten für die Kamera.

Unterwegs werden sie von der „Konkurrenz" gesichtet. Von fünf Züricher Studenten, die genau so wie Krafft die Nordwand bezwingen wollen.

*

Das Feuer des Wettbewerbs läßt sie gefährliche Wege gehen. Führt dazu, daß sie in eine Eislawine geraten, die donnernd ins Tal stürzt und die Studenten unter sich begräbt.

Krafft und die jungen Leute sind zuerst glücklicher. Aber auch hier führt der Wagemut Hans Brandts, der Übereiler, zu einer Katastrophe. Es kommt zwar nicht zum Absturz, aber drei Tage und drei Nächte müssen die drei Menschen im Eis des Piz Palü aushalten.

*

Diese drei Tage bilden vielleicht einen Höhepunkt des Films. Der jüngere Mann, der an Gott und Menschen verzweifelt, muß angebunden werden, weil die Nerven versagen und ihn zum Wahnsinn treiben.

Die Frau kommt fast um vor Kälte und wird nur dadurch gerettet, daß Johannes Krafft, dem bereits der Fuß zerschmettert ist, Sweater und Jacke opfert und selbst freiwillig in den Tod geht.

*

Eigentlicher Erretter ist der Flieger Udet. Wie dieser kühne Bezwinger der Lüfte mit seinem kleinen Doppeldecker, der kaum achtzig PS stark ist, um und über den Piz Palü saust, wie er in stolzen Sturzflügen — looping the loop — durch die Täler und über die Höhen fegt — das ist eine Sensation, die uns eine ganze Serie amerikanischer Abenteurerfilme nicht bieten kann. Aber es ist nicht etwa ein Höhepunkt, sondern nur ein Teil der unerhörten Leistungen, die unter Leitung von Dr. Arnold Fanck und G. W. Pabst entstanden.

*

Dr. Arnold Fanck kennt seine geliebten Berge genau so wie irgendein Spielfilmregisseur die Berliner Ateliers. Er saß monatelang Tausende von Metern hoch über St. Moritz und wanderte oft stundenlang durch die eisige Kälte, bis er das Motiv für ein Paar Meter Film fand, die heute in ein paar Minuten im bequemen Parkettsessel des Theaters an uns vorüberfliegen.

Grandios in der Wirkung die nächtliche Rettungsexpedition mit den Fackeln, die durch Eis und Schnee leuchten. Bildlich unerhört, wenn die Skier über die Eisfelder sausen, wenn die Menschen mit Seil und Hacke sich an den Felswänden emporarbeiten, wenn sie angeseilt über den unendlich tiefen Abgründen schweben.

GERDA MAURUS GUSTAV FRÖHLICH

Hochverrat

mit Harry Hardt

Nach einem Drama von Wenzel Goldbaum
Manuskript: Friedrich Raff und Alexander Alexander
Produktionsleitung: Alfred Zeisler
Regie:
Johannes Meyer

Das Bombenattentat, der Einzug des Großfürsten, das Entsetzen der Menge, die rasende Verfolgung der Attentäter, all dieses Wirbelnde und Atemlose trefflich inszeniert, ein Tempo, das man in deutschen Filmen sehr selten sieht ...
Tageblatt

Ein spannendes Drama aus dem Rußland der Vorkriegszeit . . . scharf zugespitzte dramatische Situationen, Momente voll starker Spannung . . Bilder außerordentlich schön . . . glänzend photographiert . ***Nachtausgabe***

Ein Film mit Tempo und Spannung . . . Bravo! . unerhörtes Tempo . . .
Filmkurier

. . . gut gemacht, gut gespielt . . . publikumswirksam . . . ein Erfolg . . .
8 Uhr-Abendblatt

Ein ausgesprochenes Volksstück von Liebe, Leidenschaft und Verbrechen, also so recht etwas, was man im Kinotheater für die große Masse braucht. Höhepunkte, die immer wieder mitreißen . ***Kinematograph***

Das Attentat, mit dem der Großfürst Kyrill als neuer Gouverneur in Warschau begrüßt wird, die Panik, das Untertauchen der Attentäter in der Menge, dies alles ist spannend und voll Tempo geschildert ***B. Z. am Mittag***

Gustav Fröhlich zeigt in diesem Film, daß er in die erste Linie unserer Filmdarsteller gehört . . das ist schön, das ist menschlich wahr. Der Film ist sehr spannend . . . ***Tempo***

. . . sehr raffiniert gemacht . . .
Börsenzeitung

. . . das Publikum ist von Anfang bis zum Schluß interessiert und klatscht am Ende lebhaften Beifall . . . fesselnde, vielversprechende Szenen . . Fröhlich: sehr echt, sehr menschlich, sehr eindringlich, die Maurus packend . . .
12 Uhr-Blatt

. . . eine packende, spannende Liebesgeschichte mit kriminellem Einschlag. Johannes Meyer führt eine ausgezeichnete Regie. Dieses Werk übt einen tiefen Eindruck aus . . Gerda Maurus sah besser aus als je . . . ***Der Abend***

. . . spannend, atemraubend . Schwung, Farbe und Tempo
Vossische Zeitung

. . . Es wurde ein großer Erfolg . . . Der Film ist mit Handlung und Spannung geladen, kein toter Augenblick . . . man kann den Regisseur Johannes Meyer nur beglückwünschen. Gustav Fröhlich ein unerhört sympathischer Darsteller . . . ***Der Tag***

Bis zum letzten Bild spannend . . . Gerda Maurus, wundervolles Spiel von unnachahmlichem Reiz umstrahlt . . . Johanes Meyer schuf Bilder stärkster Wirkung. ***Lokal-Anzeiger***



UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

Ausgezeichnet nicht nur der Film, sondern auch die Art, wie ihn die Ufa in Berlin herausbrachte. Wie ihn Schmidt-Gentner illustrierte. Unvergleichlich der Moment, wenn die Schneelawine losbricht, begleitet von dem Dröhnen und Rasseln der Pauke.

Ein Abend seltenen Filmerlebens. Fast Furcht, die tiefe Wirkung durch Beifall zu stören, der dann gigantisch losbricht.

*

Vor dem Vorhang erscheinen Leni Riefenstahl, die mutige Bergsteigerin und routinierte Darstellerin, Gustav Dießl, ein Mann, wie man ihn sich besser für die gewaltige, beinahe übermenschliche Aufgabe der Hauptrolle nicht denken kann.

Man sieht Ernst Udet, den kühnen Flieger, der sich mit Arnold Fanck gemeinsam verneigt.

Jubelt den Männern am Kurbelkasten zu, von denen Allgeier und Schneeberger bekannte bewährte Arbeiter am Bildwerk sind, und zu denen sich jetzt Richard Angst hinzugesellt, der aber anscheinend den Begriff, den sein Name ausdrückt, nicht kennt.

Weil es hier nämlich nicht nur galt, zu drehen, Bilder aufzunehmen, sondern weil hier zu der Arbeit am Kurbelkasten noch die virtuose Kunst des Kraxelns im besten Sinne des Wortes kam.

Doug Leishmans Nachfolger

Doug Leishman, Generalkontrolleur der Universal Pictures Corporation für Europa, hat Berlin verlassen und ist nach New York zurückgefahren, um dort eine leitende Position in der Zentrale der Universal Pictures Corporation of New York anzutreten. Als sein Nachfolger ist von Präsident Carl Laemmle Herr Claud E. Bonnaire ausersehen, der bereits seine neue Position in Berlin angetreten hat.

Richard Barthelmeß' neuer Kontrakt

Richard Barthelmeß hat seinen Kontrakt mit der First National auf zwei weitere Jahre verlängert. Er wird in mindestens zwei Filmen jährlich beschäftigt und erhält pro Film 175 000 Dollar. In dem abgelaufenen Kontrakt war er für drei Filme jährlich bei einer Gage von 150 000 Dollar je Film verpflichtet.

Kino-Orchester als Kulturfaktor anerkannt

Im Arbeitsamt der Stadt München fand eine Konferenz statt, die sich mit der Zukunft des Phoebus-Orchesters, das durch die Tonfilmabschlüsse in seinem Fortbestand gefährdet und zum 8 Dezember gekündigt ist, beschäftigte. Sowohl vom Kultusministerium als auch von der Stadt München wurde das Orchester in seinem jetzigen Bestande als ein Kulturwert Münchens anerkannt, für dessen Erhaltung geeignete Maßnahmen ergriffen werden müßten.

Leider konnte sich der Vertreter der Stadt nicht bereitfinden, dem Phoebus-Palast für die Erhaltung des Orchesters seine Befreiuung von der Lustbarkeitssteuer für die Dauer der Tonfilmsaison zuzugestehen. Es soll jedoch darüber weiter verhandelt werden, ob seitens der Stadt Zuschüsse gewährt werden können, die etwa entstehende Ausfälle bei anderweitiger Verwendung des Orchesters decken. Seitens des Vereins für Volksbildung sagte Müller-Meiningen zu, daß es zu Konzertgastspielen in der weiteren Umgebung Münchens verwendet werden solle und wahrscheinlich auch verwendet werden könne. Es fehlen jedoch noch die genaueren Unterlagen. Die Verhandlungen werden auch hierüber fortgeführt. Ebenso Verhandlungen mit den Kammerspielen im Schauspielhaus.

In Nürnberg hatte sich der Betriebsrat des Orchesters an das Arbeitsgericht gewendet. Die Verhandlung endete jedoch mit einem nichtssagenden Vergleich, nach dem sich der Nürnberger Phoebus Palast wohl verpflichtet, die alten Musiker wieder einzustellen, sobald er wieder ein eigenes Orchester braucht, daß er aber auch das Recht habe, die Begleitung stummer Filme nur durch die Orgel oder durch ein fliegendes Orchester des Konzerns besorgen zu lassen.

Die Übernahme des Münchener Phoebus-Orchesters in die Tonfilm-Produktion kann deshalb vorerst nicht gewährleistet werden, weil sich über die emelkaeigene Produktion überhaupt noch nichts sagen läßt. Vorerst prüft die Treuhand immer noch die Lage.

Film in Wien

Tonfilmtheater in Wien.

Das Tuchlauben-Kino in der inneren Stadt, das in der letzten Zeit ebenfalls mit einer Tonfilm-Apparatur versehen wurde, bringt als ersten Tonfilm „Daisy", mit Nancy Caroll und Gary Cooper in den Hauptrollen, heraus. Das Schweden-Kino, das bis jetzt den erfolgreichen Amerikaner „Weiße Schatten" monatelang en suite gespielt hat, nimmt das Buster-Keaton-Tonfilm-Lustspiel „Die unvollkommene Ehe" neu in sein Repertoire auf. Neben den bereits bestehenden Tonfilmtheatern, Apollo, Lustspiel-Theater, Flotten-Kino, Maria-Theresien-Kino, Tuchlauben-Kino, Kolosseum-Kino und Ufa-Tonkino, hofft man hier Ende Dezember, nachdem noch einige Lichtspieltheater Tonfilmapparaturen installieren werden, über 12 Tonfilme spielende Theater verfügen zu können.

★

Die Lustbarkeitssteuer im Wiener Budget.

Der Budgetabschluß der Stadt Wien für 1928 ergab bei den Gemeinde- und Landesabgaben eine Mehreinnahme von 19 422 000 Schilling über den veranschlagten Betrag, wobei die Lustbarkeitssteuerabgabe aller Arten den Voranschlag, der 14 500 000 Schilling betrug, um 2 730 000 Schilling übertraf.

Aus diesen Zahlen kann man mit Sicherheit erkennen, daß die Gemeinde Wien mit weniger gut ausgekommen wäre, und daß die als exorbitant empfundene Höhe der Lustbarkeitsabgaben unserer Kinotheater durchaus nicht den wahren Bedürfnissen des Haushaltes der Gemeinde Wien entsprechen, und die Steuern über jede Notwendigkeit hinaus erhoben wurden.

★

Verlängerung der Kinosperrstunde in Österreich.

Der Bund der Wiener Lichtspieltheater teilt mit, daß er lediglich, in Anbetracht der durch den Tonfilm bedingten längeren Spielzeit der Kinos die Verlängerung der Sperrstunde der Lichtspieltheater von ½11 Uhr, auf 11 Uhr nachts plant. Diesbezüglich ist bereits eine Fühlungnahme mit der Arbeiterschaft angebahnt worden, die diesen geplanten Maßnahmen volles Verständnis entgegenbringt. Die Kinobesitzerschaft hofft, daß der Magistrat einer generellen Verlängerung der abendlichen Spieldauer zustimmt.

Kommerzienrat Scheer Beisitzer der Oberprüfstelle

Nachdem vorgestern der Vorstand zu einer Sitzung zusammengetreten war, fand gestern die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes statt, die sich mit den brennenden Tagesfragen des Lichtspielgewerbes beschäftigte. Wir behalten uns vor, auf einige der zur Verhand'ung stehenden Punkte am Montag zurückzukommen — Heute wird bekanntgegeben, daß der Reichsminister des Innern den Präsidenten des Reichsverbandes, Kommerzienrat Ludwig Scheer, auf die Dauer von drei Jahren zum Beisitzer der Film-Oberprüfstelle ernannt hat.

Eine amerikanische Kunstkommission

Ein amerikanischer Senator hat einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem die Errichtung einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Kunstkommission gefordert wird. Diese Kommission „soll dem Wohle der Filmkunst, sowohl der stummen als auch der tönenden, dienen, und sie hätte dem Kongreß die zur Entwicklung, zum Schutze und zum Nutzen für Kunst und Publikum geeignetsten Vorschläge zu machen" Der Gesetzesvorschlag, der auf eine Anregung des Vorsitzenden der größten amerikanischen Bauernvereinigung, der National Farmers Union, zurückgeht, ist entstanden aus der Feststellung, daß die Zensurbehörden in den verschiedensten Städten zum Teil gegeneinander arbeiten, so daß es am besten wäre, wenn eine Regierungskommission in Zusammenarbeit mit der Industrie von vornherein alles das ausmerzen würde, was als unmoralisch und obszön angesehen und für den Film lediglich eine schlechte Propaganda bedeuten könnte.

„Wer hat Robby gesehen?"

Erda-Film hat von Karl Ritter die Verfilmungsrechte seines in diesem Jahre in der „Berliner Nachtausgabe" erschienenen Romans „Wer hat Robby gesehen" erworben. Die Aufnahmen sind bereits in vollem Gange.

„Die Herrin und ihr Knecht."

Für den Henny Porten-Film „Die Herrin und ihr Knecht", dessen Hauptrolle Henny Porten spielt, wurden ferner engagiert: Alexander Wyruboff, Bruno Ziener, Alexander Sascha und Gustl Stark-Gstettenbauer.

„Der Witwenball."

Friedrich Raff und Julius Urgiß schreiben das Manuskript für Nero-Film „Der Witwenball". Die Aufnahmen beginnen noch im November. Verleih: Vereinigte Star-Film.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich. Anzeigenpreise 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang — Berlin, den 18. November 1929 — Nummer 270

Zwischen Staat und Kommunen

Die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes hat sich naturgemäß auch mit den neuen Steuerplänen beschäftigt die augenblicklich nicht nur in den politischen Tageszeitungen, sondern auch bereits in den Kreisen von Parlamentariern, die sich in der Hauptsache mit kulturellen Dingen befassen, lebhaft diskutiert werden.

Es handelt sich bekanntlich um die Einführung einer Reichsabgabe vom Kinoeintrittspreis, die kulturellen Filmzwecken und der Unterstützung von Firmen dienen soll, die künstlerisch wertvolle Filmstreifen drehen.

In der Delegiertenversammlung herrschte Einmütigkeit darüber, daß von einer weiteren Belastung neben der jetzt bestehenden Lustbarkeitssteuer, genau so wie wir das im „Kinematograph" ausführten, unter keinen Umständen die Rede sein könnte.

Man vertritt nach wie vor auf Grund der bekannten Unterlagen die Ansicht, daß im Gegenteil die augenblickliche kommunale Abgabe unter allen Umständen möglichst schnell zu senken, wenn nicht ganz zu beseitigen sei.

Im übrigen ist man in leitenden Kreisen des Reichsverbandes der Ansicht, daß eine Reichsabgabe vielleicht dann zu diskutieren sei, wenn die jetzige kommunale Besteuerung vollständig fällt.

Würde die bisherige Erhebung der Lustbarkeitssteuer durch die einzelnen Städte in Wegfall kommen, so sei schließlich die mäßige Abgabe von Reichs wegen zu ertragen, um so mehr, als man sich dann einer einzigen verantwortlichen Stelle gegenübersähe, während jetzt in jeder Kommune gesondert verhandelt und abgeschlossen werden müsse.

Es wurden ganz selbstverständlich von verschiedenen Delegierten auch die Bedenken vorgetragen, die bereits im Laufe der letzten Woche mehrfach im „Kinematograph" geäußert wurden.

Man möchte vor allen Dingen Garantien dafür haben, daß die aufkommenden Beträge auch wirklich für die ganze Filmindustrie zur Verwendung gelangen.

Aus den verschiedensten Teilen des Reichs wurden Befürchtungen laut, daß man unter Umständen die Reichsabgabe zur eventuellen Sanierung einer Unterbilanz bei denjenigen Unternehmen verwenden könnte, die jetzt augenblicklich im Mittelpunkt des Filminteresses der Regierung stehen.

Von Parlamentarierseite erfahren wir hierzu, daß dieser Gedanke absolut nicht so von der Hand zu weisen sei.

Es wird sogar von gewisser Seite die Ansicht vertreten, als ob die Artikel in der „Germania", vielleicht sogar der Persönlichkeit ihres Verfassers nach, direkt mit der Emelka-Politik des Reichs in Zusammenhang zu bringen seien.

Andererseits wird darauf hingewiesen, daß diese geplante Reichsabgabe aus Kreisen der Dacho inspiriert sei, die ja bekanntlich auch den Anspruch der Filmschaffenden an die Lustbarkeits-

Die Spio tanzt

Zum zweiten Male veranstaltete die Spitzenorganisation ihr offizielles großes Ballfest. Zog von Kroll, wo man den ersten Versuch machte, in die großen repräsentativen Räume des Zoo und brachte es fertig, trotz schlechter Konjunktur, rund 2000 Personen an diesem Repräsentationsabend um sich zu scharen.

Neben den Führern der Industrie, den Präsidenten des Reichsverbandes der deutschen Lichtspieltheaterbesitzer und der Arbeitsgemeinschaft, sah man alles, was irgendwie Rang und Namen hat.

Die Liste der Minister und der Staatssekretäre füllte zwei lange Schreibmaschinenseiten.

Die zuständigen Dezernenten aus den verschiedensten Ressorts, die maßgebenden Herren des Reichswirtschaftsministeriums saßen mit führenden Parlamentariern, prominenten Köpfen der Wirtschaft in der Ehrenloge und ließen sich zwischen den Klängen der gemafreien Musik manches Wirtschaftsproblem unserer Industrie erklären und erläutern.

Der Stadtkommandant von Berlin, der Reichskunstwart, der Reichspressechef, der Berliner Polizeipräsident, sind in der langen Liste der Ehrengäste genau so verzeichnet wie der maßgebende Regierungsmann im Emelka-Konzern, Ministerialrat Haentzschel.

Die großen bekannten Filmfirmen hatten besondere Logen belegt. Ufa, Klangfilm, Tobis nahmen gleich ganze Abteilungen des Saales in Beschlag.

Wer von Filmstars einen Namen hat, oder wer nur glaubt, einen zu haben, präsentierte sich entweder im Frack oder in den neuesten Kreationen der großen Berliner Modehäuser.

Theaterbesitzer aus allen Teilen des Reiches saßen freundnachbarlich mit Verleihern zusammen und verständigten sich über den nächsten Tanz viel leichter als über die nächste Filmleihmiete.

Man sah Tische der Südfilm, Greenbaum, der Deutschen Universal, Parufamet, erblickte das Zeichen der Nero, bemerkte die Redakteure und Verleger befreundeter und nichtbefreundeter Fachzeitungen.

Sah endlos Regisseure und Stars an sich vorüberschweben und stellte fest, daß morgens um vier beinahe die gesamte Berliner Filmindustrie und ihre Gäste aus der Provinz noch fröhlich beisammen waren.

Wer morgens gegen sechs über die Bleibtreustraße ging, konnte leicht feststellen, daß sich bei Henry Bender eine Filiale des Filmballs aufgetan hatte, in der man alle die wiedertraf, die man eine Stunde vorher noch im Zoo gesehen hatte.

Im übrigen gab es eine sehr hübsche Damenspende, eine Besuchstasche aus Agfa-Travis-Seide und einen sehr hübschen Almanach, den Heinrich Pfeiffer, der Pressechef der Ufa, mit großer Liebe und viel Geschick zusammengestellt hatte.

Fünf ausgezeichnete Kapellen spielten zum Tanz und benutzten durchweg gemafreie Musik, die, ausgezeichnet instrumentiert, absolut ausreichte, um das Bedürfnis an alten und neuen Tänzen in jeder Weise zu befriedigen.

Die sensationelle Tonfilmpremiere



PHOTOGRAPHIE: FUGLSANG UND HOLZKI / BAUTEN: HÖFER UND MINZLOFF
TON-PRODUKTIONSLEITUNG: RUDOLF SCHWARZKOPF

Ton-Regie: Hans Conradi

TONPHOTOGRAPHIE: K. BRODMERKEL UND W. JANSSEN
MUSIKALISCHE ILLUSTRATION UND KOMPOSITION: SCHMIDT-BOELCKE
SCHLAGERLIED: „DICH HAB' ICH GELIEBT" VON ED. MAY / TEXT: BRUNO BALZ

Tonbild-Verfahren System TOBIS
TONBILD-SYNDIKAT A.-G.

IN DEN HAUPTROLLEN:



MADY CHRISTIANS
WALTER JANKUHN, HANS STÜWE
TRUDE BERLINER / FRITZ ALBERTI
HERMANN PICHA / CARL PLATEN
SOPHIE PAGAY / KL. MARION CONRADI
HANS MIERENDORFF / JARO FÜRTH
HANS STERNBERG / ANDRE PILOT



Uraufführung: Freitag, den 22. November

CAPITOL

UND

PRIMUS-PALAST

POTSDAMER STRASSE

Aafa-Tonfilm-Verleiß

steuern in ihr Programm aufgenommen hat.

Der Reichsverband, der sich dann noch mit den Leihmieten für Tonfilme und mit der Frage der Tonfilmapparatur beschäftigte, wird all diesen Dingen sein Augenmerk zuwenden und sich sofort mit den Instanzen in Verbindung setzen, die bei den Regierungen des Reichs und der Länder für diese Angelegenheit zuständig sind.

Man glaubt gerade mit Rücksicht auf das erwachte praktische Filminteresse des Reichs für die Argumente der Kinobesitzer starkes Interesse zu finden, da heute — gerade, wenn man an die politische Seite der Angelegenheit denkt — das Reich allen Grund hätte, den Theaterbesitzern weitgehend entgegenzukommen.

„Die fliegende Flotte" in Wien

Am Freitag fand hier im Colosseum, das über Varietébühne, Operettentheater und Kino sich zu einem Tonfilm-Lichtspielhaus großen Stils entwickelte und damit neu in die bereits stattliche Reihe der Wiener Tonfilmkinos eintrat, die festliche Erstvorführung des Tonfilms „Die fliegende Flotte" statt. Dem Film ging eine Auswahl Movietone-Kurzfilme voraus, die eine einwandfreie Wiedergabe der Produktionen einer amerikanischen Jazzkapelle, der populären Revellers, und einige Gesangsnummern auf Western Electric zu Gehör brachten.

Der Film „Die fliegende Flotte" selbst ist eine starke Leistung amerikanischer Filmtechnik. Es ist ein Tonfilm mit einer der Handlung angepaßten Musik, mit sparsam verwendeten Geräuschen, einigen stimmungsfördernden Gesangseinlagen, aber ohne ein gesprochenes Wort. Bei allem Reiz des Manuskriptes, das Humor und Dramatik wirksam durcheinander wirbelte, trotz der guten schauspielerischen Gestaltung durch Ramon Novarro, Ralph Graves und Anita Page spielte die amerikanische Fliegerflotte in ihren glänzenden Flugleistungen beim Fliegerkader in San Diego, in der Fliegerschule Pensacota und vor allem bei der Suche nach dem verunglückten Großkampfflugzeug auf der Fluoroute Honolulu die eigentliche Hauptrolle, ihr galt vornehmlich der lebhafte Beifall des Publikums.

Zur Frage der Zwangslizenz im Tonfilmstreit

Man schreibt uns von sachverständiger Seite:

In Nr. 267 des „Kinematograph" wird die Frage aufgeworfen, ob nicht die Möglichkeit bestebe, auf dem Wege der Zwangslizenz den so überaus störenden Kämpfen in der Tonfilmindustrie ein Ende zu machen. Die Zwangslizenz ist ihrer Natur nach eine Enteignung; es wird durch sie in das Privatrecbt des Patentinhabers eingegriffen, indem ohne dessen Zustimmung einem anderen die Mitbenutzung der patentierten Erfindung, wenn auch gegen Entschädigung, erlaubt wird. Wie jede Enteignung an einem materiellen Recht, etwa an einem Grundstück, nur im öffentlichen Interesse und nicht nur im Interesse eines einzelnen ausgesprochen werden kann, so kann auch eine Zwangslizenz, also die Enteignung des Rechtes an einem immateriellen Gute, nur dann erteilt werden, wenn der eine solche Beantragende glaubhaft machen kann, daß der Oeffentlichkeit nicht dadurch Genüge geleistet wird, daß der Patentinhaber allein das Patent ausnutzt. Eine auch noch so große Schädigung der privaten Interessen eines einzelnen oder auch einer Gruppe einzelner genügt nicht, um das Recht auf eine Zwangslizenz zu begründen.

Während nun z. B. bei der Enteignung eines Ackers zum Bau einer Straße oder einer Eisenbahn das öffentliche Interesse klar zu erkennen ist, liegen bei der Zwangslizenz meistens die Verhältnisse nicht so offen zutage.

Nehmen wir einmal an, sämtliche die Aufnahme eines guten Tonfilmes schützenden Patente wären im Besitz der Gruppe A. und alle eine gute Vorführung ermöglichenden Patente befänden sich in den Händen der Gruppe B, und jede weigerte sich, der anderen unter vernünftigen Bedingungen freiwillig Lizenz zu geben, so wäre in Deutschland das die Kinotheater besuchende Publikum der Möglichkeit, einen Tonfilm zu sehen und zu hören, beraubt. Da man aber dem deutschen Theaterbesucher das Recht wird zubilligen müssen, auch in den Genuß eines guten Tonfilmes zu gelangen, so hätte die Öffentlichkeit einen Anspruch darauf, daß mindestens die eine der beiden Gruppen gegen entsprechende Entschädigung der anderen deren Patente benutzen darf, so daß die Vorführung guter Tonfilme möglich wird. Denn nur auf diesem Wege wäre es dem die Theater besuchenden Publikum überhaupt möglich, in den Genuß des Tonfilmes zu kommen. Wäre aber z. B. die Gruppe A für sich allein in der Lage, den deutschen Bedarf an Tonfilmen zu befriedigen, weil sie sowohl gute Aufnahmen als auch Vorführungen machen kann, so wird die nur über jüngere Patentrechte verfügende Gruppe B auch dann kein Anrecht auf Zwangslizenz geltend machen können, wenn sie über durchaus gute Aufnahme- und Vorführungsverfahren verfügt. Denn die Gruppe B wäre durch die Patente der Gruppe A zwar in ihren wirtschaftlichen Privatinteressen recht empfindlich gestört, nicht aber die Öffentlichkeit vom Tonfilm ausgeschlossen.

Wir glauben nicht, daß die Verhältnisse im deutschen Tonfilm auch nur annähernd so einfach liegen, wie wir es oben in dem ersten Beispiel vorausgesetzt haben. Der Gedanke, auf dem Wege der Zwangslizenz den gordischen Knoten, der die Entwicklung des Tonfilmes bei uns zu fesseln droht, zu lösen, dürfte wenig aussichtsreich sein. Zum allermindesten ist der Weg nicht kurz, bestimmt nicht kürzer als jener, der am Verhandlungstisch vorbeiführt und von dem guten Willen begleitet ist, einen Interessenausgleich aller zum Nutzen aller zu finden.

Hamburger Notizen

Der Bau des neuen Ufa-Palastes in der Dammtorstraße schreitet in ununterbrochener Tag- und Nachtarbeit rüstig vorwärts. Die Eröffnung findet daher früher statt, wie allgemein angenommen wurde.

Der frühere kaufmännische Direktor der „Hamburger Kammerspiele", Goldfeld, wurde zum Direktor des neuen „Ufa-Palastes" ernannt.

Der Dupont-Film „Atlantik" wird am Mittwoch im „Lessing-Theater" und in der „Schauburg, am Millerntor" anlaufen. Die beiden größten Theaterkonzerne Hamburgs haben sich damit, wohl zum ersten Male, zu einem gemeinsamen Zusammenarbeiten entschlossen.

Die noch im Bau befindlichen neuen Theater des Henschel Film- und Theaterkonzerns, „Schauburg, Hamm" und „Schauburg, Harburg" werden Anfang des neuen Jahres eröffnet.

Die Wiedereröffnung des Frankfurter Capitols

Das Capitol, ein Frankfurter Großtheater mit über 1000 Plätzen, hat eine ebenso interessante wie auch wechselvolle Geschichte. In den 80er und 90er Jahren, als Frankfurt trotz seiner knapp 200 000 Einwohner als Großstadt mehr Bedeutung hatte als heute, hieß der zentral gelegene Theaterraum „Orpheum" und war eines der besten deutschen Varietés. Später, um die Jahrhundertwende, als in Frankfurt das Schumann-Theater, ein Varieté mit einem Fassungsraum von 4000 Zuschauern, gebaut wurde, zogen die Operette, die französische Posse und das moderne Schauspiel ins Orpheum ein, das unter verschiedenen Besitzern Komödienhaus, Residenztheater und später Kammerspiele firmierte. Dann erwarb die Ufa das Theater, und das UT. auf der Zeil bedeutete damals eine wirkliche Sensation, weil Frankfurt zur damaligen Zeit fast nur über die sogenannten Kientöppe, umgeänderte Laden und Restaurationslokale mit einem Maximalfassungsraum von etwa 200 Plätzen, verfügte.

Dieses neue Kinotheater ging gut, wurde aber später, als die Ufa ein neues Theater im Steinweg, das Ufa-Theater zum Schwan, erbaute, aufgegeben. Es diente dann wechselvollen Zwecken, bis Gustav Adolf Elsner, der bereits die Alemannia-Lichtspiele besaß, dort das Capitol eröffnete. Der prunkhaft überladene Bau ging nicht, eine neue Gesellschaft erwarb das Capitol.

Nach durchgreifender Renovierung ist jetzt der Raum gemütlich, einfach und anheimelnd. Die Eröffnung erfolgte mit einer Festvorstellung vor geladenen Gästen. Als Eröffnungsfilm hatte man den Aafa-Film „Es flüstert die Nacht" gewählt, der mit Beifall aufgenommen wurde.

Rechtsstelle der Dacho

Die „Dacho" hat zur Mitarbeit auf ihrem juristischen Wirkungsgebiet Dr. Wenzel Goldbaum als Syndikus gewonnen.

Zugleich wurde eine Rechtsberatungsstelle eingerichtet; die Sprechstunden für Mitglieder der Einzelverbände finden jeden Montag von 2—3 Uhr im Büro der „Dacho", Friedrichstraße 46, und an den übrigen Tagen im Büro von Dr. Goldbaum, Wilhelmstraße 52, von 1—3 Uhr statt.

Piz Palü bei der Aafa

Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß der am Sonnabend besprochene Film „Die weiße Hölle vom Piz Palü" im Verleih der Aafa erschienen ist.

Ratschläge für Reklame

Die Deutsche Universal gibt zu den Film „Schweigen im Walde“ ein kleines Heftchen mit Reklameratschlägen heraus, das nicht nur eine Inhaltsbeschreibung des Films, sondern auch ein paar nette Artikel bringt, die als redaktionelles Material in der Provinzpresse zu verwenden sind. Man findet die verschiedenen Plakate und Klischees, die zur Verfügung stehen, sowie empfehlenswerte Muster für Pressenotizen.

Das Heftchen, von Karl Opitz zusammengestellt, wird all denen dienlich sein, die den Film abgeschlossen haben.

Siegfried hat niedergelegt

Wie uns der Verband der Lichtspieltheaterbesitzer Berlin-Brandenburg e. V. mitteilt, hat der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Siegfried sein Amt als Mitglied des Vorstandes niedergelegt.

„Der russische Film“

Im Rahmen der Veranstaltung „Film und Foto“ wurden in einer Matinee im Capitol gestern Teile aus neueren Filmen der russischen Produktion (vornehmlich Wufku und Sowkino) vorgeführt.

Aus Dowschenkos Film „Arsenal“ sah man eindrucksvolle, ausgezeichnet photographierte Bilder aus den Revolutionswirren in der Ukraine, den „Clou“ der Veranstaltung aber bildete die Vorführung des Anfangs von S. M. Eisensteins Film „Generallinie“. Dieser Teil zeigt die russische Kleinbauernschaft in grenzenloser Verwahrlosung. Was von dem Film jetzt gezeigt wurde, läßt erkennen, daß Eisenstein (wenigstens in dem, was bis jetzt zu sehen war) nichts bietet, was er nicht schon gezeigt hätte. Eigenartige Einstellungen und Wiederholungen bis zur Monotonie — der schärferen Eindrugsamkeit halber. Der weitere Verlauf des Films soll den Einfluß der Kultivierungsbestrebungen auf die hundert Millionen Analphabeten der russischen Bauernschaft aufzeigen.

Der stärkste Film, der gezeigt wurde, ist „Turksib“, eine ausgezeichnete eindringliche Reportage vom Bau einer Eisenbahnlinie Sibirien—Turkestan. Dieser Film vermittelt wirklich anschaulich die Kenntnis fremder Sitten und Gebräuche, ist immer interessant, glänzend photographiert und — frei von sowjetistischen Propagandatiteln.

Am Schluß der Veranstaltung wollte ein Jüngling eine kommunistische Agitationsrede halten, wurde aber sofort energisch niedergezischt.

„Submarine“ in Königsberg

In der vorigen Woche berichteten wir aus Königsberg von einem Beispiel bedenklicher Reklame, die sich mit dem Film „Submarine“ beschäftigte.

In dem Artikel war davon die Rede, daß der Erfolg von „Submarine“ in Königsberg nicht gerade glänzend genannt werden könnte. Wir stützten uns dabei auf eine Information, gegen die jetzt die Messtro-Film protestiert, indem sie ausführt, daß „Submarine“ in Königsberg genau so wie anderwärts wegen seines außerordentlichen Erfolges prolongiert werden mußte.

Wir möchten aus Gründen der Objektivität diese Feststellung unseren Lesern nicht vorenthalten, genau so wie wir die Meinung des Königsberger Theaterbesitzers wiedergegeben haben.

Das neue spanische Filmgesetz

Das spanische Filmgesetz, das auf Bestimmungen aus den Jahren 1902 und 1924 zurückging, ist kürzlich grundlegend geändert worden. Wir entnehmen den neuen Vorschriften folgende interessante Abschnitte:

Art. 232. Unabhängig von den Garantien und den Rechten des geistigen Urheberrechts werden durch das Gesetz des gewerblichen Rechtsschutzes die Filme geschützt, die zwecks industrieller Verwertung hergestellt werden.

234. Wer einen Film im amtlichen Register eingetragen zu sehen wünscht, hat hierum einzukommen und gleichzeitig mit Dokumenten zu beweisen, daß er Eigentümer des Films oder Konzessionär für seine industrielle Verwertung ist. Diese Eintragung kann für die in diesem Dekret angegebene Zeit oder auch für eine größere Anzahl von Jahren gültig bleiben.

Wenn es sich um Filmaufführungskonzessionäre handelt, die die Registrierung beantragen, so müssen diese die beglaubigte Berechtigung des Autors resp. der Erzeugerfirma vorlegen können.

235. Jeder, der um die Registrierung eines Films einkommt, muß dies in einem Gesuch tun, in welchem folgendes angegeben resp. beigefügt sein muß:

1. Der Name des Autors resp. der Autoren des Films,
2. das Ursprungsland,
3. Beglaubigung darüber, daß der Filminhalt in dem Verzeichnis für das geistige Urheberrecht eingetragen ist, sofern dieser nicht aus einem öffentlich bekannten Werk stammt,
4. ein Beglaubigungsdokument über dieses Eigentumsrecht,
5. einen Auszug aus obigem Filminhalt,
6. der Titel des Films,
7. der Name des Regisseurs (escenografo — Theatermaler),
8. Namen der hauptsächlichsten Schauspieler,
9. Länge in Metern des betreffenden Films,
10. Anzahl der Filmakte,
11. sechs graphische Reproduktionen (Photos), Größe 13 mal 18, mit Duplikaten der hervorragendsten Szenen oder Handlungsorte, und
12. eine Zeichnung, resp. Muster der vom Autor oder Erzeugerhause angenommenen Marke, deren zuvorige Eintragung ins Markenregister obligatorischerweise beantragt sein muß, Angabe der Nummer der Marke ist Bedingung.

Bei sprechenden Filmen muß außerdem der vollständige Text des Films beigefügt werden sowie auch ein Zertifikat darüber, daß der Film im Register für intellektuelles Urheberrecht eingetragen ist.

236. Die Kinofilme werden zur Eintragung ohne vorhergehende Prüfung zugelassen, es wird aber zu Einsprüchen (oposiciones) aufgefordert, diese dürfen innerhalb von 14 Tagen nach Veröffentlichung des Registrierungsantrags im „Boletin Oficial de la Propriedad Intelectual“ formuliert werden mit Belegen für die Gründe der Berechtigung zum Einspruch. In dem Bulletin werden neben dem Antrag die charakteristischen Einzelheiten des Films bekanntgegeben. Im Register für gewerblichen Rechtsschutz sind auf Verlangen die Unterlagen und graphischen Darstellungen einzusehen, da diese im Bulletin nicht veröffentlicht werden dürfen.

237. Wenn gegen die Eintragungserlaubnis für einen Film zu rechter Zeit und in gebührender Form Einspruch erhoben wird, so erhält der Antragsteller eine Abschrift (traslado), damit er innerhalb von fünf Tagen die nötigen Erklärungen bezüglich seines Anrechts abgeben kann. Zu diesem Zweck ist das Schreiben der Oppositionspartei mit Duplikat einzureichen.

240. Wenn der Filmtitel in ausländischer Sprache abgefaßt ist, muß die betreffende Übersetzung ins Spanische beigefügt sein, dasselbe bezieht sich auch auf die einzelnen Überschriften und das Programm.

Auswärtige Unterlagen, die einem Antrag beiliegen, müssen in genauer wörtlicher spanischer Übersetzung beiliegen.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe: Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 19. November 1929 | Nummer 271

Dacho-Divergenzen

Es scheint zu den ehernen Gesetzen vieler Filmorganisationen zu gehören, daß im gleichen Augenblick, wo man ein Programm mit viel Betonung und Emphase ankündigt, die kleineren oder größeren Nackenschläge nicht ausbleiben.

Dieses alte Gesetz trifft nach uns vorliegenden Informationen auch auf die Dacho zu, die nach außen ihre große Einigkeit und innere Geschlossenheit vor kurzem so stark dokumentierte.

Augenblicklich sind es die Schauspieler, die entweder mit ihrer Gruppe austreten und sich der Bühnengenossenschaft anschließen wollen oder am liebsten die ganze Dacho mit der Bühnengenossenschaft kartellieren möchten.

Es sei hier, um Mißverständnissen vorzubeugen, in aller Deutlichkeit erklärt, daß wir absolut nicht gegen die Organisationen der filmschaffenden Künstler sind.

Wir haben im Gegenteil die Gründung des Schauspielerverbandes, den Bund der Kameraleute, die Vereinigung der Regisseure und vor Jahren schon den Zusammenschluß der Filmautoren auf das lebhafteste begrüßt.

Wir sind stets in diesen Spalten für die organisatorischen Forderungen eingetreten und wären die Letzten, die etwa den Kameraleuten oder Architekten irgendwie in den Rücken fallen würden, wenn sie berechtigte Forderungen auf ideellem und materiellem Gebiet vertreten.

Wir finden nur ein Haar in der jetzigen Form der Dacho-Organisation und ein paar Härchen in dem veröffentlichten Programm, weil wir die Unmöglichkeit einsehen, einzelne dieser Forderungen von den Verbänden insgesamt zu vertreten.

Es ist zweifellos außerordentlich schön, und es klingt gerade in unserem Zeitalter außerordentlich verlockend, wenn man theoretisch die Forderung aufstellt, daß der Filmautor, der Schauspieler, der Regisseur und der Architekt daran mitarbeiten sollen, daß dem Kameramann Erleichterungen beim Überschreiten der Grenzen eines Landes gewährt werden sollen.

Aber wir haben das Gefühl, als ob das eigentlich gar nicht nötig sei. Daß die Kameraleute selbst Manns genug sind, eine derartig selbstverständliche Angelegenheit zu erledigen, und daß dieser jetzige Dacho-Zusammenschluß die einzelnen Verbände finanziell empfindlich belastet, ohne daß entsprechende praktische Gegenwerte vorhanden sind.

Es ist eine Utopie, zu glauben, daß es in wirtschaftlichen Dingen möglich ist, Regisseure, Schauspieler, Kameraleute und Architekten vor einen Wagen zu spannen.

Das kann man in Versammlungsreden, aber niemals in der Praxis, weil an sich in vielen Dingen bei der heutigen Struktur der Filmindustrie schon die wirtschaftlichen Gegensätze innerhalb einer Sparte eine etwaige Tarifierung von Haus aus verhindern.

Diese Tarife werden in absehbarer Zeit nur auf dem Papier bestehen. Es hat keinen Zweck, sich nach dieser Richtung hin irgendwelche Illusionen zu machen. Schon deshalb nicht, weil zum Beispiel ein Schauspielertarif, den die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger durchsetzen wollte, von vornherein gescheitert ist, weil die zuständigen amtlichen Stellen rechtzeitig genug einsahen, daß es eine Uniformierung der Filmschauspieler und ihrer Bezüge nicht gäbe.

Wir können uns wohl Normativverträge der Kameraleute vorstellen.

Glauben an die Vereinbarung gewisser Grundsätze für die Verträge mit dem Filmautoren.

Aber immer nur in den allgemeinen Bedingungen, nicht etwa so, daß man Tarife im einzelnen schafft.

Das geht schon unseres Erachtens im Interesse der beteiligten Künstler nicht. Weil eben nicht ein Schriftsteller über den gleichen Leisten geschlagen werden kann wie der andere. Weil der eine Kameramann berechtigterweise mehr zu fordern vermag als der andere, und weil schließlich ja auch die geleistete Arbeit qualitativ und quantitativ nur von Fall zu Fall zu beurteilen und zu bewerten ist.

Im übrigen scheint auch sonst in der Dacho nicht alles so zu sein, daß man von

Das Abzahlungssystem für Tonfilmgeräte

R. C. A. Photophone hat ein Abkommen mit dem großen amerikanischen Abzahlungskonzern Commercial Investment Trust getroffen, wonach der letztere den Besitzern von Kinotheatern finanzielle Hilfe bei der noch recht kostspieligen Einrichtung von Tonfilmausrüstung zuteil werden laßt. Die Theaterbesitzer sollen in die Lage versetzt werden, zunächst auf drei Jahre gegen monatliche Miete zu pachten und dann in sieben weiteren Jahren die Kaufsumme durch Abzahlung zu entrichten.

Unzulässige Konkurrenz

In der Brunswick Wesleyan Church (einer Methodistenkirche) zu Birkenhead-London werden nun an den Sonntagabenden von acht Uhr ab Filmvorstellungen veranstaltet. Es sollen Kulturfilme und Filme erzieherischen Charakters gezeigt werden. Am kommenden Sonntag findet die erste Vorstellung mit dem Film „Australien, das Land des goldenen Sonnenscheins" statt, zu dem der Pastor der Kirche, Rev. Vallance Cook, einen Begleitvortrag halten wird. Der Zweck der neuen Einrichtung ist, „denjenigen eine angenehme Unterhaltung zu verschaffen, die nicht wissen, wo sie am Sonntagabend hingehen sollen." — Diese neue Art von Filmvorführungen am Sonntag ist um so bemerkenswerter, als der Hauptwiderstand gegen die Sonntagsvorstellungen der Lichtspielhäuser gerade von den englischen Kirchengemeinden ausgeht. Es ist kein Wunder, daß die englischen Berufsorganisationen energisch protestieren und neue Schritte beim Stadtrat der englischen Hauptstadt unternommen haben, um die Öffnung der Londoner Kinos an den Sonntagen ohne Steigerung der bisher für Sonntagsvorstellungen üblichen Wohlfahrtsabgabe durchzusetzen.

allgemeiner Einigkeit sprechen könnte.

Es bemühen sich — um nur noch einen Punkt anzudeuten — eine Reihe von Persönlichkeiten besonders heftig um die Arbeitnehmerinteressen, die ab und zu verdächtig nach Arbeitgebern aussehen, und es scheinen nicht immer soziologische, sondern auch dekorative Momente mitzusprechen.

Alles Dinge, die man in den beteiligten Kreisen genau kennt, aber vorläufig nicht auszusprechen wagt, weil das jeder dem anderen überlassen möchte.

Die Situation hat verdächtige Ähnlichkeit mit der Ruhe vor dem Sturm, der, wenn er losbricht, das Kartenhaus, das sich den Anschein eines betonierten Baus gibt, einfach niederreißt.

Erleichterungen für Totensonntag in der Provinz Sachsen

In verschiedenen Städten der Provinz Sachsen waren bisher Lichtspielvorführungen am Totensonntag erst ab 6 Uhr abends möglich. Der Landesverband Mitteldeutschland hat sich um eine Aufhebung dieser außerordentlich erschwerenden Verordnung bemüht und kann insofern einen Erfolg verzeichnen, als der 3-Uhr-Spielbeginn am Totensonntag soeben genehmigt worden ist. Eine entsprechende Anweisung ist bereits an alle nachgeordneten Behörden ergangen. Den Theaterbesitzern, die in dieser Frage Schwierigkeiten haben, sei empfohlen, sich auf das unterm 9. November d. J. an den Landesverband Mitteldeutschland gerichtete Schreiben des Oberpräsidenten zu beziehen.

Kinozuwachs in USA

Die Erbauung von Lichtspieltheatern in den Vereinigten Staaten betrug dem Werte nach im Jahre 1928 3½ Prozent aller amerikanischen Neubauten, es wurden für diesen Zweck rund 162 Millionen Dollar angelegt. Überhaupt zeigen die Zahlen in den letzten Jahren ein außerordentliches Ansteigen. Während im Jahre 1923 sich der Wert der Kinoneubauten auf rund 18 Millionen Dollar belief, waren im Jahre 1924 die Kinoneubauten fast mit 25 Millionen Dollar, im Jahre 1925 bereits mit 56 Millionen Dollar und im Jahre 1926 mit beinahe 70 Millionen Dollar beteiligt. Für das Jahr 1927 hatte die Neubautätigkeit für Lichtspielhäuser bereits die Hundertmillionen-Dollar-Grenze erreicht.

Japan und die Weltfilmproduktion

Noch vor etwa sechs Jahren war Japan hinsichtlich der im ostasiatischen Inselreich vorgeführten Filme auf die Einfuhr angewiesen. Der Anteil der heimischen Produktion betrug gerade zehn Prozent. Inzwischen hat sich das Bild ganz erheblich verändert, die Japaner haben ihre Filmproduktion derart ausgebaut, daß sie den heimischen Bedarf zu 85 Prozent decken. Nur 15 Prozent werden aus dem Ausland eingeführt, und auch diese werden in zumeist von ausländischen Gesellschaften betriebenen Kinos gezeigt. Nach den neuesten Statistiken gibt es in Japan 1120 Kinos. Von diesen zeigen aber nur 31 — naturgemäß in den Großstädten befindliche — Häuser ausschließlich ausländische Filme, während in 159 anderen nebeneinander heimische und ausländische Filme vorgeführt werden. Die übergroße Mehrzahl der japanischen Kinos befindet sich entweder in den Händen japanischer Besitzer oder wird von den japanischen Filmgesellschaften kontrolliert; ausländisches Kapital ist in nur sechs japanischen Firmen investiert. Ebenso wie der Japaner ein sehr eifriger und ausdauernder Theaterbesucher ist, ist er auch ein eifriger Kinofreund. Im Jahre 1928 wurde die Zahl der Kinobesucher auf 128 Millionen geschätzt.

Von den oben erwähnten 15 Prozent fremder Filme entfallen zwei Drittel auf die amerikanische Einfuhr. In Tokio, Osaka und Kioto gibt es bereits mehrere Tonfilmkinos, zu denen die Amerikaner die Einrichtungen geliefert haben; die Amerikaner tragen sich auch mit der Absicht, in Japan selbst den Bau von Tonfilmapparaten aufzunehmen. Wenn auch diese Absicht besteht, so stehen der Einführung des Tonfilms im ganzen Lande selbst doch ganz außerordentliche Schwierigkeiten entgegen, nicht zuletzt auf sprachlichem Gebiete. Für die Einfuhr kommen höchstens musikalische Komödien wie überhaupt vielleicht nur musikalische Filme in Frage, da anderssprachige Filme in Japan ebensowenig verstanden werden, wie bei uns. Andererseits aber haben die Japaner ihre Spezialität, die Interpretation der stummen Filme durch einen besonderen Sprecher, den „Katsuben", soweit ausgebildet, daß für sie das Tonfilmproblem teilweise bereits gelöst ist. Ohne den Katsuben wären die Filme für das japanische Publikum zum allergrößten Teil unverständlich.

Tonfilmprobleme in der D. K. G.

Die Deutsche Kinotechnische Gesellschaft befaßte sich gestern abend mit Problemen des Tonfilms. Als erster Redner sprach Herr Walter Geyer jr. über seine Beobachtungen in Hollywood und New York, wo er vor allem die Kopieranstalten durch das Entgegenkommen amerikanischer Geschäftsfreunde besucht hat.

Er sprach über maschinelle Entwicklung, Farbenfilm, Grandeurformste u. a., gab kleine Beobachtungen hinzu und rundete so ein gutes Bild, wie es ein aufmerksamer wenn auch kurzweilender Besucher in den amerikanischen Betrieben haben kann. Ein Agfavertreter stellte ihm, wie zu erwarten war, andersartige Beobachtungen entgegen, aber kein Mensch wird irgendwelche %-Zahlen uber die amerikanische Filmindustrie schätzen können, es können immer nur annähernde Zahlen sein. Ob wirklich 50% der Kopieranstalten nur maschinell arbeiten, oder 6[illegible], spielt auch keine Rolle Amerika wird sicher hier weit uberschätzt.

Wesentlich sind die zum Teil reichlich hohen Preise für Titelmeter und sonstige Extraanfertigungen: 10 bis 30 Dollar ist ein schönes Stück Geld, entspricht hier etwa einer Mark für solche Extrameter. Die Versicherungen sind drüben nicht so sehr scharf, verlangen nur Aufbewahrung in Blechbüchsen, die in großen Eisenregalen stehen, dazu allerdings Sprühwasservorrichtungen, die automatisch sich auslösen. Der Versicherungspreis ist etwa 25 Cents pro hundert Dollar Wert. Hochinteressant sind die Mitteilungen des Redners über die neueste Mode: den Farbenfilm. Technikolor schlägt hier alle Konkurrenzfabrikate aus dem Feld, fertigt 90 % aller Farbenfilme an, den Rest teilen sich Photokolor, Multicolor und einige andere unbekanntere Systeme. Technicolor arbeitet in Hollywood nur die Muster nach dem alten Verfahren aus: Doppel-Film bei der Aufnahme mit Prisma, die Theaterkopie doppelschichtig außen und gefärbtes Silberschild, dagegen die Theaterkopien werden in Bos on hergestellt, und zwar nach dem neuen Druckverfahren, doppelschichtig, aber nach innen gelegt. Für den Tonfilm — es kommt da nur das Lichttonverfahren in Frage — wird der Intensitäts- oder Transversal-Tonstreifen vorher als Silberbild entwickelt, bleibt also schwarz-weiß, weil farbige Tonstreifen sehr ungleichmäßig im Ton kommen. Das Multicolor arbeitet auch mit zwei Filmen bei der Aufnahme, aber hintereinander gelegt, nur mit entsprechenden Filtern bzw. panchromatischem Film. Die Kopie ist hierbei doppelschichtig. So haben also alle Farbenfilmsysteme große Ähnlichkeit, Technicolor scheinbar aber die größte Routine.

Geyer gab dann dem Breitfilm die Zukunft, wenn auch bei uns erst in absehbarer Zeit.

Als zweiter Redner sprach Dipl.-Ing. Kaufmann über die Praxis der Tonfilmherstellung. Es war ein außerordentlich weitschweifiges Referat, das mehr als anderthalb Stunden dauerte, manchmal zu sehr in die Breite ging und eine Reihe von Behauptungen aufstellte, die zumindest sehr stark umstritten sind und von denen namhafte Fachleute das genaue Gegenteil bekunden.

Die Auseinandersetzungen über das Tonfilmmanuskript erschienen recht problematisch. Da der Redner versprach, seinen Vortrag im Druck erscheinen zu lassen, so wird dann vielleicht eingeher der darüber zu reden sein.

Als ein praktisches Handbuch aber, wie Kaufmann andeutete, kann man seine Darlegungen kaum ansehen. Es ist vielleicht zu viel Theorie, und es wirkte merkwürdig, gerade vor einem Forum von anerkannten Fachleuten, wie sie schließlich die Herren der Klangfilm und Tobis darstellen, in so apodiktischer Form Produktionsweisheiten zu hören, die sich höchstens auf die Beobachtung, aber kaum auf Erfahrung stützen.

Dieser Eindruck muß bei dem größten Teil der Versammlung vorherrschend gewesen sein, denn während der Ausführungen Kaufmanns lichtete sich der zunächst mehr als vollbesetzte Saal, so daß schließlich knapp ein Drittel der Erschienenen noch bis zum Ende ausharrte.

Premiere „Dich hab' ich geliebt"

Die Uraufführung des Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" findet am Freitag, den 22. November, statt, und zwar gleichzeitig im Capitol und Primus-Palast, Potsdamer Str. Der Film hat neben seinen Gesang- und Sprechpartien eine durchgehende musikalische Untermalung, die von Schmidt-Boelcke komponiert worden ist. Mady Christians, Walter Jankuhn und Hans Stüwe erscheinen zum ersten Male in Tonfilmrollen. Eine Reihe weiterer bekannter Darsteller vervollständigen das Ensemble. Künstlerische Oberleitung und Regie: Rudolf Walther-Fein. Tonregisseur war Hans Conradi Manuskript: Walter Reisch.

Tonfilm in Brasilien

Aus Rio de Janeiro schreibt uns einer unserer Leser, daß der Tonfilm drüben doch verbreiteter ist, als man hier im allgemeinen annimmt. So besitzen in Rio de Janeiro sechzehn Theater Einrichtungen der verschiedenen Systeme, in Sao Paulo spielen acht Theater Tonfilme, während außerdem noch das „Gloria" in Bello Horizonte und das Central-Theater in Porto Allegre über entsprechende Apparaturen verfügen.

Unser Gewährsmann teilt uns dann noch mit, daß außerdem noch fünfzehn weitere Theater schon in allernächster Zeit mit den Tonbildvorführungen beginnen. In Rio de Janeiro und in Sao Paulo ist ein stummer Film kaum noch vorzufinden.

Es herrscht nicht nur rege Nachfrage nach tönenden Bildstreifen, sondern sogar in gewissem Sinne eine Tonfilmkrise, weil nicht genügend Material bereitgestellt werden kann.

„Kreutzersonate" als Tonfilm.

Die Froelich - Film - Gesellschaft bereitet als nächsten Tonfilm „Die Kreutzersonate" nach dem Roman von Leo Tolstoi vor. Als Tonuntermalung werden russische Volksweisen, Zigeunerromanzen und die Sonate von Beethoven verwandt werden.

Jugendfreie Chaplin-Filme.

Die Chaplin-Filme der Vereinigten Star-Film: „Charlie der Bäcker", „Charlie als Aushilfskellner", „Charlie sucht einen Beruf", „Charlies Traum" sind von der Filmprüfstelle Berlin zensiert und für Jugendliche freigegeben worden.

Moissi im Tonfilm

Alexander Moissi hat, wie man weiß, seit etwa sieben Jahren nicht mehr gefilmt. In einem 100prozentigen deutschen Sprechfilm der Warner Bros.: „Die Königsloge" spielt und spricht Alexander Moissi die Rolle des „Kean". Auch sämtliche anderen Rollen sind in diesem amerikanischen Tonfilm mit deutschen Schauspielern besetzt. Die Uraufführung dieses Tonfilms findet am Donnerstag, dem 21. November, im Titania-Palast statt.

Ein holländischer Kolonialfilm

Der bekannte holländische Filmoperateur J. A. Ochse, der lange Zeit im Auftrag der Niederländisch-Indischen Filmgesellschaft in den niederländischen Kolonien weilte, kehrte vor kurzem in seine Heimat zurück und brachte eine reiche Ausbeute von seinen filmischen Expeditionsreisen mit. Das Hauptwerk von J. A. Ochse, der Maya-Zyklus, wurde dieser Tage im Odeon-Theater im Haag vorgeführt. Ein zahlreiches Publikum hatte sich zu dieser Aufführung eingefunden. Unter den geladenen Gästen waren u. a. anwesend: der Kolonialminister de Graaf, der Außengouverneur General Idenburg, die Außenminister Koningsberger und Bogaerts. Der Film bringt zuerst Bilder von Java und zeigt wunderbare Aufnahmen von der seltenen Schönheit dieser Insel und von dem eigenartigen Volksleben seiner Bewohner. Auch die glanzvollen Aufzüge an hohen Festtagen werden eindrucksvoll und lebendig wiedergegeben. Danach folgen Aufnahmen von Vulkanen und Kraterausbrüchen, die von einer unerhörten Großartigkeit sind. Anschließend daran gibt der Film Szenen aus Bali. Besonders interessant sind die Bilder, die eine große Leichenverbrennungsfeierlichkeit vorführen. Der zweite Teil des Maya-Zyklus gibt Aufnahmen von Borneo mit seinen gewaltigen, breiten Flüssen und malerischen Uferlandschaften Ganz besonders reizvoll sind schließlich auch die Bilder, die J. A. Ochse in Neu-Guinea aufgenommen hat.

Tiroler Hochzeitsfest in Neubabelsberg

In einem der neuen Tonfilmateliers der Ufa in Neubabelsberg wurde dieser Tage ein echt Tiroler Hochzeitsfest gefeiert. Die Architekten Herlth und Röhrig hatten für den neuen Ulaton-Film der Joe May-Produktion „Der unsterbliche Lump" ein Stück Alpenland ins Atelier gezaubert, und die für die Dauer der Aufnahmen des Films frisch aus Tirol importierten Hochzeitsgäste ergaben sich als Original-Tiroler jodelnder Lustigkeit. Das Hochzeitspaar wurde von Liane Haid und Hans Albert von Schlettow dargestellt, und Gustav Fröhlich, der „unsterbliche Lump", war ebenfalls anwesend. Der Regisseur Gustav Ucicky gestaltete diese Szenen.

Deutscher Tonfilmerfolg in Frankreich

In einem der repräsentativsten Pariser Tonfilmkinos, „Salle Marivaux", läuft zur Zeit der deutsche Hapag-Tobisfilm „Melodie der Welt" mit großem Erfolg. Tagelang vorher sind die Vorstellungen ausverkauft, so daß die Direktion des Theaters sich entschlossen hat, diesen Tonfilm als „long [illegible]" laufen zu lassen.

Leitung der Mercedes-Paläste

Fred Flader, der früher die Mercedes-Paläste in Berlin geleitet hat, hat die Leitung der Mercedes-Paläste Hermannstraße und Utrechter Straße wieder übernommen. Heinz Roemheld, der bisherige Leiter der Mercedes-Paläste, ist nach Amerika zurückgekehrt, um bei der Universal in leitender Stellung tätig zu sein.

„Schweigen im Walde" im Reich.

Dieterles Film „Das Schweigen im Walde", den er als Regisseur und Hauptdarsteller für die Universal fertigstellte, lauft seit voriger Woche in München in drei Theatern und ferner in Mannheim und Nürnberg. München meldet, daß sich diesen Film 44 500 Personen in 9 Tagen ansahen. Nürnberg telegraphiert, daß der Erfolg noch größer sei als bei „Heilige und ihr Narr". Die Spielzeit des Films ist in Süddeutschland überall verlängert worden.

„Der Schönheitspreis."

Jean Bradin ist der Gegenspieler Louise Brooks' in dem Tonfilm der Orplid-Sofar-Produktion der Messtro „Der Schönheitspreis". Louise Brooks singt alle Couplets und Chansons bei den Aufnahmen selbst in drei Sprachen

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.30 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 21. November 1929 | Nummer 272

Steuerfragen vor dem Reichsrat

Am Sonnabend wird endlich die Vergnügungssteuer in der zuständigen Kommission des Reichsrats verhandelt.

Damit kommt die große [illegible]rungsaktion, die vor allem von der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie betrieben wurde, einen Schritt vorwärts.

Es handelt sich in erster Linie um die Beratung einer [illegible] Vorlage, die gewisse Härten in den jetzt geltenden Normativbestimmungen beseitigen möchte.

Bleibt es bei den vorliegenden amtlichen Entwürfen, so ist die Entlastung verhältnismäßig unerheblich und bedeutet keinesfalls auch nur annähernd die Erfüllung der Mindestwünsche [illegible].

Es erscheint uns aber nicht ausgeschlossen, daß man unter den veränderten Umständen über die erste Vorlage hinausgehen wird, um so mehr, als ja inzwischen eine starke Beteiligung des Reiches an der Filmindustrie Platz gegriffen hat, so daß, besonders wenn der Status der Emelka schon im einzelnen geprüft ist, zweifellos eine weitere Bewilligungsfreundlichkeit verzeichnet werden kann.

Bei den Emelka-Theatern liegen die Dinge in bezug auf die Lustbarkeitssteuerbelastung in einzelnen Fällen besonders kritisch.

Es gibt unter den großen Theatern der Emelka eine ganze Reihe Unternehmungen, die mit Unterbilanz arbeiten, die zu beseitigen wäre, wenn die Steuer gesenkt und gemildert wird.



CAMILLA HORN und ALEXANDER MOISSI in dem Warner-Sprechfilm „Die Königsloge"

Sprechfilm auf Grönland

(Eigener Drahtbericht.)

Der dänische Filmregisseur Schneevoigt, der den norwegisch-dänischen Film „Laila", der in Norwegisch-Lappland spielt, inszeniert hat, erklärte heute einer hiesigen Mittagszeitung gegenüber, daß er dabei sei, einen Grönlandfilm auf Grönland mit Hilfe dänischen, schwedischen und deutschen Kapitals baldigst einzuspielen.

Dieser Film baue sich auf einem in dänischer Sprache geschriebenen Roman auf. Die Kosten für die Gesamtaufnahmen würden etwa 500 000 Kronen betragen. Deutscherseits habe man ihm die Hälfte des Kapitals für seinen Grönlandfilm zugesichert. Der Grönlandfilm soll außer in der skandinavischen Sprache auch in deutscher, englischer und französischer Sprache aufgenommen werden.

Man kann jetzt nicht mehr behaupten, daß es sich um einseitige Darstellungen der Filmindustrie handelt, wenn von der Notlage der deutschen Kinos die Rede ist.

Die reichseigenen Theater beweisen zweifellos die Behauptungen der Spitzenorganisation und zeigen höchstens, daß von den großen Verbänden der Industrie die Situation sogar zu rosig geschildert ist.

So sehr wir selbst die geringste Erleichterung im gegenwärtigen Stadium mit Freuden begrüßen, so sehr und so nachdrücklich muß aber auch betont werden, daß uns halbe Erleichterungen nicht retten können.

Es erscheint im übrigen auch nicht ausgeschlossen, daß bei der Diskussion im Reichsrat die Frage angeschnitten wird, ob es nicht überhaupt richtiger sei, die Lustbarkeitssteuer den Kommunen zu entziehen und sie ganz auf das Reich zu übertragen.

Die tieferen Gründe für diese Umstellung der Lustbarkeitssteuer sind ja genügend bekannt.

Man wünscht eine Reichsabgabe zu allgemeinen kulturellen Zwecken, zu Filmprämien und zur Förderung des deutschen hochwertigen Lichtbilds.

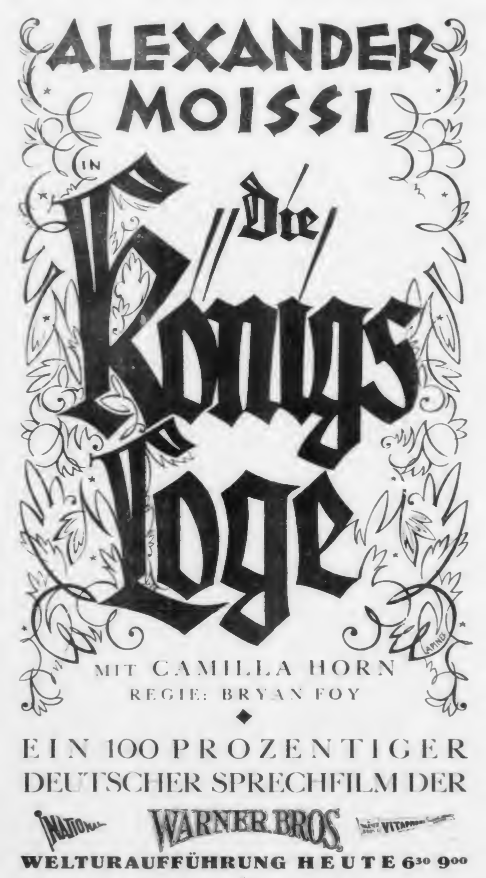
Soweit wir unterrichtet sind, steht die Leitung des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer dieser Umstellung der Steuer aus dem kommunalen Bereich in die Reichsregie durchaus sympathisch gegenüber.

Man sagt sich in diesen Kreisen, daß es auf alle Fälle angenehmer sei, mit einer einzigen Instanz im Eventualfall zu verhandeln als mit einer Vielzahl von Kommunen, die nur außerordentlich selten zu einer Ansicht zu bekehren, unter einen Hut zu bringen sind.

Jedenfalls wäre es zweckmäßig, mit den maßgebenden Vertretern des Steuerausschusses im Reichsrat vor Sonnabend noch einmal Fühlung zu nehmen, um zu erfahren, ob noch irgendwelche zahlenmäßigen Aufschlüsse verlangt werden.

Es sei dann darauf hingewiesen, daß es sich zunächst erst um die erste Lesung handelt, die von einer zweiten Lesung ergänzt wird, ehe die Vorlage an das Plenum gelangt.

Diese Zwischenzeit zwischen den einzelnen Terminen



TITANIA-PALAST

Deutsche Filmwirtschaft

21 November — Beilage zum „Kinematograph“ — 1929

Statistik der Filmschaffenden

Von Dr. jur. Alexander Jason.

Die Anteilnahme der einzelnen Gruppen der Filmschaffenden an der Herstellung der 651 deutschen langen Spielfilme aus den Jahren 1926, 1927 und 1928 stellt sich zahlenmäßig wie folgt dar: Es wurden 262 Autoren, 199 Regisseure, 110 Architekten und 138 Kameraleute gezählt. Sie waren also die Schöpfer der vorgenannten 651 deutschen langen Spielfilme der Jahre 1926, 1927, 1928

1 Die Autoren.

Die Zahl der von jedem einzelnen Autor verfaßten Manuskripte ist sehr verschieden; sie variiert zwischen 1 bis 29 Filmen innerhalb der letzten drei Jahre. 17 Autoren haben mehr als 10 Manuskripte während dieser Zeit verfaßt. Am produktivsten nach der Zahl der Manuskripte war Dr. Kurt J. Braun, der innerhalb von drei Jahren 29 Drehbücher verfaßt hat. Sehr häufig ist auch zu beobachten, daß mehrere Autoren an ein und demselben Manuskript gearbeitet haben, so werden für verschiedene Manuskripte vier bis fünf Autoren namhaft gemacht

Von den insgesamt 262 Filmautoren, von denen die Manuskripte für die obengenannten 651 Filme geschrieben wurden, waren aber nur 45, d. s. 17 Prozent sämtliche drei Jahre 1926—1928 beschäftigt. Diese Zahl von 45 ist der sogenannte feste Bestand an Filmautoren, während der Rest von über 200 nur als gelegentliche Filmautoren bezeichnet werden können. Die Filmproduktion der in Rede stehenden drei Jahre ist der beste Beweis für diese Ermittelung. Die Not und Schwierigkeiten innerhalb dieser Kategorie der Filmschaffenden sind hinreichend bekannt.

In dieser Gruppe der Filmschaffenden ist die Anteilnahme von Frauenarbeit am stärksten vertreten. Von der Gesamtzahl von 262 Autoren waren 23 Frauen, von denen zahlenmäßig mit ihren Manuskripten Jane Beß mit 21 in drei Jahren, Fanny Carlsen mit 15 und Luise Heilborn Körbitz mit 12 nicht nur an der Spitze der Frauenarbeit stehen, sondern mit den erfolgreichsten Filmautoren überhaupt konkurrieren (Vgl. Tabelle I u. II.)

Von den vorgenannten 262 Autoren waren 56 oder 21,3 Prozent Auslander. 1926 = 10,9 %, 1927 = 15,9 %, 1928 = 21,3 %. Die Steigerung der Anteilnahme von Auslandern beträgt bei den Filmautoren innerhalb der drei Jahre etwa 10 %. Die Zahl der von Ausländern verfaßten Manuskripte betrug für 1926 = 15, 1927 = 30, 1928 = 33, hat sich also innerhalb von drei Jahren mehr als verdoppelt.

Tabelle I

Die Filmschaffenden der deutschen langen Spielfilme 1926—1928
Anteilnahme der Frauen

Kalender-Jahr	Zahl der Prod.-Firmen	Zahl der Spielfilme	Zahl der Filmschaffenden: Ueberhaupt Gesamt	Ueberhaupt Frauen	davon: Autoren Gesamt	Autoren Frauen	Regisseure Gesamt	Regisseure Frauen	Architekten Gesamt	Architekten Frauen	Operateure Gesamt	Operateure Frauen
1926	81	185	350	14	119	12	103	2	61	—	76	—
1927	96	242	433	20	144	18	119	2	73	—	97	—
1928	69	224	416	13	138	13	114	—	74	—	92	—
Insgesamt*)	156	651	709	27	262	23	199	4	110	—	138	—
dav. alle 3 Jahre	27	—	184	7	45	7	48	—	39	—	52	—
in %	17,3	—	25,9	26,7	17,1	30,4	40,3	—	35,4	—	37,6	—

Tabelle II

Anteilnahme der Ausländer

Kalender-Jahr	Zahl der Filmschaffenden: Ueberhaupt Insges.	Ueberhaupt davon Ausländer Zahl	Ueberhaupt davon Ausländer in %	davon: Autoren Insges.	Autoren Ausländer Zahl	Autoren Ausländer in %	Regisseure Insges.	Regisseure Ausländer Zahl	Regisseure Ausländer in %	Architekten Insges.	Architekten Ausländer Zahl	Architekten Ausländer in %	Kameraleute Insges.	Kameraleute Ausländer Zahl	Kameraleute Ausländer in %
1926	359	67	18,6	119	13	10,9	103	31	30,0	61	6	10,0	76	17	22,3
1927	433	94	21,7	141	23	15,9	119	38	31,6	73	11	15,0	97	22	22,6
1928	416	119	28,8	136	29	21,3	114	49	43,4	74	15	20,2	92	26	28,2
Insgesamt*)	709	194	27,[illegible]	262	56	21,3	199	75	37,5	110	19	17,3	138	39	28,8

*) Die Endzahlen sind nicht durch Addition der einzelnen Kolonnen (außer der Zahl der Filme) ermittelt, sondern geben die Anzahl der innerhalb der einzelnen Gruppen und Jahre tatsächlich an der Produktion Beteiligten wieder.

2. Regisseure.

199 Regisseure haben die Gesamtzahl von 651 langen Spielfilmen inszeniert, von denen aber nur 48, d. s. 40,3 Prozent sämtliche drei Jahre hindurch gearbeitet haben. Der feste Bestand an Regisseuren ist dementsprechend größer als bei den Autoren.

Unter den 199 Regisseuren waren nur vier Frauen (zu gleicher Zeit wurden 23 Frauen als Manuskriptschreiberinnen gezählt).

In den meisten Fällen ist die Zusammenarbeit zwischen dem Regisseur und dem Autor sehr eng; in 79 Fällen haben die Regisseure ihre eigenen Manuskripte verfilmt.

Nur in einem Falle dagegen war während dieser Zeit der Regisseur gleichzeitig Kameramann.

Abgesehen von J. und L. Fleck, die stets gemeinsam arbeiten, sind nur bei zwei Filmen mehrere Regisseure tätig gewesen.

Die Zahl der von jedem einzelnen Regisseur herausgebrachten Filme war während der letzten drei Jahre sehr verschieden; sie variiert zwischen 1—17. Zwölf Regisseure haben zehn Filme und mehr inszeniert während dieser Zeit. Am produktivsten war nach der Zahl seiner Filme Carl Boese, der während der drei Jahre die Regie von 17 Filmen geführt hatte, es folgt dann Wolfgang Neff mit der Regie von 15 Filmen, das Ehepaar J. und L. Fleck mit der Zahl von 14 usw. usw.

Von der Gesamtzahl von 199 Regisseuren waren 75, d. s. 37,5 %, Ausländer. Die Anteilnahme ausländischer Arbeitskräfte in dieser Gruppe von Filmschaffenden ist also weit größer als bei den Autoren, wo sie nur 21,3 % beträgt. Es ist wohl kein Zufall, daß der größte Prozentsatz der Anteilnahme von Ausländern innerhalb der besthonorierten Gruppen der Filmschaffenden festgestellt wird. Innerhalb der einzel-

nen Jahre stellt sich die Anteilnahme der Ausländer in dieser Gruppe wie folgt dar: 1926 30,0 %, 1927 31,6 %, 1928 43,4 %. Die Steigerung von 1926 bis 1928 beträgt demnach 13,4 und die Anteilnahme ausländischer Regisseure an der Produktion des Jahres 1928 kommt nahezu an 50 %. Die Zahl der von den ausländischen Regisseuren inszenierten Filme betrug für das Jahr 1926 5., 1927 89 und 1928 88 Filme, also mehr als ein Drittel der gesamten deutschen Produktion während der letzten drei Jahre (651 Filme) wurde von ausländischen Regisseuren inszeniert (insgesamt 230 36 %).

3. Die Architekten

Insgesamt 110 Architekten haben an den Bauten für die Produktionen 1926—1926 gearbeitet. Von diesen haben jedoch nur 39 d. s. 35,4 %, sämtliche drei Jahre hindurch gearbeitet.

Frauenarbeit hat sich an dieser Gruppe der Filmschaffenden überhaupt nicht beteiligt.

Die Arbeit der einzelnen Architekten schwankt zwischen 1—37 Filmen, demnach ist der durchschnittliche Beschäftigungsgrad der einzelnen Architekten gegenüber den Filmschaffenden anderer Gruppen ein höherer. Von der Gesamtzahl von 110 Architekten haben 32 zehn und mehr Filme bearbeitet, darunter 11 über 20 Filme. Jack Rotmil mit 37 und W. A. Hermann mit 31 Filmen innerhalb der drei Jahre machen das Rennen.

Die Anteilnahme der Ausländer an dieser Gruppe der Filmschaffenden wurde mit 17,3 % festgestellt: 1926 = 10,0 %, 1927 15,0 %, 1928 = 20,2 %. Die Steigerung von 1926 zu 1928 beträgt etwas mehr als 10 %. Von sämtlichen Gruppen der Filmschaffenden wird bei den Architekten die geringste Anteilnahme von Ausländern festgestellt. Die Zahl der von Ausländern bearbeiteten Filme betrug 1926 = 22, 1927 = 46, 1928 = 42 Filme. Von der Gesamtzahl von 651 Filmen während der drei Jahre wurden 110 Filme, d.s. etwa 16 %, von ausländischen Architekten ausgestattet.

4. Die Kameraleute.

An der gesamten Produktion von den genannten 651 Filmen waren 138 Kameraleute beschäftigt, von denen aber nur 52 oder 37,6 % alle drei Jahre hindurch tätig waren. Diese Gruppe der Kameraleute ist neben den Regisseuren diejenige, wo der sogenannte feste Bestand am stärksten ist, wie das auch bei der ausschlaggebenden Bedeutung ihrer Arbeiten für den Film unbedingt notwendig ist.

Die Leistungen der einzelnen Operateure schwanken zwischen 1—22 Filmen. 34 Kameraleute haben zehn und mehr Filme gedreht, von denen Kantureck und Seeber mit je 22 Filmen während der gegebenen drei Jahre die Höchstleistung erreichten.

Hier ebenso wie bei den Architekten konnte Frauenarbeit nicht verzeichnet werden.

Dagegen ist die Anteilnahme von ausländischen Kräften ähnlich wie bei den Regisseuren, sehr groß, sie beträgt 28,8 %, d. h. von 138 Kameraleuten insgesamt waren 39 Ausländer. Auch diese Gruppe gehört mit zu den besthonorierten! Die Zahl der von Ausländern gedrehten Filme beträgt für 1926 61, 1927 61, 1928 83 Filme. Insgesamt 205 Filme von 651 während der Jahre 1926 bis 1928 wurden von Ausländern gedreht, d. i. also etwa ein Drittel.

Tabelle III.

Ausländische Filmschaffende der deutschen langen Spielfilme nach ihrer Herkunft (1926—1928)

Herkunft	Überhaupt	Autoren *) Ges.	28	27	26	Regisseure *) Ges.	28	27	26	Architekt. *) Ges.	28	27	26	Kameraleute *) Ges.	28	27	26
1. Ungarn	36	16	7	9	3	15	7	9	5	1	1	1	1	4	4	3	3
2. Italien	21	7	5	2	1	9	8	6	3	—	—	—	—	6	4	4	4
3. Rußland	21	6	4	1	1	10	8	5	3	3	3	2	1	2	2	—	—
4. Frankreich	19	5	—	2	3	8	2	2	5	—	—		—	6	1	3	1
5. Oesterreich	16	3	2	1	[illegible]	10	7	7	8	—	—	—	—	3	1	2	3
6. England	16	5	3	1	—	7	3	2	2	2	1	1	—	2	2	—	1
7. Dänemark	8	—	—	—	—	4	4	2	1	1	—	1	—	3	3	3	2
8. Schweden	6	—	—	—	—	3	2	1	1	—	—	—	—	3	2	—	1
9. Tschecho-Slow.	4	1	1	1	1	3	3	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Spanien	4	1	1	—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11. Schweiz	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	1
12. Holland	2	1	—	1	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13. Indien	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—
14. Norwegen	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—
15. Amerika	1	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
16. Griechenland	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—
17. Japan	1	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
18. nicht ermittelt	29	14	8	6	4	—	—	—	—	9	7	5	1	6	1	5	1
Gesamt Ausländer	194	56	29	23	13	75	49	38	31	19	15	11	6	39	26	22	17
Deutsche	515	206	107	121	106	124	65	81	72	91	59	62	55	99	66	75	59
Insgesamt	709	262	136	144	119	199	114	119	103	110	74	73	61	138	92	97	76

*) Die Gesamtsumme bei den einzelnen Gruppen der Filmschaffenden ist nicht durch Addition der einzelnen Jahre ermittelt, da die Namen sich wiederholen und eine Addition ein verkehrtes Bild ergeben würde. Vielmehr gibt die Gesamtzahl die tatsächlich während der gegebenen Zeitspanne Beschäftigten.

¹) Früheres Staatsgebiet.

Zusammenfassend ergibt sich hinsichtlich der Zahl der bearbeiteten Filme und des ausländischen Einflusses hierauf innerhalb der einzelnen Gruppen der Filmschaffenden folgendes Bild.

Von der Gesamtzahl von 651 Filmen während der Jahre 1926—1928 wurden

- 78 Filme, d. s. 12 %, von ausländischen Autoren geschrieben,
- 230 Filme, d. s. 36 %, von ausländischen Regisseuren inszeniert,
- 110 Filme, d. s. 16 %, von ausländischen Architekten bearbeitet,
- 205 Filme, d. s. 31 %, von ausländischen Kameraleuten gedreht.

Von der Gesamtzahl von 709 Filmschaffenden innerhalb von drei Jahren waren 194, d. s. 27,3 %, Ausländer, die aus 14 europäischen und 3 außereuropäischen Nationen stammten (vgl. hierzu Tabelle III). Davon stammen 36 Filmschaffende aus Ungarn, 21 aus Italien, 21 aus Rußland, 19 aus Frankreich, 16 Österreich, 16 England usw., es finden sich darunter sogar Vertreter aus Amerika, Japan und Indien.

An erster Stelle stehen die Ungarn und Russen, von denen nicht nur in sämtlichen drei Jahren Vertreter an der deutschen Produktion mitgearbeitet haben, sondern deren Beteiligung sich auch auf sämtliche vier Gruppen der Filmschaffenden erstreckt.

Die Anteilnahme der ausländischen Mitarbeit steigert sich von Jahr zu Jahr und zwar von 18,6 % für 1926 auf 21,7 % für 1927 und 28,8 % für 1928, d. h. daß die Anteilnahme innerhalb von drei Jahren um etwas mehr als 10 % gesteigert ist.

Bei einer Gegenüberstellung der einzelnen Gruppen der Filmschaffenden ergeben sich für 1928 folgende Zahlen; es wurden Ausländer beschäftigt:

	Deutschland	Holl[illegible]
Autoren	31	14
Regisseure	47	38
Architekten	15	5
Kameraleute	30	
Zusammen	123	57

Wenn auch bei diesem Vergleich nur die künstlerisch-technischen Filmschaffenden berücksichtigt sind, so sprechen die Zahlen doch sehr deutlich:

Etwas mehr als ein Fünftel der Gesamtzahl der Filmschaffenden an der Produktion der deutschen langen Spielfilme von 1926—1928 (651) waren Ausländer. Und obwohl die Anteilnahme ausländischer Mitarbeit während der drei Jahre eine ununter-

brochene Aufwärtsbewegung zeigt von 18.6 % im Jahre 1926 auf 28.8 % im Jahre 1928, kann zahlenmäßig von einer Überfremdung bei den Filmschaffenden nicht gesprochen werden.

Inwieweit allerdings ausländische Mitarbeit für eine heimische Produktion vorteilhaft oder von Nachteil ist, muß besonderen Untersuchungen vorbehalten bleiben, für welche das vorliegende Material eine aufschlußreiche Unterlage liefert.

Immerhin hat sich die bedeutsame Tatsache ergeben, daß Deutschland im Jahre 1928 z. B. doppelt so viel Ausländer beschäftigt hat wie Hollywood, das doch in finanzieller Beziehung als auch durch seine weit größere Produktion viel mehr Anziehungskraft auf die Ausländer ausübt.

Amerika, dessen durchschnittliche Jahresproduktion rd. 760 Filme beträgt, hat nur eine halb so große Zahl von Ausländern (57) an den Arbeiten mitwirken lassen, wie Deutschland (123), welches im Jahre 1928 nur 224 Filme herausbrachte.

Die Gründe für ein derartiges Überwiegen der Ausländer in Deutschland liegen, besonders wenn man die Tabelle III eingehend betrachtet, vollständig klar.

Wir haben eine Produktionsperiode hinter uns, die mehr europäisch wie deutsch eingestellt ist.

Vielleicht deshalb, weil nur eine europäische Placierung des Films die Rentabilität ermöglichte, und weil von vornherein die deutsche Filmarbeit auf Gemeinschaftsproduktion eingestellt war.

Wer die genaue Statistik über Gemeinschaftsproduktion in diesen drei Jahren, die sich zum Teil aus früheren Veröffentlichungen des Kinematographen sehr leicht zusammenstellen läßt, nach dieser Richtung hin untersucht, wird diese verhältnismäßig hohe Beschäftigung von Ausländern in Deutschland viel eher begreifen.

Gerade in den letzten Tagen ist von der Dachorganisation der Filmschaffenden stärker als bisher die Forderung erhoben worden, den deutschen Künstler in Deutschland zu schützen, und bei uns ähnliche Voraussetzungen an den deutschen Film zu knüpfen, wie das in Frankreich und in England geschieht.

An sich ist diese Forderung durchaus berechtigt, weil es natürlich Pflicht der deutschen maßgebenden Stellen ist, den einheimischen Arbeiter, ganz gleich, ob es sich um manuelle oder geistige Arbeit handelt, zu schützen.

Die Gefahr ist aber, darauf muß auch aufmerksam gemacht werden, im Augenblick nicht allzu groß, da an Hand unserer Tabellen klar ersichtlich ist, daß im höchsten Falle unter Regisseuren, Architekten und Kameraleuten rund ein Viertel von Ausländern kam.

Dabei kommt noch hinzu, daß ein Teil der beschäftigten Ausländer schon mehr als drei Jahre bei uns weilt und in vieler Beziehung als Inländer anzusehen ist.

Tabelle III

Ausländer in Deutschland und Hollywood 1928

Herkunft	Zahl der Filmschaffenden – in Deutschland – Gesamt	davon Autoren	davon Regisseure	davon Architekten	davon Operateure	in Hollywood – Gesamt	davon Autoren	davon Regisseure	davon Techniker
1 Deutschland		—		—		11	2	7	2
2 [illegible]	19	—	7	1	4	6	2	3	1
3 [illegible]	19	5	9	—	6	[illegible]	—	1	—
4 Rußland	17	4	8	1	2	5	1	2	2
5 Österreich	12	2	7	—	3	3	—	3	—
6 England	9	[illegible]	3	1	2	10	5	5	—
7 Dänemark	7		4	—	3	1	—	1	—
8 [illegible]	4	—	2	—	2	2		2	—
9 [illegible]	4	1	3	—	—			—	—
10 [illegible]	3	—	2		1	7	1	6	—
11 Tschecho-Slowakei	2	1	1	—	—	—	—	—	—
12 Italien	2	—	—	2	—	—	—	—	—
13 Norweger	2	—		—	2	—		—	—
14 [illegible]	1	—	—	—	1	—	—	—	—
15 [illegible]	1		1	—	—	—	—	—	—
16 [illegible]	1	—	—	1	—	—	—	—	—
17 Holland	1	—	1	—	—	—	—	—	—
18 Kanada	—		—	—	—	3	2	1	—
19 Irland	—	—	—	—	—	2	—	2	—
20 Australien	—		—	—	—	1	1	—	—
21 [illegible]	19	8		7	4	5	—	5	—
Zusammen	123	31	47	15	30	57	14	38	5

Nach dem [illegible] Material [illegible] die Filmschaffenden in Hollywood war eine Trennung [illegible] Kameraleute und Architekten nicht [illegible]

Auch dieser Standpunkt wird bekanntlich von der Dacho geteilt, so daß in bezug auf die Dacho-Forderungen die angegebenen Prozentsätze viel zu hoch gegriffen sind.

Das muß besonders betont werden, damit die hier veröffentlichte Statistik nicht falsch verstanden oder verwendet wird.

Wie es bei den Darstellern aussieht, die ja schließlich ein ebenso wichtiger Faktor sind wie Autor, Regisseur, Architekt und Kameramann, wird in einem besonderen Artikel untersucht.

Soweit sich die Zahlen bis jetzt flüchtig übersehen lassen, liegen die Dinge ähnlich wie bei den Regisseuren.

Im übrigen muß noch bemerkt werden, daß der vorliegenden Statistik lange deutsche Spielfilme aus der Produktion der drei Kalenderjahre 1926, 1927, 1928 zugrunde gelegt sind. Es waren daran insgesamt 156 Produktionsfirmen beteiligt.

Die Zahlen sind festgestellt an Hand der Zensurkarten, die im allgemeinen auch die Angaben der technischen und künstlerischen Mitarbeiter tragen.

Soweit Lücken vorhanden waren, sind Rückfragen bei den betreffenden Firmen und bei anderen Stellen erfolgt. Wo diese Recherchen nicht zu klaren Ergebnissen führten, mußten sie in der Tabelle II[1] unter Punkt 18 als nicht ermittelt eingetragen werden.

Sie sind also im Gesamtergebnis einbezogen, so daß alle Schlußfolgerungen sich auf absolut zuverlässiger Grundlage ergeben.

Im übrigen sei noch einmal darauf hingewiesen, daß es sich nicht um eine bloße Zusammenzählung der einzelnen Ergebnisse aus den drei Produktionsjahren handelt, sondern daß alle diejenigen Einzelheiten berücksichtigt sind, die bei reiner Addition ein falsches Bild ergeben könnten.

Allgemeine Rückschlüsse auf die Beschäftigung von Ausländern werden am besten erst gezogen, wenn auch die Statistik der Schauspieler vorliegt, die demnächst in einem besonderen Artikel, möglichst geordnet nach Solisten, Darstellern kleinerer Rollen und Komparsen, erfolgen soll.



IVAN
MOSJOUKIN
Der weiße Teufel
PRODUKTION: BLOCH-RABINOWITSCH
mit
LIL DAGOVER
Betty Amann
Fritz Alberti
Manuskript: Alexander Wolkoff
und Michael Linsky
nach der Novelle „Hadschi Murat"
von Leo Tolstoi
Regie:
Alexander Wolkoff
Produktionsleitung: Noë Bloch
Der weltberühmte Don-Kosaken Chor zum 1. Mal im
TONFILM
Der Chor singt
den großen Schlager des Donkosakenchors / Das Wolgalied / Altrussische Hymne aus der Oper „Das Leben für den Zaren" von Glinka / Zwei russische Soldatenlieder / Drei Osterchoräle / Zwei Tscherkessenlieder / Ein kaukasisches Lied
Stumm und tönend
EIN WELTSCHLAGER
Ein Kassenmagnet
UFA
UFA TON FILM

wird zweifellos dazu verwendet werden müssen, alle Unklarheiten zu beseitigen, die sich sehr leicht einschleichen können, weil oft der gute Wille des Reichsrats größer ist als die Fachkenntnis im einzelnen, und weil oft kleine Nebensätze sich in der Praxis höchst unangenehm auswirken, wie wir das bei den bisherigen Steuergesetzen schon mehrfach beobachten konnten.

Mode-Tonfilme

Die Gesellschaft „Fashions of the Month" (Moden des Monats) in New York beabsichtigt, jeden Monat einen einaktigen Mode-Tonfilm nach dem Technicolor- und R. C. A.-Photophone-Verfahren herzustellen.

„Zwei junge Herzen"-Erfolge

Auch aus dem Reich wird von allen Theaterbesitzern gemeldet, daß der Paul Fejor-Film „Zwei junge Herzen" (Lonesome) dieselben Rekordeinnahmen wie in Berlin erzielt.

Ein Millionen-Prozeß

Seit einigen Jahren führt die Universal Pictures Corporation gegen die englische Transatlantic-Films Compagnie, Morries Greenhill and John Tippett, einen Prozeß, bei dem die erste Instanz die Universal zu 50 000 Pfund (engl.) Schadenersatz verurteilte, während die zweite Instanz das erste Urteil aufhob. Nunmehr hat auch das höchste englische Gericht „English High Court of Appeal", das als letzte Berufungsinstanz von den Gegnern angerufen wurde, das zweite Urteil in diesem Millionenprozeß zugunsten der Universal entschieden.

„Donauwalzer."

Unter der Regie von Viktor Janson sind soeben die Innenaufnahmen für den neuen Aafa-Film „Donauwalzer" beendet worden. Die Außenaufnahmen finden in der Umgegend von Berlin statt. Mitwirkende: Harry Liedtke, Peggy Norman-Szekely, Verebes, Ferdinand Bonn, Harry Hardl, Adele Sandrock, Picha, Biensfeldt. Manuskript: Walter Reisch.

Paul Whiteman, der Jazzkönig.

Es tauchen immer wieder Gerüchte auf, die besagen, daß die Universal Pictures Corporation den Paul-Whiteman-Film „Der Jazzkönig" nicht herstellen wird.

Wir sind ermächtigt, ausdrücklich festzustellen, daß die Vorarbeiten für diesen Film bereits in vollem Gange sind und schon ein großer Teil der Besetzung endgültig feststeht.

Tonfilmprozesse auf der ganzen Linie

(Eigener Drahtbericht.)

Vor dem Kopenhagener Landgericht hat heute der Berliner Dr. Reckert von Koch, der die Minorität der hiesigen Electrical Tonfilm Cie. besitzt, eine Feststellungsklage gegen diese Gesellschaft angestrengt. die folgende Vorgeschichte hat Die Electrical Tonfilm Gesellschaft besitzt die Patente der dänischen Ingenieure Petersen und Pulsen für den sogenannten dänischen Tonfilm. Diese Rechte wurden von der dänischen Gesellschaft an die englische Gaumont Company, London, veräußert unter der Bedingung daß Gaumont im ganzen englischen Imperium ausschließlich das dänische Tonfilmpatent verwenden dürfe. Die englische Gesellschaft hat jedoch inzwischen mit amerikanischen und deutschen Gesellschaften Verträge abgeschlossen und den verpflichtenden Paragraphen der Electrical Tonfilm-Gesellschaft durch Aufkauf der Majorität dieser Gesellschaft aufgehoben. Koch, der 221 Aktien besitzt, verlangt nun Umstoßung dieses Beschlusses, der nach seiner Ansicht nicht zu Recht bestände. Die Majorität, die 730 Aktien besitzt, behauptet das Gegenteil. Das Gericht wird in wenigen Tagen das Urteil verkünden.

Dieser Prozeß steht in keinerlei Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen der Electrical Reserch Production gegen die British Talking und die Klangfilm, die zur Zeit in London ausgetragen werden. Während die dänische Gesellschaft ein absolut selbständiges Unternehmen ist, handelt es sich bei der englischen Firma um eine Filiale der Western, die sich dagegen wendet, daß die beiden deutsch - englischen Gruppen angeblich Patente benutzen, die für England der Western gehören.

Wie man uns nun hier in Berlin an unterrichteter Stelle erklärt, sollen Apparateteile in Frage kommen, die an sich zweifellos deutsche Erfindungen sind, die aber über die bekannten Verträge in amerikanischen Besitz gelangt sind.

Die Londoner Auseinandersetzungen sind jenem Komplex von Streitigkeiten zuzurechnen, die nur deswegen ausgetragen werden, weil man den Weg zur Verständigung in Europa noch nicht sieht.

Man ist aber sowohl bei Western als auch bei Tobis-Klangfilm der Ueberzeugung, daß irgendwie eine Vereinbarung über kurz oder lang getroffen werden muß, die dann diese englischen und deutschen Prozesse mit einem Schlage bereinigt.

„Frau im Mond" in Wien

Am 18. November fand hier unter festlichem Gepränge die Uraufführung des Ufa-Films „Frau im Mond" in Anwesenheit der Spitzen der Behörden und anderer offizieller Persönlichkeiten im Ufa-Tonkino in der Taborstraße statt.

Das Publikum applaudierte stürmisch, so daß die in Wien anwesenden Schöpfer des Films, Fritz Lang und Thea von Harbou, den Beifall der Zuschauer (ein hier selten geübter Vorgang) selbst quittieren und Blumen- und Kranzspenden in Empfang nehmen konnten.

Den Beschluß des Abends machte ein Bankett, das Direktor Wilhelm Karol als Vertreter der Ufa zu Ehren der Schöpfer des Films „Frau im Mond" Fritz Lang und Thea von Harbou, im Kurhaussaal im Stadtpark gab. An dem Bankett nahmen unter anderen offiziellen Persönlichkeiten Gesandtschaftsrat Schellkorn von der deutschen Botschaft, Ministerialrat Schwegler, Dr. Drexler von der Handelskammer, Präsident Theodor Weiler vom Verband der Klein und Mittelkinos, Vizipräsident Hellmann vom Bund der Wiener Lichtspieltheater, Robert Müller, Vizepräsident des Bundes der Filmindustriellen in Österreich, die Verleiher Paul Engel, Alois Weil, Eduard Weil mit Direktor Unger teil.

Annullierung eines deutschen Tonfilmpatentes

Western-Electric teilt mit:

„Die Nichtigkeitsabteilung des Deutschen Reichspatentamtes hat auf Antrag der Western-Electric (Electrical Research Products Inc., New York) das Patent Nr. 387 059 (Patentinhaber J. Heuser-Staub und Hugo Haeberlein), dessen ausschließliche Lizenznehmerin die Tobis ist, als nichtig erklärt, da es keine neue Erfindung gegenüber dem darstellt, was bereits früher bekannt war.

Das Patent Nr. 387 059 sollte die Benutzungsrechte von Verstärkern mit galvanischer Koppelung, wie sie beim Tonfilm Verwendung finden, schützen."

Die Tobis legt Wert auf die Feststellung, daß dieses Patent bei den Auseinandersetzungen zwischen Western-Electric und ihr keine Rolle spielt.

Der tönende Thomas Mann

Im „Kapitol" bekommt man im Vorprogramm einen Tobisfilm zu sehen, der vor einiger Zeit von dem Dichter Thomas Mann aufgenommen wurde, und der aus Anlaß der Nobelpreisverleihung gespielt wird. Der kleine Film hat seine Meriten. Er vermittelt denjenigen, welche den Dichter nicht aus Vortragen kennen, ein gutes Bild seiner äußeren Persönlichkeit und macht sie gleichzeitig mit seiner Stimme bekannt, deren Modulationsfähigkeit der Tonfilm mit allen Klangschattierungen wiedergibt. Thomas Mann liest einige Bruchstücke aus seiner Gedenkrede zum 200. Geburtstag Lessings vor, die er seinerzeit in der Akademie hielt. Dadurch kommt ein akademisch stilisiertes Element in den Film, der seinem wahren Wesen widerspricht. Film ist unmittelbar aufgenommenes Leben; so wohlgeformte sorgfältig gesprochene Sätze haben natürlich ihren Reiz, aber das Fluidum der Persönlichkeit wird größer, sobald der Zuschauer den Eindruck des Improvisierten hat.

50 Jahre

Johannes Nitzsche, einer der Pioniere auf dem Gebiete der Konstruktion von Filmprojektoren, feiert heute seinen fünfzigsten Geburtstag. Wir gesellen unsere Glückwünsche denen der Branche zu.

„Panzerkreuzer Potemkin" im Marmorhaus

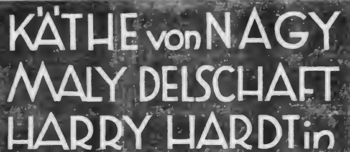
Der „Panzerkreuzer Potemkin" läuft jetzt wieder mit der Originalmusik von Edmund Meisel im Marmorhaus am Kurfürstendamm.

„Der Weg zur Schande."

Die Darsteller, die neben Anna May-Wong in der deutschen Fassung des Eichberg-Tonfilms der Brit. International „Der Weg zur Schande" (Manuskript: Ludwig Wolff, Regie: Richard Eichberg), die in London gedreht wird, mitwirken, sind: Edith d'Amara, Franz Lederer, Hugo Werner-Kahle, G. H. Schnell, Hermann Blaß. Kamera: Heinrich Gärtner, Bruno Mondi.

Welturaufführung „Sprengbagger 1010".

Der Duisberg-Achaz-Film der Terra „Sprengbagger 1010" gelangt am Montag, dem 25. November, in den Terra-Lichtspielen „Mozartsaal" zur Welturaufführung. Der Zusammenprall von alter und neuer Zeit bildet das Thema dieses großangelegten Films. Regie: Dr. Karl Ludwig Duisberg-Achaz.



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg, Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 22. November 1929 | Nummer 273

Retter des deutschen Films

Zentrums-Diskussion über die Emelka

A[illegible] vor kurzem be[illegible] wurde, daß man den [illegible]n Artikel in der „Germania" nicht überschä[illegible] [illegible] gab es wieder e[illegible]nen Kreis von Herr[illegible], die alles besser wis[illegible] geheimnisvoll andeu[illegible]ß wir natürlich wie[illegible]rzwecke verfolgten.

[illegible] lesen wir in der M[illegible]mannschen Film[illegible], also einem aus[illegible]nen Zentrums-Or[illegible] mit den kulturellen K[illegible] starke Fühlung hält, [illegible] der kulturellen [illegible] nachfolgende Aus[illegible]

[illegible] Germania" läßt sich [illegible] filmpolitisches Re[illegible]mm ausarbeiten. [illegible] Zweifel stehen Zen[illegible] dahinter, wobei [illegible] vorausschicken [illegible], daß „Germania" und Zentrum noch keineswegs identisch sind, zumal nicht in dieser außerordentlich schwie[illegible] Angelegenheit. Die Emelkaaffäre hat den Stein [illegible] Rollen gebracht, ob er allerdings weit rollt, ist eine andere Frage. Der Publizist in der „Germania" will dem deutschen Film ein Retter sein. Viele haben es vor ihm versucht. Auch er wird allein zu schwach sein. Darum kann nach seiner Meinung nur der Staat helfen. Die Filmindustrie wird sich über jeden freuen, der ihr helfen will, — aber bitte nicht auf dem Rücken der Industrie! — Weiß der Verfasser wirklich, wie es um die wirtschaftliche Lage des deutschen Films bestellt ist? — Glaubt er dennoch, der deutschen Filmindustrie eine Belastung von zehn Prozent aufbürden zu können? — Die Lustbarkeitssteuer soll verschwinden — ein akzeptabler Vorschlag —, aber dafür soll die Industrie einen Sonderzuschlag aufbringen, mit dem die Regierung renovieren soll. Es klingt durchaus verlockend, aber so einfach liegen diese Fragen doch nicht. Man vermutet stets Geschäftemacher hinter solchen Vorschlägen. Wie im übrigen das Zentrum zu der Emelkatransaktion steht, dürfte sich demnächst im Reichstag zeigen. Es ist kaum anzunehmen, daß es dafür stimmen wird. Denn wer bürgt für ein günstiges finanzielles Ergebnis? — Für das Zentrum sind zunächst wichtigere Fragen zu lösen: nach der kulturellen Seite das Lichtspielgesetz und nach der wirtschaftlichen Seite die Lustbarkeitssteuer. Eine wirklich gesunde und wohlüberlegte Lösung dieser beiden Fragen wäre wohl imstande, der deutschen Filmindustrie ein rettender Arm aus den wirtschaftlichen und kulturellen Bedrängnissen zu werden."

Wir könnten jetzt nach berühmtem Muster darauf hinweisen, daß diese führende Zentrums-Korrespondenz sich die Auffassung des „Kinematograph" zu eigen gemacht hätte.

Aber wir sind nicht so eingebildet, sondern stellen einfach fest, daß jeder objektiv denkende Filmkenner zu dem Resultat kommen muß, daß die Pläne der „Germania" Phantastereien aus Wolkenkuckucksheim sind, die nur schwer durchführbar und praktisch ohne Einfluß sein werden.

Mit dem Aufkauf eines Filmkonzerns ist die Sache noch nicht gemacht, und Subventionen haben im Filmbetrieb [illegible]ntlich noch nie Segen gebracht.

Man sagt den zuständigen Stellen nichts Neues, und man hat im Reichsinnenministerium ja schließlich auf dem Gebiet der Film-Subventionen auch bereits Erfahrungen, an die man sich leicht erinnern kann, weil ja das Aktenstück Europa genau [illegible] unter E abgelegt worden sein muß wie jetzt die Emelka.

Es liegt uns natürlich fern, irgendwelche Parallelen zu ziehen. Man braucht uns nicht zu sagen, daß die Dinge heute ganz anders liegen, und daß damals nicht die Personen, sondern die ganze Situation schuld gewesen ist.

Es sollen auch hier weder direkte, noch indirekte Vorwürfe erhoben werden, sondern es soll nur festgestellt und unterstrichen werden, daß andere Sachkenner — denen man weder den Vorwurf machen kann, daß sie entweder nichts oder zu viel bekommen haben — der gleichen Ansicht sind, wie wir sie von Anfang an in der Emelka-Frage vertreten haben.

Es geht für uns weder um einen Aufsichtsratposten, noch um eine Entschädigung. Es geht für uns nicht um die Emelka, sondern um die Interessen des deutschen Films.

Deshalb mußte festgestellt werden, daß sich die Muckermannsche Filmrundschau in absoluter Übereinstimmung mit uns befindet, weil hier die objektivste Filmstelle in dieser Angelegenheit spricht, die in Deutschland überhaupt aufzufinden ist.

Tobis läuft in Frankreich auf Western

Wie bekannt [illegible] fertigt Karl Froelich von seinem ersten Tonfilm „Die Nacht gehört uns" zwei Fassungen, eine deutsche und eine französische an. Die französische Fassung, deren Hauptdarsteller Maria Ball, Henry Roussel, Jean Murat, Jim Gerald sind, wird, wie die Tobis in der gestrigen Pressekonferenz erklärte, am 6. Dezember im Paramount Theater in Paris auf Western laufen.

Die Derussa muß zahlen

Vor der Kammer 8 des Arbeitsgerichtes wurde heute der Prozeß des Leiters der russischen Abteilung der Derussa (Deutsch-russische Filmallianz), Kaufmann, der durch den früheren russischen Vizeminister Rechtsanwalt Dr. Merkin vertreten wurde, gegen den Konkursverwalter der Derussa, Dr. M[illegible] zu Ende geführt, und es kam zu einem unerwarteten sensationellen Urteil. Das Gericht stellte fest, daß nicht einmal der Schatten des Verdachtes einer strafbaren Handlung Kaufmanns bewiesen sei, er erhielt sein volles Gehalt bis zum Vertragsschluß zugebilligt.


MADY CHRISTIANS IN:
„DICH HAB' ICH GELIEBT"
BILDREGIE
RUDOLF WALTHER FEIN
TONREGIE
HANS CONRADI
Mady Christians
in
„Dich hab ich geliebt"
MIT HANS STÜWE / WALTHER JANKUHN
URAUFFÜHRUNG
FREITAG DEN 22. NOV. 1929
Capitol UND Primus Palast
AAFA
TOBIS





JANET GAYNOR, NANCY DREXEL, CHARLES MORTON, BARRY NORTON in „Vier Teufel"



KATHE von NAGY und MALY DELSCHAFT in „Unschuld"

Jannings kauft sich in Oesterreich an

Wie aus Bad Ischl mitgeteilt wird, hat Emil Jannings die früher dem Generaldirektor Koritschoner gehörige Villa bei St. Wolfgang am Wolfgangsee im Salzkammergut käuflich erworben.

Die amerikanischen Kinobesitzer gegen eine Film-Bundeszensur

Der Kongreß der Motion Picture Theatre Owners in Memphis (Tenn.) hat eine Tagesordnung gegen die Brookhart Bill angenommen, die bekanntlich die Filmindustrie unter Bundeskontrolle stellen will. Nicht nur das „block booking"-System, auch die ganze Methode des Filmverleihs würde dadurch unter die Kontrolle der Bunde regierung kommen. Die Tagesordnung verurteilt jede Gesetzgebung, des Bundes, der Einzelstaaten oder der Gemeinden, die das Filmgeschäft hindern will. Die „freiwillige Zensur" der Filmindustrie sei völlig genügend, um Exzesse fernzuhalten.

Heute Doppelpremiere „Dich hab' ich geliebt".

Der Aafa-Tobis-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" mit Mady Christians, Walter Jankuhn und Hans Stüwe in den Hauptrollen, wird heute abend uraufgeführt. Premiere gleichzeitig im Capitol und im Primus-Palast, Potsdamer Straße.

„Napoleon auf St. Helena" — dritte Woche.

Der D. L. S.-Film „Napoleon auf St. Helena" wurde wegen des anhaltenden Erfolges im Ufa-Pavillon auch die dritte Woche verlängert. Jugendliche haben Zutritt.

Die Königsloge

Fabrikat:	Warner Bros.	Länge:	2318 m, 9 Akte
Verleih:	National-Film	Uraufführung:	Titania-Palast

Mit diesem Sprech- und Tonfilm, dem ersten der in Amerika in deutscher Sprache hergestellt wurde, ist es wie mit den kleinen, entzückenden, wertvollen goldenen, diamantbesetzten Spieldöschen, auf denen sich ein kleiner Kanarienvogel mit prächtigem Gefieder befindet, der, sobald man dieses kleine Kunstwerk berührt, zu singen beginnt.

Es ist ohne Zweifel eines der interessantesten Experimente in der Tonfilmgeschichte. Ein Bild, von dem man nicht sagen kann, daß es gelungen oder mißlungen sei.

Es ist die Geschichte des großen englischen Schauspielers Kean. Mit interessanten Blicken vor und hinter die Kulissen. Eine Liebesgeschichte, bei der man zwar weiß, daß der männliche Held der große Kean ist, bei dem aber offen bleibt, ob die weibliche Hauptrolle bei der Gräfin Toerock oder bei der kleinen Alice Doren bleibt.

Jedenfalls spielt uns Moissi die große Wahnsinnsszene vor, die vor ihm im Film Mosjukin in herrlicher Vollendung gezeigt hat, und die auch ein paar andere Darsteller von Namen schon irgendwie im Schattenbild verkörperten.

Die Amerikaner hängen so etwas wie ein happy end an. Zeigen den größten Tragöden seiner Zeit, wie er über die Landstraße bettelnd zieht, von niemand mehr geliebt, von der heranwachsenden Generation nicht mehr gekannt.

In diesem Spiel liegt zweifellos Tragik, und auch die Worte unterstreichen geschickt, routiniert, pointiert Ziel und Absicht dieses Talkies.

Man muß sogar sagen, daß der Dialog zu achtzig Prozent treffend, glücklich in der Form, mit Niveau geschrieben, absolut volkstümlich ist.

Deswegen würde er zweifellos restlos zum Erfolg kommen, wenn technisch besseres geboten würde.

Man sieht und hört überrascht, daß die berühmte Vitaphonplatte auch nicht immer vollendet ist.

Ob das an der Apparatur in dem besonders großen Theater liegt, ob sich gewisse Mängel geltend machen, die beim ersten deutschen Sprechfilm unter einem amerikanischen Regisseur mit amerikanischem Monitor nicht ausbleiben konnten, ist für den Kritiker schwer zu entscheiden.

So gibt es neben Höhepunkten auch Stellen, wo der Ton versagt. Wo die Handlung ins Komische, Groteske zu geraten droht. Aber es bleibt immerhin, getragen von der großen Sprechkunst Moissis, eine annehmbare Leistung.

Den Schauspieler Moissi wird man im Film weniger lieben. Es ist zu viel Theater. Mehr als man selbst zu Shakespeares Zeiten verträgt. Es klingt komisch, aber es ist tatsächlich so, daß Camilla Horn und die vielen anderen um sie herum letzten Endes als Akteure in der ersten Reihe stehen und auch sprachlich weniger Kunst, aber mehr praktische Wirkung zeigen.

Für den Theaterbesitzer fraglos ein interessantes Experiment, bei dem er damit rechnen kann, daß auch das Publikum Lust, Verständnis und Geduld genug hat, diesen unvollkommenen Tonfilm mit Achtung zu Ende zu sehen.

Fritz Langs Wiener Pläne

Gelegentlich des Banketts, das zu Ehren von Fritz Lang und Thea von Harbou anläßlich der Wiener Erstaufführung von „Frau im Mond" veranstaltet wurde, äußerte sich, wie uns unser Wiener J. J.-Korrespondent mitteilt, Fritz Lang in seiner Dankesrede für die ihnen erwiesenen Ehrungen, daß ein lang gehegter Traum von ihm, Wien, der Stadt, der er alles verdanke, was er für sein künstlerisches Wesen mitbekam, nach langer schwerer Arbeit am deutschen Film, auch seinen Dank abstatten zu können, vor der Verwirklichung stehe. Sein nächster Film werde voraussichtlich ein Film von Wien und in Wien sein. Er ist wie alle Künstler abergläubisch, und so kann er noch nichts Näheres über seine Pläne mitteilen, die sich aber schon in kürzester Zeit realisieren sollen.

„Seine Hoheit — das Kind"

Max Mack führt die Regie in „Seine Hoheit — Das Kind". Das Manuskript schreibt Paul Eipper.

„Menschen im Feuer."

Für seinen neuen D. L. S.-Film „Menschen im Feuer" engagierte Harry Piel für tragende Rollen: Helen Steels, Leopold von Ledebur, Charly Berger und Kurt Brenkendorf. Die Hauptrollen des Films spielen Harry Piel, der auch Regie führt, und Lotte Lorring. Manuskript: Robert Liebmann und Hans Wilhelm.

Gronostay's Filmmusik.

Walter Gronostay komponierte eine eigene Musik für den Duisberg-Achaz-Film der Terra „Sprengbagger 1010". In der am Montag, dem 25. November (8,15 Uhr abends), stattfindenden Festvorstellung wird der Komponist seine Komposition selbst dirigieren.

Vier Teufel

Fabrikat: Fox-Film
Verleih: Deutsche Vereins
Länge: 2547 m, 8 Akte
Uraufführung: Universum

Das Sujet, einer Novelle des dänischen Dichters Hermann Bang entnommen, hat schon immer die Filmautoren und Filmregisseure zur Nachgestaltung gereizt. Es gab schon vor dem Krieg einen Film „Vier Teufel", und auch nach dem Krieg wurde ein Film gedreht, der den gleichen Stoff zur Vorlage hatte.

Außerordentlich interessant, nun zu sehen, wie ein Regisseur wie Murnau diesen Stoff gestaltet. Ist er doch nicht nur ein Könner in filmtechnischer Gestaltung, sondern ein feinsinniger Interpret der dichterischen Absichten. Murnau hat es ausgezeichnet verstanden, einen glänzenden Publikumsfilm zu machen, der mehr inneren Gehalt hat, als es sonst bei Filmen, die diese Bezeichnung erhalten, der Fall ist.

Dem so oft ausgeschroteten Zirkusmilieu weiß er neue Seiten abzugewinnen. Es versteht sich von selbst, daß alle die Zirkusszenen technisch fabelhaft gemacht sind. Zu bewundern ist die Ausgewogenheit in der Szenenführung, die Kontrastführung, der Aufbau der nervenpeitschenden Sensationsszene.

In der Handlungsführung hält sich Murnau im allgemeinen an Bangs Novelle. Der Film beginnt mit den Schicksalen der von einem brutalen Lehrmeister hart behandelten vier Kinder, die dann zu der berühmten Truppe „Tier Teufel" werden.

Glänzend, mit feinster Einfühlung in das Milieu, die Zeichnungen aus dem Artistenleben, das Treiben im Zirkus und in der Artistenpension.

In der süßen Janet Gaynor und dem begabten Charles Mortor hat Murnau zwei Darsteller hinausgestellt, deren sympathische Art sofort die Herzen der Zuschauer gewinnt. Auch die anderen Mitglieder der „Vier-Teufel"-Truppe, Nancy Drexel und Barry Norton, sind gut am Platz, eine ausgezeichnete Leistung ist der alte Artist des J. Farrell-MacDonald. Die Verführerin wird von Mary Duncan gegeben.

Der Film wurde im Universum mit starkem Beifall aufgenommen, die „Vier Teufel" werden überall ein großes Geschäft für den Theaterbesitzer sein.

Unschuld

Fabrikat: Nero-Film
Verleih: Ver. Star-Film
Länge: 2305 m, 6 Ak[illegible]
Uraufführung: Beba-Pa[illegible]

Ein zartes, feines [illegible]spiel. Die Geschichte der k[illegible]nen Veronika, die a[illegible] T[illegible] ihrer Firmelung verlu[illegible] Erzählung von einer [illegible] vom Lande, die zur Ta[illegible] n[illegible] Wien kommt und nich[illegible] me[illegible] daß sie ihren freudig[illegible] T[illegible] in einem Haus der Fre[illegible]en [illegible]bringt.

Ist sogar so naiv, [illegible] selbst nach der Nacht [illegible] gesellenheim noch ni[illegible] was los ist und schli[illegible] Morgen als ih die Z[illegible]hange aufdämmern, d[illegible] ins Wasser nimmt, wo [illegible] W[illegible]len über der kleinen [illegible] zusammenschlagen.

Für einer Regisseur [illegible] Stimmung schaffen [illegible] leichter, aber auc[illegible] dankbarer Stoff Auf[illegible]derlich viel wirksam[illegible] wie die Tiroler L[illegible] mit den wundervolle[illegible] oder der Prater mit [illegible] R[illegible]senrad, der Berg- und [illegible]

Der Firmungszug in [illegible] geschmückten Wagen [illegible] alte und neue Wien. [illegible] S[illegible]phansturm, kontrastie[illegible]nd [illegible] dem armseligen Fre[illegible]

Schwieriger allerd[illegible] Beweis fur d[illegible] starke, ausgeglichen[illegible] K[illegible] Lands, wie man die [illegible] selbst gradlinig un[illegible] durchgeführt hat. Wie [illegible] hutsam um das De[illegible] ganzen Stoffs herum[illegible]ng un[illegible] keine Dirnengeschichte [illegible]on[illegible] die Tragödie eines k[illegible]nen [illegible]erfahrenen Mädels herausarbeitete.

Die kleine Veronika wird [illegible]hutsam durch die Szenen geführt. Land holt aus K[illegible] von Nagy alles heraus, was da[illegible]stellerisch überhaupt zu entl[illegible]ten war.

Man glaubt ihr dieses kleine Bauernmädel, das sich glei[illegible] dem ersten Mann, den s[illegible] liebt und bewundert, hingib[illegible] und ganz erstaunt, entgeistert und erschrocken ist, als sie merkt, daß es nicht für immer, sondern nur für eine Nacht gewesen ist.

Das Publikum war mit Recht in beiden Vorstellungen begeistert, rief Regisseur und Darsteller immer wieder vor die Rampe, begrüßte beifällig neben der kleinen Veronika, Mah[illegible] Delschaft und Harry Hardt, die mit einer ganzen langen Reihe von Darstellern mit schauspielerischem Anstand und mit großer Routine ihren Part spielen

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.30 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe: Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH-BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 23. November 1929 | Nummer 274

Der deutsche Tonfilm schreitet fort

Tönende Aafa-Premiere

Nun sehen wir den ersten richtigen deutschen Tonfilm. Ein richtiges, handfestes Publikums-Manuskript, nicht allzu originell, aber dafür glatt und sicher in der Wirkung.

Am Anfang so etwas wie Operette, nicht nur weil es auf dem Theater spielt, weil eine S[illegible]in in den Mittelpunkt g[illegible]lt ist, sondern in der ga[illegible]n Anlage.

Dann [illegible]nmt ein kleiner [illegible]che[illegible] Einschlag, ein bißchen Verführung wider Willen und ein paar hundert Meter [illegible] glattes Filmschau[illegible].

[illegible] Schluß, oder besser gesagt das letzte Drittel, wird tragisch. Die Frau des reichen Mannes verläßt das Haus, weil sie in den Verdacht der Untreue gerät, schlägt sich [illegible]lange durchs Leben, bis man sie endlich mitten in der Nacht singend am Bett des Kindes glücklich wiederfindet. Sonny Boy redivivus.

*

Diese Handlung, die Walter Reisch erfand, verzichtet bewußt auf jeden künstlerischen Einschlag, will robustes Volksstück sein, weil von dieser Art von Manuskript-Literatur immer noch die beste Publikumswirkung ausgeht.

Zu dem Spiel tritt nun der Ton. Im Prinzip sicher richtig verwandt.

Nicht übertrieben. Hier und da etwas Dialog. Ein paar ausgezeichnete Gesangseinlagen.

Stimmlich von Mady Christians überraschend gut und von Walther Jankuhn und Hans Stüwe recht anständig gesungen oder gesprochen.

Es wäre also ein absoluter Schlager herausgekommen,



MADY CHRISTIANS [illegible]
in „Dich hab' [illegible]

wenn nicht von der Tonfilmseite her allzuviel experimentiert worden wäre.

*

Es muß einmal rund heraus und mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß der verantwortliche künstlerische Leiter der Tobis grundsätzlich von falschen Gesichtspunkten ausgeht und damit die Entwicklung des deutschen Tonfilms empfindlich hemmt.

Wir haben hier in Deutschland keine Zeit zu Experimenten, zumindest nicht im Rahmen von Filmen, die praktisch in den Theatern zur Vorführung gelangen.

Es ist eine absolut falsche Auffassung, zu glauben, daß man die Sprache auch nur stellenweise der Musik unterordnen könne.

Wer im Kino sitzt, wünscht das, was gesprochen wird, klar zu hören, weil er sonst nie genau weiß, wo Undeutlichkeit, Absicht oder technisches Manko ist.

*

Soweit ein paar undeutliche Stellen in diesem Aafa-Film sich befinden, werden sie heute oder morgen bereits beseitigt, was mit einer kleinen Nachaufnahme ohne viel Mühe und Kosten zu machen ist.

Es ist ein Glück für die Aafa, daß diese Dinge — die auf das Schuldkonto der Tobis kommen — zwar grundsätzlich betont werden müssen, daß sie aber für den Film als solchen unwesentlich sind, daß das Bild an sich als gelungen bezeichnet werden kann.

*

Glänzend ist in diesem Tonfilm die Photographie, für die Fuglsang und Holzki zeichnen. Man ist bei diesem Werk bereits so weit, daß der Kameramann beinahe mit der gleichen Freizügigkeit arbeiten kann, wie in jedem großen stummen Kinowerk.

Die Einstellungsmöglichkeiten sind heute auch beim tönenden Bild fast unbegrenzt. Die Möglichkeiten, heller oder dunkler zu belichten, klarer oder mehr mit „Soft Fokus" zu photographieren, sind in demselben Maße gegeben, wie beim Film alter Richtung.

Ausgezeichnet Mady Christians. Eine Frau, die sich die Sympathien der Zuschauer immer starker erobert. Ganz große Dame, beherrscht in der Bewegung.

Eine beachtliche Kraft für den deutschen Tonfilm.

Leider bringt sie die Methode dieses Films um manche Wirkung. Man läßt sie zuviel ohne Orchester singen, oder besser gesagt, reduziert die Stärke der Begleitung zu sehr, die man ruhig hätte laut mitklingen lassen können, nachdem man schon zwangsläufig die Einsätze gibt.

Zum tönenden Film gehört nun einmal die Musikbegleitung. Kann vor allen Dingen in der psychischen Wirkung auf die Beschauer nicht durch kluge Gedanken ersetzt werden, auf die der Durchschnitts-Kinobeschauer, für den wir vorläufig immer noch fabrizieren, bestimmt nicht kommt.

*

Die Begleitmusik, abgesehen von den Sprechstellen, ist zu 90 Prozent beachtlich und respektabel. Es wird grundsätzlich nur noch die Tonstärke bei der Tonfilmkomposition zu regeln sein.

Es ist uns bekannt, daß es Theoretiker gibt, die hier der

Meinung Schmidt-Boelckes sind. Aber das sind, wie gesagt, Theoretiker, die an anderen praktischen Beispielen lernen könnten.

*

Auf dem Vorspann finden sich zehn Minuten lang alle erdenklichen Namen. Für die Tonphotographie zeichnen Brodmerkel und Janssen. Für die Tonregie Herr Hans Conradi. Es gibt einen Tonproduktionsleiter Rudolf Schwarzkopf. Einen Schlagerliedkomponisten Edmund May, der seinen Text von Bruno Balz bezog.

Ich weiß nicht, wen ich aus der langen Reihe im Augenblick nicht aufgezählt habe. Es ist nur zu sagen, daß, dick unterstrichen auf dem Verdienstkonto, in erster Linie die Aafa zu nennen ist, die hoffentlich an diesem ersten deutschen Tonfilm wirklich den Verdienst findet, den sie erwartet.

*

Es gab in Berlin bei der Uraufführung und auch bei den folgenden Vorstellungen lebhaften Beifall. Man rief Mady Christians vor den Vorhang, die sich strahlend für ihren ersten Tonfilm-Erfolg immer wieder lächelnd bedankte.

Zweifellos wird dieses Bild überall Anklang finden und die Freude am sprechenden und singenden Kino stärken und fördern.

„Broadway"-Uraufführung

Am 28. November findet im U.-T. Kurfürstendamm die deutsche Uraufführung des Universal-Großfilm „Broadway" statt, der nach dem gleichnamigen, viele hunderte Male aufgeführten Theaterstück von Philipp Dunning und George Abbott, gedreht wurde.

Paul Fejos, durch seinen Erfolg „Zwei junge Herzen" so rasch bekanntgeworden, führt Regie.

Amerikanische Unterrichtsfilme

In Zusammenarbeit mit der bekannten amerikanischen Harvard-Universität hat die Pathé-Gesellschaft die Herstellung von zwei Serien von Filme für Erziehungszwecke aufgenommen. Die eine dieser beiden Serien ist der amerikanischen Geographie gewidmet und betitelt sich „Die Regionen der Vereinigten Staaten", während die zweite sich mit „Handel und Industrie" beschäftigt.

Hoher Besuch aus Amerika

Darryl Zanuck entdeckt in Nürnberg einen Filmstar

Gestern lud National-Defina zu einem Tee, um die Bekanntschaft mit Darryl Zanuck, dem Produktionsleiter von Warners, zu vermitteln.

Der Besuch aus U.S.A. führte sich recht interessant mit der Mitteilung ein, daß man eine junge Nürnbergerin, Lotte Loder, entdeckt habe, die man in Hollywood nun zum Tonfilmstar machen wolle.

Herr Zanuck deutete so nebenbei an, daß er sich ziemlich auf sein Gefühl und sein Auge verlassen könne. Er habe vor ein paar Jahren in Mexiko Lupe Velez und kurze Zeit darauf im Chor einer Revue Marion Nixon entdeckt.

Auch Grant Whiters, der augenblicklich eine Filmsensation Amerikas ist, wurde von ihm aus der Versenkung in das blendendste Flimmerlicht gestellt.

Die junge Dame aus Nürnberg spricht kein Wort Englisch. Sie hat das nach Angabe von Herrn Zanuck auch gar nicht nötig, denn sie wird in deutschen Tonfilmen spielen, die Warners in großem Umfang herstellen wollen.

Allerdings hat man mit den reindeutschen Filmen nach „Königsloge" anscheinend genug.

Man will die Filme sozusagen in doppelter Besetzung machen, also erst englisch und dann mit deutschen Schauspielern.

Dieses System ist zuerst drüben von Friedrich — pardon, er heißt Fred — Zelnick bei dem Film „Lummox" („Der Tolpatsch") angewandt und scheint jetzt große Schule zu machen.

Man hörte noch von sechs Tonfilmen, die ganz schnell hintereinander in Berlin erscheinen sollen. Und nahm dankend davon Kenntnis, daß man auch in Berlin recht viel zu arbeiten gedenke.

Man sprach eine ganze Reihe amerikanischer und deutscher Herren von Warners, mit Phil Kaufmann an der Spitze, man tauschte Shake-hand mit Bobby Burns und hörte von dem englischen technischen Direktor allerhand Interessantes von Vitapbone, Western, Tobis und anderen Systemen, Dingen, die noch Gelegenheit zu eingehender Auseinandersetzung geben werden.

Tagung in Chemnitz

In der November-Versammlung des „Bezirksverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer von Chemnitz u. Umg.", die unter dem Vorsitz von Otto Haufe stattfand, wurde ein Preisnachlaß für Rundfunkteilnehmer entschieden abgelehnt.

Mit Entrüstung nahm man davon Kenntnis, daß es noch einzelne Gemeinden gibt, die die Forderung erheben, daß ihnen das — bereits durch die Reichszensur genehmigte — Reklamematerial (Photos, Plakate usw.) zur Abstempelung vorgelegt wird. Es liegt natürlich keine Veranlassung vor, daß die Theaterbesitzer dieser Forderung entsprechen und für diese Sonderzensur auch noch Gebühren bezahlen. Den Theaterbesitzern wurde von der Versammlungsleitung empfohlen, das Ansinnen, sich einer lokalen Zensur zu unterwerfen, abzulehnen und die Rückzahlung der etwa bereits erstatteten Gebühren zu fordern.

Man beschäftigte sich außerdem mit einer Frage, die für alle Provinztheater von prinzipieller Bedeutung ist: Darf der Theaterbesitzer seine Filme auch in den Zeitungen der Nachbarorte ankündigen oder dort in anderer Form propagieren? Die Veranlassung zur Aussprache hierüber gab die Beschwerde eines Annaberger Theaterbesitzers, der sich darüber beklagte, daß ein Chemnitzer Theater den Film „Singing fool" in der Zeitung seines Ortes propagierte. Wenige Tage später war ein zweiter ähnlicher Fall insofern zu beobachten, als das gleiche Chemnitzer Haus in der Glauchauer Zeitung inserierte. Beide Orte sind von Chemnitz 30 bzw. 60 Kilometer entfernt. Die Versammlung vertrat den Standpunkt, daß diese Reklame in jedem Falle abzulehnen sei. Der Verbandsleitung wurde aufgegeben, sofort und energisch die Interessen des betroffenen Theaters zu wahren.

Neues Mitglied ist Max Seifert, „Astoria-Lichtspiele" und „Luxor-Palast", Chemnitz.

Jannings im Atelier

In einem Matrosentingeltangel einer norddeutschen Hafenstadt treffen wir seit einigen Tagen Emil Jannings, der sich mit Hilfe einer fabelhaften Maske in einen Gymnasialprofessor und Späterotiker verwandelt hat. Im Theater sieht man sowohl im Zuschauerraum wie auf der Bühne eine Auslese echter Typen. Der Star aber, die „Künstlerin Lola-Lola", die sich der bisher so ordentliche, alternde Professor zu seinem Unglück verliebt, ist Marlene Dietrich, eine blonde Schöne. Neben Jannings und Marlene Dietrich wirken ... Rosa Valetti und Kurt Gerron. Die musikalische Leitung des Tonfilms wurde Friedrich Holländer übertragen. Die Regie führt Josef von Sternberg.

Musikalisches Vorprogramm

Die mit der Berliner Uraufführung ungefähr zusammenfallende Münchener Premiere des Fox-Filmes „Die vier Teufel" von Murnau gab Herrn Direktor Demmel Veranlassung, diese Erstaufführung wieder einmal so starten zu lassen, wie wir es aus der großen Vergangenheit des Münchener Phoebus-Palast gewohnt waren. Auf der Bühne vor Beginn ein musikalisches Vorprogramm, die höchstkultivierte und in München einzig erlaubte Form der „Bühnenschau". Das blaue Rampenlicht spiegelt am Flügel und läßt erkennen in Schwarz die Vier, zwei Damen, zwei Herren. Der Scheinwerfer trifft zuerst die Altistin Armella Bauer, sie singt zwei Gesänge mit Orchester. Dann den Konzertmeister Nikolaus Grof für ein einschmeichelndes Solo. Dann die Koloratursopranistin Kitty Geller zu einer für sie komponierten Koloratur-Kadenz mit obligater Flöte. Endlich spielt Alexander Laszlo. Starker Beifall lohnt jeden Abschnitt.

Laszlos Illustration meidet alle Äußerlichkeiten des Zirkusmilieus, repetiert nicht, was wir mit Augen sehen, sondern folgt Murnau in den Sinn seines Schaffens, in die Seelen der Handelnden. Es ist, als sollte uns der bevorstehende Abschied von dem lebenden Orchester noch besonders schwer gemacht werden. Es ist zugleich ein Fingerzeig, wie der Tonfilmkomponist vorgehen sollte: Fort von der Außenseite und ihrer mehr oder minder banalen Zufälligkeit, die den Kinogängern des Kintopps angehörte. Hin zu dem, was dem Auge unsichtbar bleibt, zur akustischen Bereicherung. —

Wiener Filmbrief

Von unserem ständigen J. J.-Berichterstatter

Wiener Tonfilm.

Das Lustspieltheater im Prater, das „Singing fool" monatelang auf dem Spielplan behalten konnte, brachte einen neuen Tonfilm „Frau oder Geliebte" mit Corinne Griffith und Edmund Lowe in den Hauptrollen heraus.

„Singing fool", der jetzt im Flotten-Kino en suite weiter gespielt wird, war der bisher hier erfolgreichste Tonfilm, der in seiner Laufzeit von 200 000 Menschen besucht wurde, so, daß nach der Bevölkerungszahl Wiens, statistisch ausgerechnet werden konnte, daß jeder neunte Wiener Singing fool gesehen haben mußte.

Im Schweden-Kino, das „Weiße Schatten" ebenfalls monatelang en suite spielen konnte, fand dieser Tage die Uraufführung des amerikanischen Tonlustspiels „Die unvollkommene Ehe", mit Buster Keaton in der Hauptrolle statt. Diese, hinter Theaterkulissen spielende, äußerst burleske Keatoniade, erweckte durch den komischen Kontrast der starren Miene Busters mit dem übersprudelnden Tempo des Films, der auch musikalisch witzig illustriert ist, schallende Heiterkeit.

Die nächste Novität des Apollo-Ton-Kinos, das noch immer den Fox-Tonfilm „Vier Teufel" im Repertoire laufen hat, ist eine neuartige Tonfilm-Revue, „Apollo! Apollo!", die —eine interessante Neuerung— mit einem Wiener Komiker als Conferencier zur Vorführung kommen wird.

*

Niederlassung der Western Electric in Wien.

Die Western Electric hat ihre deutsche Niederlassung für Südost- und Osteuropa von Berlin nach Wien verlegt und wird bereits am 1. Dezember ihre Büros am Schwarzenbergplatz Nr. 5 eröffnen. Die Leitung der neuen Wiener Filiale der Western Electric wird Mr. Marion, der auch die Berliner Niederlassung geleitet hatte, übernehmen.

*

Lohnforderungen der Kinooperateure.

Trotzdem die Kollektivverträge der Kinooperateure noch nicht abgelaufen sind, erheben die Vorführer neuerdings sehr bedeutende Lohnforderungen, die anläßlich der, infolge der Patentstreitigkeiten, noch ungeklärten Situation der Kinobranche begreiflicherweise energischen Widerstand in den Kreisen der hiesigen Kinobesitzerschaft finden. Die Tonfilmoperateure stellen, außer einer erhöhten Gage, die Forderung nach einem dritten Mann für den Tonfilmapparat auf. Diese neuen Forderungen der Kinovorführer, die mit einem Streik drohen, wurden befristet überreicht, doch sind gegenwärtig Verhandlungen im Zuge, die auf eine friedliche Austragung der Angelegenheit hoffen lassen.

*

Generalversammlung des Zentralverbandes der österreichischen Lichtspiel-Theater.

Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Zentralverbandes der österreichischen Lichtspieltheater findet am 5. Dezember statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beschlußfassung über mehrere Anträge der Landesverbände hinsichtlich der Neugestaltung des Kinorechts und die Stellungnahme zum Problem des Tonfilms und den damit zusammenhängenden Fragen.

Neuwahlen im Wiener Filmbund.

Der Filmbund (Organisation der künstlerischen und kunsttechnischen Mitarbeiter der Filmerzeugung in Österreich) hatte dieser Tage, wegen Gefährdung seines Fortbestandes, eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, bei welcher auch eine einschneidende Statutenänderung, das passive und aktive Wahlrecht der außerordentlichen Mitglieder betreffend, und die Neuwahl des Vorstandes und der Funktionäre vorgenommen wurden.

Direktor Grünhut nahm das Wort zur Lage des Filmbundes, dem in der wirtschaftlichen Not der Zeit keine Hilfsquellen, wie sie jede andere Organisation besitzt, zur Verfügung stehen. Die Mitglieder des Filmbundes sind nach jedem Film wieder arbeitslos. Nachdem die Schaffung einer Werbeaktion und Konstituierung eines Komitees zur Herbeischaffung eines wirtschaftlichen Fonds beschlossen wurde, wurden die Neuwahlen des Vorstandes und des Präsidiums vorgenommen.

Zum Präsidenten wurde Ingenieur Ernst John, zu Vizepräsidenten die Kameramänner Hans Theyer und Pucher gewählt.

Film in Aegypten

Von E. Athanasopoulo.

Die Kinosaison hat begonnen, das allgemeine Interesse gilt dem Tonfilm.

Trotz des allgemeinen Rückganges der Konjunktur, der die Folge der plötzlichen Baisse des Baumwollpreises auf dem Weltmarkt war, blieb der Kinobesuch erfreulich gut. Als erster Tonfilm wurde „Show-Beat" der Universal im Saal „Royal" gezeigt. Das ägyptische diplomatische Korps sowie Vertreter der ausländischen Diplomatie waren bei der Uraufführung anwesend. Die nächsten Tonfilme waren „Chansons parisiens" und „Broadway". Die meisten Uraufführungstheater sind bereits mit Tonfilmapparaturen ausgerüstet.

Im „Ambassadeur" wurde der von Lubitsch inszenierte „Alt-Heidelberg"-Film vorgeführt. Der Film hat in Ägypten sehr gut gefallen.

Die erste deutsche Vertretung in Ägypten wurde in diesem Jahr der Firma Mamatis Co. anvertraut, welche die Ufa-Filme verleiht. Diese Firma hat bisher 15 Programme, die ausschließlich aus Ufa-Wochenschauen und Ufa-Filmen zusammengesetzt waren, und sechs einzelne Ufa-Filme in den größten Städten des Orients untergebracht.

Die ägyptische Regierung macht den Versuch, durch Lehrfilme die Bauernschaft, die nichts anderes als den Dattelbau kennt, mit anderer Bodenbehauung bekanntzumachen. Die Regierung beabsichtigt weiter eine systematische Belehrung der ganzen Bauernschaft, die meistens aus Analphabeten besteht, über bessere, rationellere Arbeitsmethoden durch Lehr- und Kulturfilme durchzuführen. Die Firma Mamatis Co., die auch die Vertretung der Ufa-Kulturfilme sowohl für Ägypten, Syrien, Palästina als auch für Griechenland übernommen hat, hat sich bereits mit den maßgehenden Stellen in Verbindung gesetzt, um den Bedarf durch deutsche Lehrfilme zu decken.

In Alexandria wird ein großes Kino gebaut. Es handelt sich um ein rein griechisches Unternehmen. Das Grundstück, auf dem das Lichtspielhaus errichtet wird, gehört sogar dem griechischen orthodoxen Patriarchat. Das Theater soll 1500 Plätze enthalten. Die Leitung dieses Unternehmens hat bereits eine Anzahl deutscher Filme abgeschlossen. Zum Beispiel „Tartüff" (mit Jannings und Krauß), „Nina Petrowna", „Ungarische Rhapsodie", „Spione" und „Looping the Loop".

Fathi Safouri, ein junger Künstler, der bereits in der „Tragödie der Pyramiden" (die zweite ägyptische „Kondor-Produktion") auffiel, ist von der „Nahdat-Misr"-Filmgesellschaft für einen neuen ägyptischen Film engagiert worden.

„Die Tochter des Nils", ein Film ägyptischer Produktion der „Isis-Filmgesellschaft", ist im „Cosmograph" zwei Wochen lang gelaufen und übte eine große Anziehungskraft auf die Eingeborenenbevölkerung aus.

Kinobrände

Am Dienstag abend brach [illegible]n den Edenlichtspielen in Frankfurt ein Kinobrand aus, der auf Grund der gutfunktionierenden Sicherheitsanlagen erfreulicherweise keinen größeren Umfang annahm. Die Edenlichtspiele sind ein neuerbau es modernes Theater, im Osten der Stadt, das mit zwei Vorführungsapparaten arbeitet. Der Film blieb mitten in der Vorführung am Bildfenster hängen und entzündete sich, einige Sekunden später stand die ganze Filmrolle in Flammen. Das Feuer schlug auch auf die zweite Filmtrommel über, die ebenfalls ausbrannte. Vier Filmakte, zusammen etwa 120[illegible] Meter, wurden ein Raub der Flammen. Bei einem Löschversuch trug der Vorführer Brandwunden am Arm davon. Der Film brannte aus, die Feuerwehr fand keine Arbeit mehr vor. Das Publikum blieb vollkommen ruhig und verließ das Theater, nachdem ihm mitgeteilt wurde, daß die beiden Vorführungsapparate stark beschädigt seien und eine sofortige Weiterführung der Vorstellung leider nicht möglich sei.

Aus Augsburg wird bekannt, daß dort in einem kleinen Kino der Peripherie angeblich durch Selbstentzündung ein Filmbrand ausbrach, der sich auf einige weitere Filmrollen ausbreitete. Der Brand konnte zwar sofort wieder gelöscht werden. Es entstand jedoch ein nicht unbeträchtlicher Schaden durch den Kopieenverlust.

Südfilm-Premiere.

Am 28. November findet im Atrium die Uraufführung des Hom-Filmes der Südfilm „Das Mädel mit der Peitsche" statt. Die Hauptrollen sind besetzt mit Anny Ondra, Werner Fütterer, Siegfried Arno, Gaston Jaquet, Olga Limburg, Mimo v. Delly. Die Regie führte Carl Lamac.

„Atlantic"-Erfolge.

Der Start von „Atlantic" erfolgte in Dresden unter außergewöhnlicher Teilnahme des Publikums, zumal „Atlantic" in Dresden als der erste Tonfilm gezeigt wird.

„Atlantic" lief in der Schauburg am Millerntor und in den Ufa-Lichtspielen „Lessing-Theater" in Hamburg mit dem gleichen Publikumsandrang wie in den anderen Städten. Am Mittwoch besuchten 8000 Personen die Vorstellungen bei 2700 Plätzen der Theater.

„Tragödie im Riviera-Expreß."

Das ist der vorläufige Titel eines neuen Films, den die Abel-Produktion der G. P.-Films beginnen wird. Verleih: Bayerische. Regie: Alfred Abel.

Eine Erfindung für die Tonfilm-Industrie

Anläßlich des Zusammenschlusses zweier britischer Gesellschaften „Metallisation Ltd." in Dudley und London mit den beiden Metallisator A.-G. in Hamburg und Berlin, wodurch ein Weltmonopol für ein Metalispritzverfahren zustande kommt, wird in der Londoner Wirtschaftpresse mitgeteilt, daß zu den Patentverfahren auch die Verzinkung von Kautschukplatten mittelst einer Spritzenpistole gehört. Aus diesen metallisierten Platten soll es dann möglich sein, einen kombinierten Lautsprecher und kinematographische Projektionswand zu bilden, der die Tonfilm-Industrie revolutionieren werde.

Man wird Näheres über diese revolutionierende Erfindung vernehmen müssen, ehe man sich ein richtiges Bild machen kann.

Eine französische Film-Akademie

Über die Gründung [illegible] französischen Film-Akademie schweben Verhandlungen [illegible] daran interessierten Kr[illegible] soll drei Abteilungen [illegible] und zwar eine Se[illegible] Kunst, gedacht für Re[illegible] und Künstler, eine S[illegible] Literatur für die Dreh[illegible] fasser, und schließlich eine [illegible]dustrielle Sektion für die [illegible]dustrielle und finanz[illegible] der Produktion. Alle [illegible] und Kino führenden P[illegible]keiten Frankreichs sollen Mitglieder der neuen Akademie werden. Jede Sektion hatte für sich die Probleme zu studieren die zu einem Aufstieg des Films führen können.

Zensierte Filme.

Der Großfilm der Universal „Broadway", Regie Paul Fejos ist von der Filmprüfstelle Berlin nach Entfernung einer Passage von 1.30 Meter zur öffentlichen Vorführung freigegeben.

Der nach den bekannten Tarzanbüchern von E. R. Burrough gedrehte Universalfilm „Tarzans neue Dschungelgeschichten" ist von der Zensur ohne Ausschnitte freigegeben.

Der Duisberg - Achaz - Film der Terra „Sprengbagger 1010" wurde von der Filmprüfstelle ohne Ausschnitte zugelassen und ist auch für Jugendliche freigegeben.

Der Eddie Polo-Film der Universal „Geheimpolizisten", Regie Edmund Heuberger, Photographie: Charles Stumar, ist von der Filmprüfstelle zur öffentlichen Vorführung freigegeben worden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.90 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenick, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 25. November 1929 | Nummer 275

Viel Geschrei und wenig Wolle

Die [illegible] uder Muckermann in [illegible]en haben vor kurzem in [illegible] unabhängigen Filmkorrespondenz mit Recht zum [illegible]ck gebracht, daß so[illegible] die Filmpläne der „Germania" als auch das Emelka-[illegible] der Regierung in [illegible] Maße bedenklich [illegible].

[illegible] oberen Friedrich-[illegible] wo man immer noch [illegible] Provision und Auf-[illegible]posten schwankt hat [illegible] bekannte, berühmte [illegible] ausgelöst, die [illegible] praktisch noch nicht [illegible] Bedeutung eines [illegible] im Wasserglas hat.

[illegible] man aber heute drei-[illegible] Exemplare die sonst [illegible] Verbreitung in die [illegible] wandern müßten, [illegible] Reichstagsabgeordnete ver-[illegible] oder einen viel geringe-[illegible] Bruchteil im Haushaltsaus-[illegible] verteilen läßt, könnte [illegible] immerhin einigen Ein-[illegible]ck machen. Besonders, [illegible] man wieder einmal so [illegible] als ob auch hier besondere Kräfte ihre Hände im Spiel hatten, die sich nun auch an die Muckermannsche Korrespondenz herangemacht hatten.

Dabei liegen die Dinge absolut umgekehrt. Auch der von dem Blättchen zitierte Vorstand des Reichsverbandes der Lichtspieltheater ist absolut nicht erbaut von den Kulturabgabe-Plänen der „Germania".

Er hat in der letzten Pressekonferenz auf eine ausdrückliche Frage des Chefredakteurs des „Kinematograph" hin, genau so wie wir in unserem Artikel, erklärt, daß eine neue Belastung des Films durch irgendeine neue Abgabe einfach untragbar sei.

Interessante Fusionspläne

Wie wir von unterrichteter Seite hören, sind zur Zeit Bestrebungen im Gange, Emelka, Tobis, Lichtspiel-Syndikat, Südfilm, Aafa und Nero zu einem Syndikat zusammenzulassen.

Es sollen bis jetzt nur ganz unverbindliche Besprechungen stattgefunden haben, die noch in den Anfangsstadien stecken.

Die Idee selbst soll von der Tobis ausgehen, die sich mehr oder weniger ein gewisses Tonfilm-Monopol sichern möchte.

Wir registrieren die Tatsache der schwebenden Verhandlungen lediglich aus Aktualitätsgründen, weil wir uns nicht vorstellen können, daß unter den augenblicklichen Umständen derartige Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein können.

Vor allem erfordert die Tonfilmherstellung zur Zeit noch die Aufwendung so erheblicher Mittel, die kaum von einer mittleren Firma irgendwie allein als Fabrikationsrisiko getragen werden können, die vielmehr bei all den genannten Unternehmen zum Teil von den Apparatefirmen als Einführungskosten gebucht werden müssen.

Deswegen erscheint uns schon aus kaufmännischen Gründen ein derartiges Syndikat nicht möglich, ganz abgesehen davon, daß natürlich kaum daran zu denken sein wird, daß jetzt auf dem Wege über die Filmproduktion die Beträge indirekt wieder hereingeholt oder verzinst werden können, die man im Laufe der Zeit in die Tobis und die in ihr zusammengefaßten Erfindungen hineingesteckt hat.

Die Verzinsung der Tobis wird deswegen zu einem großen Teile im Auslande erfolgen müssen, so daß sich die deutsche Filmindustrie am besten steht, wenn sie ihre Geschäfte allein besorgt und sich von Patentrechten und -pflichten so viel wie möglich fernhält.

Es stellt sich also eine absolute Einheitsfront, wenn man so sagen soll, zwischen der Muckermannschen Korrespondenz und den deutschen Lichtspieltheatern dar.

Es ist festzustellen, daß nicht nur der „Kinematograph" eine kraß ablehnende Stellung zu den „Germania-Plänen eingenommen hat, sondern auch die maßgebenden Kreise der Filmindustrie bis auf ein kleines Grüppchen, das auch den Veröffentlichungen in der „Germania" nicht fernsteht.

Die Einführung einer neuen Belastung der ganzen Industrie irgendwie als eine Ufa-Angelegenheit hinzustellen, ist ein schlechter Witz und zeigt wieder einmal deutlich, wohin eine gewisse Angstpsychose heute geführt hat.

Wir haben rund fünftausend Lichtspielhäuser in Deutschland, von denen rund zwei Prozent in den Händen der Ufa sind.

Die neue Kulturbelastung, die man in der „Germania" — aus wohlerwogenen Gründen pseudonym — fordert, trifft also nur zu einem Fünfzigstel unseren führenden Konzern, während achtundneunzig Prozent von der gesamten übrigen Industrie aufgebracht werden müssen.

Wer sich also gegen die neue Kulturabgabe, die man möglichst heimlich, still und leise durchbringen wollte, mit aller Schärfe wendet, dient den Gesamtinteressen der deutschen Kinematographie und verdient höchstens Anerkennung anstatt Verdächtigung.

V[illegible] eher [illegible] man [illegible] größtes Erstaunen darüber zum Ausdruck bringen, daß man ausgerechnet an dem Tage den Plan der neuen Abgabe in langen Artikeln verteidigt, wo im Reichsrat der Anfang zu einer geringen Erleichterung der jetzt bestehenden Lustbarkeitssteuer gemacht werden soll.

Eine kluge, wohlüberlegte Politik, über die die Hühner lachen und die wieder einmal am praktischen Beispiel zeigt, wohin es vom Standpunkt der Industrie aus führt, wenn man sich blind in eine Idee verrannt hat.

Wenn man, wie Don Quichotte, immer noch gegen Windmühlenflügel anrennt, im Glauben, böse Feinde zu vernichten.

Die Muckermanns, die sicher in den einschlägigen Kreisen besser Bescheid wissen als andere Leute, die sich für allwissend halten, haben dann erklärt, daß das Zentrum sich die Emelka-Angelegenheit noch einmal genau überlegen werde.

Auch deshalb pöbelt man sie an. Allerdings ohne jeden tieferen Eindruck, weil man ja weiß, daß über manchen Redaktionen der Satz als Leitspruch schwebt: „Pöbeln gehört zum Handwerk."

Die Essener Korrespondenz hat vollständig recht, wenn sie die Emelka-Transaktion als übereilt bezeichnet.

Man erzählt sich in der Friedrichstraße bereits heute, daß von einer Produktion in München vorläufig gar nicht oder nur in einem beschränkten Umfang die Rede sein soll.

Im Hotel Bristol und im Adlon werden schon die Auf-


und Wieder...
WARNER BROS
PRODUKTION
AL JOLSON
singt und spricht
in DER JAZZSÄNGER
MIT
MAY Mc AVOY
VITAPHONE
REGIE:
ALAN CROSLAND
URAUFFÜHRUNG MORGEN
GLORIA-PALAST

[illegible] [illegible] und [illegible]

[illegible] der [illegible] Ze[illegible] kann [illegible] der [illegible].

[illegible] man dann die [illegible] ist nicht recht er[illegible] Theater mit Unter[illegible] hätte man ruhig anderen [illegible] überlassen können. Wobei hier noch einmal ausdrücklich unterstrichen werden soll, was ja in wirklich [illegible] Kreisen bekannt ist, daß für die Ufa die Übernahme derartiger Objekte von Anfang an ausgeschlossen gewesen ist.

Wenn man uns nicht glauben will, so möge man sich bei denjenigen erkundigen, die tatsächlich verhandelt haben.

Man wird dann sehen, wo die korrekten, kühl rechnenden Kaufleute gewesen sind, wo die Glücksritter und Spekulanten.

Wir unsererseits werden [illegible] dem Zusammentritt des Reichstags das Emelka-Problem nicht mehr ohne Not berühren. Wir können heute nur wieder den Wunsch aussprechen, eine möglichst [illegible] Prüfung von unabhängigen und unbeteiligten Fachleuten vornehmen zu lassen.

So etwas gibt es auch noch. [illegible] aber in der Hauptsache [illegible] wo jenes Fachblatt nicht gelesen oder zumindest nicht beachtet wird, das jetzt gern so tut, als ob es die Republik retten wollte, während man die Unterbilanz im eigenen Betrieb meint.

Künzel Delegierter für die Spio

Der Reichsverband teilt mit: Der Landesverband Mitteldeutschland hat seinen 1. Vorsitzenden, Max Künzel, Leipzig, zum Theaterbesitzer - Delegierten Mitteldeutschlands für die Spitzenorganisation namhaft gemacht.

Frankfurter Notizen

Der neu eröffnete Roxypalast in Frankfurt hat den Andreas Hofer-Film am Buß- und Bettag herausgebracht. Die Arche Noah, die in der Erstaufführung in Frankfurt im Ufapalast als Tonfilm gelaufen ist, läuft jetzt als stummer Film in der Neuen Lichtbühne.



LOTTE LODER
d[illegible] deutsche Warner [illegible]

Die kommende Tobis-Produktion

Es ist [illegible] uninteressant, die Ausführungen des Herrn Dr. Bagier von der Tobis, die er in der vorigen Woche vor der Presse abgab, mit dem tatsächlich Erreichten zu vergleichen, wozu die Premiere des Aafa-Tobis-Films „Dich hab' ich geliebt" verlockt. Das von Dr. Massolle erfundene Umkopierverfahren, dessen Technik es ermöglicht, getrennt aufgenommene Sprech- und Musikphonogramme zu vereinigen, erwies sich bei der Kapitolpremiere als recht verbesserungsbedürftig. Der Gedanke an sich ist vortrefflich, aber die Praxis ist über das Stadium des Experimentes noch nicht hinaus. Vermutlich hätte dies Dr. Bagier auch betont, wenn ihm mehr Zeit zur Information geblieben wäre, denn er war ersichtlich in der Zeit behindert und verließ nach Ende der Konferenz beinahe fluchtartig den Raum. Wollte er unbequemen Fragen ausweichen? Das ist eigentlich kaum anzunehmen, denn die bereits gemeldete Nachricht, daß Tobis-Filme in Frankreich vom 6. Dezember ab auf Western laufen werden, ist im gegenwärtigen Stadium der Patentkämpfe und einstweiligen Verfügungen eine Sensation. Allerdings gilt dies augenblicklich nur für den von Karl Froehlich inszenierten Tonfilm „Die Nacht gehört uns" die doppelsprachig, also deutsch und französisch aufgenommen wird. Die Tobis beabsichtigt, einem kleinen Kreise von Sachverständigen beide Fassungen hintereinander in einer Sondervorstellung zu vermitteln.

In Arbeit befinden sich ferner im Verein mit der Emelka die Filme: „Ich glaub' nicht mehr an eine Frau („Das Dirnenlied") mit Richard Tauber in der führenden Rolle (Dialoge von Anton Kuh und Werner Scheff), an dem schon früher einmal gearbeitet wurde „Die kleine Konditorei".

Mit dem D. L. S. stellt Tobis die Filme: „Der Erzieher meiner Tochter" und „Delikatessen" her, die Harry Liedtke zum Hauptdarsteller haben.

An dem Verzeichnis der zur Mitwirkung herangezogenen Personen, auf das hier nicht weiter eingegangen werden kann, wäre manche Kritik zu üben. So etwa die Idee, einen Stammgast des romanischen Cafés, Herrn Anton Kuh, mit der Abfassung von Dialogen zu betrauen. Jedoch sei jede Kritik bis zum Erscheinen der Filme zurückgestellt.

Film in Prag

Der Regisseur Karel Anton beendete nach dem Niederbrennen des Filmateliers auf der Kavalirka die Innenaufnahmen des Gemeinschaftsfilmes „Galgentoni" nach E. E. Kisch mit Ita Rina, Wera Baranowskaja und Jack Mylong-Münz in dem A-B-Atelier.

Dieser Tage erschoß sich in Prag der bekannte tschechische Filmunternehmer Vladimir Stránsky aus finanziellen Gründen. Vl. Stránsky war Jahre hindurch bei der Firma Gebrüder Degl tätig und hatte sich erst in den letzten Monaten selbständig gemacht.

Zweieinhalb Millionen Defu-Verlust

[illegible] Defu [illegible] Abschluß per 30. Juni 1929 [illegible] Verlust [illegible] Mark abschließen.

An sich nichts [illegible] und Ueberraschendes, [illegible] lediglich eine [illegible] bereits bekannt [illegible] auch auf die Fortführung der deutschen Geschäfte keinen Einfluß hat.

Die Defu war [illegible] eine reine Fabrikationsgesellschaft, die ihre Filme an die Delina abgab.

In der Bilanz per 30. Juni befinden sich noch über eine halbe Million Debitoren und fast eine Million für fertige Negative.

Zweifellos werden von diesen Zahlen auch noch Beträge abgeschrieben werden.

Die Angelegenheit selbst ist nur nach der prinzipiellen Seite hin von Bedeutung. Sie zeigt nämlich, welche Beträge amerikanische Firmen in Deutschland verloren haben, weil sie die Ertragsfähigkeit des deutschen Geschäfts überschätzten.

Heute wo First-National mit Warners vereinigt ist, und wo der Vertrieb durch die deutsche National geschieht, sehen die Dinge natürlich erheblich besser aus, so daß man eigentlich über diese Bilanz zur Tagesordnung übergehen kann, weil sie für die beteiligten Großkonzerne nur mehr rein buchmäßige Bedeutung hat und weil die verlorengegangenen Beträge in Amerika bereits lange abgeschrieben sind.

Auch Marburg hat seine „Kamera"

In Marburg an der Lahn ist unter der Firma „Kamera" in der Kasernenstraße 19 ein neues Lichtspieltheater eröffnet worden. Der Besitzer ist Herr Robert Wollweber. Als Eröffnungsprogramm wählte man „Die weiße Hölle von Piz Palü", der Film, der auch in Frankfurt eine ausgezeichnete Presse hatte, und für das Ufatheater zum Schwan einen sehr begrüßenswerten Schlager bedeutete.

Breslauer Besprechungen

Der Verwaltungsausschuß des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer e. V. hält am Dienstag, dem 26. November, in Breslau seine nächste Sitzung ab, bei der die Ergebnisse der am 15. November in Berlin stattgefundenen Delegiertenversammlung des Reichsverbandes besprochen werden sollen.

Filmreform in Bayern

Von Edmund Schopen, Direktor der Bayerischen Landes-Filmbühne.

Am 4. November ist in Bayern eine besondere Filmpflegestelle gegründet worden unter dem Namen Bayerische Landes-Filmbühne G. m. b. H. Die kapitalgebenden Gesellschafter sind das Bayerische Kultusministerium, die Landeshauptstadt München und die Bayerische Landesbauernkammer. Eine Vorgängerin hatte das Institut in der alten „Landesstelle für gemeinnützige Kunstpflege", die sich seit etwa sechs Jahren fast ganz auf das Filmwesen konzentriert hatte. Ihr Leiter Dr. Johannes Eckardt wurde nebst dem Verfasser dieses Artikels in das Doppeldirektorium der Neugründung berufen.

In besonderer Weise will sich die Bayerische Landes-Filmbühne G. m. b. H. neben einer Bespielung Bayerns mit Qualitäts-, Spiel- und Kulturfilmen der Bearbeitung filmpolitischer und filmtheoretischer Fragen annehmen, die ja gerade in dem gegenwärtigen, durch das Phänomen des Tonfilms und die Wirtschaftsvorgänge innerhalb des Filmgewerbes hervorgerufenen Wendepunkt für die Entwicklung des Films im Vordergrund des Interesses stehen. Der Verfasser dieses Artikels erstrebt in erster Linie eine starke Heranziehung der Gebildeten Bayerns zur Filmbewegung. Gemeinsam mit dem „Bayerischen Landesverband für freie Volksbildung" sind noch in diesem Winter Vortragsabende in den Hauptstädten Bayerns vorgesehen, deren Grundthema die Orientierung über die Kunst- und Kulturprobleme des Films, die Bekanntmachung mit den filmtheoretischen und kunstphilosophischen Gesichtspunkten dieses dem Gebildeten durchweg noch ganz fremden Gebietes sind. Man will in Bayern eine öffentliche Meinung schaffen, die dem Filmgewerbe Ansporn und Resonanzboden zugleich bietet für eine qualitative Hebung der Produktion und die notwendige Anspielbasis auch für solche Filme, die mehr wie bisher der rein künstlerischen Entwicklung des bewegten Bildes dienen. Die Bayerische Landes-Filmbühne G. m. b. H., die selbst natürlich in keiner Weise filmgewerblich arbeitet, sondern ein rein kulturpolitisches, wenn auch kaufmännisch geleitetes Organ der Öffentlichkeit darstellt, hofft in langsamer, planmäßiger Arbeit jene Hemmungen für eine Hebung des Filmniveaus wenigstens innerhalb ihres Arbeitsbereiches beseitigen zu können, die in den zwingenden Notwendigkeiten einer Rentabilitätskalkulation industrieller Betriebe gegeben sind. Eine aktive, den Film ernstnehmende Beteiligung der Gebildeten an dieser [illegible] werdenden Kunstgattung wird neben den Massenkinos Gebildetenkinos ermöglichen und damit einen gehobeneren Darstellungsstil ohne allzu krasse Zugeständnisse an den primitiven Geschmack. Der Film ist Volkskunst, und wird und [illegible] immer bleiben. Das ist der Vorzug seiner wurzelhaften Stellung zwischen „Kitsch" und „Literatur". Aber nur dann, wenn sein Konsumentenpublikum wirklich das ganze Volk darstellt, d. h. wenn auch die künstlerisch Empfindenden [illegible] sozialer Schichten ihm [illegible] hören, nur dann ist die [illegible] tion der Notwendigkeit [illegible] hoben, die Amortisation [illegible] Filme durch unkünstlerische [illegible] stechung naiven und [illegible] vierten Geschmacks [illegible] steller.

Schwere Erkrankung Darry Holms

Darry Holm, die Gattin des Filmschauspielers Harry Piels, erlitt am Sonnabend eine schwere Vergiftung. Auf das Attest eines Arztes hin wurde ihr in einer Apotheke eine Arznei verabfolgt, welche Frau Holm am Abend zu sich nahm. Nach wenigen Minuten schon stellten sich heftige Vergiftungserscheinungen ein, und Frau Holm wälzte sich in schweren Krämpfen. Den sofort herbeigerufenen Aerzten gelang es nach längerer Zeit, die Künstlerin wieder ins Leben zurückzurufen. Doch hatte Frau Holm mehrere Stunden zu kämpfen, ehe die Gefahr beseitigt war. Wie Piel mitteilt, liegt irgendeine Verwechslung oder Unachtsamkeit aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vor. Die fragliche Arznei hat Herr Piel zur gründlichen Untersuchung einem Chemiker übergeben.

Die Stadt Frankfurt a. M. gibt nach

Bekanntlich hat Robert Matter, der 1. Vorsitzende des „Landesverbandes der Lichtspiel-Theaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau, E. V., Sitz Frankfurt a. M.", im Interesse der seinem Verband angeschlossenen Mitglieder mit der Stadt Frankfurt a. M. einen Prozeß geführt, weil ihm in seinen Theatern am Verfassungstage keine Steuerfreiheit gewährt wurde, obwohl er sein Programm den entsprechenden ministeriellen Bestimmungen für den Verfassungstag angepaßt hatte.

Alle gütlichen Verhandlungen scheiterten an der Hartnäckigkeit der Frankfurter Stadtverwaltung. Als Argument wurde vorgebracht, die Theaterbesitzer hätten nicht aus politischer Gesinnung ihre Anträge gestellt, sondern lediglich, um am Verfassungstag keine Vergnügungssteuer zahlen zu brauchen.

Der Bezirksausschuß in Wiesbaden hätte entscheiden sollen. Die Akten waren bereits dort als Matter von der Stadt Frankfurt a. M. den Bescheid bekam, er möge die Klage zurückziehen, worauf die Stadt sich ihrerseits bereit erklären würde, die für den Verfassungstag erhobene Vergnügungssteuer zurückzubezahlen. Dieses Ansinnen akzeptierte der Kläger; denn mit ihrem Vorschlag bekundete die Stadt Frankfurt a. M., daß sie sich im Unrecht befand und nicht noch obendrein gewillt war, unnötige Kosten zu tragen.

„Delikatessen."

Im Ufa-Atelier Tempelhof [illegible] Geza von Bolvary [illegible] Aufnahmen zu dem [illegible] Film des D. L. S. „Delikatessen" begonnen. Neben [illegible] Liedtke wirken mit [illegible] Parola Georgia Lind [illegible] Verebes, Hans Junkermann, Paul Hörbiger, Ernst [illegible] Gustl-Stark-Gstettenbaur. [illegible] Film wird als Tonfilm [illegible] Das Schlagerlied „Delikatessen" für diesen Film hat Fred [illegible] mond komponiert.

Pressedienst der National.

Die redaktionellen Arbeiten der Presse-Abteilung der National-Film-Verleih und Vertriebs-A.-G. hat Erich P[illegible] übernommen.

Tönende Reklame.

Zu der Uraufführung von „Sprengbagger 1010" wurde zum ersten Male in der Geschichte der Filmpropaganda eine originelle Idee von Direktor Eugen R. Schlesinger eine tönende Reklame verwandt. Vor den Terra-Lichtspielen „Mozartsaal" befidet sich ein Bagger, der durch seine dem Original abgelauschte Tätigkeit den Gesamteindruck einer gewaltigen Baggermaschine zu versinnbildlichen sucht.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe: Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pienick, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 26. November 1929 | Nummer 276

Theorie und Praxis

Durch die Tageszeitungen geht augenblicklich die Nachricht von einem Prozeß, den die eigentlichen Auftraggeber des „Napoleon"-Films gegen Lupu Pick anstrengen wollen, weil er ihrer Meinung nach die finanzielle Sorgfalt hat [illegible] lassen, die man im [illegible]en von einem Regisseur verlangen muß, der [illegible] sein eigener Pro[illegible]

Wir wollen auf den Fall [illegible] hier nicht eingehen, [illegible] die Unterlagen nur [illegible] bekannt sind. Aber [illegible] doch bei objektiver Prüfung der ganzen Situation [illegible], daß Lupu Pick es [illegible] Arbeit nicht allzu [illegible] hat.

Man wird einwenden, daß [illegible] künstlerische Gründe [illegible] gewesen sind. Daß [illegible] Ding Weile haben [illegible]

All[illegible] gewiß berechtigte Gründe, die immer ihre Grenzen in den damit verbundenen Kosten haben.

Es braucht hier nicht unter[illegible]chen zu werden, daß natürlich im Prinzip der künstlerisch wertvolle Qualitäts[illegible] das Ziel all unserer Wünsche sein müßte, und daß [illegible]gemäß die Qualität der oberste Gesichtspunkt ist.

Es ist aber ein weitverbreiteter Irrtum, zu glauben, daß diese Qualität nur mit Hilfe von sehr, sehr viel Zeit und noch mehr Geld erreicht werden könnte.

Wir haben gerade in diesen Tagen das beste Gegenbeispiel zu diesem Napoleon-Fall.

*

In der vorigen Woche ist der Film „Unschuld" gezeigt worden. Ein absolut literarisches Thema, gestaltet nach der Novelle von Felix Salten, und gespielt von einer erstklassigen, absolut ausreichenden Besetzung.

Dieses Bild hat vom ersten Aufnahmetag bis zur Ablieferung der ersten Kopie genau vier Wochen in Anspruch genommen.

Man kann sich denken, wie das auf die Herstellungskosten gewirkt hat. Wie relativ niedrig sie gewesen sind, trotzdem Regisseur und Hauptdarsteller absolut Stargagen erhielten.

Wir sind die letzten, die gegen berechtigte Forderungen der künstlerisch schaffenden Künstler sich wenden. Wir sind sogar der Meinung, daß man eher dann etwas mehr verlangen und zahlen kann, wenn wir uns an das Arbeitstempo der Zeit gewöhnen.

Die Hauptsache ist, daß die Kirche im Dorf bleibt. Daß Filme hergestellt werden, die nicht nur künstlerisch und geschäftlich Qualität darstellen, sondern die auch denen, die das Geld hineinstecken, die Möglichkeit geben, es mit Zinsen wieder herauszuholen.

Wir klagen gerade in diesen Tagen so viel über den Niedergang der deutschen Filmkunst und in der Dacho klangen sorgenvolle Worte auf, daß es vielleicht für den deutschen Filmschaffenden noch schlechter werden könnte.

Dieses Gespenst der reduzierten Arbeitsmöglichkeit wird am ehesten gebannt, wenn wir uns zu rationeller Arbeit auf kaufmännischer Grundlage entschließen.

*

Die Filmschaffenden und besonders die künstlerischen Faktoren unter ihnen verlangen gerade in letzter Zeit sehr stark nach kaufmännischen Sicherheiten.

Diese werden sie viel schneller und in viel weiterem Maße erreichen, wenn sie gleichzeitig auch dahin wirken, daß man in ihren Kreisen das kaufmännische Moment stärker in den Vordergrund stellt.

Eines natürlich sei hier noch, um überflüssigen Auseinandersetzungen vorzubeugen, am Rande bemerkt. Es sind nicht nur die Filmschaffenden, nicht nur die Schauspieler und Regisseure, sondern es sind natürlich auch in vielen Fällen die kaufmännisch verantwortlichen Persönlichkeiten, die weniger mit dem Gelde asen, als vielmehr am falschen Ende sparen oder für Experimente Geld ausgeben, die von vornherein zu neunzig Prozent zur Unterbilanz und höchstens zehnprozentig zum Gewinn führen.

„Frau im Mond" in Kopenhagen

(Eigener Drahtbericht.)

Kopenhagen, 26. November. Gestern wurde „Frau im Mond" gleichzeitig an zwei Kopenhagener Filmtheatern zur dänischen Uraufführung gebracht, nämlich im Alexandra-Theater und im Triangel-Theater. Beide Häuser waren bis auf den letzten Platz ausverkauft. Dieser Film hat für Dänemark gerade jetzt besonderes Interesse, da man auf Bornholm das Niedergehen der von Professor Oberth abzuschießenden Mondrakete erwartet. Der Film fand hier eine sehr gute Aufnahme. Besondere Spannung brachte der erste Teil. Die Blätter stellen einmütig fest, daß es sich hier einmal um einen wissenschaftlich sehr gründlichen deutschen Film handelt. Die Mondlandschaften, der ganze technische Apparat, die Spannung des Fluges wären mit einer Wahrhaftigkeit durch den Film gegeben, wie man sie kaum in Jules Vernes Büchern erlebt habe. Ein Film für die Jugend, besonders für die dänische Jugend. Auch die Älteren werden hingehen, wenn sie auch lächeln und sich dennoch an der Mondfahrt ergötzen.

Eine englische „Equity"

Nach dem Beispiel der amerikanischen „Equity" hat man nun auch in Großbritannien beschlossen, eine Vereinigung ins Leben zu rufen, in der sämtliche Angestellte, Künstler, Techniker, Musiker und Arbeiter der Theater, Lichtspielhäuser, Filmateliers zusammengefaßt werden sollen. Die „Entertainments and Kindred Industries Federation" — das ist der Name der Neugründung, wird geschlossen in sich aufnehmen: die Nationale Vereinigung der Theaterangestellten, die Filmkünstler-Gilde, die Musiker-Union, die Nationale Vereinigung der Geschäftsführer der Vergnügungs-Unternehmungen usw. Durch diesen Zusammenschluß dürften mindestens 500 000 Arbeiter — im weitesten Sinne — an einem Verband interessiert werden.

Kampf gegen die Zensur

Der Kampfausschuß gegen die Zensur hatte infolge des tragischen Todes des Rechtsanwalts Erich Wolf seine Tätigkeit für längere Zeit ruhen lassen. Er ist am 21. November wieder zusammengetreten und befaßte sich in erster Linie mit der Lichtspielnovelle. Es wurde beschlossen, alle Mittel aufzuwenden, um bei den parlamentarischen Beratungen über die Lichtspielnovelle, die voraussichtlich im kommenden Frühjahr stattfinden werden, verschärfende Beschlüsse zu vermeiden.

Zur diesem Zweck wurde ein Arbeitsausschuß gewählt, der aus den Herren Dr. Fritz Engel, Dr. Faktor, Minister Dr. Wolfgang Heine, A. Kraszna-Krausz und Dr. Marcus besteht.

Leipziger Schiedsspruch

Vor dem Schlichtungsausschuß zu Leipzig fand soeben eine Sitzung statt deren Zweck es war, über die Höhe der Löhne für das technische Personal der Leipziger Lichtspielhäuser einen Spruch zu fällen. In der Sitzung kam folgender einstimmiger Schiedsspruch zustande:

Es erhalten in Zukunft:

a) Wochenlöhne

1. Vorführer (bisher M. 67.—) M. 70.—
2. Vorführer (bisher M. 37.—) M. 39.—

Portier (bisher M. 43.—) M. 45.—

b) Tagelöhne:

1. Vorführer (bisher M. 13.—) M. 13.50
2. Vorführer (bisher M. 6.60) M. 7.—

Portier (bisher M. 8.60) M. 9.—

c) Stundenlöhne:

1. Vorführer (bisher M. 1.65) M. 1.75
2. Vorführer (bisher M. 0.90) M. 1.—

Portier (bisher M. 1.25) M. 1.30

Die Parteien sollen sich noch in dieser Woche erklären, ob sie den Schiedsspruch annehmen. Wie wir hören, besteht auf der Seite der Arbeitgeber die Absicht einer Annahme des Spruches.

„Die Wunder des Films"

Dr. Edgar Beyfuß, der Begründer und Direktor der Schulfilm-Organisation, spricht am kommenden Freitag im Langenbeck - Virchow - Haus-Luisenstr. 58-59. zum 300. Male zu seinem Filmwerk „Die Wunder des Films".

Oesterreichische Verfassungsreform und Kino

Das Verfassungskompromiß zwischen den verschiedenen Parteien gilt hier heute ch... so gut als gesichert. Von den zahlreichen Fragen, die das gesamte Kinowesen Österreichs mit angesehen, ist die künftige politische Stellung Wiens für die Wiener Kinobesitzerschaft von größter Wichtigkeit. Wien wird nach diesem Kompromiß der Parteien Bundeshauptstadt, behält das Gesetzgebungsrecht, so wie die übrigen Bundesländer und wird diesen auch in allen übrigen Belangen gleichgestellt. Hingegen wird aber die Polizei, nach dem Vorschlag der Bundesvorlage vollständig verbundlicht, wodurch in vielen Fragen eine anders eingestellte Behandlung des Kinowesens zu erhoffen ... Auch die Zensur, falls deren Einführung Gesetzeskraft bekommen sollte, bliebe dann der Polizeigewalt vorbehalten. Verschiedene Abgaben, zu denen auch die Lustbarkeitssteuer gehört, die bis jetzt der Stadt Wien allein zugute kamen, werden durch die neuen Bestimmungen an das Land Niederösterreich teilweise abgetreten werden müssen.

Die Reform des Preßgesetzes im Rahmen des neuen Verfassungsgesetzes, enthält eine das österreichische Kinowesen äußerst bedrohende Bestimmung, eine Art Schund- und Schmutzparagraphen. Der Justizausschuß beschloß nämlich dieser Tage „die wissentliche Verbreitung von Schriften Abbildungen und Darstellungen, zu denen auch die Vorführung eines derartigen Laufbildes gehört, die unzüchtig sind oder geeignet sind, das Geschlechtsgefühl der Jugend zu überreizen, indem ihr Inhalt Jugendlichen unter 16 Jahren zugänglich gemacht wird", die Übertretung mit Arrest von einem bis drei Monaten zu bestrafen.

Gegen diesen Unsittlichkeitsparagraphen der Verfassungsnovelle hat der Gesamtverband der schaffenden Künstler Österreichs, unter dem Vorsitz Dr. Ernst Lothars, Protest eingelegt. Auch die Journalisten- und Schriftstellervereinigung „Concordia" appellierte an Regierung und Parlament in letzter Stunde um Entfernung jener Bestimmungen des neuen Preßgesetzes, die die Freiheit der Kritik und Berichterstattung schwer bedrohen. Es ist zu erwarten, daß auch alle Film- und Kinoorganisationen scharfen Protest erheben werden.

Praktische Arbeit für den Lehrfilm

Das Internationale Institut für Lehrfilmwesen will in Zukunft in seiner ausgezeichneten Zeitschrift der praktischen Arbeit noch mehr Raum als bisher zuwenden.

Insbesondere besteht die Absicht, Notizen und Bilder aus derjenigen Bildstreifen zu veröffentlichen, die erzieherischen und dokumentarischen Wert haben, oder die die technische Vervollkommung des Lichtbildes überhaupt augenfällig beweisen.

Es wird also, wenn man die Tendenz der Zeitschrift insgesamt verfolgt, auch Raum für Bilder aus denjenigen Filmen sein, die bei uns in Deutschland unter den Begrift volksbildend, belehrend oder künstlerisch werlvoll fallen.

Das Internationale Lehrfilminstitut erbittet Material direkt an seine Adresse, das ist „Internationales Institut für Lehrfilmwesen [illegible] Dokumentations-Buro, V[illegible] Torlonia, Via Lazzaro Spallanzani 1, Rom.

Um Lustbarkeitssteuer und Paragraph 33a

In Leipzig fand am Montag eine Sitzung des I. V. T. D. V. statt, an der Direktor Milos (Berlin) und als Vertreter des mitteldeutschen Lichtspielgewerbes die Herren Direktor Huvras, Direktor Becker und die Syndizi Dr. Rosner und Muschan teilnahmen. Von Direktor Huvras war angeregt worden, eine Fühlungnahme des Lichtspielgewerbes mit den Varieté-Direktoren namentlich im Hinblick auf die Fragen „Lustbarkeitssteuer" und „Paragraph 33a" anzustreben. In besonderer Sitzung soll es zu einer generellen Aussprache kommen. Hoffentlich verschließt man sich in den Kreisen der Varieté-Direktoren nicht der Notwendigkeit, diese Besprechungen recht bald herbeizuführen, da namentlich die Bühnenschaufrage endlich einmal eine Klärung im Sinne der Forderungen des Lichtspielgewerbes erfahren muß.

Sprengbagger 1010

Fabrikat:	Achaz-Duisberg-Film der Terra	Hauptrollen:	Heinrich George, Kowal-Samborski, Viola Garden, Ilse Stobrawa
Verleih:	Terra - United Artists	Länge:	2990 Meter, 7 Akte
Regie:	Dr. Carl Ludwig Duisberg-Achaz	Uraufführung:	Mozartsaal

Der deutsche Spielfilm, an sich arm an Variationen, ist um einen neuen Typ bereichert worden. Karl Ludwig Duisberg oder, wie er sich als Schauspieler nannte, Achaz, hat uns den bodenständigen Heimatfilm geschenkt.

War in der glücklichen Lage, gleich mit großen Mitteln zu arbeiten. Nicht nur in finanzieller Beziehung, sondern vor allem deswegen, weil ihm, der mitten aus der Großindustrie kommt, die großen Fabriken mit all ihren wundervollen Bildmöglichkeiten, beinah die ganze Industrie und auch erhebliche Geldmittel zur Verfügung standen.

Den Stoff nahm er aus der Familiengeschichte. Aus der Tradition der Duisbergs, die von der Landwirtschaft zur Schwerindustrie kamen.

Schildert, wie ein junger begabter Techniker den riesigen Springbagger erfindet, der in kurzer Zeit gewaltige Strecken Landes zur Kohlenförderung freimachen kann.

Erzählt nicht nur, wie die phantastische Maschine erfunden wird, wie sie auch arbeitet. Zeigt, wie bedenkenlos die Heimaterde, der angestammte Besitz der geliebten Frau, die alte, erbeingesessene großmütterliche Mühle geopfert wird.

Nicht etwa so, wie wir das aus Detektivgeschichten kennen. Nein, ganz korrekt nach der modernen Methode mit reichlicher Abfindung. Was dabei verblutet, ist lediglich das Herz, das Heimatgefühl.

Etwas, was heute nicht mehr allzu hoch im Kurs steht, und das deshalb auch dazu führt, daß man, wenigstens im Berliner Westen, diese eigentliche Spielhandlung stellenweise als Kitsch empfindet.

Wesentlich für den Kritiker und auch für den Theaterbesitzer, der dieses Bild spielen soll, die Tatsache, daß die Handlung erst in zweiter oder dritter Reihe kommt, daß im Vordergrund, wie bereits betont, das Milieu steht.

Die riesigen Werkanlagen, der gigantische Wald der hochaufragenden Schornsteine, die Längs- und Querschnitte der Maschinen, die in der unerhörten bildlichen Vollendung, die vor allen Dingen Helmar Lerski, Schwerdtführer und Körner zu danken ist, wie ein modernes Märchen wirken.

Vielleicht ist allerdings die Fülle dieser an sich ausgezeichneten Bilder etwas zu reichlich. Es bleibt als Eindruck der Premiere eine gewisse ermüdende Länge, die noch durch eine unglückliche Musik Walter Gronostays unerträglicher wurde. Das ist kein Orchester mehr. Das ist undiskutierbares Geräusch. Überflüssige Bemühung eines Sprechchors. Originalität mit Heranziehung neuer Instrumente, die nicht nur unoriginell, sondern geradezu verheerend wirkt.

Interessant die Schauspieler. Vor allem Kowal-Samborski, der allerdings mehr durch seine Gestalt als durch sein darstellerisches Können wirkt.

Ausgezeichnet Heinrich George. Nett und liebenswürdig Ilse Stobrawa und, wie ein alter Holzschnitt wirkend, herb und eindringlich, Gertrud Arnold.

Die Produktionsleitung lag in den Händen von Hans von Wolzogen. Die Bauten schuf Andrej Andrejew. Der Film selbst erscheint im Verleih der Terra-United Artists.

Gegen die Ankündigungssteuer

Eine Reihe preußischer und außerpreußischer Kreise hat auf Grund der Kommunalabgabenordnung eine Ankündigungssteuer beschlossen, die auf die reklameschaffenden und reklameverbrauchenden Kreise geradezu verheerend wirken dürfte.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat in einer Eingabe an den Preußischen Minister des Innern und an den Finanzminister jetzt zu der Angelegenheit Stellung genommen und dringend gefordert, daß die zuständigen Ministerien ihre Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten anweisen, die Zustimmung zu diesen Steuerverordnungen zu versagen.

Die Berliner Industrie- und Handelskammer weist nach, daß einzelne Großfirmen des Berliner Platzes bei der Durchführung dieser Steuer unter Umständen jährlich Summen von fünfhundert- bis siebenhundertfünfzigtausend Mark abzuführen hätten.

Daß das Kino von dieser Steuer natürlich stark in Mitleidenschaft gezogen würde, ist zweifellos. Die Eingabe ist in den Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer zu Berlin erschienen und steht sicher Interessenten auf Anforderung gern zur Verfügung.

Ein vorbildliches Plakat

An den Berliner Litfaßsaulen sieht man augenblicklich ein Plakat für „Die Königsloge" in Schwarz, Blau, Rot und Gold. Es erregt nicht nur durch sein großes Format, sondern auch durch die einfache Schriftkomposition lebhafte Aufmerksamkeit, und dürfte zweifellos neben der Langschen Mondrakete mit zu dem Besten gehören, was in dieser Saison an Plakaten erschienen ist. Es stammt von dem Zeichner Lapiner, der auch sonst für die zeichnerische Seite der Warner - National - Produktion in Deutschland verantwortlich ist.

Ein Holländer Tonfilm

Die Anteilnahme Hollands an Tonfilmfinanzierungen ist bekannt, die Produktion dagegen war bisher äußerst spärlich. Kürzlich wurde, wie unser Berichterstatter aus Amsterdam schreibt, im City-Theater im Haag ein Tonfilm aufgeführt, in dem nur holländische Künstler mitwirken. Die Aufnahmen zu diesem Film sind allerdings nicht in Holland, sondern in England gemacht worden. Als Darsteller treten der bekannte holländische Sänger Speenhoff, seine Frau und seine Tochter Cesarinette auf. Der Film beginnt damit, daß Speenhoff als Conferencier ein paar launigeinleitende Worte spricht. Dann folgen in bunter Reihe Lieder teils ernsten teils heiteren Inhalts, die zum größten Teil von Speenhoff und seiner Tochter vorgetragen werden. Eine durchgehende Handlung ist vermieden worden. Das Publikum, das den Vorführungen mit lebhaftem Interesse folgte, spendete am Schluß reichen Beifall. Nach dem einmütigen Urteil der Presse eignen sich die Stimmen der mitwirkenden Künstler ausgezeichnet für den Tonfilm. Speenhoff hat vor mit diesem Film eine ausgedehnte Tournee durch ganz Europa zu machen.

Direktor Goldschmid über Elstree

Direktor J. Goldschmid der Südfilm A.-G., welcher von einem mehrtägigen Aufenthalt in London und Elstree soeben zurückgekehrt ist, äußert sich begeistert über die Tonfilmaufnahmen zu Richard Eichbergs neuem Anna-May-Wong-Film. Direktor Goldschmid hatte Gelegenheit, die fertigen Teile des Sprechfilms zu sehen und zahlreichen Aufnahmen im Atelier beizuwohnen. Erstaunlich sei, mit welcher Vollendung Anna May Wong die deutsche Sprache beherrsche. Aber auch die Stimmen Edith d'Amaras, Franz Lederers sowie von Hugo Werner Kahle und Georg Heinrich Schnell kommen durch die neuen Einrichtungen im Tonfilm-Atelier der B. J. P. überraschend gut. Richard Eichberg hofft, mit den Aufnahmen und mit dem Schnitt bis gegen Weihnachten fertig zu werden.

Neue Film-Musik

Eine umfangreiche Serie von Spezialmusik für das Kino wirft der Musikverlag „Senfa" die Berliner Generalvertretung des Pariser Musikverlages Francis Salabert auf den Markt.

Dieser führende französische Verlag für Unterhaltungsmusik beliefert fast den gesamten Weltmarkt. Wenn auch seine textierten Musikschlager dem deutschen Geschmack nicht immer ganz gerecht werden, so muß man feststellen, daß die diesmal eingereichten Musiken teils wertvollen internationalen, teils hochwertigen französischen Charakter tragen. Jedenfalls bieten sie eine Bereicherung der Filmmusik, die ja durch ihre tausendfachen Situationen und Abwandlungen unzählige Verwendungsmöglichkeiten aufweist.

In der Valse Boston (Un Rêve), deutscher Titel „Für einen Kuß von dir! . . ., Musik von Joe Jekyll und F. Wolter, begegnen wir einen reizenden, echt französischen Walzer mit Schmiß und verhaltener Leidenschaft, von einer melodiösen Süße, die beweist, daß diese Gattung Walzer trotz aller „Jazzerei" niemals untergehen wird. Jede Liebesszene, auch jede andere liebliche, erotische oder amouröse Situation kann durch Unterlegung dieser Musik ihre Filmwirksamkeit erhöhen. — Würdig schließt sich der Foxtrott „Sally of my dreams" (Le premier désir) an. Er ist von William Kernell komponiert, und zwar aus den Motiven des Filmchansons „Grande Vedette" zusammengestellt. Dieser Foxtrott ist sehr hübsch und modern gehalten. Er weist ein besonders gutes Arrangement von Francis Salabert auf. — Eine gute Untermalung aller lustigen Vorgänge auf der Leinwand. — „Ein Idyll in Siam" ist eine hochinteressante orientalische Phantasie von A. Scassola. Sehr originell und fein gearbeitet. Eignet sich besonders für ruhige, idyllische Bilder und Vorgänge in den Gegenden des Orients. — Famos der Foxtrott „The Musketeers" von dem erfolgreichen Könner Rudolf Friml. Ein lustiger Marsch von apartem Charakter. — Der Foxtrott „Make believe" aus der Operette „Show-Boat" ist ein flüssiges, effektvolles Tanzlied, für jedes Lustspiel ein Gewinn.

Hugo Leonard.

Die Engländer passen auf

Vor dem Polizeig[illegible] in der Marlborough S[illegible] London fand in der verga[illegible] nen Woche die erste Ver[illegible] lung wegen der [illegible] vielmehr wegen der [illegible] lung des englisch[illegible] quotengesetzes statt. [illegible] ne [illegible] sellschaft, die Film Boo[illegible] Office Ltd., hatte wäh[illegible] mit dem 31. Mai ab[illegible] den Geschäftsjahres [illegible] im Quotengesetz vorge[illegible] benen britischen Film[illegible] 7½ Prozent erreicht, [illegible] nur 6,58 Prozent. Die Ge[illegible] schaft hatte aber neben de[illegible] Prozentsatz noch k[illegible] Filme gebucht, doch ha[illegible] das englische Handel[illegible] in der Lage geseh[illegible] Filme, obwohl sie [illegible] des Empires hergest[illegible] in die Quote ein[illegible] Nach einer längeren [illegible] lung, die sich beso[illegible] den Schwierigkeite[illegible] am Anfang des Ge[illegible] britische Filme z[illegible] wurde die Angele[illegible] nächst vertagt.

Das britische Filmzensuramt

T. P. O'Conno[illegible] britischen Unter[illegible] Präsident des Br[illegible] Film Censors gew[illegible] privaten Einrichtung d[illegible] tischen Filmindustrie [illegible] Vorbild der amerikan[illegible] che[illegible] ter Hays, ist gestorbe[illegible] un[illegible] von ihm, dem Kat[illegible] ken [illegible] anglikanisch - prote[illegible] tant[illegible] England nach allgem[illegible] inem [illegible] teil bewunderung[illegible] dig [illegible] gefüllte Amt hat e[illegible] Nac[illegible] folger in der Person [illegible] ren Innenministers Short [illegible] halten. Es wird woh[illegible] ben, daß die vier Stellv[illegible] ter des Hauptzensors ihre [illegible] beit ohne seine Einmischung und daß nur bei besonde[illegible] wichtigen Fällen der Präsid[illegible] die letzte Entscheidung [illegible] Zwischen O'Connor und eine[illegible] vier Vertretern ist es auch da[illegible] bei nie zu einer Änderung de[illegible] Entscheidung gekommen, w[illegible] sie von den Vertretern getro[illegible] fen worden war. Eine gewisse Strömung innerhalb der Ind[illegible] strie, noch mehr außerhalb de[illegible] selben, geht auf Einsetzung eine[illegible] offiziellen Staatszensur. D[illegible] Arbeiterregierung verhält [illegible] neutral.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. [illegible] vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenich, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 27. November 1929 | Nummer 277

Umstellung auf der ganzen Linie

Es kann für den, der die Entwicklung des Tonfilms in Deutschland beobachtet, kein Zweifel mehr darüber sein, daß wir uns mit Riesenschritten dem Zeitpunkt nähern, wo der stumme Film, vom richtigen Orchester begleitet, den Ausnahmefall darstellen wird.

Man hat sich bei uns lange Zeit gegen die Tonfilmentwicklung gesperrt. Wollte sich nicht durch den Patentstreit belästigen und belasten lassen. Sah auch als Theaterbesitzer manchmal keine Möglichkeit, eine teure, komplizierte, sogar noch nicht einmal immer absolut zuverlässige Apparatur anzukaufen und zu benutzen.

Heute liefern Klangfilm und Tobis brauchbare Apparaturen. Für die kleinen und mittleren Theater stehen die Plattensysteme zur Verfügung, die für diese Häuser absolut ausreichen und zu denen heute bereits eine Reihe von fabrizierenden Firmen genau so Schallplatten liefert, wie das Warners zu „Singing Fool" oder „Jazzsänger" tun.

*

Die Premiere von „Jazzsänger" hat wiederum die absolute Gleichwertigkeit von Lichtton und Nadelton bewiesen.

Eine ganze Reihe von namhaften Theaterbesitzern kommen gerade nach der Vorführung dieses neuesten Tonfilms immer mehr auf die Platten zurück.

Die Nachteile, die man beim Versand der Platte befürchtete, scheinen sich nicht einzustellen, so daß wir, auch vielleicht auf Grund der Herstellungskosten, in Deutschland doch wieder vielfach vom Lichtton zum Nadelton zurückkehren.

Die Ausbreitung des Tonfilms führt aber vor allen Dingen in erheblichem Maße zu einer Verkürzung der Programme, besonders in den Orten, wo man bisher glaubte, vom Zweischlagersystem nicht loskommen zu können.

Es wird jezt selbst dort, wo man bisher die Qualität eines Programms nach Kilometern maß, nicht notwendig sein, neben einem großen Tonfilm mehr als ein kleines Beiprogramm zu zeigen.

Das schnelle Vorführungstempo wird ganz von selbst aufhören, da natürlich die Tonwirkung an eine bestimmte Bild-Frequenz gebunden ist.

Ein Programm kann nun einmal im Kino nicht viel länger als zwei Stunden dauern, so daß wir als segensreiche Nebenwirkung der Tonfilm-Aera endlich den Zustand erreichen, der von einsichtigen Fachleuten und von der gesamten Fachpresse schon seit Jahren gefordert wird.

Dieses Verschwinden des zweiten Schlagers wird auch die Frage der notwendigen Filme entscheidend beeinflussen.

Wir brauchen erheblich weniger Material und können mit einem Bruchteil der bisher in Verkehr gebrachten Bildwerke ganz bequem und sicher zum Vorteil aller Beteiligten auskommen.

*

Dieser Gesichtspunkt ist bisher viel zu wenig beachtet worden, weil bei seiner Berücksichtigung die Redereien und Schreibereien über Filmknappheit schon von selbst aufgehört hätten.

Wir befinden uns also mitten in einer Umstellung. Eine Tatsache, worauf immer wieder hingewiesen werden muß, damit man nicht vor lauter grundsätzlichen Erwägungen die große Linie der Gesamtentwicklung vergißt oder übersieht.

Aufsichtsratssitzung bei Südfilm

Die am 26. November stattgehabte Aufsichtsratssitzung der Südfilm A.-G. hat sich mit dem Jahresabschluß der Südfilm A.-G. und den Anträgen befaßt, die der demnächst einzuberufenden Generalversammlung vorgelegt werden sollen. Der Aufsichtsrat hat ferner mit besonderer Befriedigung von der außerordentlich erfreulichen geschäftlichen Entwicklung der Südfilm A.-G. und davon Kenntnis genommen, daß die finanzielle Lage eine durchaus günstige ist. Die mit der B. I. P. abgeschlossenen Verträge, die die weiteren Beziehungen der beiden Gesellschaften neu regeln, wurden ebenso genehmigt wie das bis zum Jahre 1932 abgeschlossene Lieferungsabkommen. Der Aufsichtsrat hat weiterhin beschlossen, den langjährigen Leiter der Filiale Hamburg, Herrn Gustav Berloger, in die Zentrale nach Berlin zu berufen.

Wichtig für Gema-Prozesse

Unter dem Einfluß der Arbeiten des Reichskartells beginnt sich nach der öffentlichen Meinung auch die Rechtsprechung zu wandeln. Früher wurde ohne nähere Prüfung der Aktivlegitimation nahezu jeder von der GEMA Beklagte verurteilt,

1. das bei der GEMA und AKM geschützte Repertoire nicht mehr zu spielen, und zwar ohne daß die Gerichte im Urteilstenor die einzelnen Stücke benannten;
2. nach den Gutachten der Musikalischen Sachverständigenkammer einen Satz von zumeist RM. 10.– für jedes Spielen eines Stückes als Schadensersatz zu zahlen.

In beiden Punkten ist eine wesentliche Änderung eingetreten:

Zu 1: Fast alle Gerichte, auch die maßgeblichen Spezialkammern, verlangen nunmehr von Fall zu Fall den Nachweis, daß der GEMA oder der mit ihr klagenden AKM die Aufführungsrechte an den einzelnen Stücken durch rechtsgültige Urkunden übertragen worden sind und verbieten zum Teil auch nur das Spielen der im Urteilstenor entweder einzeln aufgeführten Stücke oder machen den Unterlassungsanspruch abhängig von der Beibringung eines einwandfreien Werkeverzeichnisses.

Zu 2: Die Gutachten der Musikalischen Sachverständigenkammer scheinen bei den Gerichten nicht mehr durchzuschlagen. In verschiedenen Fällen sind die Gerichte dazu übergegangen, die als Schadensersatz geforderte Zahlung in ein Verhältnis zu stellen zu dem, was der Musikveranstalter bei Abschluß eines Vertrages hätte zahlen müssen, und zu der Rentabilität seines Betriebes, insbesondere aber zu seinem Aufwand für die Musik. Damit beginnen die Gerichte den vom Reichskartell aufgestellten und mit Nachdruck immer wieder vertretenen Forderungen zu folgen.

Die Rechte der argentinischen Komponisten

Die G.D.T. und die Gema haben folgende gemeinsame Veröffentlichung vereinbart:

Um die Mißverständnisse und Irrtümer, die durch verschiedentliche Veröffentlichungen in der letzten Zeit entstanden sind, aufzuklären, stellen die G.D.T. und die Gema folgendes fest:

Die argentinischen Komponisten werden in Deutschland durch beide Gesellschaften dergestalt vertreten, daß die Gema die Rechte der Mitglieder der „Sociedad Argentina de Autores" (Sada), der „Sociedad Argentina de Compocitores de Musica" und der „Circulo Argentina de Autores" verwaltet und die Genossenschaft Deutscher Tonsetzer die Rechte der Mitglieder der „Asociacion Argentina de Autores y Compositcres de Musica" verwaltet.

Interessenten stehen jederzeit durch die Geschäftsstelle der Gema (Musikschutz-Verband) bzw. der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer Mitgliederverzeichnisse der durch sie vertretenen Komponisten zur Verfügung.

Aafa-Tonfilm in Leipzig

Wie uns aus Leipzig telephoniert wird, fand gestern im U. T. Künzel die mitteldeutsche Premiere des Aafa-Tonfilmes „Dich hab' ich geliebt" statt. Die Aufnahme des Filmes von seiten des Publikums war überaus freundlich. Mady Christians, die sich zur Premiere nach Leipzig begeben hatte, wurde, wie ihr Regisseur Rudolf Walther-Fein, stürmisch gefeiert.

„Tier-Akrobaten"

Die Kulturabteilung der Ufa hat einen einaktigen Tierfilm „Tierakrobaten" fertiggestellt, der den interessanten Versuch unternimmt, die natürliche Akrobatik, die in den verschiedenen naturgegebenen Lebensäußerungen der Tiere, wie Laufen, Klettern, Schwimmen, Springen usw., gegeben ist, im Film festzuhalten.

Seesterne produzieren sich gleichsam als Schlangenmenschen, Schlangensterne tanzen Ballett, Spinnen verstehen, auf dem Wasser zu wandeln, Ratten vollführen geschickte Sprung- und Kletterkünste, Ziegen und Gemsen erweisen sich als kühne Alpinisten, Meister Petz zeigt erstaunliche Kletterkünste, und Seelöwen treten als gewandte Kunstspringer auf. Die Regie lag in den Händen von Dr. Ulrich K. T. Schulz und Wolfram Junghans, an der Kamera standen Paul Krien und Bernhard Juppe. Der Film ist vom Lampe-Ausschuß als Lehrfilm anerkannt worden.

Gefallenen-Gedenkfeier im Lichtspielhaus

Die „Schwäbische Urania" veranstaltete in ihren beiden Theatern Ufa-Palast und Königsbau-Lichtspiele am Sonntag vor jeder Vorstellung eine würdige Gefallenen-Gedenkfeier. Vor jeder Vorstellung erschien auf der Leinwand ein Lichtbild mit der Aufforderung an das Publikum mit Rücksicht auf den Gefallenen-Gedenktag zwei Minuten stehend das Orgelspiel anzuhören.

„Selenophon" synchronisiert „Student von Prag"

Im Vortragssaale der Lichtbildstelle des Unterrichtsministeriums wurde dieser Tage einem kleinen Kreis geladener Gäste der Conrad Veidt-Film „Der Student von Prag" vorgeführt, den die hiesige Selenophon-Tonfilmgesellschaft mit einer eigens für diesen Film komponierten Musik und mit Geräuschen und Gesangseinlagen synchronisiert hatte.

Das Selenophon, bekanntlich eine österreichische Erfindung, kam durch die Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Persönlichkeiten, Professor Dr. Hans Thirring, Professor Dr. Leopold Richtera, Generaldirektor der Ravag, Oskar Czeija und Direktor Hampl von der Selenophongesellschaft zustande und ist eine Tonaufzeichnung auf einen lichtempfindlichen Film nach dem Saitengalvanometer-Prinzip, deren Wiedergabe mittels der Thirringischen Selenzelle geschieht. Die Übereinstimmung der Bildgestaltung mit dem Ton kann bei dem gezeigten Film bis auf einige noch auszubessernde Stellen, — was mittels Einschaltung neuer Licht-Tonfilmstreifen bewerkstelligt werden kann — als gelungen bezeichnet werden.

Die Vorführung fand auf einem von der Unterrichtsverwaltung angekauften Selenophonapparat statt. Die Lichtbildstelle des Unterichtsministeriums, die sich für Kinotechnik interessiert und auch Überprüfungen von Tonfilmapparaten vornimmt, beabsichtigt dem Vernehmen nach, einen Kultur-Tonfilm zu schaffen der mit einem Selenophonapparat aufgenommen werden soll.

„Der Ruf des Nordens" in Wien

„Der Ruf des Nordens" erschien dieser Tage im Spielplan der Wiener Kinos und fand beim hiesigen Publikum ein außergewöhnliches Interesse und eine sehr beifällige Aufnahme.

Ausgezeichnet die Arbeit der Kameramänner Winterstein, Borsody und Aigner (alle drei Österreicher!).

Wiener Kinopläne

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 26. November.

In Wien sollen wieder zwei neue Groß-Kinos errichtet werden. Der Reichsbund der Kriegsverletzten bemüht sich, für das leerstehende Ronacher-Theater eine Kinokonzession zu erhalten, um das Theater auf mehrere Jahre zu pachten und es ein Großkino umzubauen. Weiter sollen sich Berliner Tonfilminteressenten für den Umbau der Neuen Wiener Bühne in ein Tonfilmtheater interessieren. Der Fassungsraum des Hauses soll von 830 auf 1100 Sitzplätze vergrößert werden.

Extradividende bei Eastman-Kodak

Gewissermaßen als nachdrückliches Dementi gegen die Baisse ihrer Aktien beim amerikanischen Bürsen-Slump verteilt die Eastman-Kodak Company wieder ihre Extradividende von 75 Cents auf den Common Stock neben der regelmäßigen Vierteljahreszahlung von 1,25 Dollar auf den Common und 1,50 Dollar auf den Preferred Stock.

Gaumont führt Kapitalerhöhung durch

Die schon im Januar 1927 bewilligte Kapitalerhöhung der Etablissements Gaumont von 12 auf 24 Millionen Frcs. gelangt jetzt zur Durchführung. Die neuen Aktien zum Nennwerte von 100 Frcs. werden zum Kurse 215 emittiert.

Das britische Weltreich im Tonfilm

Nach des Wortes wahrster Bedeutung „ein Panorama des Empires" herzustellen, ist British Instructional Films beschäftigt. Die Gesellschaft hat bereits Tonfilmaufnahmen in Südafrika, in der Kapkolonie und im Weißen-Fluß-Distrikt, in Kanada im Gebiet des Weizenpools und der großen Getreide-Elevatoren, in Irland und Schottland, in Australien und Neuseeland fertiggestellt und ist augenblicklich dabei, Aufnahmen der großen englischen Industriezentren zu machen. Die „Hauptattraktion" werden Aufnahmen aus dem Buckinghampalast mit seinen Kunstschätzen sein, gewiß um so reizvoller, als sie vorher noch niemals photographiert worden sind. Der Held dieses letzten Teils ist ein 13jähriger Junge, der die kommende Generation darstellt, und seine Abenteuer, die er in Begleitung eines „Bobby" im Buckinghampalast erlebt.

Der Jazzsänger

Fabrikat: Warner Bros. Hauptrolle: Al Jolson
Verleih: National Länge: 2423 Meter, 14 Akte

Gloria-Palast

Der erste große Tonfilm, der vor Jahren überhaupt gedreht wurde. Ein Werk, das im Anfang einer umwälzenden Filmepoche stand. Das mit einemmal den Tonfilm zum Sieg führte. Und, trotzdem es unter erheblichen Schwierigkeiten aufgenommen war, in den U. S. A. einen Siegeszug erlebte, der alle Kassenerfolge, den stumme Filme je gehabt haben, weit übertraf.

Sicherlich ist das Werk nicht in allem technisch einwandfrei. Aber es steckt in der Geschichte vom Kantorssohn, der allmählich zum Brettlstar wird, der seinem Vater in der Todesstunde in der altehrwürdigen Synagoge das Kol-Nidre singt, genau soviel Publikumswirksames, wie im „Singing Fool".

Das an sich abgebrühte Publikum des Kurfürstendamms weint wieder wie beim Sonny Boy.

Lauscht enthusiasmiert den Klängen Al Jolsons, die in diesem Erstlingswerk, vom europäischen Standpunkt aus, noch publikumswirksamer sind als in dem anderen Standardwerk der Tonkinematographie.

Überflüssig, eine Anzahl von Mängeln hervorzuheben.

In diesem Augenblick auch nicht notwendig, zu untersuchen, ob diese Art von musikalischer Untermalung unter Einfügung von Text- und Gesangsstellen nicht doch — wenigstens für uns in Deutschland — dem hundertprozentigen Tonfilm vorzuziehen ist.

Wir haben gerade an diesem Beispiel den Beweis, daß Talkie und stummer Film im Prinzip nach denselben Gesetzen zu arbeiten sind. Daß letzten Endes nur die Tonfilmeinlage hinzukommt, und daß auch die Angelegenheit mit den mehr oder weniger Einstellungen noch nicht ihre endgültige Lösung gefunden hat.

Übrigens spricht in diesem Film außer Al Jolson niemand. Seine Partnerin, May McAvoy, wirkt durch das stumme Spiel und die Kunst des Tanzes.

Jackies Papa, der alte Warner Oland, ist ausgezeichnet in der Maske, nur etwas zu starr im Spiel.

Die Mama — Eugenie Besserer — ist lieb und nett. Sie hat eine Szene mit dem großen Al, die mit zu dem Besten gehört, was seit langem über die Leinwand ging. Nämlich die Stelle, wo der Sohn ihr erzählt, daß sie noch prächtiger wohnen wird als die Guldensteins, daß sie ein so schönes Kleid bekommen soll, daß die Friedmanns zerplatzen.

Eine besonders amüsante Type, fast durchweg ein schauspielerischer Genuß, der Moisha Wasservogel, Vorsteher der kleinen jüdischen Gemeinde in New York. Ein Komiker von Graden, der ein paar Augenblicke hat, die fast genau so unvergeßlich sind, wie der liturgische Gesang, der die musikalische Hauptnummer des Films vorstellt.

Einleitend hörte man die Tannhäuser - Ouvertüre von einem der großen New-Yorker Orchester gespielt, und dann eine Jazzkapelle, die nicht nur im Ton wundervoll, sondern auch im Spiel höchst originell, lustig und ausgezeichnet war.

Die Dacho beim internationalen Arbeitsamt

Nachdem ein Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, das bekanntlich dem Völkerbund angegliedert ist, schon in früherer Zeit Verbindungen mit den deutschen Einzelverbänden der Filmschaffenden aufgenommen hatte und durch diese gelegentlich eines Berliner Besuches Gelegenheit bekam, die hiesigen Atelier- und Arbeitsverhältnisse zu studieren, ist das Arbeitsamt nunmehr an die Dacho herangetreten, um sie zur Mitwirkung der kommenden Arbeiten heranzuziehen. Diese behandeln im Rahmen einer Sitzung des Arbeitsamtes am 6. Dezember 1929 die Arbeitsrechtsfragen der Filmschaffenden.

Die Dacho hat eine engere Kommission gewählt, die entsprechende Anregungen ausgearbeitet hat; sie beziehen sich vornehmlich auf folgende Punkte:

Klärung der rechtlichen Stellung der Filmschaffenden, Erleichterung bei Tätigkeit im Auslande, Beseitigung der Zollschwierigkeiten, Arbeitsschutzgesetz, Haftung für Sachschäden, Unfallhaftung.

Vortrag im Verband der Filmregisseure

In einer internen Sitzung des Verbandes der Filmregisseure sprach der aus Hollywood zurückgekehrte Hans Winter über die Verhältnisse in Filmamerika und ihre Veränderung während seiner Abwesenheit. Der Vortragende wies auf die Bestrebungen der amerikanischen Produzenten hin, mehrsprachige Filme herzustellen und ging auf die verschiedenen Typen des Sprech- und Musikfilms ein; schließlich äußerte er sich noch über das größere Filmformat, sowie über den farbigen und plastischen Film. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion.

Nochmals das Augenzwinkern der Diva

Am Dienstag fand der zweite Termin in dem Prozeß, den Xenia Desni gegen die Nero-Film angestrengt hat, statt. Es kam wiederum zu keiner Einigung. Von seiten der beklagten Firma wurde der Antrag gestellt, die strittige Aufnahme dem Gericht vorzuführen, damit sich dieses selber über die Frage ein Urteil bilde, ob Frau Desni bei den Probeaufnahmen mit den Augen gezwinkert habe. Diesem Antrag widersprach Xenia Desni mit der Begründung, daß es sich damals, wenn sie wirklich gezwinkert hätte, nur um ein Augenleiden gehandelt habe. Sie beantragte hingegen ein medizinisches Gutachten einzuholen. Das Gericht beschloß, den Filmstreifen einem gerichtlichen Sachverständigen zur Prüfung zu übergeben. Dieser solle nach Prüfung ein ausführliches Gutachten über die Frage erstatten, ob auf Grund der Probeaufnahmen einer Filmgesellschaft zugemutet werden könne, die Klägerin unmittelbar darauf in einem Film in einer Hauptrolle zu beschäftigen. Ferner wurde der Beweis beschlossen, und zwar durch Vernehmung mehrerer Zeugen. Unter diesen befinden sich Richard Oswald und Walter Rilla. Ein neuer Termin wird erst kurz vor Weihnachten stattfinden.

Von Gaumont zur Prometheus

Wilhelm Giltmann, der früher bei der Tobis und dann bei Gaumont Pressechef war, verläßt das Tonfilmgebiet in freiwilliger und freundschaftlicher Vereinbarung mit Gaumont, um sich neben der Presse hauptsächlich der Produktion, und zwar zunächst der deutschen Bearbeitung ausländischer Filme der Prometheus zu widmen.

Russische Filmarbeit

Von unserem Leningrader A.B.-Korrespondenten.

Ohne viel Reklame fand die Eröffnung des ersten russischen Tonfilmtheaters statt. Aber die Sache sieht so aus als ob der russische Tonfilm eine Enttäuschung gebracht hat, genau wie der Eisenstein-Film die „Generallinie" an dem Eisenstein und sein Alter ego G. Alexandrow gegen drei Jahre arbeiteten, der auch vor den Revolutionsfesttagen herauskam, unter dem Titel „Altes und Neues" im Verleih erschien und sich als ein Dutzendfilm entpuppte.

Für das Tonfilmtheater war im Laufe des Sommers das nicht große aber recht elegante Theater, welches kurz vor dem Weltkriege als „Kristall-Palast" von dem größten Petersburger Theaterbesitzer Mublert erbaut wurde. Auch der Umstand, daß man ein Theater von nur 300 Plätzen für den Tonfilm erwählte, wo doch im Besitze der Sowkino sich jetzt sämtliche Leningrader Theater befinden, in deren Zahl große, über tausend Plätze zählende Theater sind. Aus dem eben Gesagten kann man den Eindruck erhalten, daß man sich über den Tonfilm, System Schorin, in den Sowkinokreisen keine allzu großen Illusionen machte. Die Eröffnungsvorführung bestätigte dann auch diese Voraussetzung im vollsten Maße. Der demonstrierte Film bietet weder Fabel, noch Form, noch Ideologie, sondern ist eine Mosaik einzelner musikalischer Nummern, die den Versuchscharakter offenbaren. Der Zuschauer sieht und hört ein Cembalo, eine Guitarre, Gesang, und das Gehörte klingt trübe, grammophonmäßig. Außerdem entströmt der Ton nicht dem Instrument oder der Kehle des Sängers, sondern bildet sich scheinbar über den ersten Stuhlreihen unter der Decke des Theaters.

Mehrere Fragmente des „Dorf der Sünde", die synchronisiert als Sprechfilm vorgeführt wurden, machten einen noch ungünstigeren Eindruck, da die Sprache von Heultönen begleitet wurde. Der vorgeführte Film ist von dem Erfinder Ingenieur Schorin, welcher kürzlich einem Interviewer erzählte, daß die von ihm in Berlin vorgeführten Proben dort gefallen haben, und daß nach seinen Eindrücken die ausländischen Tonfilme, die er in Berlin Gelegenheit hatte zu hören, nicht vollkommener sind als die von ihm angefertigten Proben, im Laboratorium des Schwachstromtrusts hergestellt.

Es ist möglich, daß die Sowkino in ihrem in Bern genommenem Tonfilmatelier günstigere Resultate erzielen wird. Zu den Revolutionsfesttagen will die Sowkino übrigens selbst die Erstürmung des Winterpalastes aus dem Film „Oktober" synchronisieren und in Verbindung mit einer Ansprache, Chronik, Multiplikations- und Divertissementnummern herausbringen.

Am stummen Film arbeiten alle russischen Produzenten mit großer Energie, so dreht auf der Moskauer Sowkinofabrik der Regisseur A. Ussolizew-Gart den Film „P. R. K. 32", welcher den Heroismus der Eisenbahnangestellten und die Rolle des Eisenbahntransports im Bürgerkriege zum Thema hat.

Auf der Leningrader Fabrik sind die Aufnahmen des Films „Eisschicksal", in welchem das Drama der Angestellten einer Sowjetradiostation im hohen Norden behandelt wird, beendet. Da zehn Jahre seit dem Ansturm Judenitschs auf Petersburg verflossen sind, ist der Regisseur S. Timoschenko beauftragt worden, diese tragisch-heroische Episode des Bürgerkrieges zu verfilmen. Dortselbst hat der Manuskriptschreiber W. Orlow den Auftrag erhalten, die Geschichte der Leningrader Konsumkooperation von der Epoche der monatlichen Rationen und des Kartensystems bis zur Gegenwart (wo wir wieder am Kartensystem, aber leider ohne monatliche Rationen angelangt sind. A. B.) für einen Film zu verarbeiten.

In der Kulturfilmabteilung hat Regisseur E. Joganson die Filme „Loemizetschje-Gebiet" und den „Vergessener Fluß" (Alekma) beendet. Bei der Meshrapomfilm dreht der Regisseur Jalowoi den Kulturfilm „Bleivergiftung". Die Odessaer Fabrik der Wufku dreht einen jüdischen Milieufilm „A. Kadysch" und einen Kinderfilm „Der Sowjetsobinzern", welcher schildert, wie ein Knabe auf einem Inselchen im Dnepr den Kampf ums Dasein führt.

Bei der grusinischen Goskinprom dreht K. Mardshanow die „Pfeife des Kommunards", nach der gleichnamigen Erzählung von Ilja Ehrenburg, in welcher die stürmischen Zeiten der Pariser Kommune geschildert werden, wo die Versailler in Paris einrückten und mit dem Proletariat abrechneten. Der Mittelpunkt des Films bildet die Episode, wo ein vierjähriger Kommunard von der Kurtisane Gabrielle Boviket erschossen wird. Auch hier werden Kulturfilme — „Ein Arbeitstag in Karatschai", „Kurorte Grusiens", „Teeplantagen", „Daghestan", „Tuschetien", „Manganwerk von Tschiaturi" — gedreht. Bei der Wostokkino behandelt der Film „Marikusher" das Thema der Kollektivisierung der Landwirtschaft, während ein zweiter Film den Bau der Turkestan-Sibirischen Eisenbahn verbildlicht. Die Turkmentin arbeitet in Gemeinschaft mit der Usbekgoskino an kun[illegible]chen Filmen aus dem Leben der Völker Zentralasiens.

Der Lustrumsplan der K[illegible]fizierung des Leningrader Gebiets sieht eine Vergrößerung des Kinonetzes von [illegible]10 auf 1121 Apparaten vor, so daß nach der Verwirklichung des Planes auf eine Kinoinstallation in der Stadt 4527 Einwohner und auf dem Lande 8285 entfallen werden. Die Z[illegible] Schulkinos soll in diesem [illegible]raum von 9 Apparaten auf 240 erweitert werden. Die Zahl der Kinovorführerschulen soll auf 10 vergrößert werden. Auch das Photo-Kino-Technikum in Leningrad wird vergrößert.

„Ich glaub' nie mehr an eine Frau."

Die Aufnahmen zu dem Tauber-Tonfilm der Emelka-Tobis „Ich glaub' nicht mehr an eine Frau" (ehemals „Dirnenlied") haben in Tempelhof unter der Regie Max Reichmanns begonnen.

„Die Jagd nach der Million."

In Kürze beginnen die Aufnahmen zu dem neuen Albertini-Film der Aafa, der unter dem Titel „Die Jagd nach der Million" erscheinen soll. Als Grundlage des Drehbuchs wurde Ludwig v. Wohls Roman „Lord Spleen" benutzt. Albertini spielt die Hauptrolle. Regie: Max Obal.

Weintraub-Syncopators im „Blauen Engel".

Die Weintraub-Syncopators sind für den Emil Jannings-Ufatonfilm „Der blaue Engel" verpflichtet worden. Sie werden unter Leitung von Friedrich Holländer im Vorstadtlokal „Blauer Engel" zu den Chansons aufspielen, die Lola-Lola (Marlene Dietrich) vorträgt.

„Auf Leben und Tod."

Unter der Produktionsleitung von Joe Pasternack haben die Aufnahmen für den Eddie-Polo-Film der Universal „Auf Leben und Tod" begonnen. Hauptrolle: Eddie Polo, an der Kamera Charles Stumar. Manuskript: Fritz Falkenstein und Walter Wassermann.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.— vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23 Jahrgang | Berlin, den 28. November 1929 | Nummer 278

Klangfilm stellt sich um

Endlich ist auf dem Gebiet der Tonfilmapparatur eine besonders angenehme Tatsache zu melden. Die Klangfilm bringt das heraus, was [illegible] schon seit Monaten immer wieder als notwendig gefordert wurde, nämlich [illegible] Apparatur, die [illegible] allerdings nur für [illegible] von Nadeltonfilmen, also fur Schallplatten [illegible]ht ist.

Es handelt sich aber nicht um eine der üblichen Plattenapparaturen, wie sie an den verschiedensten Stellen im Handel sind, sondern um ein [illegible] mit vollem Recht [illegible] Bezeichnung Aufbau-Apparatur führt, weil nämlich [illegible] Schallplatteneinrichtung [illegible] durch Zusatzgeräte [illegible] zum vollkommenen Klangfilmprojektor [illegible] werden kann.

Die Klangfilm weist nachdrücklich darauf hin, daß diese neue Vorrichtung nicht nur für Nadeltonfilme [illegible], sondern auch für Schallplattenmusikbegleitung [illegible] bisher stummen Filmen verwendbar ist. Also für handelsübliche Schallplatten, wie sie augenblicklich von Grammophon, Parlophon, Ultraphon oder irgendeiner anderen Firma im Handel erscheinen.

Die Aufbau-Apparatur ist in erster Linie für Häuser mit geringer Platzzahl bestimmt. Sie will vor allem denjenigen Theaterbesitzern helfen, die nicht in der Lage sind, die Anschaffungskosten für ein Originalgerät für Licht- und Nadelton zu tragen.

Zweifellos wird durch diesen Klangfilmentschluß die gesamte Situation auf dem Tonfilmmarkt in Deutschland wieder vor neue Probleme gestellt.

Führt sich dieser Apparat, und damit das Nadelton-System in erheblichem Umfang ein, so wird das zweifellos zur logischen Folge haben, daß wir alle unsere Tonfilme nicht nur, wie es die Tobis macht, nach Lichtton drehen, sondern daß wir grundsätzlich das Ufa-Prinzip durchführen, nämlich Lichtton und Nadelton gleichzeitig herzustellen.

Es ist hier gerade in der letzten Zeit schon mehrfach für den Nadelton geschrieben worden. Wir konnten uns dabei auf einen so ausgezeichneten Sachverständigen wie Oscar Messter berufen und haben inzwischen aus dem Munde maßgebender, erfahrener Theaterbesitzer aus der Provinz ebenfalls wieder gehört, daß für das deutsche Provinzgeschäft vielleicht sogar — eben aus dem Gesichtspunkt der Apparatur heraus — der Nadelton das einzig Richtige sei.

Sicherlich wird die Schallplattenapparatur, ganz gleich nach welchem System, sich in ganz kurzer Zeit in stärkstem Maß durchsetzen. Sie hilft auch am ehesten über die Schwierigkeiten hinweg, die durch das Nebeneinander von stummer und tönender Produktion noch in der Übergangszeit zu verzeichnen sind.

Aber mit der Ausbreitung des Schallplattenbetriebs im Kino wird auch die Frage der Musiktantieme immer wesentlicher und wichtiger.

Man kennt unseren Standpunkt, wonach die Zahlung der Gema-Abgabe wegfallen müßte, wenn grundsätzlich eine Umstellung vom Orchester zur mechanischen Musik vorgenommen wird.

Aber es wächst die Gefahr, daß die Frage der Musiktantieme für mechanische Apparate eines Tages Hals über Kopf von irgendeiner Stelle gelöst wird, ohne daß man die Musikverbraucher ausgiebig gehört hat und ohne daß ihre Interessen irgendwie besonders berücksichtigt sind.

Gewiß befinden sich die Besprechungen im Augenblick noch im vorbereitenden Stadium, aber es ist sehr leicht möglich, daß manchmal Beschlüsse Hals über Kopf gefaßt werden.

Wir erinnern nur an den Fall Strauß, der mit Ablauf dieses Jahres an sich tantiemefrei wird, und der nun in Österreich und auch in Deutschland noch zwanzig Jahre lang den Tantiemegesellschaften erhalten bleiben soll.

Es ist eigentlich, gerade wenn man den Fall Strauß genauer betrachtet, kein schlechter Witz, daß man sich ausgerechnet für die Operetten und Walzer die Beine

Gegen städtische Filmvorführungen

Der Berliner Verband richtete an den Magistrat eine Eingabe, die sich gegen die fortschreitende Gefährdung der privatwirtschaftlich organisierten Berliner Lichtspieltheater und die zunehmende Schmälerung der durch das private Berliner Lichtspielgewerbe in weitem Umfange direkt und indirekt gesicherten Einkommens- und Existensbasis durch die städtischen Unternehmungen der Jugendbühnen (z. B. Lichtenberg, Wilmersdorf) und Veranstaltungen von Filmvorführungen (z. B. Bezirksjugendamt Weißensee, Volksbildungsämter in dem Bezirksamt Kreuzberg, Wedding u. a.) richtet und verlangt, daß

1. „an die in Betracht kommenden Stellen die Weisung ergeht, daß Filmvorführungen in den vorhandenen kommunalen Lichtspieltheatern und bei den von den Bezirksämtern organisierten und durchgeführten Veranstaltungen sich grundsätzlich auf die Darbietung von Kultur- und Lehrfilmen beschränken;

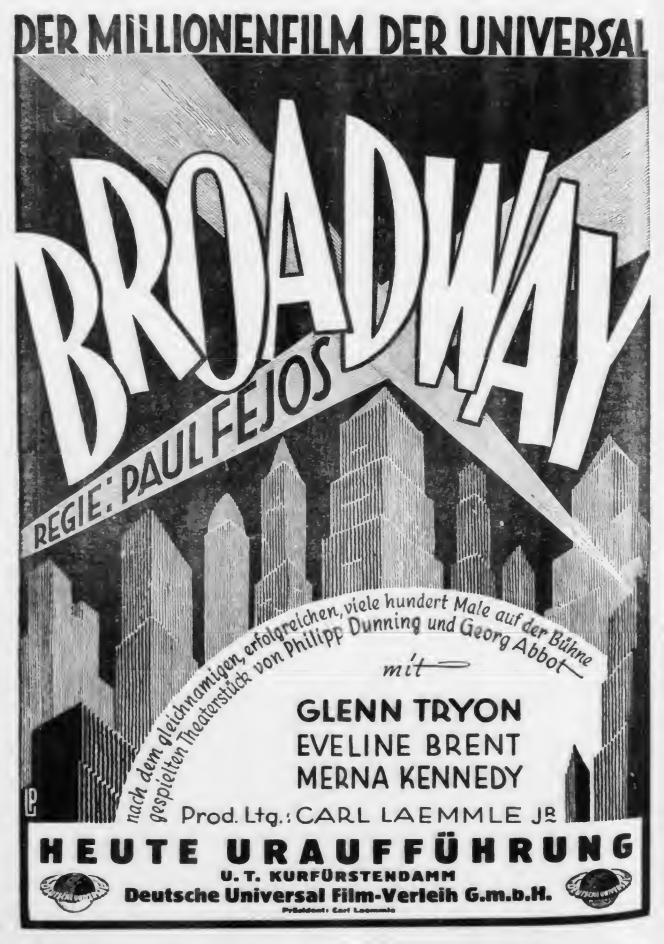
2. daß eine Prüfung und Untersuchung der Betriebsorganisation und -führung zur Ausschaltung jeder Unrentabilität, zur Schaffung eines klaren Überblicks über den Kostenaufwand, zur Unterbindung unlauterer Konkurrenz und zur Einhaltung der ortsüblichen Mindesteintrittspreise erfolgt.

Die ausführlich begründete Eingabe sagt u. a.:

„Die vorhandenen 380 Berliner Lichtspieltheater mit ihren 180 000 Sitzplätzen können die Notwendigkeit städtischer Filmvorführungen, die über den Rahmen der Kultur- und Lehrfilmdarbietungen hinausgehen, unter keinen Umständen anerkennen, zumal sie bei ihrer außerordentlichen Verschiedenheit allen Wünschen der gesamten Berliner Bevölkerung in jeder Beziehung nachzukommen vermögen."

Im Schlußsatz heißt es:

„Da es nicht angeht, daß diejenigen, die willens und fähig sind, die Sicherung der Verantwortung für die Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse aller Berliner Bevölkerungskreise auf sich zu nehmen, durch die kommunale Selbstverwaltung gehemmt oder gar gelähmt werden, bitten wir den Magistrat dringend, unserem eingangs gekennzeichneten Antrag gütigst stattzugeben."



DER MILLIONENFILM DER UNIVERSAL
BROADWAY
REGIE: PAUL FEJOS
nach dem gleichnamigen, erfolgreichen, viele hundert Male auf der Bühne
gespielten Theaterstück von Philipp Dunning und Georg Abbot
mit
GLENN TRYON
EVELINE BRENT
MERNA KENNEDY
Prod. Ltg.: CARL LAEMMLE Jr.
HEUTE URAUFFÜHRUNG
U. T. KURFÜRSTENDAMM
Deutsche Universal Film-Verleih G.m.b.H.

ausreißt und sie als heiligstes Kulturgut proklamiert, während man seinerzeit im Falle Richard Wagner viel weniger Energie und bedeutend geringere Stoßkraft aufbrachte.

Für den genauen Kenner der Verhältnisse liegen die Dinge natürlich klar. Johann Strauß gehört der A. K. M. und der Gema. Richard Wagner war in bezug auf Tantieme anderweitig engagiert.

Deshalb geht der Kampf weniger um die Kompositionen des populären Komponisten, sondern vielmehr um das Geld der Gema, und ob das eine kulturelle Angelegenheit ist, darf wohl berechtigterweise lebhaft bestritten werden.

Eine Million Mark für einen Lehár-Tonfilm

Franz Lehár hat von Hollywood aus den Antrag erhalten, einen Tonfilm zu schaffen, für den man ihm eine Million Mark geboten hat. Im Gegensatz zu Emmerich Kalman, der zur Fertigstellung seines Tonfilms nach Hollywood fahren muß, kann Lehár seinen Film in Deutschland fertigstellen.

Die geräuschlose Bogenlampe

Stanley C. E. Templeman, der Cheingenieur der Gaumont-Studio, soll eine Erfindung gemacht haben, die das völlig geräuschlose Brennen von Bogenlampen ermöglicht, so daß diese bei der Tonfilmproduktion Verwendung finden können.

Ruttmann und Abel Gance

Walter Ruttmann, dessen „Melodie der Welt" seit Wochen in Paris am Boulevard des Italiens (Théatre Marivaux) läuft, wurde von Abel Gance aufgefordert, mit ihm gemeinsam den Großtonfilm „La Fin du Monde" zu drehen. Ruttmann übersiedelt in diesen Tagen nach Paris.

Der Filmtitel „Dämon Morphium"

Der Horen-Verlag, Berlin-Grunewald, warnt in einem Schreiben an den Verband deutscher Filmautoren E. V. die deutschen Filmfabrikationen vor dem Erwerb eines Filmtitels „Dämon Morphium" zu einem Manuskript von H. Kache und Fred Angermann, da „Dämon Morphium" bereits der Titel eines in dem genannten Verlage erschienenen Romanes von Fritz Lion ist.

Will Hays über die amerikanische Filmindustrie

In einem Bericht an das amerikanische Handelsamt über das Thema „Film und Geschäft" erklärte Will Hays soeben u. a.: Im vergangenen Jahr ist es uns gelungen, die wöchentliche Durchschnittsbesucherzahl in den Lichtspielhäusern um etwa zehn Millionen zu erhöhen Was das rein Geschäftliche anbelangt, so verweisen wir auf die Einführung des Tonfilms, der innerhalb zweier Jahre eine Kapitalinvestierung von 500 Millionen Dollar erforderte, auf die Entwicklung von neuen Techniken, neuen Verfahren und die Ausbildung neuer Künstler. Das Gesamtkapital, das in der Industrie angelegt wurde, ist auf die gewaltige Höhe von 2½ Milliarden Dollar gestiegen, in die sich Hunderttausende von Aktionären bei den großen Herstellerfirmen und Tausende von Anteilhesitzern bei den Theatern im ganzen Lande teilen. Die Industrie zählt 325 000 Beschäftigte, Männer und Frauen. Der Einfluß der Filmindustrie auf das ganze Geschäftsleben ist ungeheuer. Neben den Geschäften, die direkt mit dem Filmverkauf zu tun haben, verbraucht z. B. eine Filmgesellschaft allein jährlich fünf Millionen Pfund Baumwolle. Das Silber, das die Filmindustrie im Jahre benötigt, übertrifft an Menge die aller anderen Industrien, mit Ausnahme der in den Münzwerkstätten verarbeiteten. Täglich erscheinen 15 000 auf den Film bezügliche Inserate in den Zeitungen, wie übrigens die Ausgaben für die Filmreklame im Jahre 1929 rund 100 Millionen Dollar betragen. Während der ersten neun Monate des laufenden Jahres ist die Ausfuhr an Positivfilm um rund 41 Millionen Fuß größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, und das Handelsamt schätzt, daß jeder Fuß ins Ausland gehende Film einen Dollar für den durch ihn stimulierten Handel nach den Vereinigten Staaten zurückbringt.

Im Zusammenhang mit dem Hayschen Bericht ist die Feststellung des Wall Street Journal von Interesse, daß die Einnahmen der großen amerikanischen Film- und Theater-Gesellschaften im laufenden Jahr diejenigen der vorhergehenden Jahre um ein Vielfaches übertreffen. Die starken Kurseinbrüche auf den Aktienmärkten haben die Filmindustrie als solche kaum berührt. Weder die Depressionen von 1921 und von 1926 noch die in diesem Jahre, konnten der Filmindustrie etwas Ernsthaftes anhaben. Im Gegenteil, sie hat, was die Jahre 1921 und 1926 anbelangt, ganz außerordentliche finanzielle Fortschritte gemacht.

Eine Illustration zu obiger Feststellung ergibt die Gewinnrechnung, die Warner Bros. für das am 31. August 1929 endende Geschäftsjahr veröffentlichen. Danach ergibt sich für die Gesellschaft ein Reingewinn von 17 221 805 Dollar, was gegenüber dem Vorjahrsgewinn eine Steigerung von fast 750 Prozent ausmacht. Die Gesellschaft kündigt für das laufende Jahr einen noch vergrößerten Überschuß an. Auch die United Artists teilen mit, daß ihr Reingewinn gegenüber dem Vorjahr sich mehr als verdoppelt habe.

Tonfilm-Massenszenen

Tonfilm - Großaufnahme im Freien: Auf dem Neubabelsberger Gelände, dort, wo ehemals die Burg Grieshuus stand, hatte man ein brennendes Saale-Dorf aufgebaut mit zerschossenen Häusern, mit Straßen voll Rauch und Geschützqualm, aufgerissen, schlüpfrig die Wege und daneben tiefe Sümpfe. Durch dieses Dorf jagt auf dem Vormarsch während der Schlacht von Jena und Auerstädt eine französische Vorhut, bestehend aus 400 Mann Infanterie, 100 Mann Kavallerie und einigen Geschützen, von denen ein paar mit Bespannung und Bemannung in den Sumpf rollen. Blutrot ist der Himmel, während die Franzosen in einen wilden Tumult geraten, denn der Vormarsch ist aufgehalten, und die Armee muß jeden Moment erscheinen. Fieberhaft wird gearbeitet, um die Geschütze herauszuzwingen, denn man muß über die Saale, sonst setzen sich die verdammten Preußen wieder fest, und man muß noch einmal eine Schlacht schlagen. Offiziere brüllen, Mannschaften schreien, Pferde wiehern, stampfen, Staub und Dreck klebt an den Leibern von Mensch und Tier.

Das Ganze aufgefangen als Tonfilm-Szene für den Film der Joe-May-Produktion der Ufa „Die letzte Kompagnie", mit Conrad Veidt und Karin Evans in den Hauptrollen, Regie Kurt Bernhardt. Auf dem 500 Meter tiefen Gelände hatte man sechs Aufnahmekameras aufgebaut und fünf Mikrophone, deren Leitungen zum Tonfilmwagen führten, der gleichzeitig einen Abhörraum und die Aufnahmeapparatur enthält.

Der Welt-Filmkongreß in Brüssel

Die Pläne, im Jahre 1930 in Brüssel einen Internationalen Filmkongreß zu veranstalten, nehmen greifbare Formen an. Man hat verschiedene Kommissionen und auch schon die Delegierten der einzelnen Sparten für Belgien ernannt. Zum Direktor des Pressedienstes für diesen Kongreß wurde André de Sormani ernannt, dem Lucien Aulit als Generalsekretär zur Seite steht.

An der Spitze des eigentlichen Arbeitsausschusses steht Herr Jules Jourdain, Präsident der Association Cinématographique de Belgique.

Von der mitteldeutschen Interessengemeinschaft

In der Hauptversammlung der Interessengemeinschaft der Filmindustrie Mitteldeutschlands e. V., Sitz Leipzig", in der die maßgebenden Leipziger Verleiher und Theaterbesitzer gleichermaßen vertreten sind, hob der Syndikus, Rechtsanwalt Dr. Theile-Leipzig, in seinem Tätigkeitsbericht vor allem die neuerdings geschaffene Institution des mitteldeutschen Schiedsgerichtes hervor. Auch der Erste Vorsitzende Huyras betonte die Wichtigkeit dieser unparteiischen Stelle, die die besondere Aufgabe hat, Streitfälle unter Ausschaltung der ordentlichen Gerichte zu klären.

Zur Frage der nichtgewerbsmäßigen Vorführungen in Sälen, Vereinen usw. wurde darauf hingewiesen, daß fast alle in Frage kommenden Verleiher auf eine Rundfrage zugesagt hatten, die Belieferung solcher Spielstellen künftig zu unterlassen. Für den Posten des Schriftführers wählte man an Stelle des nach Dresden übersiedelnden Direktor Pförtner, Direktor Stresemann, der bisher in Dresden wirkte.

10 Jahre Kino in Halle

In Halle a. d. Saale konnen die zum Theaterbesitz Max Künzels gehörenden „C-T-Lichtspiele" in der Großen Ulrichstraße auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Das früher unter dem Namen „Kaiser-Säle" bestehende Unternehmen wurde im Jahre 1919 von Künzel übernommen und zu einem Lichtspielhaus umgewandelt. Das Theater erhielt im Anfang dieses Jahres als erstes Hallesches Lichtspielhaus eine Tonfilmeinrichtung. Im Jahre 1922 wurde auch noch das ehemalige „Apollo-Theater" und spätere Hallesche Operetten-Theater am Riebeckplatz von Künzel übernommen und in ein Lichtspielhaus umgestaltet. Die Spielpläne dieses Theaters sind in besonderem Maße auch auf die Bühnenschau eingestellt.

Uraufführung: „Das Schweigen im Walde“

Am Freitag, dem 29. November, findet im Titania-Palast die Berliner Uraufführung des Wilhelm Dieterle-Films der Universal „Das Schweigen im Walde“ nach dem bekannten Roman von Ludwig Ganghofer statt. Regie: Wilhelm Dieterle; in den weiblichen Hauptrollen Rina Marsa und Petta Frederick. An der Kamera Charles Stumar.

Die deutsche Uraufführung des Films fand, seinem Charakter entsprechend, in München statt. Der Erfolg war dort ein so durchschlagender, daß der Film nunmehr schon in der vierten Woche auf dem Spielplan der drei Münchener Uraufführungstheater steht. Gleich große Erfolge haben Mannheim, Nürnberg, Dresden und Breslau gemeldet, wo der Film inzwischen die zweite Woche verlängert wurde.

Film in Lettland

Bei Beratung der Novelle zum lettländischen Kinogesetz in einem Ausschuß des lettländischen Parlaments, wurde mit starker Stimmenmehrheit der Antrag angenommen, die bisher für alle Lichtspieltheater Lettlands obligatorische Vorführung der Lettland-Chronik aufzuheben. Dieser Beschluß wird demnächst Gesetz werden.

Tonfilm: „Der Schönheitspreis.“

Die Tonaufnahmen zu dem Orplid-Sofar-Tonfilm der Meßtro „Der Schönheitspreis“, dessen Hauptrollen Louise Brooks und Jean Bradin unter Geninas Regie spielen, werden nach Tobis-System gemacht. „Der Schönheitspreis“ ist ein Lichttonfilm und auf jeder in Deutschland zugelassenen Apparatur zu spielen.

„Fräulein Lausbub.“

Das Dina - Gralla - Lustspiel Erich Schönfelders „Fräulein Lausbub“ wurde von der Filmprüfstelle Berlin reichszensiert. Manuskript: Viktor Abel und Karl Ritter. Neben Dina Gralla sind Robin Irvine, Julius Falkenstein, Albert Paulig in tragenden Rollen beschäftigt. Verleih: Südfilm.

Interessante Fusions-Pläne

Zu den Gerüchten über umfassende Fusionspläne der Tobis mit Emelka, Lichtspiel-Syndikat, Aafa und Nero erfahren wir von Herrn Direktor Auerbach, daß jedenfalls bei der Leitung der Tobis selbst keinerlei derartige Absichten bestehen.

Es hätten zwar mit den genannten und anderen Firmen unverbindliche Besprechungen stattgefunden, die aber lediglich eine Zusammenlegung des Vertriebs zum Zwecke der Kostenersparnis zum Ziel gehabt hätten, ohne daß dadurch die Selbständigkeit der einzelnen Firmen irgendwie in Frage gezogen sei.

Diese Verhandlungen, die ganz unverbindlich gewesen wären, seien schon längst erledigt.

Wenn augenblicklich erneut von irgendwelcher Seite Fusionen angeregt und propagiert würden, so geschähe das, selbst wenn es sich um leitende Persönlichkeiten der Tobis handele, ohne irgendwelchen Auftrag der maßgebenden Leitung.

Die Tobis denkt nicht daran, ihre Basis zu verbreitern oder sich Verleih- oder Fabrikationsbetriebe irgendwie eng anzugliedern, sondern sie werde nach wie vor ihre Aufnahmeeinrichtungen für Tonfilme zur Verfügung stellen, und zwar zu Bedingungen, die von Fall zu Fall vereinbart werden müßten.

Es sei die feste Absicht der Tobisleitung, lediglich die Vermietung bzw. den Verkauf von Tonfilmapparaturen und Aufnahmeeinrichtungen im In- und Ausland zu betreiben, ohne selbst in den eigentlichen Verleihbetrieb aktiv einzugreifen.

Wir veröffentlichen diese Mitteilungen, weil sie den Zustand klären, der uns selbst, wie wir bereits andeuteten, absolut falsch erschien.

Es wäre aber wertvoll, wenn die Tobis auf ihre eigenen Herren dahin einwirkte, daß sie nicht von sich aus Pläne fördern und große Verhandlungen führen, die von den Führern der eigenen Gruppe als verkehrt und undurchführbar bezeichnet werden.

Münchener Notizen

Eine „Kamera“ in München.

Unter dem Namen „Kamera“ wird Ende dieser Woche in München im einzigen noch kinofreien Stadtviertel Bogenhausen ein neues Lichtspielhaus eröffnet. Wirtschaftlich gerechtfertigt wird der Neubau eines repräsentativen, 480 Sitzplätze fassenden Theaters unmittelbar vor Münchens vornehmstem Villenquartier durch die Errichtung einiger großer Baublocks nördlich vom Prinz-Regenten-Theater.

Das Programm des neuen Hauses werden Zweitaufführungen und Reprisen sein, also kein reines „Kamera-Programm“. Die besondere Zusammensetzung der umwohnenden Bevölkerungsschichten wird jedoch von selbst darauf hindrängen. Es ist bezeichnend, daß die Bayerische Landesfilmbühne, deren wichtigster Zielpunkt die Gewinnung der gebildeten Schichten für den Film ist, das Protektorat über das Eröffnungsprogramm übernommen hat.

*

Für die notleidenden Kollegen.

Die Münchener Flimmerdiele e. V. und der Bezirksverband Süddeutschland der Deutschen Bühnengenossenschaft veranstalteten im großen Festsaale des Löwenbräukellers einen Künstler-Abend zugunsten der notleidenden Schauspieler von Bühne und Film. Das Arrangement leitete Herr Höhn von der Emelka. Darum waren auch die Kreise der Filmschaffenden bis einschließlich des gerade in München weilenden Mondprofessors Klaus Pohl anwesend. Von seiten der Bühnenkreise hätte der Besuch besser sein dürfen. Auch die Reihe der Auftretenden war filmgeübt. An der Spitze Weiß Ferdl, dann Rudolf Seybold, Georg Rückert und der lyrische Tenor kommender Münchener Tonfilme, Laurence Wolfe.

Heute Premiere „Broadway“

Der Film „Broadway“ erlebt seine deutsche Uraufführung heute im U. T. Kurfürstendamm. Das Bühnenwerk „Broadway“, nach dem der Film gedreht wurde, ist eines der interessantesten amerikanischen Theaterstücke, das je verfilmt wurde. Das Bühnenstück stand in New York länger als zwei Jahre ununterbrochen auf dem Spielplan eines Broadway-Theaters.

Carl Laemmle erwarb seinerzeit die Verfilmungsrechte für die Universal für die, sogar für amerikanische Begriffe, recht hohe Summe von 225 000 Dollar. Als Regisseur des Films bestimmte Laemmle den jungen ungarischen Regisseur Paul Fejos, dem in Carl Laemmle [illegible] ein junger, tatkräftiger Produktionsleiter zur Seite stand.

Für die Herstellung des Films wurden ganz neue Produktionswege beschritten. Unter anderem wurde ein besonders konstruierter Aufnahmekran gebaut, mit dem der Kameramann Hal Mohr eigenartige, neue Einstellungen erzielen konnte.

Die Gesamtherstellung des Films belaufen sich [illegible] mehr als 6 [illegible] Millionen [illegible]

Französische Kinos

Dem Courier Cinématographique zufolge beträgt die Zahl der Lichtspielhäuser in Frankreich 4221; davon befinden sich in Paris 180, in der Provinz 4041.

Ein neuer Kriminalfilm.

Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat hat einen englischen Kriminalfilm „Das Haus des Schweigens“ erworben, der in Kürze im Sonder-Verleih des D. L. S. erscheint. Der Film lief in New York monatelang am Broadway, auch in London im Empire-Theater über drei Monate. Mabel Poulton und Arthur Pusey spielen die Hauptrollen.

„Atlantic“ in Hannover.

„Atlantic“ läuft bei unvermindertem Andrang des Publikums in den „Weltspielen“ Hannover bereits die dritte Woche.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plesniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 29. November 1929 | Nummer 279

„Mangels Masse..."

Das Amtsgericht Berlin-Mitte hat den Konkurs gegen die Filmwerke Staaken mangels Masse abgelehnt.

Uns und vielen Eingeweihten kommt dieser Beschluß nicht überraschend. Wir haben uns ebensowenig darüber gewundert wie über den Zusammenbruch der Derussa, und wer den „Kinematograph" in der letzten Zeit auch nur oberflächlich gelesen hat, konnte immer wieder feststellen, daß wir in diesem Fall genau so wie in anderen schwebenden Wirtschaftsfragen anscheinend doch immer den richtigen Standpunkt vertreten haben.

Es gab und gibt heute noch eine Reihe von Filmindustriellen oder von solchen, die sich dafür halten, die dem „Kinematograph" eine einseitige Politik vorwerfen.

Meist sind das Herrschaften, denen wir das Mäntelchen nicht schnell genug nach dem Winde hängen konnten.

Es wird jetzt gerade bei diesen Gruppen wieder das Wehklagen über die Verluste beginnen, die dieser oder jener im Zusammenhang mit Staaken erleidet. Man wird Schwierigkeiten, die da und dort zweifellos entstehen, mit den Geschäften der Herrschaften um Sklarz herum in Verbindung bringen.

Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß derartige Lamenti ihre Wirkung vollständig verfehlen, und daß manch schwankender Betrieb, der sein wackelndes Fundament mangelhafter Disposition verdankt, nicht dadurch salviert oder saniert werden kann, daß man jetzt die Schuld auf andere schiebt.

*

Es ist noch gar nicht so lange her, als wir von den Londoner Gründungen um Derussa und Staaken herum berichteten und die Frage aufwarfen, wie man so etwas geschehen lassen kann.

Es sind damals von englischer Seite aus Auskünfte eingeholt worden, und nur eine einzige deutsche Firma — es handelt sich nicht um die Ufa, die mit diesen Dingen überhaupt nichts zu tun hat — hat den Mut gehabt, offen zu sagen, was ist.

Man hat auf diese Leute nicht gehört und ließ sich von deutschen Gruppen verleiten, die glaubten, klarer und klüger zu sehen.

Man wäre beinahe versucht, Schwierigkeiten, in die diese Herrschaften direkt und indirekt gekommen sind, zu begrüßen, weil nämlich vielleicht noch ein solcher Fall „Derussa" oder Sklarz zur endgültigen Gesundung beitragen könnte.

*

Daß aus Filmkonkursen nichts herauskommt, ist jetzt bereits zu einer offenen Tatsache geworden.

Wir haben diesen Zustand aber in vielen Fällen uns selbst zuzuschreiben, weil wir derartig leichtsinnige Bankrotteure einfach noch unterstützen.

Es ist an der Zeit, daß grundsätzlich gewissen Herrschaften die Arbeit unmöglich gemacht wird.

Der Fall Ziehm ist ein Schulbeispiel. Erst bleibt man das Geld schuldig. Dann dreht man sich hinten herum eine neue Firma zurecht und zeigt stolz wie ein Spanier seine neue Produktion an.

Wir haben allerdings nicht das Vergnügen gehabt, diese Produktion in unseren Blättern anzuzeigen, weil wir von derartigen Herrschaften Vorauszahlung verlangen. Ein Standpunkt, der auch weiter erstes Prinzip unseres Blattes sein wird, weil wir unsere kaufmännischen Grundsätze nicht nur theoretisch verfechten, sondern auch praktisch zur Durchführung bringen.

*

Der Fall Ziem steht nicht allein da. Es gibt Herrschaften, die einfach darauflos fabrizieren und dann, wenn es an die Befriedigung der Gläubiger geht, wie der Vogel Strauß ihren Kopf in den Sand stecken, damit sie von der alten verschuldeten Firma nichts mehr hören.

Aber man wählt eine dünne Sandschicht, so daß man mit dem Kopf sozusagen auf der anderen Seite wieder heraus



GLENN TRYON, EVELYN BRENT, MERNA KENNEDY
in dem Universal-Film „Broadway"

Das Lichtspielgesetz vor dem Reichstags-Plenum

Nach dem Beschluß des Aeltestenrates wird sich das Reichstags-Plenum am nächsten Montag mit dem Auslieferungsgesetz, dem Berufsausbildungsgesetz und dem Lichtspielgesetz befassen.

Der Termin ist aber noch nicht als endgültig zu bezeichnen, weil immerhin die Möglichkeit besteht, daß am Freitag und Sonnabend das Freiheitsgesetz nicht endgültig erledigt werden kann.

In diesem Falle würde dann der Montag noch für die Beratung dieses Gesetzes zur Verfügung gestellt werden, so daß für die Beratung des Lichtspielgesetzes ein neuer Termin festgesetzt werden müßte.

Immerhin werden die zuständigen Organisationen gut daran tun, noch einmal ihre parlamentarischen Beziehungen aufs äußerste anzuspannen.


Überall der
Riesenerfolg
DER NEUE
Wilhelm Dieterlefilm
DER UNIVERSAL
DAS
SCHWEIGEN
IM WALDE
nach dem bekannten Roman von
LUDWIG GANGHOFER
REGIE: WILHELM DIETERLE
An der Kamera: Charles Stumar
BERLINER URAUFFÜHRUNG: HEUTE
TITANIA PALAST STEGLITZ
DEUTSCHE UNIVERSAL FILM-VERLEIH G.M.B.H.
PRÄSIDENT: CARL LAEMMLE

kommt um frischfröhlich, als ob von den alten Dingen nichts mehr zu sehen sei, wieder das alte Verfahren in neuer Form zu beginnen.

Wir sprechen so oft von der Solidarität. Wir können durchgreifende Beschlüsse fassen, wenn jemand den Eintrittspreis um zehn Pfennig unterbietet.

Sollte es nicht möglich sein, daß man in einer an sich so kleinen Industrie derartige unlautere Elemente ausschaltet, damit Konkurse mangels Masse nicht mehr zu den Selbstverständlichkeiten, sondern zu den Seltenheiten geboren?

Eröffnung Ufa-Palast Stettin

Auf dem Paradeplatz in Stettin, auf dem sich früher das Militärgefängnis und vordem alte Kasematten der Stettiner Befestigung befanden, hat die Ufa ein Lichtspielhaus, den Ufa-Palast erbaut, der ungefähr 2000 Sitzplätze enthält. Die Eröffnungsvorstellung brachte den Lilian Harvey-Film „Wenn du einmal dein Herz verschenkst", der damit gleichzeitig seine Uraufführung erlebte. Das Publikum nahm den Film mit großer Heiterkeit auf und dankte der persönlich anwesenden Lilian Harvey mit reichem Beifall auch während der Vorstellung.

Eingeweiht wurde das prachtvolle Haus unter Beteiligung von Vertretern der Provinz Pommern und der Stadt Stettin. Erbauer des Theaters sind die Architekten H. Fildebrand und Heuck-Stettin. Die innere Ausstattung wurde nach ganz modernen Prinzipien vorgenommen. So wurden die Leuchtflachen in die Wände versenkt und die weiß und silber gehaltene Decke in verschiedene Beleuchtungs-Vuten aufgeteilt.

Kein Monopol für Tonfilmapparaturen in England

Im Unterhaus stand die Frage eines Tonfilm-Apparate-Monopols zur Debatte.

Mr. W. Graham, der Sekretar der Handelskammer, berichtete, daß das Advisory Comittee es sich zur Aufgabe gemacht habe, Schritte zu unternehmen, um ein Monopol für Tonfilm Wiedergabe-Apparate zu verhüten. Die allgemeine Lage habe sich seitdem gebessert, und es sei im Augenblick mehr als zweifelhaft, daß ein Monopol zustandekomme.

Der verstummte „Broadway"

„Broadway"

Fabrikat:	Universal	Hauptrollen:	Evelyn Brent, Glenn Tryon, Merna Kennedy
Verleih:	Deutsche Universal		
Regie	Paul Fejos		
Länge:	2658 Meter, 9 Akte	Uraufführung	U. T. Kurfürstend.

Noch ist's nicht allzu lange her, da zeigte Joe Friedmann von der Universal stolz seinen großen Tonfilm, der nach einem populären Bühnenstück gedreht war und uns vor und hinter die Kulissen der großen Revue, des Alkoholschmuggels, kurzum mitten in einen interessanten Teil des New Yorks der Gegenwart führt.

Dieser Film vom Broadway rollt jetzt stumm ab, und man erlebt zunächst eine seltsame Überraschung, die gerade hier, in einem Fachblatte, nicht verschwiegen werden darf.

Man stellt nämlich fest, daß die stumme Fassung genau so stark, gut und abgerundet wirkt wie das Talkie.

Gewiß gibt es ein paar hübsche Chansons, ein paar humoristische Szenen, die ganz auf die Tonwirkung gestellt sind, aber man überlegt sich doch einen Augenblick lang ob tatsächlich das lebende Bild durch die Sprache so viel gewinnt, daß es lohnt, evtl. einen Kampf zwischen den größten Filmländern der Welt heraufzubeschworen, der, im Augenblick wenigstens, sich schärfer zu gestalten droht als je zuvor.

Jedenfalls ist der stumme Film vom Broadway zweifellos ein Schlager. Es ist im Prinzip ein Kriminalstück. Handelt von einem Mord an Narhen-Edwards, dem Alkoholschmuggler, den wir mit allem Drum und Dran gleich im Anfang erleben. Der am Schluß durch den Film-Detektiv von 1930 aufgedeckt wird.

Dieser Sherlock Holmes der neuesten Zeit unterscheidet sich grundsatzlich von seinen literarischen und filmischen Vorfahren. Er arbeitet ohne Hintertüren, verzichtet auf unterirdische Verließe und erreicht alles einzig und allein ohne Revolver, nur mit der Logik.

Er braucht auch die Handlung nicht sechs oder sieben Akte lang zu tragen, sondern erscheint immer ab und zu als deus ex machina, um das Spiel ein Stück vorwarts zu treiben. Zwischendurch zankt sich der Tänzer Roy Lane mit seiner Partnerin Billie, weil er auf den Mörder eifersüchtig ist.

Man sieht groß angelegte Tanzszenen. Erkennt, daß es nicht richtig ist, wenn man vom Tonfilm behauptet, daß er weniger Einstellungen oder kleinere Szenenbilder erfordert. Sondern steht überrascht vor Bildern der Masse, die man in diesem Ausmaße selbst in amerikanischen Kolossalfilmen bisher selten gesehen hat.

Am Schluß gibt es eine kleine Überraschung. Universal zeigt ihre ersten Versuche mit farbigen Filmen, die auf dem gewöhnlichen Projektor, auf einem einfachen Film bereits ein Maß der Vollendung zeigen, das wir bisher in Deutschland nur geahnt haben, und das es uns verständlich macht, daß man drüben den farbigen Film genau so als gelöstes Problem ansieht wie die Sprache.

Regisseur des Films ist Paul Fejos. Er gibt dem Ganzen Tempo, sorgt für Abwechslung in der Szenerie, gibt dem Kameramann Hal Mohr alle technischen Möglichkeiten und läßt auch die Schauspieler voll zur Geltung kommen.

Star des Ganzen ist Glenn Tryon, der übrigens ein genau so guter Sänger wie Schauspieler ist, und der sich sehr bald am Broadway in die Reihe der großen Talkie-Stars hereingeschoben hat.

Myrna Kennedy ist seine Partnerin. Während Evelyn Brent den Vamp, allerdings mit lyrischem Einschlag, ubernahm.

Aus der ellenlangen Liste sind sonst noch Thomas Jackson, der Detektiv, und Robert Ellis, der Bösewicht, zu erwähnen.

Bei der Uraufführung am U. T. Kurfürstendamm gab es starken Beifall, der auch der Musik galt, die allerdings zum „Broadway" zum Teil Motive aus Broadway-Melodien verwertete.

Es geht wieder los

Aus New York wird gemeldet, daß der Attorney-General William Mitchell gegen Warner Brothers Pictures Incorporated und die Fox-Film-Corporation sowie deren Untergesellschaften Anklage wegen Vergehens gegen das Antitrustgesetz erhoben hat. Die Anklage behauptet, daß die beiden Gesellschaften 65 Prozent der Filmindustrie kontrollieren. Die beiden Konzerne haben kürzlich große Erwerbungen unter den Filmgesellschaften vorgenommen. Die Klage sucht die Gesellschaften zu zwingen, sich gewisse neue Besitze aufzugeben.

Das Mädel mit der Peitsche

Fabrikat:	Hom A.-G.
Verleih:	Sudfilm
Länge:	2134 m. 6 Akte
Uraufführung:	Atrium

Es gibt ein paar bewährte Schwanksituationen, die niemals versagen, sooft man sie auch gesehen haben mag. Zu den Figuren, welche diese Situationen hervorrufen, gehört der sittenstrenge Professor, der vor lauter Eifer nicht sieht, was sich in seinem Hause zuträgt. Das Thema ist in vielen Possen erprobt und feierte als Film auf der Bühne des Atrium dank der einfallsreichen Regie von Carl Lamac eine fröhliche Auferstehung. Die Bearbeitung ist anspruchslos nach einer Komodie von Hans H. Zerlett vorgenommen worden und verläßt sich vor allem auf die Darsteller, von denen Anni Ondra und Siegfried Arno alle guten Geister besten Humors aus sich lösten. Carl Lamac geht gradlinig und mit beschwingtem Tempo auf den Höhepunkt, nämlich jenen Varieteakt, in dem Anni Ondra als „Mädel mit der Peitsche" über die Bretter tollt. Sie hat sich nämlich für eine Schönheitskonkurrenz in einem Kostüm photographieren lassen, das den Reiz ihrer Erscheinung freigiebig enthüllt. Ihrem Vater redet sie ein, daß sie eine Doppelgängerin in einer Varietésängerin besitze. Und als dieser der Angelegenheit nachgeht, versteht sie es, sich auf die Bühne zu schmuggeln und die Varieténummer mit Schmiß und Elan hinzulegen. Worauf dann der erwartete glückliche Abschluß unter allgemeinem Beifall der Zuschauer folgt.

Dieser Film ist um Anni Ondras Begabung geschrieben, die ein Ensemble aus Humor, Temperament, Grazie, Toilettenkunst ist. Die reizende Pragerin hat heute im Film nicht ihresgleichen. Ein natürliches Gefühl schreibt ihr die Grenze vor, bis zu welcher sie ihre Drolerie ausdehnen darf, ohne grotesk oder forciert zu wirken. Siegfried Arno, gewiß auch ein Komiker mit reichem Talent, könnte in manchen Augenblicken leiser, der elegante Werner Fuetterer immer bewegter sein.

Chaplins „The pilgrim" in Deutschland

Chaplins „The pilgrim", der in Deutschland bisher noch nicht gezeigt worden ist, wird zu Weihnachten von der Terra herausgebracht werden.

Kampf gegen die Kritik in Holland

Der Niederländische Lichtspieltheaterbesitzer - Verband hat den Beschluß gefaßt, im „Nieuwe Rotterdamsche Courant" bis auf weiteres nicht mehr zu inserieren.

Der Grund lag in einer prinzipiell abfälligen Kritik gegen alle Filme, die die Theaterbesitzer darauf zurückführen, daß die Kritiker selbst Mitglieder der holländischen Filmliga sind, von der aus ein grundsätzlicher Kampf gegen das Kino in seiner jetzigen Form ausgeht.

Man hat zunächst versucht zu vermitteln und einen modus vivendi zu finden, und schließlich als letztes Mittel zum Anzeigenboykott gegriffen.

Es ist natürlich sehr schwer, von hier aus zu diesen Dingen Stellung zu nehmen. Aber es dorf doch wohl bemerkt werden, daß in Holland genau so wenig wie in anderen Ländern Anzeigenboykott ein zweckmäßiges Mittel darstellt, um die Kritik zu beeinflussen.

Novum-Theater in Bussum

In Bussum (Holland) wurde vor wenigen Tagen das Novum-Theater eröffnet, welcher Vorgang sich feierlich gestaltete. Das Haus war überreich mit Blumenarrangements geschmückt. Zahlreiche bekannte Persönlichkeiten aus Behördenkreisen, aus der Finanzwelt und aus der Filmbranche hatten sich eingefunden. Man spielte den Film „Quartier latin", der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Vor der Aufführung sprach Direktor de Hoop ein paar einführende Worte, in denen er besonders die ausgezeichnete Arbeitsleistung der Architekten Haas und Adrian van der Plas hervorhob. Der Zuschauerraum des Theaters macht einen sehr gemütlichen, anheimelnden Eindruck. Die Decken- und Wandverkleidungen sind mit großem künstlerischen Geschmack ausgeführt. Das Novum-Theater gehört zu den ansehnlichsten und vornehmsten Provinztheatern Hollands.

Vorschläge für neue Richtlinien des österreichischen Kontingents

Auf Anregung des Referenten der Wiener Handelskammer, Regierungsrat Dr. Fischmeister, fand dieser Tage eine Besprechung über wichtige Fragen der österreichischen Filmindustrie, insbesondere aber über die geplanten neuen Richtlinien der österreichischen Kontingents statt. An dieser Besprechung nahmen, unter Vorsitz des Sektionschefs Dr. Haas, vom Bundesministerium für Handel und Verkehr, die Vertreter des Bundes der Filmindustriellen in Österreich, die Verleiher Präsident Stern, Vizepräsident Wirtschafter und Vizepräsident Robert Müller teil. Die Fabrikanten und Atelierbesitzer waren durch Dr. Bayer, die Arbeitnehmer und die Arbeiterkammer durch ihre Sekretäre, Herrmann und Brocziner, und durch Josef Mandl, der Filmbund (Organisation der künstlerischen und kunsttechnischen Mitarbeiter der Filmerzeugung Österreichs) durch Regisseur Hanus und Direktor Grünhut vertreten. Außerdem nahmen an der Sitzung noch Ministerialrat Schwegler vom Bundesministerium für Handel und Verkehr, Sekretär Meyer vom Industriellenbund und Direktor Kutisz von der Handelskammer teil. Nur die Kinobesitzer hatten keine Vertreter entsandt.

Nachdem der Industriellenbund und der Filmbund ihre Stellungnahme zu den angeregten Fragen schriftlich niedergelegt hatten, wurde beschlossen, dem Plenum des Filmbeirates vorzuschlagen, Beschlüsse im Sinne der Stellungnahme ihrer Delegierten zu den folgenden Punkten zu fassen:

1. Einpassung der Tonfilme in die Kontingentierungsvorschriften, und zwar sowohl bei der Einfuhr ausländischer, als auch bei der Beurteilung österreichischer Stammfilme.

Vorschlag: Der Tonfilm soll bezüglich der Kontingentierung in gleicher Weise wie der stumme Film behandelt werden, jedoch haben die in den Richtlinien festgesetzten Kosten ausschließlich für die Herstellung des stummen Films verwendet zu werden, und ist der Kostenaufwand für die Tonbegleitung in die festgesetzten Beträge nicht einzubeziehen.

Ebenso wie beim stummen Film kommen bezüglich der Kontingentierung auch beim Tonfilm bloß abendfüllende Filme und keine Kunstfilme in Betracht.

2. Definition des Begriffes Tonfilm'

Vorschlag: Tonfilm ist jener Film, bei dem die dazugehörige Begleitmusik (bzw. Geräusche, bzw. Gesang, bzw. Sprache, derart auf einem Filmband oder eine Platte aufgenommen ist, daß sie synchron mit dem Bilde durch mechanische Vorrichtungen abgespielt wird.

Einem sogenannten Plattentonfilm kommt der Charakter eines Tonfilms im Sinne der obigen Definition nur dann zu, wenn die Platten eigens zu dem betreffenden Film erzeugt wurden.

Die Zusammenstellung des begleitenden Tones mittels normaler Grammophonplatten gilt nicht als Tonfilmbegleitung, ebenso kommen nachsynchronisierte, bereits gelaufene Filme nicht als Tonfilme iu Frage.

3. Feststellung der Kontingentquote pro 1930:

Vorschlag: In Anbetracht des Umstandes, daß die Verhältnisse bezüglich der künftigen Erzeugung und Einfuhr von Filmen im Augenblicke noch gänzlich unübersehbar sind, ist bis 31. März 1930 die pro 1929 geltende Quotenbestimmung unverändert aufrecht zu belassen.

4. Einführung der geheimen Abstimmung im Filmbeirate.

Vorschlag: Von einer Änderung der geltenden Bestimmungen ist abzusehen.

Auf Grund der zitierten Vorschläge wird der Filmbeirat in der demnächst stattfindenden Vollversammlung seine Beschlüsse fassen.

Lufttemperatur und Aufnahmezeit

Bei Herstellung eines neuen Farbenfilms hat man den Einfluß der Temperatur auf die Empfindlichkeit des Filmstreifens entdeckt. Für die Aufnahme eines bestimmten Farbenprozesses beleuchtete man eine Szene besonders stark, die hierdurch erzeugte Temperatur machte den Filmstreifen empfindlicher, so daß eine weit kürzere Belichtungszeit erforderlich wurde als bisher. Diese Entdeckung wird nach Ansicht des Hauptkameramanns der M.-G.-M für die Herstellung künftiger Filme sehr wichtig sein. Der Zusammenhang zwischen Temperatur und Aufnahmezeit wird für die Schauspieler zu der Konsequenz [illegible], daß sie sich vor der [illegible] bei großer Hitze schneller [illegible] wegen müssen als bei [illegible]. Wie groß der Temp[illegible] fluß auf den Filmstre[illegible] beweist die Tatsache, [illegible] bei Verwendung von 10 000 [illegible] Strom die Empfindlichkeit [illegible] Filmstreifens um ein [illegible] erhöht wird.

Film und Wissenschaft bei der Erforschung der Stimme

Im Rahmen der ge[illegible] ständlichen Einzelvorträge der Münchener Universität [illegible] der bekannte Stimm[illegible] Universitätsprofessor D[illegible] Nadoleczny, mit reichem [illegible]terial an Lichtbildern un[illegible] aufnahmen, über Spr[illegible] Gesang im Lichte der [illegible]mental-Phonetik. Wir erwähnen das hier, weil wir aus den Darlegungen Nadoleczny die Überzeugung gewannen, daß die hier dargestellten neueren Registriermethoden nicht nur für die Wissenschaft und für Sänger und Sprecher unmittelbar von Wert sind, sondern auch der Tonfilmindustrie Mittel an die Hand geben, objektive Stimmprüfungen vorzunehmen und sich durch Ausschaltung ungeeigneter Stimmen oder durch Anpassung der Aufnahmeapparaturen an die Besonderheiten einzelner Stimmcharaktere vor Schaden zu bewahren.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 30. November 1929 | Nummer 280

Amerikanische Offensive in Deutschland

Was die Eingeweihten schon seit Tagen auf der Friedrichstraße flüstern, und was die Leiter der amerikanischen Niederlassungen in Deutschland schon unter dem Siegel der Verschwiegenheit ihren näheren Freunden anvertrauten, ist nun durch das Kabel eines New-Yorker Journalisten offiziell geworden.

Die großen amerikanischen Konzerne haben auf Veranlassung der Hays-Organisation ihre deutschen Vertreter angewiesen keine weiteren Abschlüsse zu machen.

Ganz klar ist die Angelegenheit anscheinend auch den amerikanischen Vertretungen in Deutschland noch nicht. Auf der einen Seite wird gesagt, daß zunächst grundsätzlich überhaupt keine amerikanischen Filme vermietet werden sollen. Auf der anderen Seite wird behauptet, daß es sich lediglich darum handele, diejenigen Filme zu sperren, die ursprünglich drüben als Tonfilm aufgenommen worden sind, und die nun hier in Deutschland weder stumm noch tönend laufen sollen.

Maßgebende Persönlichkeiten des deutsch-amerikanischen Geschäfts erklären natürlich übereinstimmend, daß getätigte Verträge erfüllt werden, und daß es sich ganz selbstverständlich nur darum handele, keine neuen Abschlüsse zu machen.

Danach ist die Angelegenheit im Augenblick natürlich nicht so tragisch zu nehmen. Sie beeinträchtigt das Geschäft für den Theaterbesitzer in den nächsten acht bis zehn Wochen unter gar keinen Umständen, und wird auch wahrscheinlich für die ganze diesjährige Saison kaum nennenswerten Einfluß ausüben.



WILHELM DIETERLE und PETTA FREDERIK im „Das Schweigen im Walde"

Als Grund für die Maßnahme der Amerikaner wird der Widerstand der deutschen Apparatefirmen im Kampf gegen Western Electric angeführt, und außerdem auch hier und da das Kontingent als Kampfesgrund angegeben.

Wir erleben also im Prinzip hier bei uns dasselbe Schauspiel, das wir in Frankreich bereits vor Monaten beobachten konnten.

Man ist vielleicht durch den Erfolg in Paris mutig geworden. Verkennt aber, wie das so oft in New York geschieht, daß die Situation bei uns wesentlich anders liegt, und daß wir uns viel schneller für diese und die nächste Saison ganz anders einstellen können.

Wir halten es für selbstverständlich, daß die Spitzenorganisation möglichst schnell zu der ganzen Angelegenheit Stellung nimmt, und daß sich auch die Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher, die bekanntlich die deutschen und amerikanischen Verleihbetriebe vereinigt, umgehend mit dem Problem befaßt.

In der Spitzenorganisation wird vor allem die Kontingentierungsfrage beraten werden müssen.

Die Patentfragen sind erst in zweiter Linie Sache der herstellenden und verleihenden Gruppe.

Hier kommt in erster Linie Klangfilm und Tobis in Frage.

Vielleicht kann auch hier die Spitzenorganisation ihre guten Dienste anbieten und von sich aus eine Vermittlung versuchen, nachdem die Elektrokonzerne selbst nicht zu einer Verständigung gekommen sind.

Die deutschen Patent- und Lizenzinhaber weisen darauf hin, daß sie im Prinzip nichts anderes wollen als die Anerkenntnis der absoluten Interchangeability, die sie ihrerseits in Deutschland ja schon jetzt praktisch durchführen.

Es ist in den Kreisen der deutschen Apparateindustrie als durchaus unfreundlich empfunden worden, daß in der Tschechoslowakei die Vorführung des Veidt-Films „Das Land ohne Frauen" auf Western verboten worden ist, während hier umgekehrt Filme nach Western System unangefochten über Klangfilm laufen dürfen.

Radio Corporation läßt im Gegensatz zu Western überall ihre Filme auf jeder geeigneten Apparatur zu. Die große amerikanische Gruppe soll dabei bis jetzt nicht schlecht gefahren sein, so daß an sich der klare Menschenverstand zu dem Resultat kommt, daß das, was R. C. A. recht ist, auch Western genehm sein kann.

Jedenfalls hat man uns zunächst einmal so etwas wie einen Fehdehandschuh hingeworfen. Eine Geste, ein Versuch, dessen Auswirkungen man nicht abwarten soll, sondern der den Grund zu Verhandlungen abgeben sollte, die sicherlich bald zu einem Resultat führen, weil es immerhin einige Millionen Mark und vielleicht Dollars werden, die Millionen Dollars sind, die für den amerikanischen Film auf dem Spiel stehen.

Im übrigen ist uns nicht recht verständlich, was die Amerikaner mit den deutschen Fassungen ihrer Tonfilme machen wollen, die gerade augenblicklich in ganz erheblichem Umfang in Hollywood und New York angefangen und durchgeführt sind.

Gerade diese Tatsache zeigt, daß man den deutschen Boykott schließlich mehr als Drohung auffaßt, deren praktische Durchführung man sicher glaubt vermeiden zu können.

Der Sieg der AAFA

DER GRÖSSTE DEUTSCHE TONFILMERFOLG

MADY CHRISTIANS
IN DEM AAFA-TOBIS-TONFILM

Dich hab' ich geliebt

REGIE: RUDOLF WALTHER-FEIN · TONREGIE: HANS CONRADI
MIT
HANS STÜWE
WALTER JANKUHN

2. Woche prolongiert

PRIMUS-PALAST UND CAPITOL

DER SCHÖNSTE FILM DES JAHRES

AAFA-SOKAL-FILM

Die weiße Hölle vom Piz Palü

REGIE: DR. ARNOLD FANCK UND G. W. PABST
MIT
LENI RIEFENSTAHL
GUSTAV DIESSL
ERNST PETERSEN
UND DEM FLIEGER
ERNST UDET

4. Woche prolongiert

UFA-PALAST AM ZOO

2 GROSSE HARRY LIEDTKE-SCHLAGER

Der schwarze Domino

REGIE: VIKTOR JANSON
MIT
VERA SCHMITTERLÖW
ERNST VEREBES
HANS JUNKERMANN
LOTTE LORRING · VALERIA BLANKA
HERM. PICHA · MAX EHRLICH

Die Konkurrenz platzt

REGIE: MAX OBAL
MIT
MARIA CORDA
ERNST VEREBES
HERM. PICHA

DAS BESTE DEUTSCHE LUSTSPIEL
REGIE: RUDOLF WALTHER-FEIN

Die fidele Herrenpartie

MIT
MARIA PAUDLER
FRITZ KAMPERS · HERM. PICHA
WALTER RILLA TRUUS VAN AALTEN
LYDIA POTECHINA

DER FILM DER KASSENERFOLGE!

EIN FILM VON INTERNATIONALEM NIVEAU

Es flüstert die Nacht

REGIE: VIKTOR JANSON
MIT
LIL DAGOVER
HANS STÜWE

ÜBERALL DAS GROSSE GESCHÄFT

DIE GRÖSSTEN ERFOLGSFILME DIESER SAISON IM AAFA-VERLEIH

AAFA

Deutsche Filmwirtschaft

30 November **Beilage zum „Kinematograph“** 1929

Stabilisierung des deutschen Lichtspielhauses

Die Entwicklung des mitteldeutschen Bezirkes in den Jahren 1925 – 1929

Von H. U. Brachvogel

Der Bezirk Mitteldeutschland hat von jeher als ein besonders guter gegolten, der fast nur von „Rheinland und Westfalen“ eine gefährliche Konkurrenz zu erwarten hatte.

Die Einteilung der Bezirke, die seinerzeit vorgenommen wurde, schuf ja auch von vornherein qualitativ große Unterschiede — wenn auch die Zahl der Theater, die auf jeden einzelnen Bezirk entfiel, mehr oder minder dieselbe war.

Der mitteldeutsche Bezirk vereinigt in sich zunächst drei der allergrößten Industriebezirke Deutschlands, nämlich den Freistaat Sachsen, die preußische Provinz Sachsen und die beiden schlesischen Provinzen! Dazu treten noch Anhalt und Thüringen — also Gebiete, die zu den wohlhabenderen in Deutschland gehören und fast auf allen Gebieten einen stetigen zufriedenstellenden Fortschritt zu verzeichnen haben.

Den innigen Zusammenhang den die Entwicklung des Lichtspielgewerbes mit der Entwicklung großer Industriebezirke aufweist, haben wir in den vorausgegangenen Artikeln schon genügend kennengelernt: das Zusammenströmen von Menschenmassen in den Fabrikstädten schafft die erste Grundlage — die Lohn-, Arbeits- und sozialen Verhältnisse tun das übrige, um Volk und Kino zu engen Freunden zu machen. Verleihbezirke, die große Industriebezirke umfassen, sind daher von vornherein schon „gut“ und müssen mit anderen Maßstäben in bezug auf den Umsatz gemessen werden, als solche Bezirke, die überwiegend ländlich sind und nur wenige große Niederlassungen aufweisen.

Gerade in dieser Beziehung — nämlich die ruhige, fast beschauliche Entwicklung des Gewerbes in solchen Bezirken — ist Anhalt im mitteldeutschen Bezirke von besonderem Interesse.

Anhalt hat im ganzen 350 000 Einwohner!

Von diesen 350 0000 Einwohnern finden wir ca. 250 000, also rund 70 Prozent, in den 23 Gemeinden von 2000 Einwohnern aufwärts vereinigt!

11 Gemeinden, die zwischen 2000 und 5000 Einwohner haben, zeigen eine Gesamtbevölkerung von 35 000 Einwohnern!

9 weitere Gemeinden, die zwischen 5000 und 20 000 Einwohner umfassen, ein Totale von 80 000!

3 Gemeinden, die größten, die zwischen 20 000 und 100 000 Einwohner haben, weisen zusammen 135 000 Einwohner auf!

Das sind die Grundlagen des Lichtspielgewerbes für den kleinen Staat Anhalt.

Die Entwicklung des Gewerbes auf diesen beschränkten Grundlagen ist recht interessant.

Unter den insgesamt rund 300 Gemeinden, die Anhalt im ganzen besitzt, waren im Jahre 1925 nur 20 Gemeinden da, die überhaupt Lichtspielhäuser besaßen.

In diesen 20 Orten (die ja auch die größeren Städte in sich begreifen!) waren insgesamt 30 Lichtspieltheater zu finden.

Nach 5 Jahren hatte sich das Lichtspielgewerbe erst 2 neue Orte hinzuerobert! Aber die Zahl der Kinos im ganzen war von 30 auf 37 gestiegen!

Tabelle I

Mitteldeutschland. Einteilung der Theater in ihrer Entwicklung nach Orten, Zahl und Platzzahl.

Staat bzw. Provinz	Orte 1925	Orte 1929	Kinos 1925	Kinos 1929	Plätze 1925	Plätze 1929	Ortszuwachs	Kinozuwachs	Plätzezuwachs
Anhalt	20	22	30	37	11 042	13 974	10 %	23 %	27 %
Freist. Sachsen	185	240	307	438	111 184	171 184	30 %	41 %	54 %
Provinz Sachsen	176	224	260	359	93 324	120 563	27 %	38 %	29 %
Schlesien	128	167	206	282	67 490	101 023	30 %	37 %	50 %
Thüringen	102	125	145	194	44 105	68 236	23 %	34 %	54 %
Zusammen	611	778	948	1310	327 153	474 950			

Tabelle II

Mitteldeutschland.
Einteilung der Theater nach ihren Spielzeiten

Staat bzw. Provinz	Wochenendspieler 1925 Kinos	Wochenendspieler 1925 Plätze	Wochenendspieler 1929 Kinos	Wochenendspieler 1929 Plätze	Halbwochenspieler 1925 Kinos	Halbwochenspieler 1925 Plätze	Halbwochenspieler 1929 Kinos	Halbwochenspieler 1929 Plätze	Wochenspieler 1925 Kinos	Wochenspieler 1925 Plätze	Wochenspieler 1929 Kinos	Wochenspieler 1929 Plätze
Anhalt	13	4 044	15	4 130	5	1 778	10	3 469	17	5 820	12	6 385
Freist. Sachsen	82	22 047	117	30 728	102	29 308	141	42 140	122	59 833	180	98 316
Prov. Sachsen	134	40 859	197	54 910	42	13 141	68	12 420	84	39 328	94	53 203
Schlesien	60	16 544	102	25 462	50	14 049	58	17 128	96	36 897	122	58 433
Thüringen	73	19 447	95	26 880	31	9 931	50	16 769	41	14 732	49	24 587
Zusammen	362	102 936	526	142 130	230	67 607	327	91 926	356	156 610	457	240 924

Diese ganze Entwicklung ist fast lehrhaft klar und einleuchtend!

Aus 13 Theatern, die nur über das Wochenende spielten, sind im Laufe der 5 Jahre 15 geworden!

Diese zwei Wochenendspieler Zuwachs entsprechen den zwei neuen Orten, die erobert worden sind.

Innerhalb des bereits bestehenden Gewerbes finden sich auch einige Veränderungen, die eben davon Zeugnis abgeben, daß das Gewerbe sich auf einer gesunden Basis befindet.

Aus 5 Theatern, die im Jahre 1925 eine halbe Woche spielten, sind im ganzen 10 geworden.

Die Zahl der Theater aber, die eine ganze Woche spielten, ist stabil geblieben!

Also: eine Entwicklung, die, wie wir schon früher betont haben, mehr und mehr auf Intensivierung hinausgeht und nicht mehr auf Expansion.

Es ist auch leicht vorauszusehen, daß die weitere Entwicklung des anhaltischen Lichtspielgewerbes so ziemlich genau in diesen Bahnen verlaufen wird.

Die Handvoll größerer Städte wie Dessau, Roßlau, Zerbst usw. wird sich nicht überraschend und sprunghaft in der Bevölkerung vermehren. Hier und dort werden immer wieder Wochenendspieler zum Halbwochenspielen übergehen können — hier und dort wird noch die eine oder andere Gemeinde, die heute noch kein Kino hat, eines bekommen, das über Sonntag oder über zwei Tage seine Pforten öffnet.

Anhalt weist heute ca. 14 000 Sitzplätze für eine, auf verschiedene Ortschaften verteilte Stadtbevölkerung von rund 250 000 Einwohnern auf!

Also eigentlich, prozentual genommen, einen weitaus besseren Satz als ihn viele deutsche Großstädte aufweisen!

Man wird hier keine Überraschungen mehr erleben — und das ist gut so! Je weniger Überraschungen man in unserm Gewerbe zu gewärtigen braucht, desto einfacher, sicherer und solider wird die Kalkulation und mit ihr das ganze Geschäft.

Ganz bedeutend anders ist die Entwicklung in dem großen Industriestaat „Freistaat Sachsen“ — in jenem Gebiet, das außer den Großstädten Dresden, Leipzig, Chemnitz usw., eine Unzahl mittlerer Städte aufweist, die mit einer gehobenen Einwohnerzahl von 20 000 bis 50 000 Einwohnern eine ausgezeichnete Grundlage für ein kräftiges Gewerbe abgeben.

Die Entwicklung in den letzten 5 Jahren ist dementsprechend auch eine gute.

Der Freistaat Sachsen hat eine Gesamtbevölkerung von rund 5 000 000 Einwohnern!

590 000 davon leben in kleinen Städten von 2000—5000 Einwohnern!

950 000 finden wir in 108 Gemeinden, die 5000—20 000 Einwohner aufweisen!

Weitere 535 000 sind bereits auf 16 Städte von 20 000 bis 100 000 Einwohnern zusammengedrängt!

Und 1 725 000 finden wir in gar nur 4 Städten zusammengeballt — in Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen!

Von diesen 322 städtischen Gemeinden besaßen im Jahre 1925 nur 185 überhaupt Lichtspieltheater. In diesen 185 Orten (die ja auch die großen Städte in sich begriffen) finden wir in jenem Jahre im ganzen 307 Lichtspieltheater mit rund 112 000 Platzen.

Im Jahre 1929 hat sich die Zahl der kinobesitzenden Orte von 185 auf 240 (!) erhöht — die Zahl der Kinos von 307 auf 438 — das sind Zunahmen die eigentlich stark zu einem Vergleich der Verleihkalkulationen für diese beiden Jahre herausfordern!

Die Zahl der Wochenendspieler hat sich von 82 auf 117 gebessert, — ihre Platzzahl stieg von 22 000 auf rund 31 000 (!) Die Zahl der Halbwochenspieler stieg von 102 auf 141, die Zahl der durch sie vergebenen Plätze von rund 29 000 auf rund 12 000 (!) Die taglichen Spieler endlich, die stärksten Stützen des Gewerbes, konnten ihre Anzahl von 123 auf 180 erhöhen und ihre Sitzplatzzahl von 60 000 auf rund 98 000!

Einem Ortszuwachs von ca. 30 Prozent steht also ein Kinozuwachs von rund 43 Prozent und ein Platzzuwachs von sogar 54 Prozent (!) gegenüber.

Man hat natürlich seinerzeit bei der Einteilung der Bezirke derartige Entwicklungen nicht voraussehen können. Aber von Jahr zu Jahr wird immer deutlicher sichtbar, daß die heutige Einteilung unserer Bezirke eine längst überholte ist.

Die Entwicklung des Gewerbes in den Industriebezirken machte natürlich reißende Fortschritte — Fortschritte, die sich ebenso natürlich, in dem gleichen Tempo nicht fortsetzen werden, weil ja im Laufe der Zeit eine gewisse Saturierung eintreten muß. Die Landbezirke verlieren große Teile ihrer Bevölkerung an die Städte — einer weitreichenden Expansion des Lichtspieles ist also schon durch die Bevölkerungsabnahme auf dem Lande eine gewisse Grenze gezogen. Dafür reizt der enorme Zuwachs der Stadtbevölkerung zu einer Intensivierung der Betriebe in den Städten — zu Um- und Neubauten —, so daß die eigentliche „große Bewegung" des Lichtspielgewerbes immer mehr in den großen Städten zu finden sein wird. —

Hier bildet sich dann in logischer Reihenfolge all das wieder heraus, was wir als Schäden erkennen und bekämpfen. Überangebot an Plätzen — Zweischlagerprogramm — große Bühnenschauen, die oft teurer sind als die Filme — Preisschleuderei usw.

Aber das scheinen Stufen zu sein, die durchgemacht werden müssen, bevor das Gewerbe sich konsolidiert hat!

Eine ähnlich große Entwicklung wie die des Lichtspielgewerbes im Freistaat Sachsen finden wir auch in der preußischen Provinz Sachsen.

Sie hat eine Gesamteinwohnerzahl von 3 300 000!

460 000 von diesen finden wir in den 157 kleinen Gemeinden, die zwischen 2000 und 5000 Einwohner haben.

Weitere 400 000 bewohnen die 41 größeren Städte, deren Einwohnerzahl zwischen 5000 und 20 000 liegt.

430 000 Menschen bewohnen die 14 Mittelstädte, deren Bevölkerungsziffer zwischen 20 000 und 100 000 schwankt.

450 000 endlich finden wir in den zwei Großstädten Halle und Magdeburg.

Rund ein Viertel der ganzen Bevölkerung findet sich in dem 1½ Dutzend von großen Stadten!

Im Jahre 1925 hatte die Provinz Sachsen noch 176 kinobesitzende Orte — eine Zahl, die sich im Laufe von 5 Jahren um 48, also auf 224 im ganzen vermehrte.

Waren im Jahre 1925 in jenen 176 Orten im ganzen 260 Kinos zu finden, so weist das Jahr 1929 die stattliche Erhöhung auf 359 (also um 99!) auf!

Die Platzzahl ist nicht im selben Verhaltnis gewachsen!

Gegen rund 94 000 Plätze im Jahre 1925 stehen nur rund 120 000 im Jahre 1929 — ein Zeichen dafür, daß es sich bei den neuen Kinos noch um viele mittlere und kleine gehandelt hat.

Denn die Zahl der Kinos hat sich um 38 Prozent erhöht — die Zahl der Plätze aber nur um 29 Prozent!

Untersuchen wir die Theater auf ihre Spielzeiten, so finden wir unsere Annahme auch genügend bestätigt:

Die Zahl der Wochenendspieler, also der kleinsten, hat sich um 63 erhöht, von 134 auf 197! Die Anzahl der durch diese Klasse von Theatern vergebenen Plätze erhöhte sich von rund 41 000 auf rund 55 000.

Die Halbwochenspieler stehen im Jahre 1929 mit 42, im Jahre 1929 mit 68 zu Buch. Ihre Platzzahl erhöht sich im Lauf von 5 Jahren überhaupt nicht, sondern läßt etwas nach. Das läßt sich dadurch erklären, daß aus ihren Reihen einige Theater übersiedelten in die Klasse der täglichen Spieler und daß die nachkommenden Wochenendspieler, die allmählich auf das Halbwochenspielen übergingen, nur mit geringen Platzzahlen vertreten waren.

Dafür hat sich die Zahl der täglichen Spieler von 84 auf 94 erhöht, mit einem Platzzuwachs von rund 40 000 auf rund 53 000!

Nun darf dabei nicht übersehen werden, daß das Lichtspielgewerbe der Provinz Sachsen sich nicht auf eine verhältnismäßig große Reihe von großen Städten stützen, sondern im wesentlichen auf der allerdings großen Zahl von Mittelstädten ruht, die wie Naumburg, Halberstadt, Heiligenstadt, Eisleben, Eilenburg, Bitterfeld, Burg, Merseburg zwar ein reges Leben entfalten — aber doch niemals mit Bevölkerungszunahmen im Stile der Großstädte rechnen können. —

Diese Stadte können daher auch nicht mit einem raschen und bedeutenden Anwachsen ihrer Kinozahl rechnen — die Ausdehnung des Lichtspielgewerbes ist auf die langsam heranreifenden kleineren Plätze beschränkt — in diesen selbst können sich im Anfang gewohnlich nur Betriebe halten, die über das Wochenende spielen und deren Inhaber sonst noch ein Gewerbe treiben. Auf diese Weise erklärt sich das starke Zunehmen der kinobesitzenden Orte sowie das der Wochenendspieler. Auch hier dürfte die weitere Entwicklung in sehr ruhigen gefestigten Bahnen vor sich gehen. —

Auch die preußischen Provinzen Ober- und Niederschlesien, die gleichfalls industriestark und bevölkerungsdicht sind, wie kaum andere im ganzen Reich, haben ähnliche Entwicklungen aufzuzeigen und werden — menschlichem Ermessen nach — auch in den nächsten Jahren nichts überraschend Neues mehr in dieser Hinsicht bringen. —

Schlesien hat 4 500 000 Einwohner, von denen 2 350 000 in den 217 kleinen Gemeinden leben, die zwischen 2000 und 5000 Einwohner haben.

410 000 Menschen hausen in den 134 größeren Gemeinden, die eine Bevölkerung von 5000 bis 20 000 haben.

750 000 weitere finden wir in den Mittelstädten, 16 an der Zahl, die bis zu 100 000 Einwohner aufweisen.

Breslau — die Großstadt Schlesiens — beherbergt ungefähr 600 000!

Im Jahre 1925 wies Schlesien 128 kinobesitzende Orte auf, mit insgesamt 206 Lichtspieltheatern, die rund 67 500 Plätze hatten

Die Zahl der kinobesitzenden Orte hat sich um 30 Prozent auf insgesamt 206 erhöht, die Zahl der Lichtspieltheater selbst um 37 Prozent (!) auf 282 und die Zahl der Plätze sogar um 50 (!) auf insgesamt 101 000.

Auch hier finden wir ein ähnliches Bild wie bei den anderen Bezirksdistrikten in bezug auf die Spielzeit der Theater:

Die Wochenendspieler haben sich am stärksten vermehrt — sie wuchsen von 60 auf 102 — und haben heute statt 16 500 Plätze deren 26 000!

Die Halbwochenspieler haben nur 8 gewonnen mit e[illegible]wachs von rund 3000 [illegible]

Die täglichen Spiele[illegible] gen sind von 96 auf 12[illegible] wachsen und haben ihre Platzzahl von rund 37 000 [illegible] 58 000 erhöhen konnen [illegible]

Also ein Kinozuwach[illegible] Theatern, von denen [illegible] Drittel zur besten Klasse, [illegible] täglichen Spielern geh[illegible]

Schlesien ist damit [illegible] die Provinz, die beide Seiten der Entwicklung des Lichtspielgewerbes nebeneinander [illegible] stark zeigt. Auf de[illegible] eine Seite eine starke Expa[illegible] kleinen Orten, wo nur [illegible] spieler sich halten kö[illegible] — auf der anderen Seite [illegible] starke Intensivierung [illegible] den „alten" Plätzen, die sich durch starkes Zunehmen der [illegible] Spieler ausdruckt.

Breslau hat die Zah[illegible] Kinos von 28 auf 34 e[illegible]

Gleiwitz, Görlitz haben [illegible] fast unverändert erha[illegible]

Hindenburg hat sie [illegible] 7 erhöht.

Dazu treten aber e[illegible] Reihe kleiner Geme[illegible] oft nur zwischen 2000 [illegible] 5000 Einwohner haben, die [illegible] Laufe dieser Jahre Kinos [illegible] haben.

Es laßt sich leicht [illegible] daß unter den heutig[illegible] ren wirtschaftlichen V[illegible] sen, die sich in Sch[illegible] leider oft besonders [illegible] prägen, eine weitere [illegible] Expansion nicht mehr [illegible] sein wird.

Das Lichtspielgew[illegible] nahezu an den G[illegible] angelangt, die ihm durch die Wesensart seines Betrieb[illegible] (Theater für die Masse) n[illegible] gezogen sind. —

Man wird deshalb [illegible] Schlesien hauptsächlich von Um- und Neubauten in den großen Städten noch horen, auch hier wird der Kampf um die Massen an den „alten" Platzen stärker in Erscheinung treten als die Eroberung neuer Orte.

Aber es bleibt imm[illegible] mehr als bemerkenswert, daß nicht nur das schlesische, sondern überhaupt das deutsche Lichtspielgewerbe es in den, der Inflation nachfolgenden, wirtschaftlich oft so schweren Jahren, fertiggebracht hat, doch den weitaus größten Teil jener Orte zu erobern, die uberhaupt imstande sind, ein Kino am Leben zu erhalten. —

Es wäre jedoch durchaus verfehlt, diese Expansion sogleich als Grundlage fur die weitere Ausdehnung innerhalb der nächsten 5 Jahre zu nehmen. Es ist ein Irrtum, von der Zahl der amerikanischen Kinos und der amerikanischen Bevölkerungsziffer auf dieselben Zahlen in Deutschland schließen zu wollen. Man soll nicht vergessen, daß eine ganze Reihe von Lichtspieltheatern

[illegible] dadurch gehalten werden können, weil ihnen Behörden und Verleiher immer wieder entgegenkommen. Theater, die an sich unrentabel sind — die von der Konkurrenz überholt wurden — und die eines Tages doch ihre Pforten werden schließen müssen. Es ist eine bequeme Kalkulation, zu sagen, daß Deutschland mit 63 Millionen Einwohnern 9000 Kinos ernähren könne, weil Amerika mit 120 Millionen deren 18000 erhalten kann. Aber diese Kalkulation, so bequem sie ist, hat einen recht nachteiligen Fehler — sie stimmt nicht! Und sie wird nie zum Stimmen gebracht werden können — weil eben die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der U. S. und Deutschlands in absehbarer Zeit nicht im entferntesten dieselben sein werden!

Und [illegible] selbst wenn die rein wirtschaftlichen Verhältnisse der beiden Völker auf ein und denselben Standard kämen, — so wären doch noch kulturelle und geistige Verschiedenheiten da, durch die gerade die Einstellung des Volkes gegenüber den Vergnügungsunternehmungen wesentlich beeinflußt werden könnte und auch wurde.

Der letzte Distrikt des mitteldeutschen Bezirkes, Thüringen, weist vornehmlich interessante Veränderungen in der Platzzahl auf. Thüringen hat rund 16[illegible]000 Einwohner, von denen 230 000 in kleinen Gemeinden von 2000 bis 5000 Einwohnern leben, 280 000 in den 27 mittleren Städten von 5000 bis 20000 und ca. 400 000 in neun Städten, deren Einwohnerzahl zwischen 20 000 und 100 000 liegt.

Seit dem Jahre 1925 hat sich die Zahl der kinobesitzenden Orte von 102 auf 125 erhöht — was gleichfalls eine recht bemerkenswerte Expansion des Gewerbes bedeutet. Die Zahl der Lichtspieltheater hob sich von 145 auf 194, also um 34 Prozent — ein Prozentsatz, der im gleichen Zeitraum nur vom Freistaat Sachsen erreicht wird!

Auch in Thüringen nehmen die Wochenendspieler den größten Prozentsatz der neuen Theater ein. Ihre Anzahl erhöhte sich von 73 auf 95. Die Platzzahl dieser Theater stieg von rund 20 000 auf rund 27 000.

Die Halbwochenspieler haben [illegible] Theater gegen 31 von 1925 aufzuweisen — ihre Platzzahl verbesserte sich von rund [illegible]000 auf rund 17 000.

Einen gewaltigen Aufschwung in der Platzzahl haben die täglichen Spieler zu verzeichnen. Sie haben sich zwar nur um 8 Theater vermehrt (49 gegen 41 von 1925), aber ihre Platzzahl stieg von rund 15 000 auf rund 25 000!

Auch für Thüringen gilt das oben bereits Gesagte. Die Expansion des Gewerbes scheint ziemlich vollständig zu sein und wird im Laufe der nächsten Jahre kaum nennenswerte Veränderungen bringen. Auch hier springt deutlich das Bestreben ins Auge, durch Erhöhung der Spielzeiten ebenso wie der Platzzahl den Betrieb so intensiv und damit so rentabel wie möglich zu gestalten.

Auch hier wird sich die „Bewegung" im Lichtspielgewerbe in Zukunft auf die größeren Städte konzentrieren!

Es ist vielleicht hier am Platze, einmal ein paar Erwägungen über das anzustellen, was man „Expansionsmöglichkeiten" des Lichtspielgewerbes nennt.

Man weiß, daß ein Kino, das nur „nebenbei" betrieben wird, natürlich auch an Orten bestehen kann, die eine verschwindend kleine Bevölkerung haben. Wir wissen ebensogut, daß heute noch ein großer Teil der deutschen Kinos in diese Klasse von Lichtspieltheatern gehört. — Aber — das darf uns nicht dazu verleiten, sie, lediglich ihrer großen Masse wegen, als die Vertreter des deutschen Lichtspielgewerbes anzusehen.

Das deutsche Lichtspielgewerbe ist die Einheit von Personen, die ihre Existenz entweder vollständig oder wenigstens zum größten Teil vom Ertrage eines Lichtspieltheaters abhängig gemacht haben. Denn diese, in ihrer Existenz vom Stande abhängigen Lichtspieltheaterbesitzer sind auch die eigentlichen Vertreter der Standesinteressen, — sind gewöhnlich auch die Kämpfer für die Vorteile oder gegen die Bedrückungen des Gewerbes.

Dazu kommen noch manch andere Umstände. Vor allem der eine, daß in kleineren Orten der Betrieb eines Lichtspieltheaters oft Angelegenheit der Persönlichkeit ist. Persönliche Beziehungen, persönliche Bekanntschaften schaffen hier unter Umständen eine ganze Menge. In den großen Städten aber ist es anders. Der einzelne tritt zurück. Die persönlichen Beziehungen lassen aus oder werden so locker, daß sie im Effekt unwirksam sind. Hier hat nicht mehr ein Lichtspieltheaterbesitzer mit einem Beamten zu tun — sondern das Gewerbe mit der Behörde. Deshalb findet man ja auch in den größeren Kommunen die größte Verbandsfreudigkeit von seiten der Theaterbesitzer — weil sie einsehen müssen, daß der einzelne fast machtlos ist, während der, das Gewerbe repräsentierende Verband eine ganze Menge bedeutet.

Auch die Beziehungen zum Publikum werden in der großen Stadt notgedrungen anders. Gewiß spricht man auch in der großen Stadt vom sogenannten „Stammpublikum". Aber der Kontakt mit diesem ist in der großen Stadt doch bei weitem nicht so eng und persönlich, wie in der Kleinstadt.

Was das alles mit der Expansion des Gewerbes zu tun hat?!

Ich sagte schon, daß die weitere örtliche Ausdehnung heute in vielen Provinzen nur mehr langsam vor sich gehen wird, weil zur Zeit doch ein Höchstmaß erreicht worden ist, das nicht bedeutend mehr überschritten werden wird.

Der große Konkurrenzkampf wird sich in den größeren Menschenniederlassungen abspielen. Großtheater gegen mittlere, mittlere gegen kleinere Theater! Und das Ziel dieses Wettstreites wird nicht sein, daß einer versucht, den anderen niederzuringen, sondern daß jeder versuchen muß, die größtmögliche Zahl von Besuchern für sich zu gewinnen.

Und hier ist der Punkt, wo man einen Augenblick lang stillhalten und ruhig überlegen muß.

In jeder Stadt — ob mittel oder groß — hat es schon Filme gegeben, die eine abnorm hohe Besuchsziffer erreicht haben! Eine Besuchsziffer, die manchmal ein Vielfaches der normalen war! Man fragt sich unwillkürlich, was das zu bedeuten hat und kommt logischerweise zu einem Schluß: wenn es möglich ist, neben dem mehr oder minder festbegrenzten Stammpublikum, noch eine große Menge anderer Leute ins Kino zu ziehen, so muß es neben dem Stammpublikum noch eine große Menge von Leuten geben, die sich durchaus nicht filmfeindlich oder auch nur filmfremd eingestellt haben, sondern die an sich gern kommen — wenn der Film sie interessiert. Ein Publikum, das nicht jede Woche zu holen ist, aber — immer, wenn man ihm etwas besonders ihm Zusagendes bietet!

Hier liegt eine große Expansionsmöglichkeit für das Filmgeschäft auch in Städten, die viele Theater haben — denn hier kommt es auf mehr an, als nur auf „abschließen und herunterspielen". —

Hier kann ein Theaterbesitzer, der sich einen ruhigen Kopf bewahrt, viel erreichen. Und einer, der mit dem ruhigen Kopf ein richtiges Herz vereint — noch mehr!

Filme richtig auszusuchen — getreu dem Gedanken, ich will mir ein möglichst großes Publikum schaffen — ist das erste.

Filme „stehen" zu lassen und nicht gleich nach vier oder sieben Tagen abzusetzen ist das zweite. —

Es ist an sich seltsam, aber trotzdem eine Tatsache: der Theaterbesitzer, der sich selbst durchaus nicht gleich zum Abschluß bewegen [illegible] eine längere Diskussion vorausgehen läßt — er verlangt von seinem Publikum, daß es Hals über Kopf, von einem Tag auf den anderen, sich für seinen Film ausgiebig interessiere.

Durch das Massenangebot der letzten Jahre sind die Theaterbesitzer so verdorben worden, daß sie auch gute Filme absetzen, nur um ihren Abschlüssen nachkommen zu können, und herunterspielen, wofür sie einmal ihre Unterschrift gegeben haben.

Die Knappheit an guten stummen Filmen, ebenso wie an guten Tonfilmen wird hier vieles wieder gut machen.

Der Theaterbesitzer wird gezwungen sein, Filme auszunutzen, sie reell auszuwerten und nicht nur herunterzuspielen, mit dem Gedanken, „was kommt denn jetzt wieder daran".

Der Tonfilm wird, wie der „Kinematograph" erst jüngst ausgedrückt hat, dem gesegneten Zweischlagerprogramm endlich einmal ein Ende bereiten — diesem Zweischlagerprogramm, das uns viel Publikum gekostet hat. Denn es gibt immer noch eine Menge Leute, die an sich gern ins Kino kämen, aber keinen Wert darauf legen, Filme im Austempo vorgeführt zu bekommen. Wir sind uns heute dessen leider noch nicht ganz bewußt.

Die Expansion des Lichtspielgewerbes wird sich meiner Überzeugung nach nicht mehr so sehr örtlich vollziehen, sondern sie wird sich mehr auf die Massen erstrecken. Das heißt eigentlich, sie wird vom physischen zum psychischen übergehen, sie wird langsam aus der Expansion im primitivsten Sinn zur tatsächlichen Intensivierung.

Nicht mehr Vergrößerung der Basis — sondern Vergrößerung des Geschäftes!

Dies wird sich aber nicht nur in der Großstadt bemerkbar machen! Im Gegenteil! Diesem Zuge Rechnung tragend kann gerade der Kinobesitzer der kleinen Stadt sehr viel für sich gewinnen! Gewinnt er große Kreise seines Publikums neu hinzu — dann wird er sich manche unerwünschte Konkurrenz, die heute auf den „nicht richtig ausgebeuteten Platz" spekuliert, sich fernhalten. Auch wenn er nicht gleich Tonfilme spielt!

Die Expansionsgewinne des Lichtspielgewerbes haben sich in Zukunft nicht so sehr in der Gründung neuer Kinos als in einer großen Zunahme der Besucherziffern zu zeigen!

Dann ist das Lichtspielgewerbe tatsächlich auf dem Wege zu gesunden — denn damit zeigt es, daß es immer mehr und mehr Angelegenheit des Volkes und nicht des Stammpublikums geworden ist!

Der erste Ufa-Ton-u. Sprechfilm

DER ERICH POMMER-PRODUKTION



verfaßt von **Hans Székely**

Regie:

Hanns Schwarz

Vertonung: **Werner R. Heymann**

Bildkamera: Günther Rittau

Tonkamera: Fritz Thiery

Bauten: Erich Kettelhut

UFATON-FILM

UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

Das Schweigen im Walde

Fabrikat:	Deutsche Universal
Verleih:	Deutsche Universal
Länge:	2416 Meter, 7 Akte
Uraufführung:	Titania-Palast

Wilhelm Dieterle läßt die Filme, an denen er als Regisseur und Darsteller (und wohl auch als Mitautor) beteiligt ist, gerne in feinen Kreisen spielen, Grafen, Fürsten mit hochnasigen Kammerdienern kommen da vor, und das wohlversorgte Bankkonto versteht sich da immer von selbst.

Der Kontrast zu der großen Welt, die von Ettingen repräsentiert wird, bilden die engstirnigen Dorfbewohner, die gegen einen Maler, der ihnen nicht „anständig" genug malt, ein „Haberfeldtreiben" veranstalten und sich auch sonst gar nicht so lieb und bieder betragen, wie man sich die wackeren Gebirgler sonst vorstellt. Wenn Dieterle hier dem männlichgeraden Ganghofer gerecht wird, hat er sonst die Handlung und die Gestaltung stark überlaßt.

Es ist in dem Film der zart empfindende Mann, den das mondäne Treiben seiner Verbündeten in die reine Luft der Bergwelt treibt, allwo er in der hoch-blonden Tochter des verfolgten Malers das Mädchen findet, das ihm die richtige Lebensgefährtin sein wird. Als Darsteller wirkt Dieterle sympathisch, aber man möchte den wertvoller Darsteller in aktiveren Rollen sehen. Rina Marsa, als „Vämpchen", und Petta Frederik, das Malerstöchterlein, werden ihren Rollen gerecht. Der Neuner Franzl, ein gar verrüchtiger Gebirgler, wirkt gut und echt, wo er sein Naturburschentum noch nicht vergessen hat. Er macht schon manchmal Theater.

Bedingungslos zu loben ein Hauptdarsteller, die herrliche Gebirgswelt, die von dem Kameramann Charles Stumar in prachtvollen Bildern auf den Filmstreifen gebannt ist.

Dem Publikum gefällt der Film außerordentlich, der Beifall war groß und anhaltend. Die Hauptdarsteller und besonders Dieterle mußten sich bei der Premiere immer wieder für den Applaus bedanken.

„Das Schweigen im Walde" ist zur Vorführung vor Jugendlichen freigegeben.

Sitzung des Reichsverbands-Vorstandes

Der Vorstand des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer e. V. wird voraussichtlich am Freitag, dem ... Dezember 1929, wieder zu einer Sitzung zusammentreten.

Der Film als Hauptagent des amerikanischen Außenhandels

Gelegentlich des Berichts von Will Hays an das amerikanische Handelsamt wurde die Bedeutung des amerikanischen Filmeinflusses auf den gesamten amerikanischen Außenhandel hervorgehoben. Amerikanische Produkte und Moden, die im Film ersichtlich werden, würden von den ausländischen Kinobesuchern bestellt. So seien in Innerbrasilien die Verkäufe amerikanischer Autos durch den Film von 4–5 im Monat auf 4–5 pro Tag gestiegen. Architekten in Argentinien bauen jetzt, durch den Film angeregt, Bungalows im Stil der Hollywooder Häuser; von Smyrna kommen Bestellungen auf Nähmaschinen; aus Mazedonien solche auf Badeeinrichtungen, die „Agent Film" vermittelt hat. Hays hob diese Handelsbedeutung des Films stark hervor, um eine Beeinträchtigung dieser Bedeutung (wie er meint) durch die „politische Zensur" abzuwehren. Die freiwillige Zensur funktioniere gut, um den Film „gesund für die Massen" zu machen. Im verflossenen Jahre seien 162 der populärsten Bücher und Theaterstücke von den Filmproduzenten freiwillig als ungeeignet für den Film ausgeschieden worden. Nicht weniger als 3 Millionen Mitglieder kirchlicher und bürgerlicher Organisationen helfen bei dem freiwilligen Zensurwerk.

Der erste deutsche Tonfilm-Steuermann-Kursus

Der „Rheinisch-Westfälische Verband Deutscher Lichtspieltheater-Besitzer e. V.", Düsseldorf, hat eine Tonfilm-Steuermann-Schule gegründet, die erste also in Deutschland. Der Rheinisch-Westfälische Verband war es auch, der seinerzeit die erste Vorführerschule gründete. Diese Steuermann-Kurse sind in Ergänzung an die Vorführerkurse ins Leben gerufen worden.

Lehrgang für Filmmusik

Der wachsenden Bedeutung der Filmmusik (für den stummen und tönenden Film) Rechnung tragend, hat das Sternsche Konservatorium einen neuen Lehrgang eingerichtet, der theoretische und praktische Vorbildung in sämtlichen Fächern der Filmmusik beabsichtigt.

Der große Erfolg des großen stummen Films

F. W. Murnau's

4 Teufel

" . . . spannend gemacht, gut geführt, bewußt reißerisch gestaltet . . .

Effektvoll, packend in den szenischen Details, glänzend in den Steigerungen **12 Uhr Mittagszeitung**

. . . vollkommener ist übrigens die Atmosphäre des Zirkus seit „Varieté" nicht eingefangen worden als hier von Murnau.

B. Z. am Mittag

. . . Ein Stück voll der spannendsten Sensationen . . . geben dem Film eine außerordentliche Steigerung in seinen Wirkungen . . . **8 Uhr Abendblatt**

. . . Hermann Bangs bekannte, mehrfach verfilmte Artistennovelle, hat hier in F. W. Murnau einen neuen meisterhaften Interpreten gefunden . . . **Die Nachtausgabe**

. . . F. W. Murnau, der Regisseur des „Varieté", gestaltet den Film nicht nur lebendig und spannend, sondern weiß vor allem auch, ihm alles Bildhafte abzugewinnen . . . aufs beste gelungen . . . durchkosten wir alle die Momente der Spannung, der Gefahr des Erfolges . . . photographisch glänzend aufgenommen.

Der Abend

Die vier Teufel — Publikumsschlager — werden ausgezeichnete Kassen bringen. **Der Film**

Ein Film großen Formats, sowohl künstlerisch wie [illegible] F. W. Murnau, der große Regisseur, hat mit diesem W[illegible] wieder einmal bewiesen, was der Film sein kann . . .

Neue Zeitung des Westens

F. W. Murnau gibt glänzende Bilder des Artisten[illegible] man sie so lebensnah und fesselnd noch nie sah.

Der D[illegible]tsche

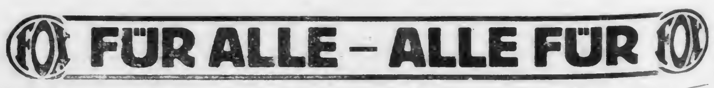
. . . diese vier Menschen leben und fesseln [illegible] zum letzten Augenblick. Lyrik und Spannung wechseln in diesem Film reizvoll ab . . . Der Film wurde mit großem Beifall aufgenommen. **Berliner Morgenpost**

Eine Handlung, die Murnau, der überlegene Könner in glanzvoller Szenenführung und dramatischer Steigerung effektvoll auswertet . . . **Berliner Morgenzeitung**

. . . gleitende Bewegung, wechselnde Einstellungen. Man sieht eine Schauspielerin: Janet Gaynor. Ein stummer Film. Es lebe der stumme Film. **Berliner Börsenkurier**

. . . Es gab außerordentlich starken, ehrlichen Beifall. Der Film dürfte sich als ganz großes Geschäft erweisen.

Lichtbildbühne



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.30 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto. Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.